E. L. Bulwer's
sämmtliche Romane.

Aus dem Englischen

von

Friedrich Notter und Gustav Pfizer.

Neue Kabinets-Ausgabe.

Neunundfünfzigstes bis zweiundsechzigstes Bändchen.

Der Verstossene.

Fünftes bis achtes Bändchen.



Stuttgart.
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1845.

Der Verstossene.

Ein Roman

von

Eduard Lytton Bulwer.

Aus dem Englischen

von

Friedrich Notter.

Neue Kabinets-Ausgabe.

Fünftes bis achtes Bändchen.

Stuttgart.

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

1845.

Dreiundvierzigstes Kapitel.

„So kleid' ich meine nackte Schurkerei
In alte Fetzen, aus der Schrift gestohlen,
Und schein' ein Heil'ger, wenn ich ganz ein Teufel."
Shakspeare.

Die zwei einzigen Bekannten Glendowers in der menschenwimmelnden Stadt, die wußten, daß er ehedem in glücklichern Umständen gelebt, waren Wolf, und ein Mann von bedeutend höherer gesellschaftlicher Beachtung, Namens Crauford. Den Erstern hatte der Gelehrte durch die Gunst des Zufalls kennen gelernt, indem er einige Zeit hindurch einerlei Haus mit demselben bewohnte. Ueber die nähern Umstände in Glendowers früherer Geschichte besaß auch Wolf durchaus keine Kunde, aber durch die Ueberschriften einiger alten Briefe, die ihm zufällig unter die Augen gekommen, hatte er erfahren, daß sein Freund ehemals einen andern Namen geführt, und leicht ließ sich aus den Worten, welche Dieser gelegenheitlich hinwarf, abnehmen, daß mit der aufgegebenen Benennung ein ausgezeichneter Rang und eine angenehmere äußere Lage verbunden gewesen seyn dürften. Stolz, schwermüthig, schroff, über Gedanken brütend, deren hoher Flug durch die Trübe, welche sie umgab, noch etwas besonders Imposantes bekam — empfand Glendower in den zerstörten Hoffnungen und der freundlosen Lage des Republikaners eine Anmuthung zu seinem eigenen Wesen, die sonst weder Wolfs Lebensweise, noch das Uebermaß seines patriotischen Eifers einer Natur dargeboten haben mochten, welche Philosophie gemäßigt, frühere Verhältnisse an Feinheit gewöhnt hatten.

Weit besser als Wolf war Crauford von den Widerwärtigkeiten unterrichtet, die Glendower erlitten. Vor mehreren Jahren hatte er ihn auf dem Festland kennen gelernt, ja sogar

Reisen mit ihm gemacht; seit jener Zeit jedoch waren die Beiden nur ein halbes Jahr vor dem Moment, in welchem der Gelehrte in unserer Geschichte auftritt, wieder auf einander gestoßen. In einer dunkeln Straße der City hatte Crauford den Schriftsteller getroffen, in dessen Revier ein Glied der höhern Stände so selten eindrang, daß Jener der Erste und Einzige von seinen frühern Bekannten war, mit welchem er während mehrerer Jahre in Berührung kam. Sein ehemaliger Reisegefährte erkannte ihn sogleich, redete ihn an, begleitete ihn nach Haus und überraschte ihn drei Tage nachher mit einem Besuch. Getreu einem Benehmen, das in seiner Verstellung weit über die Grenzen der gewöhnlichen Umgangsfertigkeit und Umgangssitte hinausging, schien Crauford die veränderten Umstände seines alten Freundes durchaus nicht zu bemerken, und suchte durch einen absichtlich ehrerbietigen Ton des Gesprächs aus Glendowers Gemüth jene verletzende Empfindung zu entfernen, die, wie seine Menschenkenntniß ihm sagte, sein Besuch nothwendig hervorrufen mußte.

Es gibt eine gewisse Gattung von Stolz, welche im Widerspruch mit den gewöhnlichen Abzeichen dieses Gefühles dann am höchsten hervortritt, wenn man den gewöhnlichen Erfahrungen nach die größte Bedrückung erwarten sollte. Zu dieser Art gehörte der Stolz Glendowers. Allerdings rief, als er bei Empfang des Gastes, der ihn in seinem frühern Wohlstand gekannt, auf sein nunmehriges, dürftiges Gemach und die deutliche Spuren der Armuth in demselben blickte, eine natürliche Bewegung seines Innern eine vorübergehende Röthe auf seine bleiche Wange; aber seine Haltung blieb ruhig und gefaßt, und welche Demüthigung er auch fühlen mochte, keine Betonung der Stimme, keine schülerhafte Verlegenheit des Benehmens ließ dieselbe durchblicken. Ermuthiget durch dieses Betragen, obwohl im Geheimen dadurch geärgert und gänzlich unfähig dem Adel eines Gemüths Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, welches in das Unglück eher etwas Erhebendes als etwas Erniedrigendes brachte, beschloß Crauford seine Besuche zu wiederholen und erneuerte

dieselben in immer kürzer werdenden Perioden, bis die Bekanntschaft, so wenig sie auch von Seiten Glendowers an Anstrich der Freundschaft gewann, den Schein der Vertrautheit annahm. Jedoch hatte er gegen Etwas in Glendowers Art anzukämpfen, denn wirklich ward dieser kälter, je häufiger sich Jener einstellte, und endlich sagte der Schriftsteller mit einer Ruhe und Unbefangenheit, die für einen Augenblick selbst die fast beispiellose Frechheit im Gemüth wie im Betragen des Gastes außer Fassung brachte: „Glauben Sie mir, Herr Crauford, daß ich aufs Tiefste für Ihre Aufmerksamkeit empfänglich bin; da jedoch die Umstände so sind, daß ein gegenseitiger Verkehr der Lebensweise und den Empfindungen eines Jeden von uns nur wenig zu entsprechen vermag, so werden Sie meine Beweggründe wahrscheinlich verstehen und verzeihen, wenn ich fürder eine Höflichkeit nicht zu empfangen wünsche, zu deren Erwiederung ich, so sehr ich sie fühle, nicht im Stand bin."

Crauford erröthete und zögerte einige Sekunden mit der Antwort. „Verzeihen Sie mir denn meinen Irrthum," sprach er endlich. „Ich hatte zu hoffen gewagt, keine äußere Umstände würden einen mir so werthvollen Umgang aufheben. Verzeihen Sie mir, wenn ich mir einredete, ein Verkehr des Geistes mit dem Geiste könne anhalten, ob der bloße Körper nun einen Pallast oder eine Hütte bewohne." Hier änderte der Sprechende seinen Ton plötzlich zu zärtlicher Wärme um und fuhr also fort: „Mein theurer Glendower, mein theurer Freund möcht ich sagen, wenn ich dürfte, ist hier nicht eher Ihr Stolz zu tadeln? Glauben Sie mir, ich begreife denselben meinerseits vollkommen und unterwerfe mich ihm; aber er verletzt mich mehr als ichs zu sagen vermag. Befänden Sie sich in den Ihnen wirklich zukommenden Verhältnissen, Verhältnisse, die weit über meinen eigenen stehen, so käm' ich unbedenklich zu Ihnen und böte meine Freundschaft an, — so wie die Dinge stehen, kann ich Dies nicht; aber Ihr Stolz thut mir weh, Glendower — wahrhaftig Das thut er."

Damit wandte sich Crauford ab, scheinbar im Schmerz verletzten Gefühles.

Glendower war gerührt; sein eben so mildes als stolzes Herz schalt ihn über eine jedenfalls unfreundliche, vielleicht sogar undankbare Aeußerung. Er hielt dem Beleidigten die Hand hin. Mit der ehrerbietigsten Wärme ergriff und drückte sie Dieser, und seitdem schien ihm ein Recht zu seinen Besuchen eingeräumt zu seyn, das, wenn es auch nicht ganz willkommen war, mindestens nicht mehr in Frage gezogen wurde.

„Jetzt hab' ich diesen Menschen," murmelte Crauford zwischen den Zähnen, als er das Haus verließ und den Weg nach seinem Comptoir einschlug. Dort saß er kalt, glatt, schmeichelnd unter seinen Wechseln und Goldstücken, im verschlossenen, finstern Gemüth mannigfache Entwürfe der Bosheit und List ausbrütend, gleichsam der Geist und Abbild jenes Mammons selbst, dessen verschmitztester obwohl geheimster Anbeter er war.

Richard Crauford gehörte einer neuen, aber nicht unbedeutenden Familie an. Sein Vater, der sich dem Handel gewidmet, hatte dem Sohn eine blühende Firma und einen unter seinen Standesgenossen sehr geachteten Namen hinterlassen. Dieser Sohn war ein Mensch, den mehrfache ganz entgegengesetzte Eigenschaften zu einem Charakter von höchst eigenthümlichem, ungewöhnlichen Gepräge machten. Bei einer starken Neigung zu mühsamem Gelderwerb liebte er in gleichem Grad das Schaugepränge des Aufwands. Gründlich erfahren in der kalkulirenden Geschäftsart seines Berufs, hing er eben so sehr an dem schwelgerischesten Genuß des Vergnügens; aber diese Vergnügungen paßten zu dem Gemüth das sie verfolgte. Der Götterrausch jener Liebe, in welcher die Zartheit und Reinheit der Neigung das Menschliche der Leidenschaft heiligt, war für ihn etwas, wovon selbst in den ersten Jünglingsjahren seine Phantasie nie geträumt. Die gesellige Freude beim Wein, die für den Milden eine Entschuldigung, für den Strengen eine Lockung hat, — die freie Ergießung des Herzens, der verstärkte Zug zu freundschaftlichen Ge-

fühlen, der frohe Lebensmuth, der seine Ueberfälle in den tausend Blitzen und Emanationen des Witzes von sich wirft: Alles, was den Traubensaft trotz der Ausschweifungen, zu welchen er hinreißt, unsterblicher Lobgesänge nicht unwerth gemacht und selbst dem Urtheil Derer, welche seinem Genuß abhold sind, die Härte entnommen hat — all Dies bot dem starren Temperament und dem schlafenden Herzen Richard Craufords nie einen Reiz.

Er betrachtete das innere Wesen der Dinge ganz, wie das gemeine Aug' die äußere Natur ansieht, und liebte die mannigfaltigen Gestaltungen der Sünde, wie jenes den bunten Wechsel der Erde, nicht um der Schönheit, sondern um des Nutzens willen. Seine rohe und gemeine Liebe nährte ihre schmutzige Flamme an der nackten, gröbsten Verworfenheit. Seinen Hang zum Wein befriedigte er entweder einsam und ungesehen, — denn er liebte Sicherheit mehr als Freude — oder in der Gesellschaft solcher, deren Stand seiner Eitelkeit schmeichelte, nicht solcher, deren Umgang sein rohes, verkümmertes Gemüth zur Reife gebracht haben würde. Selbst der Leichtsinn des Lasters nahm bei ihm den Charakter der Klugheit an, und im schnellsten, rauschendsten Strom seiner Excesse konnte man das steinerne, unbewegte Herz des kalten Rechenkünstlers noch auf dem Grund wahrnehmen.

Kühl, verschlagen, voll tiefer Verstellung und die menschlichen Schwächen und Inkonsequenzen, aus welchen er Nutzen ziehen konnte, nicht nur bemerkend, sondern auch kluge Folgerungen aus denselben herleitend, hüllte er um seine geheimern Laster den Mantel einer meisterhaft durchgeführten Heuchelei, während er für diejenigen, die zu verbergen zu schwer, aufzugeben ein zu großes Opfer gewesen wäre, durch die Fürsprache von Tugenden, deren Schein anzunehmen ihn nichts kostete, Nachsicht erhielt. Regelmäßig im Besuch des Gottesdienstes, eine Glaubensstrenge affektirend, die über den Lehrzwang der orthodoxen Kirche noch hinausging, zu dem öffentlichen Almosen beitragend, sobald das Auge der Welt erfuhr, was die Hand des Einzelnen gespendet, methodisch konsequent in den Geschäftsformen, höchst

regelrecht in den eigenthümlichen Ausdrücken der Schicklichkeit, gastfreundlich wenigstens gegen Vornehmere und, bei einer angeborenen Glätte des Sinnes und des Benehmens, leutselig gegen Niedrige — brachte er es ohne Wunder dahin, daß ein Theil des Publikums einem jungen, reichen Mann einen etwas ausschweifenden Lebenswandel verzieh, daß ein anderer Theil wirkliche Unsittlichkeit über erkünstelter Frömmigkeit vergaß, und daß die Uebrigen einer höchst unverwerflichen Trefflichkeit der Worte gestatteten, die unbelästigenden Irrthümer eines Benehmens zu sühnen, das den Beurtheilern selbst keinen Eintrag that.

„Es ist wahr,“ sagten seine Freunde, „daß er die Weiber zu sehr liebt, aber er ist jung — er wird heirathen und sich bessern.“

Herr Crauford heirathete wirklich, und, so seltsam es lautet, aus Liebe, mindestens aus jener thierischen Liebe, der er allein fähig war. Nach wenigen Jahren übler Behandlung von seiner Seite, und stiller Duldung von Seiten seiner Frau, trennte sich das Paar. Ihrer körperlichen Reize überdrüssig und ihren unterwürfigen Sinn benützend, schickte er seine Gattin nach einem dunkeln Winkel auf dem Land, wo sie von dem kümmerlichen Abwurf, der ihr aus seinem Ueberfluß zukam, mit Noth ihr Leben fristete. Selbst jetzt, — so stark wirkt ein in Formen und Worten gleisendes Auftreten — sank Crauford in der Achtung der Welt nicht.

„Es wäre leicht zu bemerken,“ sagten die Zuschauer seines häuslichen Dramas, „daß ein nach seinem Temperament so milder, in seinen Geschäften so ehrenwerther, in seiner Sprechweise so höflicher, auf die Predigten und öffentlichen Fonds so aufmerksamer Mann nicht der schuldige Theil seyn könne. Wisse man doch die Gründe ehelicher Zwistigkeiten nie genau, und sey nie im Stand zu bestimmen, bis zu welchem Grad das Aufreizende, das in einer Ungleichheit der Charaktere liege, sich zu erstrecken vermöge. Gewiß sey es, daß Mistreß Crauford nie gut gelaunt ausgesehen und nicht das offene Gesicht ihres Gatten habe, und offenbar deuteten selbst die Ausschweifungen Herrn Craufords auf eine edle

Herzenswärme, welche das mürrische Wesen seiner Frau leicht erkalten, ja anwidern mochte."

So wandelte denn Herr Crauford unverdächtigt und ungetadelt auf dem eingeschlagenen Weg weiter, lachte im Stillen über die Toleranz der Menge und setzte auf seiner üppigen Villa die Orgien einer leidenschaftlosen, thierischen Sinnlichkeit fort.

So weit konnte jedoch Richard Crauford in der Heuchelei und in deren Erfolg immer noch Parallelen finden. Tauchen wir jetzt tiefer in seine Seele. Im Besitz von Talenten, die, wenn auch von sekundärer Art, in dieser Art wirklich vollkommen waren, konnte er kein Bösewicht durch den blosen äußerlichen Anreiz oder die regellose Gewalt seiner Natur seyn: er war Bösewicht auf einer höhern Rangstufe, er war es nach systematischen Grundsätzen. Bei geringer Bildung und wenigen Kenntnissen, so weit dieselben nicht sein Beruf mit sich brachte, hielt sich seine Reflexion an scheinbar klare Folgerungen aus dem großen geheimnißvollen Buch des Lebens. Er sah das Böse äußerlich sich wohlbefinden, und von dieser Beobachtung zog er seine Schlüsse. „Das Laster," dachte er, „ist kein Hinderniß gegen das Glück, und somit ein angenehmerer Weg zu demselben, als die schmale, dornige Bahn der Tugend." Allein es gibt gewisse Laster, welche die Maske der Tugend fordern, und Crauford hielt es für leichter eine blose Maske zu tragen, als seine Seele für die Wirklichkeit einzuschulen. So fügte er zum Schurken den Heuchler. Er fand, daß der Erfolg seinen Hoffnungen entsprach, denn er besaß sowohl List als Talent, und ermangelte von Natur jener untergeordneten Annehmlichkeiten nicht, welche der Unkunde des großen Haufens werthvoller dünken als Münze von vollwichtigerem Gehalt. Geblendet durch Vorurtheile, wie wir sind, nehmen wir den äußern Anstand nicht nur für wirkliche Sittlichkeit, sondern ziehen jenen sogar dieser vor, und gleich den Bewohnern von Kos erlesen wir, wenn uns die Wahl zwischen zwei Bildsäulen derselben Göttin geboten wird, nicht die Schönste, sondern die Bestbekleidete.

Daran gewohnt, die Menschen mit leichter Mühe zu hintergehen, kam Crauford bald dahin, sie zu verachten; hatte er die Schurkerei anfangs durch seinen eigenen Vortheil gerechtfertigt, so rechtfertigte er sie jetzt mit der Thorheit der Andern; und da kein Bösewicht so verworfen ist, daß er nicht eine Entschuldigung für sich selbst hätte, so überredete unser Handelsherr wirklich seine Vernunft, er sey aus Gewissensgründen lasterhaft und ein Schuft in Folge eines Moralsystems. Woher aber der Wunsch eines so herzlosen, dem Treiben der Außenwelt hingegebenen Menschen nach vertrauterem Umgang mit dem verarmten, einflußlosen Gelehrten? Die Frage beantwortet sich leicht. Fürs Erste hatte Glendower, während seines Zusammenseyns mit Crauford auf dem Festland, die Eitelkeit und Selbstsucht des den Aristokraten spielenden Roturiers häufig, obwohl unabsichtlich, verletzt, und der Roturier ließ sichs jetzt angelegen seyn, den Schimpf dem verarmten Aristokraten zu vergelten. Indessen würde dieses Verlangen wahrscheinlich vorübergegangen seyn, nachdem er durch einen oder zwei Besuche in Glendowers Haus seine Neugierde befriedigt, oder Jenem seinen Hohn unter die Augen geworfen hätte — denn, obwohl mitunter heimtückisch, war Crauford nicht eben rachlustig — wäre im Hintergrund nicht ein viel bedeutenderer Plan gelegen, der ihm erst später zu Sinn kam. Seit mehreren Jahren verfolgte nämlich dieser Mann einen ausgedehnten Entwurf zu einem Betrug, der an Kühnheit und Heimlichhaltung kaum je seines Gleichen gehabt haben mochte; endlich jedoch war es zur Sicherheit des Urhebers nöthig, einen Gehülfen oder vielmehr ein Werkzeug zu gewinnen. Nur ein Mensch von Erziehung, Talent und Muth konnte hiezu irgendwie gebraucht werden, und Crauford hatte beschlossen, daß Glendower dieser Mensch seyn sollte. Bei dem hohen Vertrauen in seine eigenen Kräfte, das ihm ein fortgesetztes Gelingen seiner Unternehmungen eingeflößt, bei der vollendeten Verachtung der menschlichen Unbestechlichkeit oder vielmehr bei dem völligen Unglauben an dieselbe, bei der unbezweifelten Ueberzeugung, daß, was unwiderstehliche

Lockung für ihn selbst sey, auch jeden Andern überwältigen müsse, und daß Niemand je arm bleiben werde, wenn ihm die Wahl gelassen sey, reich zu seyn, bedachte Crauford die Schwierigkeit seines Unternehmens keinen Augenblick oder ließ sich im Entferntesten beikommen, daß in Glendowers Natur und Geist irgend ein Hinderniß gegen sein Projekt vorwalten dürfte.

Berechnende Menschen sind an die Voraussetzung gewöhnt, daß solche, welche das gleiche geistige Geschäft mit ihnen treiben, auch zu dem gleichen Endergebniß gelangt seyen, oder gelangen müssen. Crauford, der in Glendower einen Philosophen sah, betrachtete ihn als einen Mann, der, wenn er seine wirklichen Ansichten auch verberge, doch im Geheimen, wie er selbst, nicht nur die herkömmliche Art und Sitte, sondern sogar die herkömmliche Moral der Welt verlache. Wenig mit Büchern bekannt, war unser werther Richard, wie alle Menschen in ähnlichen Verhältnissen, von eben den Vorurtheilen etwas angesteckt, die er zu verachten sich die Miene gab, und theilte somit in nicht geringem Grad die üble Meinung des großen Haufens von den Herzen derer, welche den Kopf zu bilden suchen. Glendower selbst hatte ihn in dieser Ansicht bestärkt, indem er diejenigen Moralisten, welche einen vernünftigen Eigennutz als Maßstab aller menschlichen Handlungen festgesetzt wissen wollen, lobte, wenn er ihre Ansicht auch nicht durchaus billigte.

Gänzlich unfähig, diese Lehre in ihrem großen Sinn aufzufassen, legte der Bankier dieselbe seiner Natur gemäß in einer partiellen Bedeutung aus. Eigennutz war sein eigenes Gesetzbuch; demnach glaubte er wirklich, des Gelehrten Ansichten wichen nicht bedeutend von den seinigen ab, und da es für einen Heuchler keinen größern Genuß gibt, als wenn er einen passenden Anlaß findet, um den Druck, der auf seinen wirklichen Empfindungen lastet, einigermaßen zu lüften, so ließ sich Jener gelegentlich mit Glendower in Gespräche und Erörterungen ein, in welchen seine wahren Meinungen nicht gänzlich in der Hülle ihrer gewöhnlichen Verkappung erschienen; vorsichtig jedoch selbst in der Aufrichtigkeit vermied er

es jederzeit, dergleichen Ansichten als seine eigenen aufzustellen; er führte sie blos als solche an, die ein Mensch bei Betrachtung der Schurkereien und Thorheiten seines Geschlechtes sich zu bilden wohl verleitet werden könnte; und so sah denn der Schriftsteller, wenn er seinen Bekannten auch nicht sonderlich hoch achtete, ihn wenigstens als einen Mann an, der, trotz einer falschen Theorie, im handelnden Leben nicht bedeutend irren dürfte.

Andrerseits gaben zwar dergleichen Unterredungen Crauford eine höhere Vorstellung von des Gelehrten Unbestechlichkeit, aber sie schwächten seine zuversichtliche Hoffnung, derselben Meister zu werden, nicht im Mindesten. Ehre, ein tiefes, reines Gefühl für die Göttlichkeit des Guten, den festen Wunsch, ein rechtlicher Mann zu bleiben und die Unterstützung einer aufrichtigen Religiosität — all dies sprach er seinem beabsichtigten Werkzeug nicht ab; er freute sich eher darüber, daß Glendower solche Eigenschaften besitze. Mit der tief gewurzelten Anmaßung, dem Bewußtseyn unermeßlicher Superiorität, welches Menschen ohne Grundsätze gegen diejenigen, welche Grundsätze haben, stets empfinden, sagte er sich: „Eben diese Tugenden werden mir die besten Handhaben abgeben, ihn zu bethören: sie können der Lockung, die ich anbieten werde, nicht widerstehen, wohl aber jeder Veranlassung, die sich später darbieten dürfte, mich selbst zu betrügen; denn Niemand vermag dem Hunger zu widerstehen: schöne Gefühle, strenge Ehre, feste Religiosität — he! he! he! — sie können wohl einen Menschen bestimmen, einem gewöhnlichen Anreiz Widerstand entgegen zu setzen; sie vermögen ihn zwar nicht dahin zu bringen, daß er sein eigener Henker wird, aber sie können ihn abhalten, gegen seinen Mitschuldigen zu zeugen und der Henker eines Andern zu werden. Nein, nein — keinem gemeinen Spitzbuben möcht' ich mein Geheimniß anvertrauen — mein Geheimniß, das mein Leben ist! Gerade so einen feinen Herrn, einen sittlichen Schurken, wozu ich meinen stolzen Freund machen werde, brauch' ich. Noch hat er einige dumme Bedenklichkeiten; die müssen wir aus dem Feld schlagen — dürfen nicht zu rasch seyn, und

müssen vor Allem die Hauptsache der Armuth überlassen. Mangel ist der beste Redner — eine verkommende Frau, ein verhungerter Range — he! he! he! — das sind die wahren Versucher, die wahren Väter der Verbrechen und die Füller der Kerker und Galgen. Laß sehen! ich weiß, er hat kein anderes Geld, als was er vom Buchhändler erhält. Von welchem Buchhändler? Köstlicher Gedanke! ich will diese Quelle ausfindig machen und abschneiden. Myladys Wange wird nächsten Monat wohl etwas dünner aussehen — he! he! Schade, denn es ist ein prächtiges Weib! Wer weiß, ob ich nicht auf diesem Weg ein doppeltes Ziel verfolgen kann? Auf jeden Fall wenigstens ein einfaches; zuerst das Geschäft, das Vergnügen hinterher! — und wahrlich das Geschäft hat verdammt viel Aehnlichkeit mit einem Handel um Leben und Tod."

Unter solchen Gedanken schlug Crauford eines Abends seinen Weg nach Glendowers Haus ein.

Vierundvierzigstes Kapitel.

Jago. Tugend; Possen! es liegt in uns, ob wir so oder so seyn wollen. Othello.

„Na, na, mein junger Freund, lassen Sie sich nicht stören. Madame, darf ich hoffen, daß Sie diese Frucht von mir annehmen? Ich habe sie selbst ausgewählt, und verstehe mich ein wenig hierauf. Apropos, Glendower, hier ist die Flugschrift, die Sie zu sehen gewünscht."

Mit diesem Gruß rückte Crauford einen Stuhl an den Tisch, an welchem Glendower saß, und ließ sich mit seinem zum Opfer angesetzten Wirth in ein Gespräch ein. Ein freundliches, angenehmes Gesicht hatte Richard Crauford! Das einsame Licht des Zimmers fiel auf ein Antlitz, das obwohl vierzig Jahre der Sünden darüber hingegangen, so glatt und furchenlos wie die Wange eines Knaben war. Kleine, wohl geformte Züge, eine blühende Farbe, Augen vom lichtesten Blau, eine hohe obwohl enge Stirn und ein Mund, von welchem das Lächeln nie entwich: all dies in

Verbindung mit einem sanften, zutraulichen Benehmen und einer eleganten, jedoch ungekünstelten Wahl der Kleidung verhalfen ihm zu einer äußern Erscheinung, welche die Wirkung seines heuchlerischen, verstellten Gemüths trefflich unterstützte.

„Na, Freund," hob er an, „immer über den Büchern — eh! Ach, ein glücklicher Hang; wollte, ich selbst hätte ihn mehr kultivirt; aber wir Geschäftsleute haben wenig Muße, unsern Neigungen nachzugehen. Nur Sonntags hab' ich Zeit zum Lesen, aber ich bin, die Wahrheit zu sagen, ein Mensch nach alter Sitte, den die lustigere Welt verlacht, und dann beschäftigt mich auch das Buch der Bücher zu sehr, um viel an irgend ein minder wichtiges Studium zu denken."

Nicht der Ansicht, daß diese fromme Aeußerung eine besondere Antwort erfordere, benutzte Glenbower Craufords Pause keineswegs dazu, wozu sie augenscheinlich benützt werden sollte. Mit einem Blick auf die Frau des Gelehrten fuhr daher unser merkantilischer Freund fort: „Einmal — einmal in meinen jungen Träumen — nahm ich mir vor, wenn ich je heirathen sollte, einen Beruf aufzugeben, zu welchem ich endlich nur wenig tauge. Ich malte mir einen mit Büchern wohl versehenen Landsitz; hätte ich dort erst alle Reize zusammengebracht, die außer demselben meine Gedanken anziehen möchten, so war mein Entschluß, mich einzig den Studien hinzugeben, welchen, wie ich mit Bedauern sage, in meiner Jugenderziehung nur geringe Beachtung geschenkt ward. — Doch" (hier seufzte Herr Crauford tief und wandte das Gesicht ab) „das Schicksal wollte es anders!"

Jedes bewundernde Mitgefühl oder Beileid, das Glenbower zur Erwiederung hätte anbringen können, wurde durch eine jener plötzlichen, übermächtigen Anwandlungen von Schwäche unterbrochen, denen seit einiger Zeit die zarte, schwindelnde Gesundheit seiner Frau ausgesetzt war. Er sprang auf und lehnte sich über sie mit einer Zärtlichkeit und Angst, über welcher sein Gast höhnisch die Lippen verzog.

„So ist es," dachte er „mit schwachen Gemüthern, die unter dem Einfluß der Gewohnheit stehen. Die Liebe aus Lust wird Liebe aus Gewohnheit und letztere ist so stark als erstere."

Nachdem sich die Leidende erholt, stand sie auf und begab sich mit ihrem Kind zu Bette, dem einzigen Stärkungsmittel, das sie gegen ihre Beschwerden je in Wirksamkeit bringen konnte. Ihr Gatte begleitete sie, und nachdem er ihre Augen, in welchen Thränen der Dankbarkeit über seine Liebe schwammen, sich zu dem Scheinschlummer schließen gesehen, den sie erkünstelte, um ihn von seinem Wärteramt zu befreien, kehrte er zu Crauford zurück. Diesen fand er mit gefalteten Armen gegen den Kamin gelehnt, dem Ansehen nach in tiefe Gedanken verloren. Seine Abwesenheit hatte einem Menschen, der sich rühmte, nie eine Gelegenheit zu verlieren, einen sehr nutzbaren Augenblick geboten. Die Papiere auf dem Tisch waren von ihm durchschaut und die Adresse des Buchhändlers, mit welchem der Gelehrte in Verbindung stand, gefunden und abgeschrieben worden. „So viel fürs Geschäft — jetzt an die Menschenliebe," sprach Herr Crauford in seiner beliebten antithetischen Redeweise zu sich selbst, und lehnte sich in erwähnter Stellung gegen den Kamin.

Bei Glendowers Eintritt fuhr er aus seiner Träumerei auf, und bemerkte mit schwermüthiger Miene und nachdenklichem Ton:

„Ach, Freund, wenn ich auf dieses dürftige Gemach, auf die schwache Gesundheit Ihrer unvergleichlichen Frau, auf die Unbekanntschaft Ihrer Werke, auf Ihr Mißgeschick sehe, wenn ich das betrachte und es mit Ihrem Gemüth, Ihrem Talent, mit Allem wozu Sie geboren und geeignet sind, zusammenstelle, kann ich kaum umhin, mich dem Glauben derjenigen anzuschließen, welche die Tugend für ein Hirngespinnst erklären, und ihre eigene Weltpolitik mit dem Beispiel des ganzen Menschengeschlechtes rechtfertigen."

„Tugend," entgegnete Glendower, „würde allerdings

ein Hirngespinnst seyn, wenn sie der Unterstützung solcher Menschen bedürfte, die Sie eben angeführt haben."

„Richtig — höchst richtig!" erwiederte Crauford, der Wahrheit, nicht aber dem äußern Ansehen nach, etwas außer Fassung gebracht. „So seltsam es jedoch scheinen mag, hab' ich Leute dieser Art als sehr gute, bewunderns-würdig gute Menschen kennen gelernt. Sie waren in aus-gezeichnetem Grad moralisch und religiös, nur spielten sie das große Spiel um weltlichen Vortheil unter den gleichen Bedingungen wie die andern Spieler; thaten jedoch keinen Zug darin, ohne höchst inbrünstig und aufrichtig um gött-lichen Beistand zu flehen."

„Ich glaub' Ihnen gern," antwortete Glendower, der einen Streit, wo möglich, immer vermied; — „diejenige Person, die man am leichtesten täuscht, ist stets unser ei-genes Ich."

„Vortrefflich gesagt," rief Crauford, obwohl er diese Antwort für eine der einfältigsten Bemerkungen hielt, die er je gehört. „Vortrefflich gesagt! und doch zergrämt sich mein Herz bitter über die Feuerproben und beengenden Um-stände, die es mitunter zu sehen bekommt. Man muß die menschliche Schwäche entschuldigen; oft wird Jemand in Verhältnisse gesetzt, in welchen es ohne besondere Gnade Gottes" (hier erhob er die Augen) „kaum möglich ist, die Denk- und Handlungsweise der Welt von sich abzuhalten."

Diese Bemerkung nicht ganz verstehend und überhaupt nicht mit sonderlicher Aufmerksamkeit auf dieselbe achtend, verneigte sich Glendower blos, wie zum Zeichen der Zustim-mung, und Jener fuhr fort:

„Ich entsinne mich eines merkwürdigen Belegs für diese Wahrheit. Ein Commis meines Associé war durch Miß-geschick oder Unklugheit in die drückendste Noth gerathen. Seine Frau, seine Kinder (er hatte eine zahlreiche Familie) standen buchstäblich und unrettbar am Rand des Hungertods. Ein anderer Commis benutzte diese Umstände und theilte dem Unglücklichen einen Plan mit, ihren Principal zu betrügen. Der arme Kerl gab der Versuchung nach und wurde endlich

entdeckt. Ich selbst sprach mit ihm, denn ich war bei seinem Schicksal betheiligt und hatte ihn stets werth gehalten. „„Was war Ihr Grund zu dieser Unredlichkeit?““ fragte ich. „„Meine Pflicht,““ erwiederte der Mensch warm, „„meine Pflicht! Sollte ich Weib und Kinder vor meinen Augen Hunger sterben lassen, wenn ich sie mit einer kleinen Gefahr für meine eigene Person retten konnte? Nein — meine Pflicht verbot mir das““ — „und wirklich, Glendower, es lag etwas sehr Treffendes in dieser Art die Frage zu stellen.“

„Sie hätten in Ihrer Antwort,“ bemerkte Glendower, „die Sache eben so treffend und richtiger herausheben können: durfte er ein großes Verbrechen gegen die Millionen begehen, die durch die gesellschaftliche Ordnung verbunden sind, um eine einzelne Familie zu retten?“

„Ganz recht,“ erwiederte Crauford, „eben unter diesen Gesichtspunkt brachte auch ich die Sache, aber der Mensch, der etwas Dialektiker war, entgegnete: „„Das allgemeine Gesetz ist um des allgemeinen Wohlergehens willen gemacht. Wenn nun mein und meiner Kinder Wohlergehen durch diesen vergleichungsweise unbedeutenden Betrug unendlich und unermeßlich mehr gewinnt, als durch die Unterlassung das Wohlergehen meines Principals zunimmt oder durch die Verübung verliert, ei, so berechtigt mich ja der Grund selbst, um dessentwillen das Gesetz gemacht wurde, zu meiner That.““ Was sagen Sie dazu, Glendower? Hat es nicht etwas von Ihrem eigenen Nützlichkeits-, oder wie Sie es nennen, epikuräischen Princip?“ * Damit hielt Crauford die Hand über die Augen, wie gegen die Helle, und sah dem Gelehrten scharf ins Gesicht, während er das eigene verdeckt hatte.

„Der arme Thor!“ rief Glendower: „der Mensch kannte die erste Lektion in seiner moralischen Fibel nicht. War ihm unbekannt, daß kein Gesetz blos in Bezug auf den einzelnen

* Vergl. den Aufsatz über Moore's Epikuräer im Westminster-Review. Obwohl wir die Ausfälle gegen dieses schöne Werk für hart und ungerecht erachten, so ist doch derjenige Abschnitt, der sich auf die wirkliche Philosophie Epikurs bezieht, eines der größten Meisterwerke der Kritik.

Fall zu betrachten ist, sondern im ausgedehntesten Sinn genommen werden muß? Bedarf es auch nur der Bemerkung, wenn der Betrug dieses Mannes in dem angegebenen einzelnen Fall allerdings nur die Folge gehabt haben möge, daß sein Brodherr von einigen Ueberflüssigkeiten, die er kaum vermißte, befreit wurde, um der dringendsten Noth von zwei oder drei Personen abzuhelfen, so würden die allgemeinen Folgen des Betrugs und der Fälschung dennoch die Auflösung der ganzen Gesellschaft nach sich ziehen? Halten Sie daher diesen Menschen ja nicht für einen Schüler meines oder irgend eines andern Moralsystems."

„Sehr richtig, sehr!" entgegnete Crauford mit einem wohlwollenden Seufzer; „indessen werden Sie gestehen, daß die Noth selten eine große Genauigkeit in moralischen Distinktionen zuläßt, und daß wenn Diejenigen, die ein Mensch am meisten in der Welt liebt, dem Verhungern nah sind, er, falls die spätern Gesetze der Natur seinem Blick entschwinden, und nur ihr erstes Gebot, die Selbsterhaltung, vor ihn tritt, wo nicht Verzeihung, mindestens Mitleid verdient."

„Allerdings würden wir hart seyn," antwortete Glendower, „wenn wir nicht bemitleideten, oder wenn das Individuum selbst da, wo das Gesetz verdammt, nicht vergäbe."

„So sagte ich auch, so sagte ich auch," rief Crauford, „und bei meiner Fürsprache für den armen Teufel, dem ich glücklich genug war, Verzeihung auszuwirken, konnte ich nicht umhin zu erklären, daß, wenn ich in dieselbe Lage geriethe, ich nicht gewiß wüßte ob ich mir nicht dasselbe Verbrechen zu Schulden kommen ließe."

„Niemand könnte Das gewiß wissen!" bemerkte Glendower niedergeschlagen.

Erfreut und erstaunt über dieses Geständniß fuhr Crauford also fort: „Ich glaube, fürchte, Gott sey Dank! nicht, daß unsere Tugend je auf solche Probe gestellt werde; aber selbst Sie, Glendower, selbst Sie, der Philosoph, der Moralist, der gerechte, gute, weise, religiöse Mensch, selbst Sie könnten in Versuchung gerathen, wenn Sie Ihren Engel von Frau aus Mangel an Hülfe, an den ersten, nackte-

sten Lebensbedürfnissen, sterben sähen, und Ihr unschuldiges, schönes Töchterchen die Händchen nach Ihnen ausstreckte und mit der Stimme des Hungers nach Brod riefe!"

Mit abgewandtem Gesicht schwieg der Gelehrte einige Momente, und sagte dann mit leisem Ton: „Lassen wir diesen Gegenstand fallen; Niemand kennt seine Stärke, so lang er keine Probe mit ihr gemacht hat; das Selbstvertrauen soll die Tugend begleiten, nicht ihr vorausgehen."

Ein vorübergleitender Blitz brach aus dem gewöhnlich kalten, ruhigen Aug' Richard Craufords. „Er ist mein," dachte er; „schon die Erwähnung des Mangels drückt seinen Stolz nieder, was wird erst die Wirklichkeit selbst thun! O Menschennatur, wie ich dich kenne und deiner spotte!"

„Sie haben Recht," erwiederte er laut; „sprechen wir über die Flugschrift!"

Und nach einem kurzen Gespräch über gleichgültige Dinge entfernte sich der Gast.

Früh am nächsten Morgen sah man Herrn Crauford auf den Beinen, um sich zu dem Buchhändler zu begeben, dessen Adresse er sich notirt hatte. Der Mann war als strenger Rigorist in Bezug auf den evangelischen Glauben bekannt. „Wir müssen ihm ein paar Lügen über Glendowers Grundsätze ins Ohr setzen," sprach Crauford zu sich selbst. „He! he! wird ein hübscher Geniestreich seyn, wenn ichs jetzt dahin bringe, daß der ehrliche Krämer den Glendower aus Religionsgrundsätzen Hunger sterben läßt. Wer aber hätte gedacht, daß meine Beute so leicht ins Garn gelockt würde? Wahrhaftig, hätt' ich ihm gestern schon den ganzen Handel vorgeschlagen, ich glaube, er hätte eingewilligt."

Unter dergleichen vergnüglichen Gedanken kam Crauford in der Wohnung des Buchhändlers an. Dort fand er, daß ihm das Schicksal wenigstens Ein Verbrechen erspart hatte. Das ganze Haus war in Verwirrung — der Buchhändler war diesen Morgen am Schlagfluß gestorben.

„Guter Gott, wie betrübend!" sagte Crauford zu dem ersten Commis. „Aber er war ein höchst würdiger Mann, und die Vorsehung konnte ihn nun einmal nicht länger auf

Erden lassen. Die Wege des Himmels sind unerforschlich! Wollen Sie mir gütigst drei Exemplare von der herrlichen Abhandlung: „der göttliche Ruf," verabreichen. Es würde mir sehr angenehm seyn, wenn mir gestattet würde, dem Leichenbegängniß eines so trefflichen Mannes beizuwohnen. Guten Morgen, mein Herr — ach! ach!" Damit verließ Herr Crauford mit bemitleidendem Kopfschütteln den Laden.

„Hurra!" sprach er mit beinah hörbarer Stimme, als er sich wieder auf der Straße befand, „hurra! mein Opfer fertig, mein Spiel gewonnen! — Tod oder Teufel kämpfen für mich. Doch halt — es gibt noch andere Buchhändler in diesem Ungethüm von einer Stadt! — ja, doch nicht über zwei bis drei, die für meinen Philosophen passen. Bei Diesem muß ich ihm zuvorkommen; — gut, gut — das ist bald geschehen. Dann ist's nöthig, ihn ein Weilchen seinem Schicksal ungestört zu überlassen. Vielleicht mach' ich ihm meinen nächsten Besuch im Gefängniß; die Schuldnerseite im Fleet ist fast ein so guter Fürsprecher als ein leerer Magen, he! he! he! — aber der Schlag muß schnell geführt werden, denn die Zeit drängt und dieses verdammte Geschäft greift so gewaltig um sich, daß es ohne schleunige Beihülfe für meine Hände, so viel sie auch packen können, zu groß wird. Kann ich's indessen auch nur noch ein Jahr durchführen, so tausch' ich meinen Sitz im Unterhaus gegen einen im Oberhaus um; zwanzigtausend Pfund an den Minister können aus einem Kaufmann einen ganz hübschen Pair machen. O wackerer Richard Crauford, weiser Richard Crauford, glücklicher Richard Crauford, adelicher Richard Crauford! Wirst du je gehenkt, so geschiehts wenigstens durch eine Jury von Pairs. Bei Gott, in solchem Fall klebt dem Strick noch was Ehrenvolles statt eines Schimpfs an. Aber halt, da kommt der Dechant von — —; nicht orthodox, wie man sagt — strenger Kalvinist — weg mit dem „göttlichen Ruf!"

Als sich Herr Richard Crauford das erstemal wieder zu Glendower begab, was glich seinem Erstaunen und Aerger bei der Nachricht, Dieser habe das Haus verlassen, ohne daß

irgend Jemand wisse, wohin; ja die Befragten könnten auch nicht die leiseste Spur hierüber angeben.

„Wie lang ist er weg?“ fragte Crauford die Hauswirthin.

„Seit fünf Tagen, mein Herr.“

„Wird er nicht etwa um kleiner Posten willen, die er noch zu berichtigen haben dürfte, zurückkehren?“

„O nein, er hat vor seinem Abgang Alles bezahlt. Der arme, feine Herr — denn bei all seiner Armuth war er der Anstand selbst, und in seinem Wesen durch und durch was Vornehmes, — das Herz blutete mir für ihn. Was sie irgend an Werth hatten, gaben sie weg, um ihre Schulden zu bezahlen: Bücher, Instrumente, Büsten — Alles ging fort, und was, wie ich wohl merkte, ihm am wehesten that, obwohl er ganz gleichgültig davon sprach, — er verkaufte selbst das Porträt von Madame: „„Frau Croftson,““ sagte er, „„Herr —, der Maler, wird das Bild den Tag nach unserem Auszug holen lassen. Sehen Sie zu, daß er's bekommt, und daß bei der Ueberlieferung die größte Sorgfalt verwendet wird.““

„Und Sie können nicht einmal vermuthen, wohin er gezogen ist?“

„Nein, mein Herr, ein einziger Träger reichte hin, seine übriggebliebene Habe fortzuschaffen, und diesen nahm er aus einem entfernten Stadttheil.“

„Zehntausend Teufel!“ murmelte Crauford, indem er sich abwandte. „Daran sollt' ich gedacht haben! Jetzt ist er für mich verloren. Natürlich ändert er seinen Namen aufs Neue, und wie soll ich ihn da je in den verdammten Löchern und Winkeln dieses ungeheuern Durcheinanders von Häusern auffinden? und die Zeit drängt so sehr! Hm, hm, hm! es steht ein schöner Preis darauf, wenn man gescheidter, oder wie Narren sagen würden, spitzbübischer ist als Andere; aber es kostet eine Welt voll Mühen, ihn zu gewinnen! Doch — ich will nach Haus, mich einschließen und einen Rausch trinken! Ich bin so trübselig, wie eine verliebte Katze und nicht viel weniger dumm! traun, man muß seine

Lebensgeister in Ordnung kriegen, um eine neue Erfindung in Gang zu bringen. Ist jedoch Folgerichtigkeit im Glück, oder günstiger Erfolg in der Beharrlichkeit, oder Verstand in Richard Crauford, so soll dieser Mensch dennoch mein Opfer und — mein Retter werden."

Fünfundvierzigstes Kapitel.

Nach' ist jetzt das Futter,
Das ich im Herzen käu'; ich fordre ihn.
Beaumont und Fletcher.

Wir kehren zu der hohen Welt zurück. Die Nachmittagssonne drang heiß und schwül durch halb geschlossene Vorhänge von rosenrother Seide, und spielte in gebrochenen Strahlen auf seltenen, duftigen Gewächsen des Auslands, welche den Balsam eines südlichen Sommers über ein dem Raum nach ziemlich bescheidenes, aber mit eher prunkhaftem als anmuthigem Glanz geschmücktes Gemach gossen, das mehr auf Hang zum Aufwand, als auf feinen Geschmack deutete.

An einem kleinen Bureau saß die schöne La Meronville. Eben hatte sie ein Billet beendet, das sie (was Jean Jacques entzückt gewesen wäre!*) auf rosenfarbenes Papier mit einer perlmutternen, wie ein Pfeil Kupidos gestalteten, Feder geschrieben, wobei letztere in ein als Köcher geformtes Dintenfaß auf dem Rücken eines kleinen, fein gearbeiteten Liebesgottes getaucht ward. Sie faltete das Briefchen zusammen, als ein phantastisch gekleideter Page eintrat und Lord Borodaile meldete, der Jenem auf dem Fuß nachfolgte. Hastig und beinah erröthend steckte die Meronville das Billet in den Busen und eilte zu Gruß und Umarmung ihres An-

* Der Verfasser der neuen Heloise schrieb, wie er in den Geständnissen erzählt, die Korrespondenz mit Julien auf rosenfarbenes Papier, bestreute das Geschriebene mit Goldsand, und adressirte Juliens Antworten jedesmal an „Jean Jacques Rousseau."
Der Uebersetzer.

beters. Der Lord warf sich mit unzufriedener Miene in einen der Sopha's. Die erfahrene Französin bemerkte, daß eine Wolke auf seiner Stirne saß.

„Mein Freund," begann sie in der Mundart ihrer Nation, „Sie scheinen unmuthig — ist Ihnen etwas Unangenehmes begegnet?"

„Nein, Cecilie, nein. Beiläufig, Wer hat gestern bei Ihnen zu Nacht gespeist?"

„O, der Herzog von Haverfield — Ihr Freund."

„Mein Freund?" unterbrach sie Borodaile hastig: — „er ist nicht mein Freund; — ein gemeiner, geschwätziger Kerl! — ja doch, so ein Mensch mein Freund!"

„Ei, so bitt' ich um Vergebung; dann waren noch da Mademoiselle Caumartin, der Fürst Pietro del Urbini, Herr Trevanion und Herr Lin — Lin — Linten oder Linden denk' ich."

„Und wollen Sie mir die Frage gestatten, wie Sie mit Herrn Lin — Lin — Linten oder Linden bekannt geworden?"

„Warum nicht? durch den Herzog von Haverfield."

„Hm! — Cecilie, dieser junge Mensch paßt nicht zum Bekannten meiner Geliebten — erlauben Sie mir, ihn aus Ihrer Liste auszustreichen."

„O freilich, freilich!" rief La Meronville hastig, und indem sie sich bückte, wie um einen zu Boden gefallenen Handschuh aufzuheben, eigentlich aber, um ihr Gesicht vor Borodaile's spähendem Aug' zu verbergen, glitt ihr das Briefchen aus dem Busen. Ein Blick des Lords entdeckte die Ueberschrift, und ehe seine Nebensitzerin des Verlorenen wieder habhaft werden konnte, hatte er selbst es aufgegriffen.

„A Monsieur, Monsieur Linden!" las er die Adresse kalt ab. „Und seit wann, wenn ich bitten darf, stehen Sie in Korrespondenz mit diesem Herrn?"

Der Meronville Lage war in diesem Moment keineswegs angenehm. Sie sah auf Einen Blick, daß ihr hier weder Lüge noch Kunstgriff helfen konnten, denn der Lord mochte sich füglich berechtigt halten, das Billet zu lesen, das

jeder beschönigenden Erklärung, die sie etwa vorbrachte, widersprechen mußte. Sie sah Dies. Sie war ein unabhängiges Weib, kümmerte sich jetzt keinen Strohhalm mehr um Borodaile, obwohl sie eine Kaprice für ihn gehabt, wußte, daß ihr ganz London zur Wahl eines bon ami offen stand und erwiederte:

„Das ist der erste Brief, den ich ihm je geschrieben, aber ich gestehe, daß es nicht der letzte seyn wird."

Lord Borodaile ward blaß.

„Wollen Sie mir gestatten, ihn zu lesen?" fragte er; denn selbst bei dergleichen Anläßen hielt er aufs Pünktlichste auf Ehre.

La Meronville zauderte; sie kannte ihn nicht. „Willige ich nicht ein," dachte sie, „so wird er es ohne meine Einwilligung thun, besser, ich unterwerfe mich mit gutem Anstand."

„Ganz gewiß!" erwiederte sie laut mit gleichgültiger Miene.

Borodaile öffnete und las wie folgt:

„Sie haben mir eine Empfindung für Sie eingeflößt, die mich selbst in Erstaunen setzt. Ach warum muß diejenige Liebe am stärksten seyn, die am schnellsten entsteht? Ich liebte Lord Borodaile — jetzt acht' ich ihn blos noch — die Liebe ist zu Ihnen geflohen. Leg' ich Ihre Worte und Blicke richtig aus, so wird Ihnen dieses Bekenntniß nicht unangenehm seyn. Kommen Sie und bestärken mich persönlich in einer meinem Herzen so theuern Ueberzeugung.

C. L. M."

„Ein recht hübscher Erguß!" bemerkte Lord Borodaile sarkastisch, die innerliche Wuth blos durch zunehmende Bläße des Gesichts und leichte Zusammendrückung der Lippe blicken lassend. „Ich dank' Ihnen für Ihr Vertrauen in mich. Alles, was ich fordere, ist, daß Sie dieses Billet erst morgen absenden. Erlauben Sie mir, mit unserem gegenseitigen Abschied den Anfang zu machen, und in Herrn Linden eher einen Nachfolger als einen Nebenbuhler zu sehen."

„Ihre Forderung, mein Freund," erwiederte La Meronville, ihr Haar zurechtstreichend, „ist nicht mehr als billig. Ich sehe, Sie verstehen Arrangements dieser Art, und ich

für meinen Theil denke, das Ende der Liebe sollte immer der Anfang der Freundschaft seyn: — sey es so zwischen uns!"

„Sie erzeigen mir zu viel Ehre," entgegnete der Lord mit tiefem Bückling. „Einstweilen vertraue ich auf Ihr Versprechen und sage Ihnen als Liebender auf ewig Lebewohl."

Mit dem gewohnten langsamen Schritt stieg Lord Borodaile die Treppe hinab, und wandelte dem Mittelpunkt der Stadt zu. Seine Betrachtungen waren nicht von besänftigender Art. „Dieser Mensch hat mich in einer lächerlichen und entwürdigenden Lage gesehen, belästigt mich mit seiner verdammten Höflichkeit, ist mein Rival bei Flora, überlistet und besiegt mich bei meiner Maitresse! Ja! all Dies hat er mir gethan; aber noch soll die Vergeltung kommen. Hinsichtlich der Meronville ist der Verlust ein Gewinn, und, dem Himmel sey Dank, ich verrieth meinen Grimm nicht und machte keine Scene. Aber ich hätte sie aufgeben sollen, nicht sie mich, und — Tod und Teufel — vollends um eines solchen Glückspilzes willen! Und in ihrem Brief sprach sie von seinen Augen und Worten! Unverschämter Geck, der für Etwas, das mir angehörte, Augen und Worte zu haben wagte. Recht, recht, dafür soll er büßen. Doch — wohl überlegt darf ich nicht den eifersüchtigen Pinsel spielen, darf mich für eine fille Française nicht schlagen — darf der Welt nicht zeigen, daß ein Mensch, von dessen Herkunft Niemand etwas weiß, mich wirklich übertölpeln und ausstechen konnte — mich — Franz Borodaile! — Nein, nein — ich muß die Schmach auf ihn werfen, muß der Angreifer und — der Geforderte seyn; dann hab' ich auch die Wahl der Waffen; mithin Pistolen! Wohin soll ich ihn treffen? wollte, ich schöße so gut wie in Neapel. Damals war ich in voller Uebung. Verfluchter Ort, wo man nichts thun konnte, als sich im Schießen üben!"

Vertieft in diese oder ähnliche Gedanken betrat Lord Borodaile den Pall-Mall.

„Ah, Borodaile!" rief Lord St. George, jählings aus

einer Bude tretend. „Das nenn' ich Glück — Sie gehen eben meinen Weg, erlauben Sie mir, daß ich Sie begleite."

Lord Borodaile konnte, nichts zu sagen, daß er sich in diesem Augenblick in einer besonders ungeselligen Stimmung befand, zu keiner Zeit den Gedanken ertragen, als diene er zum Werkzeug der Convenienz, des Vergnügens oder des Glückes eines Andern. Er erwiederte daher mit etwas Empfindlichkeit über Lord St. Georges Familiarität kalt: „ich bedaure, daß ich mir Ihr Erbieten nicht zu Nutze machen kann; ich weiß gewiß, daß mein Weg nicht der Ihrige ist."

„Dann," antwortete Lord St. George, ein gutmüthiger, indolenter Mensch, der sich einbildete, Jedermann sey dem Alleingehen so gram wie er selbst — „dann will ich den Ihrigen zum meinigen machen."

Borodaile ward roth: obwohl jederzeit unhöflich, wollte er doch in der Feinheit des Benehmens nicht überboten seyn, und entgegnete daher, nur ein höchst dringendes Geschäft in White's Kaffeehaus habe ihn gleich vorn herein dazu bringen können, seinen eigenen Weg demjenigen Lord St. Georges vorzuziehen.

Der gutmüthige Pair nahm Boradaile's Arm. Es war Dies sehr natürlich, aber es ärgerte den ekeln Viscount, daß irgend Jemand solche Unterstützung nehmen und nicht bieten sollte.

„So heißt es also," bemerkte Lord St. George, „der junge Linden heirathe Fräulein Flora Ardenne."

„Les on-dit font la gazette des fous," gab ihm Borodaile mit einem Grinsen zurück. „Ich glaube, Fräulein Flora dürfte wenig Lust haben, ein solche Mesalliance einzugehen."

„Mesalliance? Ich glaubte den Linden von sehr altem Haus, was, wie Sie sagen, die Westboroughs nicht sind, und er hat große Aussichten —"

„Die nie in Erfüllung gehen werden," unterbrach ihn Borodaile mit verächtlichem Lachen.

„Ach wirklich?" fragte St. George ernsthaft. „Nun, auf jeden Fall ist er ein sehr angenehmer, unaffektirter jun-

ger Mann, und beiläufig bemerkt, Sie treffen ihn heut chez moi — Sie wissen, Sie speisen ja heut bei mir?"

„Herrn Linden treffen? ich bin stolz auf diese Ehre," erwiederte Borodaile mit funkelnden Augen. „Wird Lady Westborough auch von der Partie seyn?"

„Nein, die arme Lady St. George befindet sich ziemlich unwohl; so benutzte ich denn die Gelegenheit einmal blos Männer zu bitten."

„Daran haben Sie wohl gethan, Mylord; und seyen Sie versichert, daß ich nicht nöthig hatte, an Ihre Einladung erinnert zu werden."

Hier stieß der Herzog von Haverfield zu ihnen. Dieser verbeugte sich nie gegen irgend Jemand vom männlichen Geschlecht, und nickte daher gegen Borodaile, der bei Erwiederung des Grußes mit sehr vornehmer Förmlichkeit den Hut abnahm. Der Viscount hatte in seinem Stolz wenigstens das Verdienst, daß er, wenn gegen Niedere abstoßend, gegen Angesehene hochfahrend war: Untergeordnete sollten bleiben wo sie waren, seines Gleichen wünschte er herabzusetzen.

„Ich speise also heut bei Ihnen, Lord St. George?" begann der Herzog. „Wen werde ich treffen?"

„Einmal, Lord Borodaile," erwiederte St. George; (der Herzog lächelte dem Viscount zu, lüftete dann seine Halsbinde und rief: „der Henker hole dieses steife Ding, es macht Einem nichts als Unbehagen!)" St. George nahm wieder das Wort: „Mein Bruder, Aspeden, Findlater, Urbino und Linden."

„Linden!" rief der Herzog, „Das freut mich sehr, c'est un homme fait exprès pour moi. Er ist sehr gescheidt, und hält sich doch nicht zu hoch den Narren zu spielen, hat Humor ohne sich als Witzling geltend zu machen, und ist ein guter Kamerad, ohne ein schlechter Mensch zu seyn. Ich liebe ihn ausnehmend."

„Lord St. George," sagte Borodaile, der heute der eigentliche Märtyrer des schuldlosen Clarence zu seyn schien, „ich wünsche Ihnen einen guten Morgen. Eben fällt mir

ein Besuch ein, den ich noch abzustatten habe, eh' ich zu White gehe: à l'honneur!"

Und mit einem Bückling gegen den Herzog und einer remonstrirenden Bemerkung Lord St. Georgs gelang es Borodaile zu entkommen. Seine Gesichtsfarbe war, ohne daß er darum wußte, erhöhter, sein Schritt stolzer; seit Jahren zum erstenmal war sein Gemüth von etwas ganz in Anspruch genommen.

Ach, welche Wonne für einen müßigen Menschen, der vor Langerweile fast starb, einen Feind zu finden!

Sechsundvierzigstes Kapitel.

Ihr müßt ihn fordern, es gibt keinen Ausweg,
Der Eine oder Beide müssen fallen.
Beaumont und Fletcher.

„Ha! ha! ha! — bravo Linden!" rief Lord St. George oben von der glänzenden Tafel herab, einem Witzwort Clarence's applaudirend, und „Ha! ha! ha!" oder „He! he! he!" nach der Lach-Intonation der Gäste, ging es herum.

„Eure Herrlichkeit scheint nicht wohl gelaunt," sagte Lord Aspeden zu Borodaile; „erlauben Sie mir, mit Ihnen zu trinken."

Borodaile nickte seine Beistimmung.

„Sagen Sie mir doch," fragte Herr St. George gegen Clarence hin: „haben Sie neuester Zeit meinen Freund Talbot gesehen?"

„Erst diesen Morgen," entgegnete Linden, „wirklich besuch' ich ihn in der Regel drei- oder viermal die Woche; — er frägt oft nach Ihnen."

„Ja?" rief Herr St. George ziemlich geschmeichelt; „er erzeigt mir viele Ehre, aber er ist weitläufig mit uns verwandt, und ich denke ich habe es dieser Ursache zuzuschreiben, daß er sich meiner erinnert. Auch von Ihnen ist er, so viel ich weiß, ein naher Verwandter — nicht wahr?"

„Ich bin mit ihm verwandt," erwiederte Clarence erröthend.

Lord Borodaile lehnte sich vor und verzog die Lippe. Obwohl in mancher Beziehung ein höchst befangener Mensch, hatte er doch, wie schon bemerkt, auch seine guten Eigenschaften. Er haßte die Lüge so sehr als Achilles, und glaubte im Herzen fest, Clarence habe so eben eine ausgesprochen.

„Ei," rief Lord Aspeden mit einer seiner unglücklich erläuternden Bemerkungen, „ei, Lord Borodaile, die Talbots von Scarsdale sind Zweige Ihres Stammbaums, folglich muß Eure Herrlichkeit mit Linden verwandt seyn; Sie sind zwei Kirschen auf einem Stiel!"

„Wir sind keineswegs verwandt," antwortete Borodaile mit klarer, deutlicher Stimme, Clarence ausdrücklich zum Gehör; „das ist eine Ehre, zu deren entschiedener Ablehnung ich um Erlaubniß bitten muß."

Eine Todesstille folgte, — die Augen Aller, die eine so absichtlich beleidigende Erwiederung vernommen, wandten sich unverweilt auf Clarence. Seine Wange brannte wie Feuer; einen Moment zauderte er, dann entgegnete er in gleicher Weise, obwohl nicht ohne ein kleines Beben in der Betonung:

„Lord Borodaile kann nicht mehr an der Ablehnung liegen als mir selbst."

„Und doch," gab ihm der Viscount, ins Innerste getroffen, zurück, „sollte Der, welcher falsche Ansprüche macht, sie mindestens auch behaupten."

„Ich verstehe Sie nicht, mein Lord," rief Clarence.

„Möglich," antwortete Borodaile obenhin, „es gibt ein Sprichwort, wonach die Leute, die nicht gewohnt sind die Wahrheit zu sagen, dieselbe auch nicht verstehen, wenn Andere sie sagen."

Ungleich der Mehrzahl neuerer Romanhelden, die sich fortwährend in einem Affekt aus dem Stegreif befinden — übersprudelnde Bursche, in welchen der Jähzorn eine Tugend ist, — war Clarence von Natur ausgezeichnet sanftmüthig

und hatte überdies durch Kunst über alle Leidenschaften eine Gewalt erlangt, die man in solchem Grad selten in einem so jungen Mann treffen wird. Er gab auf die unentschuldbare Beleidigung, die er erhalten, keine Antwort. Etwas zitterte seine Lippen und dem Hochroth auf seinem Gesicht folgte ausnehmende Blässe: das war Alles. Er verließ nicht einmal sogleich das Zimmer, sondern wartete, bis das Schweigen von irgend einem wohl erzogenen Glied der Gesellschaft gebrochen ward, worauf er, eine frühere Zusage als Entschuldigung seines zeitigen Weggehens vorschützend, aufstand und sich entfernte.

Im Saal herrschte durchgängig Sympathie mit dem Beleidigten und Entrüstung gegen den Beleidiger vor; denn nichts zu sagen von Clarence's Popularität und der ausnehmenden Unbeliebtheit, worin Lord Borodaile stand, so konnte kein Zweifel über den Muthwillen, womit der Schimpf ausgesprochen wurde, oder die Mäßigung des angegriffenen Theils stattfinden. Bereits empfand Borodaile die Strafe seines Unfugs: eben jener Stolz, der ihn gleichgültig gegen den Geist des geselligen Anstandes machte, hatte ihn bisher sehr gewissenhaft in Bezug auf dessen Formen erhalten, und jetzt mußte er nothwendig einsehen, welch gröbliche Verletzung dieser Formen er sich zu Schulden kommen lassen, und in welchem Licht sein Benehmen betrachtet würde. Indessen erbitterte ihn dieses innerliche Unbehagen nur noch mehr gegen Clarence und bestärkte seine Rachbegierde. Mit gewaltsamer Anstrengung die ganze äußere Gleichgültigkeit, die seiner Erscheinung gewöhnlich zukam, wieder gewinnend, versuchte er mit den ihm zunächst Sitzenden ein Gespräch anzuknüpfen; allein seine Bemerkungen riefen nur kurze und kalte Antworten hervor: selbst Lord Aspeden vergaß seine Diplomatie und sein Lächeln; Lord St. George erwiederte einsylbig und der Herzog von Haverfield nahm das ihm durch seinen Rang zustehende Recht, das Beispiel zu geben, zum erstenmal in seinem Leben in Anspruch: seine Durchlaucht antwortete dem Lord Borodaile gar nicht. Wirklich waren alle Anwesende ernstlich mißstimmt. Jede gebildete Gesell-

schaft hat das höchste Interesse, das Rohe von sich zurückzuweisen. Nichts desto weniger trug Lord Borodaile den allgemeinen Unwillen mit einer Standhaftigkeit und Unbefangenheit, die einer bessern Sache werth gewesen wären, und da er endlich in der Person Sir Christoph Findlaters, dessen gutes Herz zwar anfangs über die Unhöflichkeit des Viscounts empörter gewesen, als irgend ein anderes, sich jedoch über die Desagremens des allseitig Gemiedenen wieder erbarmte und die Lieblingsmaxime des Vergebens und Vergessens in Anwendung zu bringen eilte — da er in Diesem einen zum Sprechen geneigten Gefährten fand, so saß er das Diner ganz aus, und entfernte er sich auch nicht zuletzt, so war er mindestens nicht der Erste, der Clarencen nachfolgte. L'orgueil ou donne le courage, ou il y supplée.

Unterdessen war Linden in seine einsame Wohnung zurückgekehrt. Er eilte auf sein Zimmer, verschloß die Thür, warf sich auf den Sopha und brach in einen heftigen, beinah weibischen Thränenstrom aus. Dieser Anfall dauerte über eine Stunde, und als der Ausgeweinte endlich den entrüsteten Sturm seines Herzens gestillt hatte, und sich aus der liegenden Stellung, die er bisher inne gehabt, erhob, erschrak er als sein Aug' auf den gegenüberhängenden Spiegel fiel, so geisterhaft und erschöpft erschien die erzwungene, furchtbare Ruhe seines Gesichtes. Mit jagendem Schritt, mit jetzt über der Brust gefalteten, jetzt wild von sich gestoßenen Armen und so fest geballter Hand, daß die Knochen unter der Haut vorspringen zu wollen schienen, — mit einer bald grimmigen, bald blos gramvollen Stirn, und einem Gesicht, das den einen Augenblick von dem ganzen Scharlach eines Fiebers brannte, den andern bleich und farblos war, wie Einer, der ein Gespenst gesehen, maß Clarence sein Zimmer auf und ab, nicht nur ein Opfer der Schaam, dieser bittersten Qual für ein junges, strebendes Gemüth, sondern noch anderer streitender Empfindungen, die seinen Zorn abwechselnd entflammten und sänftigten, seinen Entschlüssen jetzt eine fast blutdürstige Wildheit, jetzt eine beinah memmenhafte Unsicherheit gaben.

Eben hatte es Zwölf geschlagen, als ein Klopfen an die Hausthür einen Besuch ankündigte. Schritte wurden die Treppe herauf laut, und gleich darauf ein Pochen an Clarence's Zimmerthür. Er schloß auf und der Herzog von Haverfield trat ein.

„Je suis charmé de vous voir," rief der Herzog in seinem gewohnten, halb freundlichen, halb gleichgültigen Ton. „Ich war entschlossen bei Ihnen anzufahren und der Erste zu seyn, der meine Dienste in dieser unangenehmen Sache anbietet."

Clarence drückte dem Herzog die Hand, antwortete aber nicht.

„Nichts konnte häßlicher seyn, als Borodaile's Benehmen," fuhr der Herzog fort. „Hoffentlich fechten und schießen Sie Beide gut. Ich vergeb' Ihnen nicht mehr, wenn Sie diesem Stück Dünkelhaftigkeit nicht ein Ende machen."

Clarence ging noch immer in großer Bewegung im Zimmer auf und ab. Der Herzog betrachtete ihn mit einiger Verwunderung. Endlich blieb Jener am Fenster stehen und sagte halb unbewußt: „Es muß so seyn — ich kann ein Duell nicht vermeiden."

„Ein Duell vermeiden?" rief seine Durchlaucht mit unverstelltem Erstaunen. „Nein, wahrhaftig nicht; doch Das ist das Wenigste. Sie müssen ihn auch umbringen, Sie müssen sich nicht blos mit ihm schlagen."

„Ihn umbringen! entgegnete Clarence wild, „Wen?" Damit sank er auf einen Stuhl, bedeckte das Gesicht eine Zeit lang mit den Händen, und schien mit seinen Gefühlen zu ringen.

„Hm!" dachte der Herzog. „hab' ich mich doch in meinem Leben nicht mehr getäuscht. Ich hätte meinen Rappen gegen Trevanions Julia gewettet, die doch gewiß das werthloseste Ding ist, das ich kenne, Linden würde ein braver Kerl seyn; aber unsre englischen Helden fallen bei einem Duell stets in Ohnmacht; „„sie verstehen das besser in Frankreich,"" wie Sterne sagt."

Ruhig und gesammelt stand Clarence jetzt auf. Er setzte

sich, schrieb ein kurzes Billet an Borodaile, worin er die volleste Entschuldigung oder unverweilte Ausgleichung mit den Waffen forderte, gab den Brief dem Herzog in die Hand und bemerkte mit schwachem Lächeln: „Mein lieber Herzog, darf ich Sie bitten der Sekundant eines Menschen zu seyn, der so schwer beleidigt, und dessen Herkunft so hart bestritten wurde?“

„Mein theurer Linden,“ entgegnete Haverfield warm, „stets war ich meiner Stellung im Leben für den Vortheil dankbar, mir meinen Umgang selbst wählen und meinen eigenen Neigungen folgen zu können. Jetzt dank ich derselben mehr als je, denn sie hat mir eine bessere Gelegenheit, als ich sonst wohl hätte finden dürfen, gegeben, einem Mann, den ich stets hochgeschätzt, zu dienen. Indem ich Ihren Kampf mitaufnehme, zeige ich mindestens der Welt, daß es noch Leute von nicht geringern Ansprüchen als Lord Borodaile gibt, welche die Anmaßung verachten und die ein hochfahrendes Benehmen selbst gegen einen Dritten empört. Ich betrachte Ihre Sache als allgemeine Sache der Gesellschaft, aber ich werde dieselbe, wenn Sie mir es gestatten, mit dem besondern Eifer eines Freundes zur meinigen machen.“

Clarence, vom liebevollen Ton dieser Worte innig gerührt, antwortete in gleicher Weise, und der Herzog, der den Brief sofort gelesen und gebilligt hatte, stand auf. „Meiner Meinung nach,“ sprach er, „ist keine Zeit zu verlieren. Noch heute Abend geh ich zu Borodaile; — Adieu, mon cher. Sie sollen den Argus tödten und die Io heimführen. Ich bin doppelt ergrimmt gegen diesen zweibeinigen Schürhacken, der nur in der Glühhitze hämmerbar wird, wenn ich denke wie ehrenhaft scrupulös Sie gestern Nacht gegen die Meronville trotz all ihrer Avancen waren. Doch „„ich gehe Cäsar zu begraben, nicht ihn zu schelten.““ — Au revoir.“

Siebenundvierzigstes Kapitel.

Konon. Wohl getroffen, Krates!
Krates. Wenn wir so scheiden, Konon.
Die Königin von Korinth.

Es ging wie man vom Charakter des Beleidigers erwarten konnte! Lord Borodaile verweigerte jede Ehrenerklärung und nahm einen Zweikampf mit Begierde an. Er wählte Pistolen und erlas Herrn Percy Bobus zum Sekundanten, einen Herrn, der weit lieber in dieser Eigenschaft, als in der ehrenvollern einer Hauptperson handelte. Der Verfasser des Lakon, einer sehr glänzenden Sammlung von Gemeinplätzen sagt: „wenn allen Sekundanten die Duelle so verhaßt wären, wie den Hauptpersonen dabei, so würde auf diesem Weg sehr wenig Blut vergossen werden;“ und wirklich gerieth man in Erstaunen, wenn man den Eifer, womit sich Herr Bobus bei dieser „Affaire“ zu thun machte, mit demjenigen verglich, den er bei einer andern Gelegenheit an Tag gelegt, wo er selbst unmittelbar betheiligt gewesen.

Der bestimmte Morgen kam. Bobus frühstückte mit seinem Freund. „Gott verdamm mich, Borodaile,“ rief er, als Dieser die letzte Glättung des Friseurs erhielt, „in meinem Leben hab' ich Dich nicht hübscher gesehen. Jammerschade, wenn der Kerl Dich niederschießt.“

„Mich niederschießt?“ bemerkte der Lord sehr ruhig — „mich — nein! davon handelt sichs auf keinen Fall; aber Scherz beiseite, Bobus, ich will den jungen Menschen nicht umbringen. Wohin soll ich ihn treffen?“

„In die Kniescheibe,“ erwiederte Percy, ein Ei aufschlagend.

„Nein, Das würde ihn auf Lebenszeit lahm machen,“ sagte Borodaile, seine Halsbinde mit besonderer Genauigkeit anlegend.

„Thu ihm einen tüchtigen Dienst!“ entgegnete Herr Bobus. „Der Henker hol' ihn, in meinem Leben bin ich nicht so früh aufgestanden — unmöglich, um diese Stunde

was zu essen. A propos, Borodaile, hast Du nicht etwa einige kleine Aufträge für mich niedergeschrieben?"

„Aufträge? wozu?" fragte der Viscount, der jetzt eben mit seiner Toilette fertig geworden.

„Ach, ich meine nur, im Fall Dir was begegnen sollte. Der Mensch schießt vielleicht gut, obwohl ich ihn nie in der Gallerie sah."

„Wie oft," rief Borodaile in heftigem, wiewohl unterdrücktem Affekt, „wie oft soll ich Dir noch sagen, daß meine Tage nicht bestimmt sind durch Herrn Linden zu endigen. Weißt Du gewiß, daß Carabine nach diesem Drücker gesehen?"

„Gewiß," erwiederte Bobus mit vollem Mund, „gewiß. Behüte Gott, da kommt der Wagen und das Frühstück ist noch nicht halb zu Ende."

„Komm, komm," rief Borodaile ungeduldig, „wir können nachher frühstücken. Robert, sorge daß wir bei der Rückkehr frische Chokolade und noch einige Nierchen bekommen."

„Ich möchte sie lieber jetzt," seufzte Herr Bobus, in Voraussicht der Möglichkeit, vielleicht allein zurückzukehren — Ibis! redibis? etc.

„Komm, wir haben keinen Augenblick zu verlieren," rief Borodaile, die Treppe hinabeilend, und Herr Percy Bobus folgte mit einem wunderlichen Gemisch des Bedauerns, theils um das bereits verlorene Frühstück, theils um den Freund, den er noch verlieren konnte.

Als sie an dem bezeichneten Platz ankamen, waren Clarence und der Herzog bereits da. Letzterer, ein erprobter Schütze, hatte sich fest eingeredet, sein Gefährte besitze die gleiche Gewandtheit und deshalb aus Fürsorge für Borodaile einen Wundarzt mitgebracht. So etwas war dem Vicomte in der Fülle seines Vertrauens für sich selbst und in der Gleichgültigkeit für seinen Gegner nicht im Traum eingefallen.

Der Boden wurde abgeschritten — die Kämpfer waren daran ihre Stellen einzunehmen. Lindens frühere Bewegung hatte sich gänzlich gelegt; seine Miene war fest, ernst und

entschieden, aber sie zeigte nichts von der sorglosen, wilden Härte, die seinen Widersacher bezeichnete; im Gegentheil, ein genauer Beobachter hätte mitten in der Ruhe und Festigkeit seiner Stirn und Haltung etwas Trübes, Niedergeschlagenes wahrnehmen dürfen.

„Ums Himmels willen," flüsterte der Herzog, indem er sich von Linden entfernte, „halten Sie den Leib etwas mehr links und erinnern Sie sich der Schußlinie genau. Borodaile ist viel kleiner als Sie."

Eine kurze, schauerliche Pause: — das Zeichen ward gegeben, Borodaile schoß, seine Kugel durchdrang Clarence's Seite. Der Verwundete taumelte einen Schritt zurück, stürzte aber nicht. Er erhob die Pistole; Haverfield beugte sich in gespannter Erwartung vorwärts. Ein Ausdruck des Mißmuths und der Verwunderung entfuhr seinen Lippen; — Clarence hatte in die Luft geschossen! Im nächsten Augenblick fühlte Dieser eine tödtliche Schwäche über sich kommen — er sank in die Arme des Wundarzts. Borodaile, gerührt durch eine Schonung, die zu erwarten er so wenig befugt war, eilte auf den Ort zu. Er lehnte mit mehr Reue und Mitleid, als er wahrscheinlich sich selbst gestehen mochte, über den Gegner. Clarence schlug die Augen auf; sie weilten einen Moment auf Borodailes mild gewordenem, ernstem Gesicht.

„Gott sey Dank," sagte er mit schwacher Stimme, „daß Sie nicht das Opfer geworden." Mit diesem Ausruf sank er ohnmächtig zurück. Man brachte ihn in seine Wohnung. Die Wunde wurde genau untersucht. Obwohl nicht tödtlich, war sie von gefährlicher Art und die Chirurgen endeten eine sehr schmerzhafte Operation mit der Zusage einer sehr langsamen Genesung.

Was für eine angenehme Genugthuung für einen erlittenen Schimpf.

Achtundvierzigstes Kapitel.

Je me contente de ce qui peut s'écrire, et je rêve de tout ce qui peut se rêver. Sevigné.

Etwa eine Woche nach seiner Verwundung und am zweiten Morgen, nachdem er wieder zu Sinnen und Bewußtseyn gekommen, fielen Clarence's Augen beim Erwachen auf eine weibliche Gestalt, die hütend und ängstlich neben seinem Bette saß. In stummem Erstaunen richtete er sich empor, und die Gestalt, durch die Bewegung erschreckt, fuhr auf, schob die Gardine vor und verschwand. Mit großer Schwierigkeit zog er die Glocke. Sein Diener Harrison, auf dessen Gemüth, obwohl dasselbe eben nicht zu den sehr erhabenen gehörte, die Freundlichkeit und Sanftmuth seines Herrn einen großen Eindruck gemacht, erschien unverweilt.

„Wer war diese Dame?" fragte Linden. „Wie kam sie hieher?"

Harrison lächelte: „Gnädiger Herr, — ach wollen Sie sich doch niederlegen und sichs bequemer machen: — die Dame kennt Sie sehr gut, und wollte hieher kommen. Sie bestand darauf in dem Haus zu bleiben; so schlugen wir denn ein Bett im Gesellschaftszimmer auf, und sie hat Sie Tag und Nacht gewartet. Sie spricht zwar sehr wenig englisch, aber Euer Edeln wissen ja, haltens zu Gnaden, wie gut ich französisch spreche."

„Französisch!" erwiederte Clarence schwach — „französisch? Ums Himmels willen Wer ist sie?"

„Eine Madame — Madame Melonen viel, oder so," entgegnete der Diener.

Clarence sank zurück. — In diesem Augenblick ward seine Hand gedrückt. Er wandte sich und erblickte Talbot an seiner Seite. Der liebevolle alte Mann hatte nicht zugegeben, daß la Meronville des Kranken einzige Pflegerin sey; trotz seinem Alter und seinen eigenthümlichen Gewohnheiten nahm er seinen Aufenthalt den ganzen Tag in Clarence's Wohnung, und schlug bei Nacht, statt in sein eigenes Haus zurückzukehren, seine Herberge im nächsten Hotel auf.

Mit besorgtem, ängstlichem Blick auf das wahre Interesse und den guten Namen seines Adoptivsohns hatte er all seine Gewandtheit, ja all sein Greisenansehen aufgeboten, um die Meronville, die noch vor ihm im Haus des Verwundeten sich eingerichtet, zur Entfernung zu vermögen; aber umsonst. Mit jenem Eigensinn, den eine Französin, wenn sie sentimental ist, mit Herzensadel verwechselt, bestand die ehemalige Geliebte Lord Borodailes darauf einen Mann zu pflegen und zu warten, von dessen Schmerzen sie sich als die unglückliche, obwohl schuldlose Ursache erklärte und glaubte; und wurden je noch dringendere Gründe zu ihrem Weggang angedeutet, so floh sie in das Zimmer des Geliebten, apostrophirte ihn in einem Redestrom, der einer Heldin d'Arlincourts * würdig gewesen wäre, kurz benahm sich mit so unvernünftiger Heftigkeit, daß die Aerzte, für den Zustand ihres Kranken zitternd, von Talbot die ungern gestattete Einwilligung in das fernere Bleiben der leidenschaftlichen Dame erhielten.

Ach zu welch furchtbarem Geschöpf wird eine Französin, wenn sie, statt mit einer Caprice zu kokettiren, sich in Kopf setzt, eine grande passion zu fassen. Gleichwohl sah Clarence, mit wie vielem Verdruß er auch das Wohlwollen der Meronville vernahm, die Folgen, welche dasselbe für ihn haben würde, noch keineswegs in ihrer ganzen Ausdehnung voraus; noch weniger berechnete Talbot, der in seiner Zurückgezogenheit von dem Ruf der schönen Abenteuerin nichts in Erfahrung gebracht, die Notorität jedes ihrer Schritte oder die üble Wirkung, welche ihre zur Schau getragene Anhänglichkeit auf Clarences Erfolge bei Flora haben dürfte. Diese Folgen näher zu erklären, wollen wir für jetzt unsern Helden der Sorge des Chirurgen, seiner Freunde und seiner sein wollenden Geliebten überlassen, und während er seiner Genesung rascher entgegenschreitet, als die Aerzte hofften

* Die Romane des Vicomte d'Arlincourt le solitaire, le brasseur de Bruges u. s. w., und die Eloquenz, womit die Leidenschaft darin auftritt, sind auch in Deutschland bekannt.

Der Uebersetzer.

oder mindestens sagten, unsere Bekanntschaft mit einer schönen Korrespondentin erneuern, für deren Briefe, obwohl sie weder denen einer Sevigné noch einer d'Epinay gleichkommen, wir geständigermaßen einige Zuneigung und ein wenig Interesse empfinden.

Flora Ardenne an Leonore Trevanion.

Theure Leonore!

„Ich befand mich sehr unwohl, sonst würdest Du früher eine Antwort auf Deinen liebevollen — zu liebevollen und tröstlichen Brief erhalten haben. Wirklich hab' ich eben jetzt erst das Bett verlassen; man sagt mir, ich sey von Sinnen gewesen, und ich glaub' es; denn Du kannst Dir nicht vorstellen, welch' furchtbare Träume ich gehabt. Jetzt aber ist Alles vorüber und Jedermann ist so freundlich gegen mich — vor Allem meine arme Mutter! Es ist angenehm, krank zu seyn, wenn die, welche uns lieben, über unserer Genesung wachen!

„Ich lag nur wenige Tage zu Bett; gleichwohl ist mirs, als wäre ein langer Abschnitt meines Daseyns vorüber — als sey ich in eine neue Lebensaera eingetreten. Du erinnerst Dich, daß mein letzter Brief meine Empfindungen über das, was Mama von Clarence sagte, und über seine plötzliche Erscheinung ausdrücken sollte. Jetzt, Theuerste, muß ich jenen Tag, jene Gefühle, wie einen fernen Traum betrachten. Jedermann ist so freundlich gegen mich, Mama liebkost und tröstet mich so zärtlich, daß ich glaube, ich war damals von einer Täuschung meiner Sinne befangen. Ich bin gewiß, man konnte mir seine Annäherung nicht im Ernst verbieten. Nein, nein: ich fühl', Alles wird noch gut gehen, so gut, daß selbst Du bei all Deiner Zufriedenheit gestehen wirst, wenn Du nicht Leonore wärst, möchtest Du Flora seyn.

„Ich bin neugierig, ob Clarence weiß, daß ich unwohl gewesen. Ich wollte, Du kenntest ihn; er hat ganz die Art von Schönheit, die Dir gefällt. Solche Augen und solche Stirn, eine so vollkommene und edle Gestalt, und ein Benehmen, um dessentwillen Diana den Endymion aufge-

geben hätte. Du siehst, ich habe meine Götterlehre nicht vergessen; in der That bring' ich sie bei jeder Gelegenheit mit einer so gelehrten Miene an, daß Mama neulich bittere Vorwürfe über les femmes savantes fallen ließ und der Mistreß Montague eigentliche Beleidigungen sagte. Du weißt, daß Mütter, seyen ihre Wangengrübchen auch noch so hübsch, nicht immer lächeln, und daß die strahlendsten Augen von der Welt mitunter scheele Blicke werfen können! — Für jetzt, mein Liebchen, muß Dir dieser Brief — eine sehr unfeine Erwiederung auf den Deinigen, ich gesteh' es — genügen, denn man will mich nicht weiter schreiben lassen, obwohl ich, was mich betrifft, nie so schwach bin, körperlich mein' ich, daß ich Dir nicht von ihm etwas hinkritzeln könnte. Addio carissima. F. A.

„N. S. Ich habe Mama, die bei mir bleiben und mich unterhalten wollte, überredet, heut Abend in die Oper zu fahren, das einzige Vergnügen, für das sie besonders eingenommen ist. Der Himmel verzeih' mir die Unwahrhaftigkeit — aber er kommt jedesmal in unsere Loge, und ich wünschte, was Neues von ihm zu hören."

Dieselbe an Dieselbe.

„Leonore, theuerste Leonore, ich befinde mich aufs Neue sehr übel, aber nicht, wie vorher, durch eine thörichte Abmarterung meines Gemuths: nein, ich bin ruhig und sogar glücklich. Es war nur eine Erkältung, die mir den Rückfall zuzog. Du darfst das glauben, ich versichre Dich, trotz Deinen wohlgemeinten, aber bittern Scherzen über meine Bethörung, wie Du's sehr richtig nennst, für Herrn Linden. Du fragst mich, was mir Neues aus der Oper mitgebracht worden? Thörichtes Mädchen, das ich war, Stund' um Stunde wach zu liegen und selbst meine Arznei zurückzuweisen, damit ich nicht vor Mamas Ankunft in den Schlaf hineingeschmeichelt würde. Sobald ich das Klopfen am Thor hörte (wie ängstlich hatte ich darauf gepaßt!), schickte ich Babette hinab, um ihr zu sagen, daß ich noch wachte und sie zu sehen wünschte. So kam die Mama herauf, fühlte

mir den Puls, sagte, er sey sehr fieberhaft, wunderte sich, daß mich die Arznei nicht mehr beruhigt habe, und sprach noch vieles Andere über den gleichen Gegenstand, das ich so geduldig als möglich ertrug, bis die Reihe, zu sprechen, an mich kam. Da bewunderte ich zuerst ihren Anzug und Kopfputz, und erkundigte mich, ob es ein volles Haus, und ob die Prima Donna bei Stimme gewesen u. s. w., bis ich mir endlich die Frage angebahnt hatte, Wer sie in der Loge besucht habe. „Lord Borodaile," antwortete sie, „und der Herzog von — und Herr St. George und Hauptmann Leslie und Herr de Retz, und viele Andere." Ich war in meinen Hoffnungen sehr getäuscht, wagte aber nicht zu fragen, ob auch Er von der Zahl gewesen, bis endlich die Mutter mich scharf anblickend noch beifügte: „Apropos, auch Linden war ein paar Minuten da. Ich bin froh, liebe Flora, daß ich neulich so entschieden mit Dir über ihn geredet!" „Warum Mama?" fragte ich, und versteckte das Gesicht unter die Decke. „Weil," erwiederte sie mit fast erhöhter Stimme, „er sich Deiner gänzlich unwürdig benahm! — aber es ist schon spät, und Du solltest schlafen — morgen will ich Dir mehr sagen." Ich hätte eine Welt darum gegeben, jetzt mit Fragen in sie zu dringen, konnte es aber nicht wagen. Mama küßte mich und ging weg. Wohl in hundert verschiedenen Weisen suchte ich ihren Worten einen Sinn unterzulegen, aber bei jeder glaubte ich, dieselben wären blos von irgend einem Stadtgespräch, — etwaigen neuen Zweifeln über seine Geburt oder sein Vermögen — eingegeben, und so unglücklich mich auch diese Voraussetzung machte, vermochte sie doch meine Liebe nicht zu ändern, oder mich der Hoffnung zu berauben. So weinte und vermuthete, und vermuthete und weinte ich, bis ich mich endlich in Schlaf weinte.

„Bei meinem Erwachen war Mama schon auf, und saß neben mir. Ueber eine Stunde lang sprach sie mit mir von gewöhnlichen Gegenständen, bis sie endlich meine Distraktion, ja Ungeduld bemerkend, Babette wegschickte und sich also zu mir wandte.

„Du weißt, Flora, daß ich Dich stets geliebt, mehr vielleicht als recht war, auf jeden Fall mehr als Deine Brüder und Schwestern; aber Du warst mein ältestes Kind, mein erstgeborenes, und all die frühesten Muttererinnerungen sind mit Dir verwoben und verkettet. Du darfst daher versichert seyn, daß ich von jeher nur Dein Glück im Auge gehabt, und daß ich jetzt nur im Hinblick auf dieses Ziel zu Dir rede."

„Ich war durch den Eingang etwas erschreckt, aber noch mehr gerührt, nahm daher Mamas Hand und küßte sie und weinte still über sie hin. Jene fuhr fort: „„ich bemerkte Lindens Aufmerksamkeit auf Dich in — ; ich wußte damals nicht mehr von seinem Rang und seiner Geburt, als jetzt; aber seine Stellung an der Gesandtschaft und seine persönliche Erscheinung mußte den Glauben in mir erregen, daß er ein Mann von Familie und daher wenn nicht eine glänzende, mindestens keine unwürdige Partie für Dich sey, so weit weltliche Distinktionen hier in Betracht kommen. Zudem war er ungewöhnlich schön und stand in jenem allgemeinen Ruf des Talents, der oft mehr werth ist, als wirklicher Reichthum oder anererbte Titel. Ich legte daher einer etwaigen Neigung, die Du zu ihm fassen möchtest, kein Hinderniß entgegen, obwohl ich Dich andererseits hiezu auch nicht ermuthigte. Da jedoch bei unserer Abreise von — von keiner Seite etwas erklärt oder entschieden war, stellte ich mir vor, wenn Deine Spielereien mit ihm auch bis zum augenblicklichen Attachement eines jungen Mädchens gestiegen seyn sollten, so würden doch Abwesenheit und Scenenwechsel den Eindruck bald verwischen. Wirklich war derselbe auch, wie ich glaube, ziemlich verwischt, als Lord Asyeden nach England zurückkehrte und mit ihm Linden. Von Neuem trafst Du mit Letzterem fast so häufig als vorher in den gesellschaftlichen Kreisen zusammen; eine beinah überwältigte Caprice ward wieder aufgefrischt, und in meinem angelegenen Wunsch, daß Du eine Heirath nicht zur Erhebung Deiner äußern Lage, sondern zu Deinem Glück treffen mögest, begünstigte ich, ich gesteh' es mit Leidwesen, seine

Annäherungen eher, als daß ich sie zurückgewiesen hätte. Der junge Mensch — bedenke wohl Flora — erschien in der Gesellschaft als Neffe und Erbe eines Mannes von alter Familie und beträchtlichem Vermögen; er hatte glänzende Aussichten in der Diplomatie, war in der Welt beliebt und, so weit wir sehen konnten, von tadellosem Charakter. Dies muß ich als Entschuldigung ansprechen, wenn ich seine Besuche duldete, ohne weitere Nachrichten über ihn einzuziehen, und gestattete, daß Deine Neigung vorschritt, ohne mich genau über den Grad zu unterrichten, zu welchem sie bereits gediehen seyn mochte. Zum Gefühl meiner Unbedachtsamkeit erwachte ich endlich durch die Frage, welche man eben in Folge der allgemeinen Beliebtheit, worin Linden stand, von allen Seiten aufwarf, nämlich ob Talbot wirklich sein Oheim, Wer sein Vater, Wer seine sonstigen nähern Angehörigen seyen? Gerade um diese Zeit nun unterrichtete uns Lord Borodaile von der Unwahrheit, die Jener hinsichtlich seiner Verwandtschaft mit Talbot entweder selbst verbreitet, oder deren Verbreitung durch Andere er sich wenigstens gefügt hatte. Dies, wirst Du selbst begreifen, änderte Lindens Verhältniß gegenüber von Dir gänzlich ab. Seine Abkunft ward nicht nur ungewiß, sondern sogar verdächtig; ja, nicht genug hiemit, sogar seine persönliche Achtbarkeit blieb nicht länger unantastbar. Konnte dieser zweifelhafte, eindringliche Mensch ohne Namen und mit einer befleckten Ehre ein Bewerber um Dich seyn? Nein, Flora; in dieser entrüsteten Ueberzeugung sprach ich zu Dir vor einigen Tagen. Vergib mir, mein Kind, wenn ich damals minder vorsichtig und minder — vertrauensvoll war, als jetzt. Ich stellte mir nicht vor, daß die Wunde schon so tief sey und glaubte, ich würde Dich am besten heilen, wenn es schien, als merkte ich nichts von Deiner Gefahr. Jetzt ist die Sache anders; Deine Krankheit hat mir gezeigt, wo ich gefehlt, und wie weit Deine unglückliche Neigung bereits gediehen sey. Wird mir aber mein liebes Kind verzeihen, wenn ich in meiner Mißbilligung seiner Wahl stets fortfahre, ja hierin noch dringender werde? Gestern Abend in der Oper trat

Linden in unsere Loge. Ich gestehe, daß ich kälter als gewöhnlich gegen ihn war. Er entfernte sich bald wieder, und nach der Oper sah ich ihn in Gesellschaft des Herzogs von Haverfield, eines der unverbesserlichsten Roués, eine Person von anerkannt schlechtem Ruf und von einer zur Schau getragenen Sittenlosigkeit aus dem Haus führen. Er hätte mindestens noch auf einige Schicklichkeit, einigen Anstand, einiges Versteck sehen dürfen; aber er ging hart vor mir vorüber — vor der Mutter des Mädchens, dem er die Schwüre einer ehrenhaften Liebe darbrachte, und das in diesem Augenblick wegen ihrer Bethörung für ihn litt. Nun, Flora, kannst Du für diesen Menschen, einen unbekannten Abenteurer vielleicht aus dem niedersten Volk — dessen einziges Anrecht auf Respektirung sich als lügenhaft erwies — dessen einziges Verdienst, die Liebe zu Dir, wenn nicht gänzlich vernichtet, mindestens befleckt und entwürdigt ist — kannst Du für diesen an Vermögen, Charakter und Ehre gleich bedürftigen Menschen noch irgendwie Anhänglichkeit oder Achtung zeigen?““

„Nie, nie, nie!“ rief ich aus dem Bett springend und mich der Mutter um den Hals werfend. „Nie: ich bin wieder Ihre Flora. Nie will ich Sie fürderhin von irgend Jemand aus meiner Seele verdrängen lassen.“ Damit fing ich an, so heftig zu schluchzen, daß Mama erschrack und mich zum Bett gehen hieß, und wegging, daß ich schlafen könnte. Seitdem sind mehrere Stunden vergangen und ich konnte weder schlafen noch denken, und weinen wollt' ich nicht, denn er ist meiner Thränen nicht mehr werth. So schrieb ich denn Dir.

„O wie ich mich selbst verachte und hasse, daß ich in meiner Eitelkeit und Thorheit meine Mutter so ganz vergessen konnte, diese theure, liebevolle, ausdauernde Freundin, die mich nie eine einzige Thräne kostete, als wegen meiner eigenen Undankbarkeit. Denke, Leonore, welcher Schimpf für mich — für mich, die, wie er so oft sagte, alle andere Weiber in seinen Augen werthlos machte. Haß ich ihn? Nein, ich kann nicht hassen. Veracht' ich ihn? Nein, ich

will ihn nicht verachten, aber vergessen; mein Haß und meine Verachtung sollen nur mich selbst treffen.

„Gott segne Dich — ich kann nicht mehr. Schreibe mir bald, oder komm, wenn Dirs möglich, lieber selbst zu Deiner liebenden aber unwürdigen Freundin

F. A."

„Heiliger Gott! Leonore, er ist verwundet. Er hat sich mit Lord Borodaile geschlagen. Eben höre ichs; Babette hat mirs gesagt. Kann es, kann es wahr seyn? Was — was hab' ich wider ihn geredet? Hassen, Vergessen? nein, nein: jetzt erst lieb' ich ihn!"

Von Derselben an Dieselbe.

(Nach einem Zwischenraum von mehreren Wochen.)

„Die Zeit entflog, seit Du mich nach Deinem kurzen aber liebevollen Besuch wieder verließest, mit schweren aber heilenden Schwingen. Ich glaube nicht, daß ich je wieder das muthwillige Mädchen werde, das ich gewesen, aber nur mein Kopf wird sich ändern, nicht mein Herz; dieses war nie muthwillig und soll Dir stets eben so angehören, als je. Du irrst, wenn Du glaubst, ich habe nicht jede Neigung für Linden vergessen oder mindestens von mir gewiesen. Ich habe dies vollbracht, wenn auch mit langer, bitterer Anstrengung. Die Person, für welche er sich schlug, zog, wie Du weißt, sobald sie von seiner Verwundung gehört, in sein Haus. Seitdem ist sie stets bei ihm geblieben. Er hatte die Kühnheit, mir einmal zu schreiben; die Mutter brachte mir das Billet, ohne ein Wort zu sagen. Sie las richtig in meinem Herzen. Uneröffnet schickte ich den Brief zurück. Seit seiner Genesung machte er sogar einen Besuch bei uns. Mama war nicht für ihn zu Haus. Ich höre, er sehe sehr blaß und entstellt aus. Hoffentlich ist dies nicht wahr — mindestens kann ich mich nicht enthalten für seine Wiederherstellung zu beten. Ich komme nicht unter die Leute; die Saison ist vorüber und es gibt jetzt keine Gesellschaften, aber ich zittere bei dem Gedanken, ihn auch nur im Park

oder in den Gärten zu begegnen. Papa spricht davon, nächste Woche aufs Land zu gehen. Ich kann Dir nicht sagen, mit welcher Begierde ich diesem Ziel entgegen sehe. Dann kommst Du und besuchst mich — nicht wahr, geliebte Leonore?

„Ach, was für glückliche Tage werden wir dann haben; wir wollen zusammen italienisch lesen, wie wir sonst gethan; Du sollst mich Deine Lieder lehren, und ich will Dir Unterricht in den meinigen geben. Wir wollen Vögelchen halten, wie wirs vor — laß sehen — vor acht Jahren mit einander hatten. Nie sollst Du mit mir über meine Thorheit sprechen: betrachte das, als wäre es nie geschehen; ich aber will mich mit Dir in Vermuthungen über Deine künftige Wahl ergehen, und glücklich seyn im Vorgenuß Deines Glückes. O wie selbstsüchtig war ich noch vor wenigen Wochen: — damals wußte ich Dich blos mit den Angelegenheiten meines Ichs zu überströmen; jetzt, Leonore, ist die Reihe an Dir und Du wirst sehen, wie geduldig ich auf Dich höre. Fürchte ja nicht zu weitläufig zu seyn; je ausführlicher Du Dich verbreitest, um so leichter werde ich mir selbst vergeben.

„Liebst Du die Poesie, Leonore? Ich sagte dies sonst von mir, aber fühlte es nie, bis jetzt. Wenn Du zu mir kommst, will ich Dir meine Lieblingsstellen aus meinen Lieblingsdichtern zeigen. Wir wollen sehen, ob die Deinigen den meinigen entsprechen. Kaum kann ichs erwarten, bis ich diese abscheuliche Stadt verlasse, wo Alles dumpf und doch fieberhaft, albern und doch falsch erscheint. Werden wir nicht glücklich seyn, wenn wir uns wieder haben? Will Dich Deine liebe Tante begleiten, so wird sie sehen, um wie Vieles ich (das heißt mein Gemüth) gewonnen.

Lebewohl.

Auf ewig Deine innigliebende
F. A."

Neunundvierzigstes Kapitel.

Dir braver Talbot, folgen wir.
Heinrich der Sechste.

„Mein Brief auf beleidigende Weise zurückgeschickt — ich selbst nicht vorgelassen — nicht ein einziges Mal während meiner Krankheit Erkundigungen über mich eingezogen — Gleichgültigkeit, gepaart mit ausdrücklicher Verachtung. Beim Himmel, es ist unerträglich!“

„Lieber Clarence,“ wandte sich Talbot zu seinem jungen Freund, der zornig vor innerer Qual und sich krümmend unter der erlittenen Kränkung mit ungeduldigem Schritt im Zimmer auf und ab ging; „lieber Clarence, setze Dich und reize Deine Wunde nicht durch so heftige Bewegung. Ich bin so erbost, als Du selbst über die Behandlung, die man Dir angedeihen ließ, und vermag sie mir so wenig, als Du, zu erklären. Dein Duell, so unglücklich das Ergebniß auch war, kann Dir nur Ehre gewonnen, und muß Dich eben so sehr wegen des Adels Deiner Gesinnung als wegen Deines Muths in Ruf gebracht haben, so daß jene plötzliche Umänderung unmöglich diesem Umstand zuzuschreiben ist. Nehmen wir eher an, Floras Neigung zu Dir sey ihren Eltern bekannt geworden — diese hätten es natürlicher Weise für nicht sonderlich wünschenswerth gehalten, ihre Tochter an einen Menschen zu verheirathen, dessen Familie Niemand kennt, und der zu einem Zweikampf genöthigt ist, um seine Ansprüche auf achtbare Geburt geltend zu machen. Gestatte also, daß ich mich zu Lady Westborough, die ich seit langen Jahren kenne, begebe, und Deine Herkunft, wie Deine Verwandschaft mit mir erkläre.“

Clarence schwieg unentschlossen.

„Wüßte ich, daß die weltlichen Rücksichten der Mutter nicht ohne allen Einfluß auf Flora wären, so wollte ich mit Freuden in Ihren Vorschlag willigen — aber —“

„Verzeih' mir, Clarence, aber Du argumentirst jetzt

wahrhaftig weit mehr wie ein ganz junger Mensch, als ich dies je — selbst vor vier Jahren — von Dir gehört. Ohne allen Zweifel steht Flora unter dem Einfluß der mütterlichen Rücksichten. Möchtest Du sie anders haben? möchtest Du, daß sie, aller Schicklichkeit und Sittsamkeit, allem Gehorsam gegen ihre Eltern und richtigem Gefühl für sich selbst zum Trotz, der Empfindung für einen Mann nachhinge, der nicht nur überhaupt unbekannt ist, sondern sich nicht einmal herabläßt, gegen das Mädchen, um das er wirbt, sein Incognito abzuwerfen? Komm, Clarence, gib mir meine Instruktionen und laß mich morgen in der Eigenschaft Deines Gesandten auftreten."

Clarence blieb still.

„So kann ich denn die Sache als abgemacht betrachten," erwiederte Talbot. „Einstweilen schlage Deine Wohnung bei mir auf. Die reine Landluft wird Dir, selbst so nah bei der Stadt, besser thun als alle Doktoren von London; überdies wirst Du auf diese Art der Verfolgung dieser Französin los."

„Und wie das?"

„Nun, wenn Du in meinem Haus bist, kann sie ihren Aufenthalt nicht wohl bei Dir nehmen. Während ich dann Deine Bewerbung bei Flora fördere, kannst Du einen sehr schmeichelhaften, sehr dankbaren Entschuldigungsbrief an die Meronville schreiben. Doch überlaß es lieber mir, ihn gleich jetzt für Dich aufzusetzen. Unterdessen soll Harrison Deine Kleider und Arzneien aufpacken, und wir machen uns davon, so lang Madame noch schläft."

Clarence zog die Glocke; die Befehle wurden gegeben, ausgeführt, und in weniger als einer Stunde befand man sich auf der Straße nach Talbots Villa.

Als sie durch die Baumgründe langsam auf das Haus zufuhren, ward der junge Mann von der umgebenden Ruhe und Stille mächtig ergriffen. Auf beiden Seiten des Weges warfen Geisblatt und Rosen ihre süßen Düfte dem Sommerwind hin, der, obwohl es kaum Mittag, frisch in den Bäumen rauschte und wogte, als wollte er eine zweite Ju-

gend über die bleiche Wange des Genesenden ausathmen. Die Fenster des jetzt gerade vor ihnen stehenden Gebäudes standen zum Theil offen und die Gardinen schwappten drinnen müßig umher, als hätten auch sie ihre Freude daran, sich während der Abwesenheit ihres Herrn einen Festtag in dem luftigen Hauch zu machen. Schönes Bild das, Leser — Cowley würde es gut zu benützen gewußt haben! Der alte Diener hatte das Gerassel der Räder vernommen, und erschien, mit einem Ausdruck ruhigen Vergnügens auf dem trockenen Gesicht, an der Thür, seinen Gebieter zu bewillkommnen. Beide hatten so viele Jahre zusammen gelebt, daß sie einander ähnlich geworden waren, wirklich that sich der Veteran auf die glückliche Nachahmung Talbots in Anzug und Benehmen etwas zu gut, und wie stolz war er, wenn er Zeit und Zuhörer hatte, um seiner ehrlichen Geschwätzigkeit hie und da etwas einzuräumen: wie manche alte Geschichte von der frühern Herrlichkeit seines Herrn strömte dann aus seiner sich entlastenden Erinnerung. Mit welcher Gluth, mit welch' kräftigem Genuß verweilte er dann auf den Triumphen der Vergangenheit; wie beredt ging er in die Einzelheiten der vollendeten Armuth ein, womit der junge Talbot ins Zimmer zu treten gepflegt, wo er alsbald der Leitstern aller Damenaugen geworden; wie getreu breitete er sich über die hofmäßige Kleidung, die ausgesuchte Wahl der Farbe, den kostbaren Glanz des Stoffes aus, die der Neid der Vornehmen und das verzweiflungsbringende Wunder ihrer Kammerdiener gewesen. Und dann der Nachgeschmack, womit der gute Invalide ausrief: „ich kleidete den Jungen!“ Selbst jetzt noch wollte dieser neue Scipio (Gil Blas' Scipio, nicht Roms) nicht glauben, daß die Sonne seines Gebieters gänzlich untergegangen: Der wäre, gab er zu verstehen, blos in einer temporären Zurückgezogenheit und würde den einen oder andern Tag wieder hervortreten, und die Londoner Welt in Erstaunen setzen. „Meine rechte Hand gäb' ich darum,“ pflegte Kasper zu sagen, „wenn ich den Herrn bei Hof sähe! Was für eine

Freude der König an ihm hätte! Ach ja! ich wollte, er wär' nicht so schwermüthig über seine Bücher her, sondern trieb' sich herum wie die andern Leute."

Armer Kasper, die Zeit ist in der Regel eine rauhe Zauberin in ihren Verwandlungen; für Deinen Herrn jedoch war der von Dir so bitter beklagte Wechsel glückbringender als all seine frühern Palmen der Bewunderung und Huldigung. „Nous avons récherché le plaisir," sagt Rousseau mit einer seiner unvergleichlichen Antithesen, „et le bonheur a fui loin de nous." * Aber in der Verfolgung des Vergnügens lesen wir einige zerstreute Blüthen der Weisheit auf, und ist jene Verfolgung vorüber, so kommt das Glück auf unsern Anruf und hilft uns den Honig, den die Blüthen enthalten, ausziehen und in Stöcke sammeln.

Talbot lehnte sich, als er aus dem Wagen gestiegen, sanft auf des Dieners Arm, und erkundigte sich mit der Sorglichkeit eines Freundes nach seinem Rhevmatismus. Sofort ward der alten, in der Halle wartenden Haushälterin seine Aufmerksamkeit zu Theil, und beim Eintritt in das Gesellschaftszimmer hielt er mit jener Beachtung, die ihn seine Weltfreundlichkeit selbst für thierische Wesen gelehrt, an, um von einer großen, grauen Katze, die sich an seinen Beinen rieb, Notiz zu nehmen und sie zu streicheln. Laß mich Dich versichern, lieber Leser, daß es einiges Vergnügen gewährt, selbst eine graue Katze glücklich zu machen!

Sobald Clarence all die Achselzuckungen, Seufzer und Mitleidsrufe über sein herabgekommenes, bleiches Aussehen, welche das besondere Vorrecht alter Domestiken sind, geduldig überstanden, folgte er seinem Adoptivvater in das Zimmer nach. Papier und Bücher lagen, obwohl sorgfältig abgestäubt, genau an den Orten, wo Talbot sie zuletzt hingelegt — (unvergleichliches Glück! was gäbe unser Einer nicht für solche Stubenmädchen!) — frische Blumen waren in allen Vasen; der große Bibliothekstuhl stand pünktlich an seiner gewohnten Stelle, und Alles bot Talbots Augen jenen hei-

* Julie in der neuen Heloise. Der Uebersetzer.

tern, stillen Anstrich des Willkomms und der alten Bekanntschaft, die uns das Haus zum Freund macht.

Clarence war ans offene Fenster getreten und Talbot, der wiedergewonnenen Beschattung seiner rothen Vorhänge sich erfreuend, nahm an der vortheilhaftesten Stelle, die seine Erfahrung ihm zu bieten vermochte, Platz. Der alte Mann war sehr gelaunt —

„Ich weiß nicht wie es kommt," sprach er, „ich fühle mich jünger als je! Du hast oft den Wunsch geäußert, meinen Stammsitz in Scarsdale zu sehen: er liegt allerdings eine hübsche Strecke Wegs von hier, wenn jedoch Du mein compagnon de voyage seyn willst, so denk' ich, ich probir's und krieche hin, eh' der Sommer vollends vorüber ist. Oder, was sagst Du, Clarence, soll ich ihn Dir und Flora für den Honigmonat leihen? — Du wirst roth! — Ein Diplomat erröthen; ach, was sich die Welt seit meiner Zeit geändert hat! Aber komm, Clarence, ich dächte, Du schriebest der Meronville?"

„Nicht heut, lieber Vater, wenn Sie erlauben, ich fühle mich so schwach."

„Wie Du willst, Clarence, in einigen Jahren wirst Du jedoch den Werth der Gegenwart kennen lernen. Die Jugend ist immer eine Verschieberin und daher immer in der Reue." So ließ sich Talbot tiefer und tiefer in ein halb ernstes, halb scherzhaftes Gespräch ein, das anhielt, bis Clarence die Treppe hinaufstieg, um sich zu Bett zu legen und an Flora Ardenne zu denken.

Fünfzigstes Kapitel.

La vie est un sommeil. — Les vieillards sont ceux dont le sommeil a été plus long; ils ne commencent à se réveiller que quand il faut mourir.

La Bruyère.

„Du wunderst Dich, weßhalb ich bei meiner fortwährenden Liebe zur Literatur und meinem frühern Wunsch nach

Ruhm nie Schriftsteller geworden," sagte Talbot, als er und Clarence, nach dem Mittagessen allein beisammen sitzend, sich über verschiedene Gegenstände unterhielten. „Die Wahrheit ist, daß ich es oft beabsichtigt habe und eben so oft von meinem Plan zurückgeschreckt wurde. Diese entsetzlichen Fehden, diese tobenden Balgereien, dieser Austausch beredter Schmähworte, die vom literarischen Leben unzertrennlich scheinen, dünken mir zu furchtbar, als daß sich ihnen ein nicht gänzlich verhärteter oder boshafter Mensch freiwillig aussetzen könnte. Guter Himmel, was für Acerbitäten versauern einem Autor das Blut! Die Manifeste einander bekämpfender Feldherren, die gegen einander anrücken, um zu plündern, zu sengen und zu brennen, athmen nicht den zehnten Theil der Wuth, welche die Schriften literarischer Klopffechter beseelt! Kein Ausdruck des Vorwurfs ist zu grausam, kein Tadel zu ungeheuer! die schwärzesten Leidenschaften, die bitterste, gemeinste Bosheit, schütten Kohlen und Gift auf jede Seite! Ist es doch, als ob die größten Talente, das durchdachteste Wissen gerade nur in den schwächsten und übelst geregelten Gemüthern gediehen, wie ausländische Gewächse im Dünger. Habe ein Literate etwas als Privatmann oder zum allgemeinen Gebrauch geschrieben, immer sprudelt es von unerweichbarem Grimm. Man könnte ihre Geschichte in die Worte fassen: Sie wurden geboren, zankten sich, starben!"

„Es würde jedoch," entgegnete Clarence, „die Welt wenig kümmern, wenn sich diese Zänkereien blos auf Dichter und Bearbeiter des imaginativen Fachs beschränkten, in welchen sich eine gewisse Reizbarkeit der scharfen schnellen Auffassungsgabe, die ihr Talent bezeichnet, vielleicht beinah nothwendig beigesellt. Mehr muß Dergleichen bei Philosophen, Theologen, Männern der Erfahrungswissenschaften zur Beklagung und Verwunderung Anlaß geben; die Leidenschaftlosigkeit, die Geduld, das Wohlwollen, das ein charakteristisches Merkmal ihrer Werke seyn sollte, müßte, meint man, auch ihre persönliche Eifersucht mäßigen und ihre Dispute mildern."

„Ach,“ rief Talbot, „die Eitelkeit des Entdeckens ist nicht minder scharf, als die des Schaffens, die Selbstliebe eines Philosophen nicht weniger Selbstliebe als die eines Dichters. Ueberdies sind gerad' diejenigen Sekten, welche sich von der Richtigkeit ihrer Ansichten, sey's in Religion oder Wissenschaft, am tiefsten überzeugt halten, immer die bigottesten und verfolgendsten. Dazu kommt endlich, daß beinah' alle Menschen in ihren Streitigkeiten sich selbst täuschen und ihre Unduldsamkeit nicht dem Privatneid, sondern der Sorge für das allgemeine Beste zuschreiben; nie schreiben sie über eine Ungerechtigkeit, die ihnen als Einzelnen widerfahren wäre — nein, es ist immer das fürchterliche Unrecht an der Gesellschaft was sie schmerzt und entflammt! Nicht etwa bittere Ausdrücke gegen ihre eigenen Lehrsätze haben sie gekränkt: bewahre! die ruchlosen Doktrinen, die — falls sichs von Politik handelt, — dem Vaterland so großen Schaden bringen, oder, — wenn von Philosophie die Rede, — die Welt ins Verderben stürzen, diese zu denunciren und anathematisiren, legt ihnen ihr Gewissen, nicht ihre Selbstliebe auf. Denke an Warburtons* Urtheil über Lord Bolingbroke's Philosophie! Gab es je eine solche Täuschung in der Schlußfolgerung? aber diese Täuschung blendete seinen eigenen Geist mehr, als je den Geist seiner Leser, und ohne Zweifel hielt sich der bischöfliche Kämpe für ausnehmend gerecht, während er nur ausnehmend schmähsüchtig war.“

„In der Sophistik und Heuchelei,“ bemerkte Clarence, „scheint eine Art Rückwirkung stattzufinden; vielleicht gab es nie einen Betrüger, der nicht wiederum durch seine eigenen Leidenschaften betrogen worden wäre.“

„Sehr richtig,“ erwiederte Talbot, „und es ist zu bedauern, daß die Geschichtschreiber ihr Augenmerk nicht auf diesen Umstand gelenkt: sonst würden wir ein richtigeres Bild von den Cromwels und Mohammeds vergangener Zeiten be-

* William Warburton, geb. 1698 zu Newark, gest. 1779 als Bischof von Gloucester, zeichnete sich als Theolog und Kritiker Shakespeare's aus. Bekannt ist namentlich seine Abhandlung über die göttliche Sendung des Moses. Die Schrift über Bolingbroke erschien im Jahr 1749. Der Uebersetzer.

sitzen, als wir jetzt haben, und Menschen, die wahrscheinlich halb das Spielzeug ihrer eigenen Schwärmerei waren, nicht für reine Betrüger halten. — Doch ich kehre zu mir selbst zurück. Bereits wirst Du, denk' ich, die Frage, warum ich nicht Schriftsteller geworden, Dir selbst beantworten können, nachdem wir einen vorübergehenden Blick auf die Widerwärtigkeiten geworfen, die aus einem solchen Beruf hervorgehen. Doch in Wahrheit, jetzt am Schluß meines Lebens, beklag' ich oft, daß ich nicht mehr Muth gehabt; denn die Ueberzeugung von größerem Wissen oder höherer Geisteskraft, sey es nun richtig oder unrichtig, ist stets mit einer gewissen Unruhe verbunden, die uns antreibt eine Probe abzulegen, oder uns, falls wir dem Drang widerstehen, unzufrieden über unseren Müßiggang und mißmuthig über die Vergangenheit macht. Ich habe Alles, was ich in meinen späteren Jahren zu erlangen wünschte: Gesundheit, ruhige Zurückgezogenheit, Erfolg in meinen Studien und die Liebe eines Wesens, in dessen Brust, wenn ich fort bin, mein Gedächtniß nicht gänzlich verschwinden wird. Bei all diesen Vortheilen, neben äußerlichem Wohlstand und einer fortdauernden Springkraft des Geistes, gesteh' ich, daß mein Glück nicht frei von nagender, häufiger Reue ist: ich wäre gern ein besserer Bürger gewesen, möchte gern in dem Bewüßtseyn sterben, daß ich nicht nur meine Seelenkräfte bestmöglichst ausgebildet, sondern diese Bildung auch zum Nutzen meiner Mitgeschöpfe angewandt. So wie die Sachen stehen, bei meinem blos auf mich selbst beschränkt gebliebenen Leben, fühl' ich, daß meiner Philosophie eigentlich das humane Prinzip abging, und daß meine Gleichgültigkeit gegen den Ruhm aus einer Schwäche, nicht, wie ich mich ehemals beredet, aus einer Tugend entsprang. Uebrigens war die Unergiebigkeit meiner Existenz die Folge der mühsamen Frivolitäten und kleinlichen Zwecke, an die ich meine Jugendjahre vergeudete, denn als mein Gemüth sofort seine ehemaligen Genüsse verlor, hatte es nicht mehr die Kraft, sich einen neuen Boden zu schaffen, von welcher Arbeit es allein werthvollere Früchte hätte hoffen können. Es ist kein Widerspruch, wenn man

sieht, daß Die, welche in ihrer Jugend der Gesellschaft aufs Eifrigste nachstrebten, im Alter sich aufs Aengstlichste vor derselben verkriechen; denn Menschen, die gewisse Vorzüge besitzen, und zugleich krankhaft eitel auf dieselben sind, werden natürlich diejenige Sphäre aufsuchen: für welche jene Vorzüge am meisten passen. Flieht endlich die Jugend mit ihrem Gefolge, so bleibt die so lang genährte Eitelkeit zurück, und demüthigt die Verlassenen nicht sowohl durch Erinnerung an die verlorenen Eigenschaften, als an das Ansehen, welches deren Besitz begleitete; durch Hervorhebung nicht sowohl der Veränderung, die das eigene Selbst erlitt, als des Wechsels in der Beachtung der Andern. Was Wunder also, daß sie sich sorgfältig vor der Welt zurückziehen, die nur Kränkungen für ihre Eigenliebe bietet? daß wir nicht selten in Lebensbeschreibungen finden, wie die beharrlichsten Verehrer des Vergnügens endlich die strengsten Einsiedler werden? Für meinen Theil glaub' ich, daß jene Liebe zur Einsamkeit, welche die Alten in so hohem Grad besaßen, und die manche Leute bis auf diesen Tag als Zeichen eines großartigen Gemüths betrachten, beinah immer von einer überempfindlichen Eitelkeit herrührt, die im Verkehr mit der rauhen Welt leicht verletzt wird, und das man die Einsiedelei in Folge getäuschter Erwartungen sucht. Diderot hatte Recht, wenn er, selbst auf die Gefahr hin, Rousseau böse zu machen, gegen die Einsamkeit schrieb. Je mehr ein Moralist den Menschen an den Menschen fesselt und uns verbietet, unsere Interessen von den Interessen unseres Geschlechtes zu trennen, um so wirksamer wird der Zweck des Sittengesetzes erreicht. Nur diejenigen Klausner sind zu rechtfertigen, die, wie die griechischen Philosophen, die Abgeschiedenheit selbst zum Mittel gebrauchen, um die Menschheit zu fördern und zu erleuchten; die aus ihrer Klause hervor Weisheitsorakel entsenden, und die umgebende Einöde von der Stimme der Wahrheit ertönen lassen. Sey dagegen versichert, Clarence, (und möge mein an sich selbst nutzloses Leben wenigstens diese Moral zum Schluß bieten!) daß für Den, welcher sein Talent auf keine Weise zum Besten der Andern ausbildet; der sich begnügt, ein guter

Einsiedler zu seyn, obwohl er darüber ein schlechter Bürger wird; der von seiner Einsamkeit auf ein Leben zurückblickt, das er an die difficiles nugas des gehaltlosesten Bestandtheils der Welt verschleudert hat, ohne im Studirzimmer die Zeit, welche er in den Salons vergeudete, wieder gut zu machen: sey versichert, daß für einen Solchen die Zurückgezogenheit ihren Werth, die Philosophie ihren Trost, die Nächstenliebe, die etwa in seiner Natur liegt, ihre Hoffnungen, ja die Religion ihren Balsam verliert. Das Wissen, wenn es auch nicht angewandt wird, schützt uns vor Lastern, denn Laster ist nur ein anderer Name für Unwissenheit; angewandtes Wissen aber ist Tugend. Vollkommenes Glück ist auf unserem irdischen Standpunkt nicht möglich; denn Hobbes bemerkt richtig, Wünsche seyen von unserer Natur unzertrennlich, und schon das bloße Wort Wunsch — (Verlangen nach Etwas, das wir nicht besitzen) — involvire den Gedanken, daß unser gegenwärtiges Wohlbefinden nicht vollkommen sey. Allein es gibt einen Weg zur Erlangung desjenigen Zustandes, den man, wenn nicht ganz mangelloses, mindestens Menschenglück nennen kann, und dieser Weg ist eine aufrichtige und unnachlassende Thätigkeit für das Glück Anderer. In dieser einzigen Maxime trifft Alles zusammen, was in der Sittenlehre Edles, in der Religion Erhabenes, in der Wahrheit Unangreifbares liegt. Bei diesem Streben haben wir freie Bahn für Alles, was trefflich in unseren Herzen ist, und keine für die kleinlichen Leidenschaften, die das Erbtheil unserer Natur sind. Welche Irrthümer wir auf dieser Bahn auch begehen mögen, so wird unsere Reue wenigstens nur Edles, nichts Schwächliches an sich tragen; was uns auch mißlingen mag, in unserem Schmerz darüber wird sich nur Tugend, nicht Selbstsucht aussprechen; gelingt uns dagegen etwas, so wird selbst unsere Eitelkeit heilig, und unser Triumph ewig seyn. Wie die Astrologen ehmals „„den wohlthätigen Aspekt der Sterne in Metall auffingen, um das Glück der Stunde, das sonst flüchtig und vorübereilend seyn würde, festzuhalten und zu binden,““ eben so wird jenes

Gelingen unserer Erinnerung einen Segen eindrücken, der nicht enteilen kann — wird für immer auf unsern Namen, wie auf einem Siegel, den milden Einfluß der Stunde erhalten, in welcher unser großer Zweck zur Verwirklichung kam und wird den „„Nachlaß des Himmels““ * in dem Heiligthum menschlichen Ruhms niederlegen.“

Als der Greis hier aufhörte, stand eine schwache, etwas krankhafte Röthe auf seinem Antlitz, und seine Züge trugen ein Gepräge der Begeisterung, welches bei solchem Alter beinah heilig erschien, und von Clarence früher nie bemerkt wurde. Wirklich war der junge Zuhörer tief ergriffen, und später drückte sich die Belehrung seines Adoptivvaters seinem Gedächtniß auf eine noch Ehrfurcht erweckendere Weise ein. Bereits hatte er aus Talbots Unterricht und Gespräch manchen Gewinn für den Umgang mit der Welt gezogen. Ja, sogar etwas Besseres als Takt für weltlichen Umgang hatte er erlangt, — eine liebevolle, nachsichtige Stimmung für seine Mitgeschöpfe; denn er hatte gesehen, daß Schwächen mit edelmüthigen und großartigen Eigenschaften nicht unverträglich sind, und daß wir falsch über die Menschennatur urtheilen, wenn wir ihre Kleinlichkeit belächeln. Dieselben Thatsachen, welche den dürftigen Kopf zum Misanthropen machen, bewegen den Weisen zum Wohlwollen. Thoren entdecken, daß Menschlichkeiten nicht unvereinbar mit großen Männern sind, gerathen in Erstaunen und überlassen sich der Verachtung; Urtheilsvolle dagegen finden, daß Größe nicht unvereinbar mit Menschlichkeiten ist, bewundern und üben Nachsicht.

Und noch einen größern Vortheil, als den der Toleranz, erndtete Clarence aus der Unterhaltung dieses Abends. Er befestigte sich in seiner ehrenvollen Ruhmliebe, und ward zu unnachlassender Anstrengung gekräftigt. Wieder und wieder kam ihm die Erinnerung an Talbots letzte Worte in jener Nacht, wenn sein Herz krankte und er matt auf vernichtete Hoffnungen blickte! — sie erhob ihn aus der Trübe und Niedergeschlagenheit, die der Tugend stets ungünstig sind, und ermunterte ihn aufs Neue zu jener Arbeit im Weinberg,

* Baco de Augmentis Scientiarum.

die, falls sie ernstlich und fromm, Segen und Lohn gewinnen wird, sey unsre Stunde nun früh oder spät.

Es war tief in der Nacht geworden, und Talbot, der noch schwankenden Gesundheit seines Gastes eingedenk, erhob sich zum Schlafengehen. Als er Clarence's Hand drückte und ihm gute Ruhe wünschte, glaubte Dieser in seinem Benehmen etwas besonders Eindringliches, in seinem Tone etwas ungewohnt Zärtliches wahrzunehmen. Vielleicht mochte Dies das natürliche Ergebniß ihrer Unterredung seyn.

Am folgenden Morgen wurde der junge Mann durch einen Lärm aufgeweckt. Er horchte und unterschied deutlich wie Rufe des Schreckens aus Talbots Schlafzimmer, das dem seinigen gerad gegenüber lag, hervordrangen. Hastig erhob er sich und eilte nach dem Ort. Die Thür stand offen, der alte Diener neigte sich über das Bette. Clarence trat hinzu und sah, daß Jener seinen Herrn in den Armen hielt. „Guter Gott!" rief er, „was gibt es?"

Der treue Alte erhob das Gesicht gegen den Fragenden, und große Thränen rollten jach aus den Augen, in welchen die Quellen solcher Rührung beinah vertrocknet waren.

„Er liebte Sie sehr!" sprach er und konnte nichts weiter hervorbringen. Sanft legte er den Körper nieder, warf sich auf den Boden und schluchzte laut. Mit ahnungvollem, schaudernden Herz beugte sich Clarence vorwärts; das Gesicht seines Wohlthäters lag gerad vor ihm — und die Hand des Todes hatte es berührt. Schon seit Stunden, in der Stille der Nacht, war die Seele vor ihren Richter getreten, wie es schien ohne Kampf oder Schmerz, wie der Lufthauch, der die Harfe einen Moment rührt und im nächsten dahin ist.

Jener ergriff seine Hand — sie war schwer und kalt; sein Auge fiel auf das Miniaturbild der unglücklichen Lady Merton, das Talbot seit jenem versuchten Raub beständig am Hals getragen. Seltsam und ergreifend war der Gegensatz des gemalten Gesichts, auf welchem keine Farbe nachgelassen, und Duft, Fülle und Blüthe der Jugend, unbewußt des Umschwungs der Jahre, noch weilten, mit den gealterten, eingeschrumpften Zügen des Verstorbenen.

Eine traurige, gewaltige Idee versinnlichte sich in diesem Gegensatz: er verschmolz Jugend und Alter und gab eine kurze, aber vollständige Geschichte unsrer Leidenschaften und unsres Lebens.

Noch einmal blickte der Diener auf das Antlitz; er deutete hin und murmelte: „Ach! ach! was es sich furchtbar geändert hat!"

„Aber ein Lächeln steht darauf!" rief Clarence, indem er sich neben dem Leichnam niederwarf und in Thränen ausbrach.

Einundfünfzigstes Kapitel.

Die Tugend gleicht kostbaren Duftgewächsen, die am würzigsten sind, wenn sie verbrannt oder zertreten werden, denn das Glück enthüllt am besten das Laster, das Unglück aber die Tugenden.

Bacon.

Es ist merkwürdig, daß, während Talbot Clarencen als das werthvolleste Vermächtniß die Grundsätze einer Philosophie hinterließ, die er selbst vielleicht zu spät erworben, um sie noch auszuüben, Glendower eben diese Grundsätze, so weit seine beschränkte Sphäre es erlaubte, zur Richtschnur seines praktischen Lebens machte.

Seit dem früher erwähnten Tod des Buchhändlers war er gänzlich ohne Unterstützung geblieben. Die andern Verleger, an welche er sich wandte, hatten keine Lust, sich eines noch unerprobten Talentes zu bedienen. Das Gewerbe des Buchmachens bestand damals noch nicht wie jetzt, und hätt' es bestanden, so würd' es doch dem hochsinnigen, in allem Gemeinen unerfahrenen Gelehrten nicht zu Sinn gekommen seyn. Allerdings boten einige literarische Kaufherren eine ziemlich verlockende Belohnung für eine unmoralische Erzählung; andere sprachen vom Werth eines Angriffs auf die Amerikaner; Einer spielte auf eine Ode an den Minister an und ein Anderer gab zu verstehen, daß dem Schriftsteller,

der beweise, daß Erpressung keine Tyrannei sey, ein Jahrgehalt zu Theil werden dürfte. Allein dergleichen Winke trafen ein taubes Ohr, und das Geschlecht des Barrabas staunte, daß es einen Autor gebe, der Nutzen und Grundsatz nicht für Synonyme halte.

Während er also mit einem von Stunde zu Stunde gebieterischer werdenden Mangel kämpfte, sein Herz an Studien vergeudete, die seinem Puls Fieber, seiner Ehrbegierde ungenügenden Lohn einbrachten, — während ihm die Demüthigungen, die sein Stolz durch seine Armuth erfuhr, in die Seele schnitten und er mit trockenem Aug', aber dem Wahnsinn nahen Gehirn die zarte Gestalt seiner Gattin betrachtete, die schwächer und schwächer wurde, jemehr der Wurm des Siechthums am Mark ihres jungen, geknickten Lebens fraß, fühlte er noch einen hohen, obwohl nicht dauernden Trost in sich, wenn seine Gedanken von den Mühen dieser dämmerigen Erde entfliehen, und wie aus dem Käfig erlöste Vögel sich in die Erhabenheit und den Glanz und die Freiheit ihres angeborenen Himmels verlieren konnten.

„Verwehe der Wind diese Samen, oder fallen sie auf einen Felsen," dachte er im Hinblick auf sein unbekanntes, nach und nach zu beträchtlicher Ausdehnung gediehenes Werk; „mindestens wurden sie von einer Hand ausgestreut, die keine selbstsüchtige Vergeltung forderte, und von einem Herzen, das die Ernte seiner Mühen im reichsten Maß selbst Denen zuwerfen möchte, die den Arbeiter nicht kennen und seine Hoffnungen in Staub treten."

Allmälig jedoch kamen dieser Trost einer edeln, großgesinnten Natur, diese Einflüsterungen einer eher heilig als verzeihlich zu nennenden Eitelkeit, selten und leis. Die nagenden Schmerzen einer lähmendern und schwereren Noth als die der Seele stellten sich grimmig und in immer kürzern Pausen ein: die volle Wange seines Kindes ward eingekniffen und hohl: seine Frau (o Weib! so ganz eine Sterbliche in gewöhnlichen Fällen, wie erhebst du dich bei großen, seltenen Ereignissen des Lebens zum Engel!) — seine Frau

besiegte aus Liebe selbst die Natur, rang still mit ihrem Hunger, setzte ihm lächelnd Brod vor und hieß ihn essen.

„Aber Du — Du?“ mochte er dann wohl ängstlich fragen und dann schweigen.

„Ich habe schon gegessen, Theuerster: ich brauche nichts; iß, Lieber, iß.“

Aber er aß nicht. Die ihr geraubte Nahrung dünkte ihm tödtlicher als Gift; auf stand er, schlug die Hand gegen die Stirn und ging mit unbefriedigtem Bedürfniß allein weg, die schwelgerische Welt vor sich zu sehen und — Genügsamkeit zu lernen.

Es war nach einem solchen Auftritt, daß er eines Tages hinaus in die Straßen wandelte, verzweiflungsvoll und wirr im Gemüth, vor Hunger fast erliegend und halb sinnlos vor grimmigen, argen Gedanken, die über seine öde, düstre Seele hereinstürzten und sie des Trostes beraubten, aber nicht siegten. Die Nacht dämmerte herauf: er lehnte sich (denn er war anfangs so rasch gegangen, daß seine Kraft jetzt erschöpft war und er sich genöthiget sah, anzuhalten) in einer einsamen, unbesuchten Straße gegen das Geländer eines Hauses. Längere Zeit trat kein anderer Vorübergehender in den dumpfigen, finstern Durchgang. Glendower stand dem Ort und dem Herzen nach im wörtlichen Sinn allein in der großen Stadt, und wohin er blickte, war Niemand.

„Zwei Tage,“ sprach er langsam und schwach, „zwei Tage, und nur Einmal ist Brod über meinen Mund gekommen, und das war ihr entrissen — den Lippen, die ich mit süßen, heiligen Küssen genährt, und von welchen ich meinen einzigen Trost in diesem jammervollen Leben sog. Und sie — ach sie verhungert — und mein Kind dazu. Sie klagen nicht — sie murren nicht — aber sie erheben die Augen zu mir und fordern — Barmherziger Gott! Du erschufst den Menschen aus Güte; du blickst mit liebendem, väterlichem Aug' auf diese Welt: rette, tröste, nähre die Meinen und zermalme mich, wenn Du willst.“

In diesem Augenblick stürzte ein Mann plötzlich aus

einem dunkeln Gäßchen und eilte in vollem Lauf an dem Gelehrten vorüber; gleich darauf kamen ein Ruf, ein Schuß, rasche Fußtritte, und im nächsten Moment war die Einsamkeit der Straße von wimmelndem Leben vollgedrängt.

„Wo ist er?" wurde Glendower von hundert Stimmen gefragt; „wo? welche Straße schlug der Dieb ein?" Aber Jener vermochte nicht zu antworten. Seine Nerven waren erschlafft, sein schwindelndes Gehirn schwamm und kreiste, und die Gesichter, die ihn anblickten und die Stimmen, die in sein Ohr schrieen und gällten, waren für ihn wie die Gestalten und Töne einer gespenstischen, schemenhaften Welt. Sein Kopf sank auf seine Brust; — er klammerte sich hülfesuchend an das Geländer; — die Menge eilte vorüber — sie jagte einem Verbrecher nach, — sie dürstete nach Blut, — den Kerker wollte sie füllen und dem Galgen Nahrung bringen: was für sie war die Tugend, die sie hätte unterstützen, der Hunger, den sie hätte stillen können? Doch sie wußte ja nichts von seinem Unglück, von dem Grad seiner Schwäche, sonst würde der Eine oder der Andere länger geblieben seyn und seine Hülfe geboten haben, denn endlich liegt eben so viel Mitleid als Grausamkeit in unserer Natur; vielleicht hielten sie ihn blos für einen betrunkenen Müßiggänger — oder vielleicht dachten sie in der Hitze der Verfolgung gar nichts.

So stiebten sie denn vorüber, und ihre Stimmen erstarben, und ihre Schritte verhallten, und Glendower, fühllos und kalt wie das Eisen, an das er sich hielt, stand aufs Neue allein. Langsam kam er wieder zu sich; er öffnete die dämmernden, stieren Augen, und sah, wie der Abendstern aus seinem Wolkenhause brach, und, wenn auch getrübt von der dicken, nebligen Luft, sein schwaches vereinzeltes Lächeln auf die befleckte Stadt ausstrahlte.

Ruhig blickte der Gelehrte auf die lautlose Nacht und ihren ersten Wächter unter den Heeren des Himmels, und etwas wie Balsam sank in seine Seele; allerdings nicht jene unbestimmte, köstliche Stille, die er in dichterischen Knabenjahren in grüner Einsamkeit aus dem sanften Zwielicht ge-

sogen, sondern eine traurige, nüchterne Ruhe breitete sich mälig über sein Gemüth und rief es von seinen wirren, ungeordneten Träumen und seinem Dunkel zur deutlichen Wirklichkeit des bittern Lebens zurück.

Nach und nach trat ihm der Auftritt, den er so unvollkommen mit angesehen, — die Flucht des Räubers und die eifrige Verfolgung der Menge — wieder hervor: ein dunkler, sündhafter Gedanke durchzuckte ihn.

„Ich bin ein Mensch wie dieser Frevler," sprach er wild. „Ich habe Nerven, Sehnen, Muskeln, Fleisch wie er, ich empfinde Hunger, Durst, Schmerz eben so viel: warum soll ich mehr dulden, als er vermag? Vielleicht hat er ein Weib — ein Kind, und sah sie Zoll um Zoll absterben, und fühlte, daß er ihr Beschirmer seyn sollte, und so sündigte er. Und ich — ich — kann ich für die Meinigen nicht auch sündigen? kann ich nicht wagen, was der Wolf und der Geier und die blutgierigen Herzen meiner Brüder für ihre Jungen und ihres Gleichen wagen? Ein Griff dieser Hand — ein Ruf dieser Stimme — und mein Tisch könnte übervoll seyn, und mein Kind genährt, und sie würden lächeln, wie sie sonst gelächelt — wenigstens für Eine Nacht."

Als solche Betrachtungen über ihn hineinbrachen, raffte sich Glendower auf und trat mit einem selbst in seiner Schwäche festen Schritt vorwärts, ohne zu wissen wohin.

Eine Gestalt erschien; des Gelehrten Herz schlug hoch auf. Er drückte den Hut in die Stirn und rang einen Augenblick mit seinem Stolz und seiner strengen Tugend; die Tugend siegte, nicht aber der Stolz; das Amt des Bettlers dünkte ihm minder entwürdigend, als das des Räubers. Er sprang vor, streckte die gefalteten Hände gegen den Unbekannten aus und rief mit schneidender Stimme, deren Schmerzenston mit plötzlichem, echolosem Hall durch die lange, düstre Straße hinscholl: „Barmherzigkeit — Nahrung!"

Der Fremde hielt an — einer der kühnsten Menschen, wenn er in seiner eigenthümlichen Bahn ging, war derselbe auf jeder andern furchtsam wie ein Weib. Die Absicht des

Flehenden mißverstehend und erschreckt durch die Heftigkeit seiner Geberde zog er schnell die Börse, indem er mit zitterndem Ton beisetzte:

„Hier, hier! thu mir nichts zu Leid — nimm es, nimm Alles."

Glendower erkannte in der Stimme einen ihm nicht fremden Ton; sein Stolz, dieser große Hebel im menschlichen Thun, der in ihm, wenn auch für einen Augenblick unterdrückt, unzerstörbar war, kehrte in voller Stärke zurück. „Niemand," dachte er, „der mich kennt, soll die Vollendung meiner Schmach erfahren," und wandte sich ab; aber der Fremde, der seine Bewegung abermals falsch deutete, streckte ihm die Hand mit den Worten hin: „Nehmt Dies, mein Freund, Ihr braucht keine Gewalt anzuwenden!"

Damit trat er dem vermeintlichen Angreifer näher, sah beim bleichen Lampenlicht seine Züge und erkannte sie unverweilt.

„Ah!" rief er verwundert, aber mit geheimer Freude — „ah! Sie sind's, der bis zu diesem Grad herabgekommen?"

„Sie haben recht, Crauford," entgegnete Glendower störrisch, und richtete sich zu seiner ganzen Höhe auf: „ich bins! aber Sie irren gleichwohl; — ein Bettler bin ich, kein Räuber."

„Guter Himmel!" erwiederte Crauford, „wie glücklich, daß wir uns treffen! Die Vorsehung wacht unnachlassend über uns! Lang hab' ich umsonst nach Ihnen gesucht. Aber" — (hier brach ein Anfall jener Bosheit, die zuweilen, wiewohl nicht immer, bezeichnend in Craufords Natur hervortrat, unwiderstehlich hervor) — „aber daß unter allen Menschen gerad Sie so leiden sollen — daß Sie, der Stolze, Empfindliche, über Menschentugend Tugendhafte — Sie, dessen Nerven zartfühlend sind, wie das nackte Auge, — daß Sie so etwas tragen und nicht einmal den Boden stampfen."

„Sie thun meiner Menschennatur Unrecht," entgegnete

Glendower, mit bitterem, fast gespensterhaftem Lächeln. „Ich thue Schlimmeres als Stampfen."

„Steht es so? Sind Sie endlich aufgewacht? Hat Ihre Philosophie eine leidenschaftlichere Farbe angenommen?"

„Spotten Sie meiner nicht!" rief Glendower, und das in seiner Gedankentiefe sonst so sanfte Aug stierte wild und grimmig auf den Heuchler, der zitternd und doch halb höhnisch über den aufgejagten Sturm da stand. „Meine Leidenschaften sind nicht mehr unter meiner Gewalt — lassen Sie dieselben nicht auf sich los."

„Nein," erwiederte Jener sanft, „ich wollte Sie nicht verletzen oder kränken. Seit dem Abend, wo wir das letztemal zusammen waren, hab' ich Sie verschiedene Male gesucht, aber umsonst; Sie hatten Ihre Wohnung verlassen, und kein Mensch wußte wohin. Gar gern hätt' ich mit Ihnen gesprochen. Ich hab' Ihnen einen Plan vorzulegen, der Sie für immer reich machen soll, — reich — im wirklichen Sinn reich! — der Sie nicht nur über die Armuth erheben, sondern in Ueberfluß setzen soll."

Glendower blickte den Sprechenden ungläubig an, der also fortfuhr:

„Der Plan hat Gefahr — die Sie wagen können?"

Immer noch schwieg der Gelehrte; aber seine gefaßte, ernste Miene war eine genügende Antwort.

„Fordert einige Opfer von Ihrem Stolz," sprach Crauford weiter; „auch Die können Sie bringen?" Und der Versucher grinste beinah vor Vergnügen, als er diese Frage vorbrachte.

„Wer arm ist," entgegnete Glendower, endlich das Wort nehmend, „hat ein Recht stolz zu seyn. Wer verhungert, hat es gleichfalls; Wer aber Die, welche er liebt, von Hunger gequält sieht, und nicht helfen kann, hat es nicht."

„So kommen Sie mit mir nach Haus," rief Crauford; „Sie scheinen schwach und abgemattet, Ihre Natur schreit nach Nahrung — kommen Sie und nehmen Sie vom Meinigen; — nachher wollen wir über jenen Plan sprechen und seine Ausführung einleiten."

„Ich kann nicht," entgegnete der Gelehrte ruhig.

„Und warum?"

„Weil die Meinungen zu Haus am Hungertod sind."

„Himmel!" rief Crauford, für einen Augenblick wirklich erschüttert, „es ist wahrhaftig glücklich, daß Geschäfte mich hieher führen mußten. Einstweilen jedoch werden Sie diese Kleinigkeit — nur als ein Anlehen — nicht ausschlagen. Allmälig soll Sie unser Plan so reich machen, daß ich von Ihnen werde borgen müssen."

Glendower zauderte einen Moment — er drückte ein bitter empörtes Herz hinunter; aber er dachte an die Seinigen zu Haus und der Kampf war vorüber.

„Ich dank' Ihnen," sprach er, „ich dank' Ihnen um Jener willen: vielleicht kommt die Zeit" — hier brach der stolze, einst einer höhern Klasse der Gesellschaft angehörende Mann plötzlich ab, denn sein zertrümmertes Glück stand vor ihm auf und verbot jede Hoffnung auf die Zukunft.

„Ja!" rief Crauford, „vielleicht kommt die Zeit, wo Sie mir dieses Geld hundertfältig zurückerstatten können. Aber wo wohnen Sie? Sie schweigen. Gut, Sie wollen es mir nicht sagen — ich verstehe Sie. Treffen Sie mich denn übermorgen Abend wieder an dieser Stelle, — Sie werden nicht fehlen?"

„Ich werde es nicht," erwiederte Jener, drückte Craufords Hand mit einer edeln, dankbaren Wärme, die ein minder verhärtetes Herz erweicht haben würde, und wandte sich ab.

Mit gefalteten Armen, mit dem Zucken eines bittern, obwohl freudigen Ausdrucks über seinem Gesicht, stand Crauford still und blickte der verschwindenden Gestalt des hochsinnigen, unglücklichen Mannes nach, den er sich zum Verderben auserſehen.

„Na," murmelte er, „um die Tugend ists doch ein hübsches Ding, ein recht hübsches Ding, daß man so gar hochtrabend von ihr redet. Ein Bischen Nagen der innern Säfte, ein Bischen Zwicken des ärmlichen Körpers, wie Ihr Philosophen und Heiligen unser besseres Theil nennet, und siehe, sie läuft aus, wie Wasser durch ein leckes Schiff, und

das Schiff sinkt! Nein, nein: Tugend ist ein schlechtes Spiel, ein ärmliches Spiel, ein Verlier-Spiel. Da ist dieser Mensch, der Gipfel der Reinheit und Rechtlichkeit, — er braucht nur eine Versuchung zum Fall — und er wird fallen, und noch obendrein schöne Worte dazu machen: ich schwöre darauf! Und ist er einmal gefallen, so gibt es für ihn keine Mittelstraße — er wird ganz und gar verdorben, während ich, der ehrliche Richard Crauford, wie andere gescheidte Leute, im Spiel mit Fortuna ein paar Karten falsch angebe und deshalb um kein Bischen schlimmer bin. Subscribire ich nicht für das öffentliche Almosen? bin ich nicht beständig in der Kirche und wohne jeder gemeinnützigen Versammlung bei? bin ich nicht mild gegen mein Gesinde, gefällig gegen meine Freunde, treu gegen meinen König? Bei Gott, liebte ich mich selbst weniger, so hätt' ich meinem Vaterland weit nicht so großen Nutzen gebracht! — Aber laß sehen, was hat mich in diese schmutzige Vorstadt geführt? Ah, Mutter H— unvergleichliches Weib! dazu hast Du mir verholfen! Geschäft und Vergnügen neben einander!“ Und der Bösewicht „nach systematischen Grundsätzen“ ging seines Wegs.

Der Andere eilte in seine Wohnung; sie stach selbst gegen das ärmliche Obdach, unter welchem wir ihn zuletzt gesehen, kläglich ab. Das unglückliche Paar dankte seinen gegenwärtigen Aufenthalt einer traurigen Verfeinerung des Luxus: es hatte ihn gewählt, weil kein Anderer ihn mit ihnen theilte, und ihr Hunger, ihr Stolz, ihr Kampf und ihre Verzweiflung dort ohne Zeugen und — ohne Mitleid waren.

Mit schwerem Schritt trat Glendower in das Zimmer, wo seine Frau saß. Noch in einiger Entfernung hatte er ein schwaches Aechzen vernommen, als er jedoch näher kam, war es verschwunden, denn Die, von der es kam, kannte seinen Schritt und drückte Kummer und Schmerz hinab, damit sie auch nicht durch die geringste Zugabe den Seinigen vermehren möchte. Die Verdrossenheit, die zänkische, stechende Empfindlichkeit der Armuth kamen nicht in dieses warme, liebevolle Herz, noch konnten all die nagenden, bittern Qua-

len des Schicksals, welche die Liebe, das Kind des Ueberflusses, in Groll und Galle verwandeln, die schöne, heilige Leidenschaft knicken, die diese beiden überirdischen Naturen in Eine verbunden hatte. Nur um so fester hingen sie an einander, je mehr Alles am Himmel und auf Erden in Sturm oder Dunkel zu ihnen sprach, und wandelten den Gram in einen Liebestrank, ihre thränenvollen Blicke in Lächeln um, und Jedes rang in der Tiefe seiner Verzweiflung noch Hoffnung und Trost für das Andere zu pflücken.

Allerdings trat dies noch auffallender und dauernder in seiner Gattin, als in Glendower selbst hervor, denn in der Liebe wird der Mann, sey er auch noch so edelmüthig, stets überwunden. Allein wenn auch in Augenblicken des höchsten Affekts und Kampfes der Streit in seiner Brust sich in Worte ergoß, so ließ er seinen Unmuth doch nie an ihr aus, so trafen seine Vorwürfe doch stets nur das Schicksal, oder sich selbst, und nie gesellte sich seinen Klagen auch nur ein Odemzug bei, der ihre Zärtlichkeit verletzt, oder seiner Liebe Eintrag gethan hätte.

Er drückte die Thür auf; das kärgliche Licht warf seine krankhaften Strahlen auf die fauligen, von grünem Dunst angelaufenen Wände, und das elende, doch reinliche Bett, und den feuerlosen Kamin und leeren Tisch und die bleiche Wange seines Weibes, die aufsprang und ihre Arme um seinen Nacken schlingend, ihm ihre Freude und ihren Gruß zuflüsterte. „Hier," sprach er, sich von ihr loswindend, und warf die kleine Summe auf den Tisch, „hier, Liebe, zergräme Dich nicht länger, stille Deinen und unsres Kindes Hunger, und dann laß uns schlafen und glücklich seyn in unsern Träumen."

Einer der geistreichsten Schriftsteller unserer Zeit äußerte gegen den Erzähler gegenwärtiger Geschichte, die äußerste Armuth könne nicht zum Gegenstand eines höheren Interesses gemacht werden. Wir wissen nicht, ob Dies richtig ist; mißverstehen wir indeß unser eigenes Gefühl nicht, so scheint uns nichts so erhaben, oder so göttlich, als ein großer und tapferer Geist, der sich durch alle irdischen Hemmnisse und

Leiden hindurch seinem endlichen Ziel entgegen arbeitet; der im lichtlosesten Dunkel wach bleibt, und standhaft den Schreckbildern Trotz bietet, die sich um dasselbe her drängen; der mit den mächtigsten Lockungen ringt und die furchtbaren Stimmen der Armuth, der tödtlichsten und sichersten aller Menschenversucherinnen, von sich weist; der im tiefsten Elend die Liebe zur Menschheit und die noch wärmere, innigere Empfindung für persönliche Bande lebendig erhält: der keine Pflicht opfert, jeder Sünde widersteht, und unter Schrecken und Demüthigungen aller Art das stille, helle Licht des Geistes tränkt, das wie die Lampe in jenem Mährchen, wenn es seinen Glanz noch so viele Jahre in Tiefe und Einsamkeit und Grabesstille verschwendet, unsterblich und ungeschwächt lebt und brennt, sey auch Alles umher Staub und Verwesung.

Und doch gestehen wir, daß es eine schmerzliche und bittere Aufgabe, von den Demüthigungen, den abmattenden, kleinlichen, in die Seele stechenden Erniedrigungen der Armuth Bericht zu geben; die Tropfen zu zählen, wie sie langsam, einer um den andern, auf das wunde, empörte Herz fallen; mit gewissenhaft sondernder, gleichgültiger Hand den kleinsten Abschnitt, die Brechung und Theilung der Sekunden auf dem Zifferblatt des Elendes bemerklich zu machen; den feinern Sinn besserer Geburt, den Stolz des Mannes, seine geistige Würde, seinen Schatz an Kenntnissen, die Zartheit und Anmuth des Weibes, Alles, was die rauhe Masse der Gewöhnlichkeiten in unserem Leben adelt und mildert, in Atome zerbröckelt, in den Staub und Schmutz der gemeinsten Winkelgassen des Unglücks getreten zu sehen; zu sehen, wie Leben und Seele, Kräfte und Bestrebungen des Menschen, von demselben Mangel zermalmt werden, der die Trebern und den Abschaum seiner Gattung zu Boden drückt; wie sie mit diesen auf einerlei Linie des Mitleids hinabgezwängt, in einer einzigen verpestenden, schwärenden Wunde forteitern: dies ist, wir gestehen es, eine schmerzliche, bittere Aufgabe; allein auch sie hat ihren Lohn: sie findet Stolz noch in der Erniedrigung, Lust noch im Weh, und deshalb haben wir sie

zwar abgekürzt aber nicht ganz vermieden. Es gibt Einige, die der Blitz des Schicksals streift, nur um sie heilig zu machen. Unter allen Demüthigungen und Unbilden, unter Allem, was von ihrem Leben das Grün abreißt, die strahlende Höhe ihres Stolzes in den Staub wirft, und ins Herz des Daseyns selbst eine plötzliche „seltsame Entstellung“ zeichnet, stehen sie aufrecht, zersplittert, aber unentwurzelt, ein Denkmal minder des Mitleids als der Ehrfurcht. Man trifft Menschen, die von einem über allen Zufälligkeiten und allen Schmerzen schwebenden Geist erhoben, über die entwürdigendsten Verhältnisse den Heiligenschein einer eingeborenen, weihenden Kraft ziehen; die Dinge selbst, die, an sich betrachtet, verächtlich und gemein sind, werden in Verbindung mit ihnen fast ehrwürdig und göttlich, und ein, wenn auch dämmeriger und schwacher Theil jener urkräftigen Heiligkeit, die in dem kindgewordenen Gott Majestät über die Krippe und das Stroh ausgoß, ist denen nicht versagt, die in der Tiefe des Jammers den Engel der Tugend an ihrem Herzen nähren, und breitet über die niedersten Hütten der Erde einen Ausfluß des Himmelsglanzes.

Zweiundfünfzigstes Kapitel.

Briefe verschiedener Hände, die uns selbst
Entbinden von der Mühe des Erzählers.
Der Gerber von Tyburn.

Etwa vierzehn Tage nach Talbots Tod saß Clarence eines Morgens gedankenvoll und schwermüthig allein, als ihm die drei nachfolgenden Briefe in die Hand gegeben wurden:

I.

„Lassen Sie mich als der Erste auftreten, lieber Linden, der Ihnen Glück dazu wünscht, ein reicher Mann geworden zu seyn: fünftausend Pfund jährlich, Scarsdale, und achtzigtausend Pfund in den Fonds sind ganz artige Feinde gegen den Hungertod! Ah, Schätzchen, hätten Sie nur diesen

frostigen Kaukasus der Menschheit, diesen „Pfeiler des Staats, gemacht nicht zu wanken,“ diesen — doch Sie wissen bereits, Wen ich meine, und so will ich Sie mit meinen weiteren kläglichen Metaphern verschonen: — hätten Sie den Borodaile todt geschossen, so wäre Ihr Glück jetzt vollständig. Jedermann spricht von Ihrem guten Stern. Die Meronville pflegt Sie mit ihren weißen Händen, den niedlichsten Händen in der Welt — Wer möchte sich nicht um einer solchen Wärterin willen von einem Borodaile verwunden lassen? Dann Talbots — doch davon will ich nicht sprechen, denn Sie sind der jetzt lebenden Generation sehr unähnlich, und Wer weiß folglich, ob Sie nicht einige Dankbarkeit, einige Liebe, einiges natürliche Gefühl in sich haben. Ich hatte dergleichen ehemals selbst, aber das war, ehe ich nach Frankreich ging: diese Pariser mit ihren feinen Sentiments und ihrer witzigen Philosophie treiben des Teufels Spiel mit unsern guten, großväterlichen Empfindungen. — So wird also Lord Aspeden einen Posten in Italien bekommen? Welche Lust für das südliche Spitzbubenvolk! Wird er nicht, wie der dortige Herbst, mit der zartesten Miene verwelken und einfrieren? Beiläufig gesagt, werden Sie mitgehen oder wollen Sie nicht lieber zu Haus bleiben, Ihren neuen Reichthum genießen — jagen — wettrennen — diniren — tanzen — im Unterhaus stimmen, kurz, Alles thun, was ein Engländer und ein Mann von Stand thun sollte? Ornamento e splendor del secol nostro. Geben Sie mir das Heimfallrecht auf die Meronville, heißt das, wenn sie heimfallen will. Lassen Sie mir eine Zeile zukommen, wenn Sie einmal gerade nicht Besseres zu thun haben, und seyen Sie überzeugt

von der aufrichtigen Ergebenheit Ihres

Haverfield.“

„Werden Sie Ihren Rappen verkaufen, oder wollen Sie meinen Braunen kaufen? Utrum horum mavis accipe — der einzige lateinische Brocken, dessen ich mich noch entsinne.“

II.

Mein theurer Linden!

„Lassen Sie mich ganz in Ihre Gefühle eingehen. Der Tod, mein Freund, ist Allen gemein: wir müssen uns seinen Beschlüssen unterwerfen. Gelegentlich vernahm ich auch von dem großen Vermögen, das Ihnen Herr Talbot, Ihr Vater, wie ich ihn wohl werde nennen dürfen, hinterlassen hat. Wirklich, trotz dem einfältigen Vorurtheil gegen unechte Geburt, kann man doch mit unserem großen Barden sagen:

„„Weßhalb unrecht?
Wenn Deiner Glieder Maß so stark gefügt,
Dein Sinn so frei, so adlich Deine Züge
Als einer Ehgemahlin Frucht!““

Für meinen Theil, mein lieber Linden, behaupt' ich um Ihretwillen, es sey sehr wahrscheinlich, daß Sie ein natürlicher Sohn, denn diese sind immer die glücklichsten und wackersten. Ah, wir vom corps diplomatique verstehen uns darauf, ein Kompliment anzubringen!

„Vermuthlich haben Sie von der Ehre gehört, die seine Majestät mir durch Anweisung der Stadt — als Gesandtschaftsposten übertragen. Da die Wahl eines Sekretärs mir überlassen geblieben ist, so brauch' ich nicht zu sagen, wie glücklich ich mich schätzen werde, Ihnen mein Versprechen zu halten. In der That, wie ich noch gestern Morgen zu Lord — — sagte, mir ist nirgends ein junger Mann bekannt, der mehr Talent besäße, nichts zu sagen von Ihrem Flötenspiel. Aber, mein theurer, junger Freund, man raunt sich üble Dinge über Ihre Moralität und Ihren Umgang mit dieser nur zu bekannten Französin ins Ohr. Nun wissen Sie wohl, Linden, daß wir vom corps diplomatique, bekannt mit den usages du monde und den moeurs de la cour, auf jenen Punkt nicht sonderlich skrupulös sind, aber wir müssen dem großen Haufen ein Genüge thun und, wie unser erlauchter Shakespeare sagt, „klug, nicht allzusehr“ lieben. Ich weiß, daß ein Wink in dieser Hinsicht für einen jungen Mann von Ihrem Verstand und Zartsinn

hinreicht, denn sehr schön hat der Schwan von Avon gesungen: „Du warst ein hübscher Gesell, als Du noch nicht nöthig hattest, auf ihre Runzeln zu achten; nun bist Du eine Null ohne Ziffern: ich bin jetzt mehr als Du: ich bin ein Narr, Du bist Nichts!“

„Adieu, mein theurer, junger Freund; ich weiß, Sie würdigen meine Andeutung. Seyen Sie überzeugt
von der aufrichtigen Ergebenheit Ihres
Aspeden.“

III.

(Uebersetzt.)

„Sie haben mir Unrecht gethan, großes Unrecht. Ich liebte Sie — wartete Sie — pflegte Sie — gab Alles für Sie auf; und Sie verließen mich — verließen mich ohne ein Wort. Zwar lag Ihnen eine traurige Pflicht ob; allein Sie hatten wenigstens Zeit, für Die eine Zeile zu schreiben, einen Gedanken hinzuwerfen, die Ihnen so viele Liebe erwiesen. Doch wir wollen über all Das weggehen; ich will Ihnen keine Vorwürfe machen, es ist unter meiner Würde. Böse Menschen schelten — tugendhafte vergeben! Schon seit mehreren Tagen hab' ich Ihre Wohnung verlassen. Ich würde nie dorthin gekommen seyn, wären Sie nicht verwundet worden, und, wie ich mir in meinem Wahn einbildete, um meinetwillen. Kehren Sie zurück, wenn Sie wollen, ich werde nicht länger zu Ihrer Qual und Verfolgung dort seyn.

„Verzeihen Sie diesen Brief. Ich habe zu viel für mich selbst und hundertmal zu viel für Sie gesagt; aber ich will nicht noch einmal sündigen. Diese Zudringlichkeit ist meine letzte.

Cecilie de la Meronville.“

Diese Briefe werden wahrscheinlich zur Aufklärung desjenigen Theils von Clarences Geschichte hinreichen, den wir bisher nicht berührt haben; sie zeigen, daß auch Talbots letztem Willen (neben verschiedenen Legaten an seine alten Bedienten, seine nächsten Verwandten und an zwei milde

Anstalten, die er gegründet und seit mehreren Jahren fortwährend unterstützt hatte) die Hauptmasse seines Vermögens an Clarence gefallen. Die Ausdrücke, in welchen das Erbe übertragen wurde, lauteten sehr zärtlich und etwas auffallend: „An meinen Verwandten und Freund, gemeinhin bekannt unter dem Namen Clarence Linden, welchem ich eben so sehr durch das Blut als durch Neigung des Herzens verbunden bin ꝛc." Diese Worte, in Verbindung mit der Größe des Vermächtnisses, mit der scheinbar unerklärlichen Anhänglichkeit des alten Mannes an seinen Erben, und mit dem Geheimniß, welches die Herkunft des Letzteren umhüllte, riefen die leicht angenommene und schnell allgemein beglaubigte Meinung hervor, Clarence sey ein natürlicher Sohn des Verstorbenen, und so stark ist in England die aristokratische Abneigung gegen unbekannte Herkunft, daß jene Ansicht, so wenig schmeichelhaft sie an sich war, Linden durch seine vermeintliche Geburt eine weit höhere Beachtung eintrug, als er im entgegengesetzten Fall genossen haben würde. — Sodann legt obige Korrespondenz ein Zeugniß von dem allgemeinen Eclat ab, den das Benehmen der Meronville verursacht hatte, so wie von den Folgerungen, die man natürlicher Weise aus demselben zog. Endlich bleibt uns hinsichtlich jener Dame selbst wenig zu erklären übrig, was nicht jeder urtheilsvolle, umsichtige Leser aus der Epistel, die er zuletzt mit seiner Durchsicht beehrt hat, ohne Schwierigkeit entnehmen dürfte. Wirklich ward Clarence von seinem Gewissen bitter über seine Unbeachtung und Unerkenntlichkeit gegen eine Frau gescholten, die, was immer ihre Fehler oder Thorheiten seyn mochten, wenigstens nichts gethan hatte, worüber ihr Vorwürfe zu machen er ein Recht gehabt hätte. Zu seiner Entschuldigung dürfen wir jedoch nicht vergessen, daß der in letzter Zeit eingetretene Trauerfall und ein daher entstandener neuer Anflug seiner Krankheit, so wie das trübe Durcheinander und Gewirr, worin die letzten acht oder zehn Tage verflossen, genug Ereignisse waren, um seine Wärterin aus seinem Gedächtniß zu verwischen. — Immer noch war sie ein Weib und hatte

geliebt oder schien wenigstens geliebt zu haben, und Clarence empfand, als er ihr zur Erwiederung einen langen, theilnehmenden, fast brüderlichen Brief schrieb, daß dem Menschen, sobald er einem Andern weh thun muß, die Vermeidung einer Sünde oft eben so viele Schmerzen machen kann, als die Begehung.

Wir sagten, sein Brief sey theilnehmend gewesen — er war auch freimüthig und gleichwohl klug. Er äußerte darin, daß er längst eine Andere geliebt, daß diese Liebe allein es gewesen, die ihn gegen ihre Zuneigung habe unempfindlich machen können, daß er sich jedoch ihr Bild stets mit gleichem Antheil und gleicher Bewunderung zurückrufen werde; endlich suchte er durch einen Zug von Schmeichelei, der in der Natur seines Schreibens und in dem Geschlecht der Person, an welche dasselbe gerichtet war, eine hinlängliche Rechtfertigung fand, so gut er konnte, die Eitelkeit, welche sein aufrichtiges Geständniß nothwendig hatte verletzen müssen, zu besänftigen und zu gewinnen.

Als er geendigt, faßte er einen zweiten Brief an Lord Aspeden ab, worin er um eine Frist von einigen Tagen bat, ehe er auf den Vorschlag des Diplomaten antworte. Nach diesem Geschäft klingelte er dem Kammerdiener und trug ihm, in einem scheinbar gleichgültigen Ton auf, Erkundigung einzuziehen, ob Lady Westborough sich noch in der Stadt befinde. Sofort warf er sich auf sein Bette und kämpfte mit dem Kummer und Trübsinn, den der Tod eines Freundes, der ihm mehr als Vater gewesen, selbst in einem minder gefühlvollen Gemüth als das seinige, wohl hätte hervorrufen dürfen. Gramvoll zählte er die schleichenden Stunden bis zur Zurückkunft des Dieners: — „Lady Westborough und die ganze Familie sey vor einer Woche nach ihrem Landsitz in — gegangen.“

„Wohlan!“ dachte Clarence, „lebte er noch, so hätt' ich meine Sache einem Mittelsmann anvertrauen können; so wie es jetzt steht, will ich lieber ihr eigener Anwalt oder vielmehr Kundschafter seyn.“ — „Harrison,“ sagte er laut,

„sorge, daß mein Rappe morgen mit Sonnenaufgang bereit ist; ich werde die Stadt auf einige Tage verlassen."

„Doch nicht bei Ihrem gegenwärtigen Gesundheitszustand, gnädiger Herr?" fragte Harrison mit Krankenwärter-Freiheit.

„Erlaube mir, meine Plane nach eigenem Gutdünken zu machen," entgegnete Clarence im Ton des Gebieters. „Sorge, daß mein Befehl vollzogen wird." Und Harrison verließ verwundert und kleinlaut das Zimmer.

„Reich, unabhängig, ungehindert, nach der Höhe zu streben, die in England blos für den zugänglich ist, der Vermögen mit Ehrbegierde verbindet," sprach Clarence mit Selbstgefühl, „bin ich mindestens kein unwürdiger Bewerber selbst um Flora Ardennes Hand. Kann sie mich um meinetselbst willen lieben, kann sie auf meine Ehre vertrauen, auf meine Liebe sich verlassen, Stolz in meinem Stolz empfinden, und in meinem Wunsch nach Auszeichnung ihr eigenes Ich erheben, dann ist mir dieser Reichthum wirklich willkommen und der falsche Name, der mir so manche Kränkung eingebracht, wird mir theuer, da sie es nicht verschmäht, ihn mit mir zu theilen."

Dreiundfünfzigstes Kapitel.

So unter lautem Zwiegespräch gelangten
Zum Ort sie, wo der Lümmel trieb sein Wesen,
Achtlose Menschen in die Schlinge lockend
Durch Zauberkunst, wie ich zuvor berichtet.
Thomsons Schloß des Müssiggangs.

Es war ein schöner, freudiger Sommermorgen, als Clarence auf seinen Zug für Lieb' und Abenteuer allein ausritt. Gibt es etwas recht Belebendes und Ermuthigendes auf Erden, so ist es, unserem Geschmack nach, ein heller Tag, ein munteres Pferd, eine aufregende Reise vor uns, und Einsamkeit. Rousseau, in seiner Art ein großer, obwohl krankhafter Schwelger in den Genüssen dieser Welt, spricht mit

Entzücken von seinen Fußwanderungen in frühester Jugend. Was aber sind müde Füße, ambulatorische Belustigungen gegen den Aethergeist, den des Rosses leichter Sprung und freudiges Stampfen auf die dumpfe Erde in das Herz bringen? Für unsern Theil mindestens lieben wir nicht die unreine Scholle, den niedern Boden, an welchen uns das Gesetz der Schwere bindet, zu berühren: — wir mögen nicht, daß der Schmutz und Staub und die steinige Härte des plebejischen, gemeinen Grundes, des Urquells all der fleischigen, schweren Bestandtheile unseres Selbst, die Glieder ermatten, die Kraft erschöpfen und das freie Blut durch rauhe Anstrengung ins Stocken bringen. Müssen wir der Macht der Ermüdung unterliegen, so gescheh' es mindestens durch die jauchzenden, rauschenden Ströme der Luft, welche wir durchschneiden können, ohne das niedrigere Element der Tiefe zu berühren; so gescheh' es durch den fortgesetzten Sieg über den edlen Sklaven unter uns, den wir unserem Willen beugen, und nicht durch die abgemessene Arbeit, womit wir einen abgematteten Schritt nach dem andern in diese fühllose Erde drücken!

Gleichwohl gibt es Zeiten, wo ein eiserner, strenger Trübsinn unsere Genußfähigkeit in uns selbst zurückdrängt, und so brachte denn der Sang der Vögel, die grüne Frische des Sommermorgens und die muntere Bewegung seines muthigen Pferdes weder Erheiterung noch Wechsel in das Sinnen des jungen Abenteurers.

Ohne auf irgend Etwas unterwegs Achtung zu geben, ritt er mehrere Stunden fort, und deutete nur dann und wann die Art seiner Gedanken und ein Gefühl der Einsamkeit durch kurze, abgebrochene Ausrufungen an, welche auf den traurigen, obwohl aufregenden Gegenstand seiner Betrachtung schließen ließen. Während der Mittagshitze hielt er in einem kleinen Gasthof, etwa ... Meilen von der Stadt entfernt an; gegen Abend stieg er, da ihn sein Pferd heute mindestens noch vier Stunden weiter tragen sollte, wieder auf und setzte seinen Weg gemächlich fort.

Er befand sich jetzt in derselben Grafschaft, worin er in

dieser Geschichte zuerst aufgetreten. Obwohl mehrere Meilen von dem Ort entfernt, wo er die denkwürdige Nacht mit den Zigeunern verlebt hatte, kehrten seine Gedanken doch zu dieser Erinnerung zurück, und wenn er sich die lebendigen Hoffnungen wieder hervorrief, welche sein Herz damals nährten und beseelten, konnte er sich eines Seufzers nicht enthalten. Also in sich vertieft, vernahm er Hufschlag hinter sich, und gleich darauf kam ein Mensch nüchternen Aussehens auf einem holperigen, starken Klepper, der außer dem Gewicht seines Herrn ungewöhnlich große und allem Anschein nach inhaltreiche, künstlich gefüllte Satteltaschen trug, zu ihm heran.

Clarence sah ihn an und erkannte auf den zweiten Blick seinen alten Bekannten, Herrn Moriz Braun. Kein gleich gutes Gedächtniß hatte der ehrenwerthe Reisende, in welchem sich bei der großen Mannigfaltigkeit von Gestalten und Gesichtern, mit welchen zu verkehren das Schicksal seines Berufs war, keine sehr genaue oder unterscheidende Erinnerung an jeden Einzelnen voraussetzen ließ.

„Ihr Diener, mein Herr, Ihr Diener," hob Herr Braun an, als er mit seinem Klepper an die Seite unseres Helden gekommen. „Reisen Sie heut Abend noch bis W—?"

„Ich selbst weiß das noch kaum," entgegnete Clarence, die Länge meines Wegs hängt mehr von meinem Pferd als von mir ab."

„Ah ganz recht, ganz recht; aber vielleicht gestatten Sie mir die Ehre, mein Herr, so weit als Sie heut noch reisen, mit Ihnen zu reiten?"

„Ihr Vorschlag ist mir sehr angenehm, Herr Braun."

Der Mäkler sah seinen Gefährten verwundert an. „So kennen Sie mich, mein Herr?"

„Allerdings. Mich wundert, daß Sie mich vergessen haben."

Langsam blickte Herr Braun herüber, bis sein Gedächtniß sich endlich selbst den erweckenden Stoß gab: „Gott behüte, mein Herr, bitte tausendmal um Verzeihung — jetzt erinnere ich mich Ihrer vollkommen: — Herr Linden, Neffe

meiner alten Gönnerin, Mistreß Minden. Du mein! was man vergeßlich seyn kann! Beiläufig gesagt, hoff' ich, mein Herr, daß die Hemden sich gut trugen. Denke wohl, Sie brauchen einige mehr. Besitze einigen ganz vorzüglichen Batist, von merkwürdig feiner Qualität und Textur aus der Garderobe der Lady Wattelieb selig."

„Was, immer noch von Lady Wattelieb? Wahrhaftig, bester Freund, bald werden Sie mir gar ein Paar Pantalons aus der Garderobe Ihrer Herrlichkeit anbieten?"

„Ei, ei, ich sehe, Sie behalten Ihre gute Laune bei; aber mich dünkt, ich habe ein oder zwei Paar pflaumfarbige Sammtbeinkleider, die in meinen Besitz kamen, als der Gemahl von Ihro Herrlichkeit starb, und welche vielleicht mit einer kleinen Veränderung für Sie paßten, oder jedenfalls ein sehr elegantes Geschenk eines Herrn an seinen Kammerdiener wären."

„Gut, Herr Braun, tragen je ich oder mein Kammerdiener pflaumfarbige Sammtbeinkleider, so werd' ich nicht versäumen, diejenigen zu wählen, die in Ihrem Besitz sind. Aber, um auf etwas Anderes zu kommen, können Sie mir sagen, was aus meinen alten Hauswirthen, den Grünspans von Grünspanruhe geworden ist?"

„Ach, mein Herr, die sind noch ganz wie ehmals — und dazu brave, wohlerzogene Leute. Meister Adolph ist ein hübscher, junger Herr geworden, beinah so groß wie Sie und ich. Sein würdiger Vater hat immer noch sein heiteres Wesen, und ist jedesmal gar lustig, wenn ich dort hinkomme. Noch vorige Woche machte er einen herrlichen Spaß. Bob, fragte er — (Thomas — Sie erinnern sich des Thomas oder de Warens, wie Frau Grünspan ihn zu nennen beliebte — Thomas ist aus dem Haus weggekommen) — Bob hast Du die Kutsche angehalten? — Ja, Herr, erwiederte Bob. — Und was für eine Kutsche ist es? fragte Herr Grünspan. Die Jacht, Herr, antwortete der Junge. — Die Jacht? ah, ganz gut, rief Herr Grünspan, weil ich zu langsam Jagd auf meinen Wecken gemacht, so muß ich jetzt die Jagd wecken. — Ha! ha! ha! Herr, gar witzig, nicht wahr?"

„In der That! Und so ist also Herr de Warens nicht mehr im Haus. Wie kommt das?"

„Ach sehen Sie, mein Herr, der Junge war stets von einem muntern Wesen, und so wollte er einmal eine Nacht lustig seyn, wie ers nannte, und ward festgenommen, wie er einen Nachtwächter prügelte, und mußte am andern Morgen vor Sir John, den Friedensrichter."

„Karaktakus vor Cäsar!" bemerkte Linden. „Und was sagte Cäsar?"

„Herr?"

„Will ich sagen, was sprach Sir John?"

„Ach, er fragte ihn nach seinem Namen, und Thomas, in dessen Kopf Mistreß Grünspan (arme gute Frau!) Hochmuth für fünfzig Laufjungen eingezwängt hatte, antwortete mit der Miene eines unabhängigen Mannes: „De Warens;" „„De Warens?"" rief Sir John erstaunt; „„wir brauchen keine De's hier, führt ihn nach Bridewell."" * — Und da Mistreß Grünspan also ohne Laufjungen war, schickte sie zu mir und ich half ihr mit Bob aus."

„Auch aus der seligen Lady Wattelieb Garderobe?"

„Ha! ha! ha! recht gut mein Herr, recht gut! Nein, nicht eigentlich aus der Garderobe, aber er war doch ein Sohn des Kutschers von Ihro Herrlichkeit selig. Herr Grünspan hatte schon früher zwei Diener mit Namen Bob gehabt, Jener aber ist der Dickste von allen Dreien, und so nennt er ihn Spaßes halber Trippel-Bob. — Sie bemerken jene Straße zur Rechten, Herr; sie führt nach dem Sitz eines meiner alten Kunden, Generals Cornelius St. Leger; hab' an seine Schwester manches schöne Stück Waare verkauft. Gott schenk' ihr Ruhe! — durch ihren Tod verlor ich eine gute Freundin, wenn sie auch freilich ein wenig rasch und dergleichen war, aber sie hatte ein Bäschen, eine junge Dame — solch ein lieblich, prächtig aussehendes Ding — that Herz und Aug' wohl, sie anzublicken: ist jetzt auch fort; hm! hm! Man verliert seine Kunden mit Wehmuth; macht, daß ich mir ganz alt und trostlos vorkomm', wenn ich daran

* Ein Korrektionshaus in London. Der Uebersetzer.

denk'. Dort drüben, ganz in der Ferne unter jenem Gehölz, wohnte ein anderer Freund von mir, dem ich einige sehr werthvolle Geschenke zu seiner Verehlichung mit der jungen vorerwähnten Dame antrug, aber der arme Herr hatte nicht Zeit, sie anzunehmen; er verlor sein Gut durch einen Prozeß wenige Monate nach der Heirath, und ein ganz anderer Mensch besitzt jetzt Mordaunt-Court."

„Mordaunt-Court? Sie wollen sagen, Herr Mordaunt habe diese Besitzung verloren?"

„Nun, ein Herr Mordaunt hat sie verloren und ein anderer gewonnen; aber der eigentliche Herr Mordaunt hat keinen Morgen Lands in dieser Grafschaft, und ich fürchte auch sonst nirgends, der arme Herr! Man bedauert ihn allgemein, denn er war sehr gut und sehr großmüthig, obwohl er auch mächtig stolz und zurückhaltend gewesen seyn soll, was ich für meinen Theil jedoch nie empfand. Ist man nicht selbst stolz, Herr Linden, so hat man nur wenig Anlaß, vom Stolz anderer Leute gekränkt zu werden."

„Und wo ist Herr Mordaunt?" fragte Clarence, der sich seine Unterredung mit diesem Mann und das Interesse, das er ihm damals eingeflößt, zurückrief.

„Das ist mehr, Herr, als irgend Jemand von uns sagen kann. Er ist ganz und gar verschwunden. Einige behaupten, er sey ins Ausland gegangen, Andere, er lebe in Wales in tiefster Armuth. Er mag übrigens seyn, wo er will, reich ist er gewiß nicht; denn der Prozeß ruinirte ihn ganz, und die junge Dame, die er heirathete, hatte keinen Heller."

„Armer Mordaunt!" sagte Clarence nachdenklich.

„Denke mir, Herr, der Squire hätte kein sonderliches Gefallen dran gehabt, wenn er gehört, daß sie Mitleid mit ihm empfinden. Ich weiß nicht, wie es kam, aber er stand und ging, wie Einer mit dem Mitleid zu haben recht schwer fällt. Uebrigens halt' ichs für eine große Schande, daß der General gar nichts für Herrn Mordaunts Frau thut, denn sie ist doch sein eigen Fleisch und Blut, und gewiß hatte er keine Ursache zum Zorn über ihre Heirath mit einem

Mann von so alter Familie, wie Herr Mordaunt. Ich bin ein großer Verfechter der Herkunft, mein Herr — ich habe das von der Lady Wattelieb selig. „„Braun,““ sprach sie, und nie werd' ich Ihrer Herrlichkeit Miene dabei vergessen, „„Braun, haben Sie Respekt vor Ihren Oberen, und gerathen Sie nie in die Hände der Republikaner und Atheisten.““

„Und warum," fragte Clarence, der großen Antheil an Mordaunts Schicksal nahm, „warum gab General St. Leger seine Einwilligung nicht?"

„Das wissen wir nicht recht; doch sagen Einige, Herr Mordaunt sey sehr vornehm und stolz gegen den General gewesen, und andrerseits hielt der General gerad eben so viel auf seinen Beutel, als Herr Mordaunt auf seinen Stammbaum, und so denk' ich, stieß ein Stolz gegen den andern an, und gab Veranlassung zu einem Streit zwischen beiden Herren."

„Der General ward also auch nach der Heirath nicht besänftigt?"

„O nein, mein Herr, denn es war eine Entführungsgeschichte. Fräulein Diana St. Leger, seine Schwester, wurde heiß wie Pfeffer darüber und ärgerte und plagte den armen General, der nie zu den Mildesten gehörte, so sehr über die Partie, daß er endlich verbot, auch nur den Namen der armen jungen Dame zu nennen. Und als Fräulein Diana vor zwei Jahren starb, führte er gleich eine schwarzgelbe Kreatur ins Haus ein, die sie eine Mulattin oder Kreolin, oder so was nennen, und wie es scheint, hatte er mehrere Kinder von ihr gehabt, die er zu Lebzeiten Fräulein Dianas nie anzuerkennen wagte, jetzt aber für seine Erben erklärte. Na, sie leiten ihn mit eiserner Ruthe und saugen ihn aus wie eine Pomeranze. Sind all' zusammen ein niederträchtiger, habsüchtiger Schlag, und sag' ich dies gewiß nicht aus selbstsüchtigen Empfindungen, obwohl sie mir das Haus verboten haben, und mich ins Gesicht einen alten prellerischen Juden nannten. Denken Sie einmal, mich, den Lord Wattelieb selig im Uebermaß ihrer Freundschaft „ehrlicher Braun" zu nennen pflegte, ich, dem Ihre würdige —."

„Und Wer," unterbrach Clarence unhöflich, „besitzt jetzt Mordaunt-Court?"

„Ein weitläufiger Verwandter des verstorbenen Squire, ein alter Herr, der sich Vavasour Mordaunt schreibt. Ich gehe morgen Vormittag dorthin; denn ich halte stets noch eine Connexion mit der Familie offen. Wirklich hat mir der alte Herr ein liebliches Aeffchen abgekauft, das ich zu einem Geschenk für Herrn Mordaunt selig (wie ich ihn wohl werde nennen dürfen) bestimmt hatte; so verfehl' ich denn, obwohl ich nicht sagen könnte, daß ich ihn besonders lieb hätte — er ist eine harte Nuß, wenns einen Kauf gilt — nie, ihm wenigstens die schuldige Aufwartung zu machen."

„Was für eine Art Mensch ist er? in welchem Ruf steht er?"

„Diese Frage zu beantworten, fällt mir in der That schwer. Im Großen zeigt er sich sehr verschwenderisch und prunkhaft, im Kleinen sehr filzig und genau und knickig, und das Alles für einen einzigen Sohn, der verwachsen und sehr kränklich ist. Er scheint ganz vernarrt in den Knaben, und ich hab deßhalb in diesen Taschen zwei bis drei Präsenterchen für Junker Heinrich. Gott verzeih mir, aber wenn ich auf den armen Wurm mit abgestandenem Gesicht und saurer, mißmuthiger Stimme und verkrüppelten Gliedmaßen sehe, denk' ich beinah, er wär' besser im Grab und der rechtmäßige Herr Mordaunt, der dann nächster Erbe seyn würde, an seiner Stelle."

„So steht also blos dieser unglückliche Krüppel zwischen Herrn Mordaunt und dem Gut?"

„Nein, Herr, sonst Niemand. Darf ich aber fragen, wo Sie in W— einstellen werden? Ich möchte Ihnen, wenn Sie mirs erlauben, mit ein paar sehr sehenswerthen und kostbaren Artikeln aufwarten, die entweder für Sie selbst oder zu Präsenterchen für Ihre Freunde gar sehr passen würden."

„Ich dank' Ihnen, ich halte mich in W— nicht auf, aber es wird mich freuen, Sie nächste Woche in der Stadt bei

mir zu sehen. Erzeigen Sie mir einstweilen den Gefallen, diese Kleinigkeit anzunehmen."

„Nein, nein, mein Herr," erwiederte Herr Braun, das Geld einsteckend, „ich kann das wahrhaftig nicht annehmen; etwas zum Austausch dagegen, einen Ring, ein Siegel oder —."

„Nicht doch, kein Geschenk; die Nacht rückt heran und ich muß eilen, daß ich weiter komme. Mit Gott, Herr Braun." Damit trabte Clarence weiter, aber kaum war er zwanzig Schritte weggekommen, als er den reisigen Kaufmann rufen hörte: „Herr Linden! Herr Linden!" Er schaute zurück und sah den ehrlichen Braun seine Schnecke in vollen Lauf setzen um ihn einzuholen; er hielt also an.

„Na, Herr Braun, was gibts?"

„Ach wissen Sie, mein Herr, Sie gaben mir keine bestimmte Antwort wegen der pflaumfarbigen Sammtbeinkleider?"

Vierundfünfzigstes Kapitel.

Sind wir verdammt?
Die Doppelheirath.

Schon dunkelte es, als Clarence in jenem Gasthof anlangte, wo er vor mehr als fünf Jahren seinen gegenwärtigen Namen angenommen. Bei der Erinnerung an das ihm damals zugewiesene Schreiben, und die unbedeutende Summe (sein ganzes Vermögen), die es begleitete, konnt' er sich eines Lächelns über den Wechsel, der seit damals in seinem Schicksal vorgegangen, nicht enthalten; aber bald erstarb dieses Lächeln wieder in dem Gedanken an die liebevolle, väterliche Hand, welche diesen Wechsel veranlaßt hatte, und dem Bewußtseyn, daß seine Dankbarkeit fortan fruchtlos und jene Hand, im Ausschütten ihres letzten Gunstbeweises auf ihn, kalt geworden sey. Er ward nach Nr. 4 geführt

und seinen Betrachtungen überlassen, bis er sich zu Bette legte.

Am folgenden Tag setzte er seine Reise fort. Westborough Park, obwohl in einer andern Grafschaft, lag nur einen kurzen Ritt von W— entfernt; als er sich jedoch dem Ort näherte, zeigte sich ein wesentlich verschiedenes Gepräge der Landschaft. Kahl, kühn und mager, erinnerten die Züge der Umgegend beinah an den Charakter Schottlands. Rechts von der Straße befand sich ein schroffer, gefährlicher Abhang; Arbeiter schlugen einem Fußpfad entlang, der auf dieser Seite neben dem Fahrweg hinzog, Pfosten ein, wahrscheinlich um unachtsame Fuhrleute oder Reiter gegen die Nähe des Präcipisses zu schützen, in welches sie bei dunkler Nacht sonst leicht hätten gerathen mögen. Indem Clarence müßig auf die Arbeiter und mit Unbehagen auf den zerbröckelnden, furchtbaren Abhang sah, dachte er wenig, daß eben dieser Ort wenige Jahre später Schauplatz eines Ereignisses seyn würde, das aufs Mächtigste in die Interessen seines künftigen Lebens eingriff. Unser junger Reisende stellte sein Pferd in einem kleinen Gasthaus ein, welches das westborough'sche Wappen trug und in geringer Entfernung von den Parkthoren lag. Jetzt, da er sich der Geliebten so nah befand, — jetzt, da er in weniger als einer Stunde, ja als einer Viertelstunde, vor ihr stehen, sein Schicksal entschieden werden konnte, ward sein Herz, das bisher seine Stütze gewesen, schwach und brachte in seine Phantasie, seine Ahnungen zuerst Besorgniß, dann Angst, endlich völlige Niedergeschlagenheit.

„Auf jeden Fall," sprach er, „will ich sie allein sehen, eh ich mich mit der ränkevollen, stolzen Mutter, oder der Null von einem Vater, in eine Unterredung einlasse: blos den Zuwachs meines Vermögens will ich vor ihr geheim halten, denn sollte auch das Gerücht davon zu ihr gelangt seyn, so wird es keine Mühe kosten, dasselbe in Abrede zu stellen. Zu solcher Prüfung hab' ich ein Recht. Ist sie überzeugt, daß weder meine Geburt noch mein Ruf ihr Unehre bringen können, so werde ich jetzt finden, ob Liebe ihr die

Kraft gibt, über meine vermeintliche Armuth wegzusehen und mein ungewisses Loos zu theilen. Wenn Letzteres der Fall ist, so wird es einiger Triumph für mich seyn, sie aus ihrem Irrthum zu reißen und den Adel ihrer Gesinnung zu belohnen; wenn nicht, so werde ich davor gerettet, mein Glück an ein Wesen zu ketten, das blos auf irdischen Besitz sieht. Allerdings gebührt ihr eine Nachweisung darüber, daß ich kein niedriggeborener Ausdringling bin, aber ich bin es auch mir selbst schuldig, mich darüber zu vergewissern, ob meine persönlichen Eigenschaften hinreichen, ihre Hand zu gewinnen."

Voll von solchen Gedanken, die natürlich genug in einem Menschen erscheinen, dessen Reizen so allgemein gehuldigt wurde, dessen eigenthümliche Verhältnisse ihn in neuester Zeit grämlich und argwöhnisch machen mußten und dessen Stolz durch die Verachtung, womit sein Brief aufgenommen worden, schwer verletzt war — ging Clarence nach dem Park, schlich um das Haus her und paßte auf eine Gelegenheit, mit Flora zum Gespräch zu kommen, ein Glück, das ihm ihre Gewohnheit, allein umher zu wandeln, seiner Hoffnung nach unschwer zuwenden mußte; aber die Stunden verstrichen, der Abend kam und Flora hatte nicht einmal das Haus verlassen.

Mißmuthiger und mit krankhafterem Herzen, als er sich eingestehen mochte, kehrte Clarence in seine Herberge zurück, nahm sein einsames Mahl ein und schlenderte noch einmal in den Park, wo er bis Mitternacht unter dem Haus verweilte, herauszubringen suchte, welches wohl die Fenster ihrer Zimmer seyn möchten und bei jedem vorüberhuschenden Lichtstrahl, jeder Gestalt, die an den Kreuzstöcken der großen Treppe wegstreifte, sein Herz hoch aufschlagen fühlte. Wenig wußte Flora, die allein in ihrem Zimmer saß, über des Geliebten vermeintliche Werthlosigkeit und Untreue nachdachte, und ihrem Herzen wieder und wieder sagte, sie liebe ihn nicht mehr — wenig wußte sie darum, welches Auge jetzt draußen Wache hielt, Wessen Füße den ungesunden Thau unter ihren Fenstern abstreiften, oder Wessen Gedan-

ken, wenn auch nicht ohne alle Beimischung von Vorwurf, mit der ganzen Glut einer jungen, ersten Neigung an sie gekettet waren.

Es war unglücklich für Linden, daß er keine Gelegenheit fand, seine Sache persönlich zu vertheidigen; sein verändertes Aussehen, seine bleiche Farbe würden ihm wenigstens Gehör und Theilnahme für seine ehrliche, wenn auch etwas stolze Aufrichtigkeit verschafft haben. Allein obwohl dieser Tag und der nächste und wiederum der nächste unter der angelegensten, unnachlassendsten Aufmerksamkeit verstrichen, so ward dem Harrenden doch nur ein einzigesmal ein vorübergehender Blick von Flora's Gestalt zu Theil, und zwar als sie eben von einer großen Gesellschaft umgeben war, so daß Jener, eine zu frühe, unzeitige Entdeckung besorgend, sich genöthigt sah, in Dickig des Parks zurückzutreten und den einzigen Lohn seiner Wachen fast eben so schnell wieder zu verlieren, als er ihn gewonnen hatte.

Ermüdet und gefoltert durch seinen gespannten Zustand, und endlich an jeder günstigen Fügung zu einem Gespräch, falls er solches nicht ausdrücklich fordere, verzweifelnd, entschloß sich Clarence zuletzt an Flora zu schreiben und sie um eine Zusammenkunft zu bitten, worin er Alles aufzuklären versprach, was bisher in seinem Benehmen zweideutig, in seinem Charakter geheimnißvoll geschienen. Obwohl ehrfurchtvoll, drängend und den Stempel der Wahrheit und eines tiefen Gefühls an sich tragend, verrieth der Ton des Briefes allerdings einen Mann, der zu einiger Empfindlichkeit über das Vergangene und zu einigem Vertrauen über die Zukunft ein Recht zu haben glaubt. Er war so, wie ihn jeder leicht schreiben dürfte, welcher annimmt, seine Neigung sey einst erwiedert worden, wie er aber eben so gewiß von einer Dame, welche ihre Zuneigung für ein Ergebniß ihrer freien Wahl ansieht, für sehr anmaßend erachtet werden wird.

Als der Brief fertig war, ging die nächste Sorge darauf, wie er an Ort und Stelle gelangen sollte. Nach mancher Ueberlegung ward er der Obhut eines kleinen Mäd-

chens, der Tochter des Parkwärters, zugewiesen, welche Flora in eigener Person dreimal wöchentlich in den Mysterien des Lesens, des Recht- und Schönschreibens unterrichtete. Unter mancher Einschärfung, das Anvertraute blos den Händen der schönen Lehrerin auszuliefern, übergab Clarence seine Depesche der kleinen Schülerin, und sah mit zitternden Gliedern und gespanntem Blick hinterher, als Suschen mit ihrem grünen Schulsack und ihren glänzenden Wangen den Weg nach dem großen Gebäude nahm.

Eine, zwei, drei Stunden verflossen und noch immer kehrte die Botin nicht wieder. Ruhelos und ungeduldig ging Clarence nach dem Wirthshaus zurück, befand sich jedoch kaum einige Minuten dort, als ein Bedienter in der westboroughschen Livree an der Thür der bescheidenen Herberge erschien, und folgenden Brief für die Durchsicht und Erbauung des Gastes abgab.

„Mein Herr!

Der für meine Tochter bestimmte Brief ist mir soeben von Lady Westborough übergeben worden. Ich weiß nicht, was zu solcher Sprache oder dem sehr ungewöhnlichen Gesuch einer geheimen Zusammenkunft, das Sie an Fräulein Flora Ardenne zu richten für geeignet hielten, Anlaß gegeben haben mag; allein Sie werden mir die Bemerkung erlauben, daß wenn Sie beabsichtigen, meiner Tochter die Ehre eines Heirathsvorschlags zu erweisen, Diese mit mir und ihrer Mutter in der abschlägigen Antwort vollkommen übereinstimmt, womit ich mich genöthiget fühle, Ihr verbindliches Anerbieten zu erwiedern.

Ich brauche nicht beizufügen, daß jede Correspondenz mit meiner Tochter hier endigen muß. Ich habe die Ehre zu seyn

Mein Herr

Ihr ergebener Diener
Westborough.

Westborough-Park.
An Clarence Linden, Esq."

Wäre Clarence's Blut in Feuer verwandelt worden, seine Adern hätten von keiner wildern Hitze schwellen oder brennen

können, als bei Empfang obigen Briefs geschah, vielleicht eines Meisterstücks in jener Art, die man in der Scala der epistolarischen Artigkeit, die „verdammt höfliche" betiteln könnte.

„Unerträgliche Arroganz!" murmelte er zwischen den Zähnen. „Das soll noch vergolten werden! Treuloses, hartherziges Wesen — noch bin ich glücklich davon gekommen! Jetzt steh' ich in der Welt und, dem Himmel sey Dank, allein. Ich will Aspedens Erbieten annehmen und England verlassen. Kehr' ich zurück, so soll es nicht mehr als demüthiger Bewerber um Fräulein Flora Ardenne geschehen. Ha! wie der Name mich krank macht! Doch eins: ich habe einen Vater, wenigstens dem Namen nach. Er ist alt und schwach und kann sterben vor meiner Rückkehr. Noch Einmal will ich ihn sehen, und dann — Flügel auf nach Italien! O ich bin so glücklich, so glücklich über meine Freiheit und mein Entkommen. Heda! — Kellner — augenblicklich mein Pferd!"

Fünfundfünfzigstes Kapitel.

Lukr. Was that Dein Vater?
Beatr. Was hab ich gethan?
Bin ich nicht schuldlos?
Die Cenci.

Das Zwielicht dunkelte allgemach über ein Zimmer von edeln Verhältnissen und kostbarer Einrichtung herein. Obwohl es in der höchsten Höhe des Sommers, brannte ein kleines Feuer im Kamin, und ein alter Mann von etwa Sechzigen, in einem mit Wappenbildern künstlich ausgeschnitzten Armstuhl, streckte die Hände über die schwache Glut. Die trübe, mitunter jedoch aufflackernde Flamme warf ihre aufsteigende Helle über ein strenges, hochfahrendes, zurückstoßendes Gesicht, auf welchem die Leidenschaften der Jugend und Mannheit sich in mancher eisernen Linie und tiefen Furche ihr Grab gegraben hatten: die Stirn, obwohl

hoch, war eng und zusammengedrückt, die Brauen hingen trotzig über die Augen herab, und die auffallend vorspringende und entschiedene Nase hatte das Alter geschärft und hervorgehoben, so daß sie den mehr eingesunkenen Zügen, aus welchen sie mit übertriebener Würde hervorragte, einen harten, sehr abschreckenden Ausdruck lieh. Zwei Flaschen Wein, einige trockene Konfituren und ein reich kanelirtes, mit Gold geschmücktes Wasserglas deuteten an, daß der Bewohner des Gemaches die Stunden des Hauptmahles eben hinter sich hatte, so wie seine Einsamkeit zu einer im gewöhnlichen Leben der Gesellschaft gewidmeten Zeit anzuzeigen schien, daß in der Regel nur wenige Oelzweige seine Tafel überschatten mochten.

Die Fenster des Speisezimmers erstreckten sich bis auf den Boden herab, und draußen reichte das sinkende Licht eben hin, ein dichtes Schlagholz vor das Auge zu bringen, das nach einem sehr kurzen Zwischenraum von Rasen dem Haus gegenüber in düsterem Schatten stand. Während der Alte sich über das Feuer beugte und seinen Abendbetrachtungen nachhing, schlüpfte eine Gestalt aus dem eben erwähnten Gehölz, näherte sich dem Fenster und blickte spähend in das Gemach. Sofort öffnete sie mit leisem Griff das Rahmenschloß, das, nach eigenthümlicher, schon veralteter Weise gebaut, eine geübte, vertraute Hand erforderte, trat in das Zimmer und schlich schweigend und unbemerkt vorwärts, bis sie endlich anhielt und bewegungslos, mit gekreuzten Armen, kaum drei Schritte hinter der hohen Rückenlehne des Greises, stehen blieb.

Nach einigen Minuten änderte Dieser seine Stellung und stand langsam auf; die plötzliche Wendung brachte die dunkle Figur des Eindringlings ihrer ganzen Länge nach vor seinen Blick; er fuhr zurück und rief mit erschrockener Stimme: „Wer ist da?“

Der Fremde gab keine Antwort.

Der Alte wiederholte seine Frage in einem Ton, worin sich Zorn und Stolz mit Furcht vermischten. Die Gestalt trat näher, ließ den Mantel, der sie einhüllte, fallen, und

sagte, indem Clarence Lindens Züge sichtbar wurden, mit leiser aber deutlicher Sprache:

„Ihr Sohn!“

Jener ließ den Glockenzug, den er eben gefaßt, wieder los und lehnte sich, als schwänden ihm die Kräfte, gegen das eichene Wandgetäfel. Clarence trat noch näher.

„Ja,“ sprach er gramvoll, „Ihr unglücklicher, Ihnen zum Anstoß gereichender, aber schuldloser Sohn. Seit mehr als fünf Jahren bin ich von Ihrem Haus verbannt; noch als Knabe wurde ich ohne Freunde, ohne Führer, ohne Namen in die weite Welt und der Gnade des Zufalls hingeworfen. Als Mann kehr' ich jetzt zu Ihnen zurück, nicht um Hülfe zu fordern, nicht um Vorwürfe zu machen, sondern um Ihnen zu sagen, daß Den, welchen sein irdischer Vater verstieß, Gott erhalten hat! daß ich mir ohne eine unanständige oder erniedrigende Handlung die Freunde, die dem Leben seine stützende Grundlage geben, den Reichthum, der ihm seine Würde, seine Unabhängigkeit verleiht, gewonnen. Unter all' den Widerwärtigkeiten, mit welchen ich zu kämpfen gehabt, hab' ich meine Ehre unversehrt, mein Gewissen fleckenlos erhalten. Sie haben mich verstoßen, aber ohne Schande hätten Sie mich anerkennen mögen. Vater, diese Hände sind rein.“

Eine starke, sichtbare Bewegung erschütterte den Greis. Er erhob sich zu seiner vollen Größe, die noch immer hoch und gebietend war, und erwiederte mit einer Stimme, deren natürliche Härte durch den Affekt noch zurückstoßender wurde: „Knabe, Deine Anmaßung ist unerträglich. Was geht mich Dein armseliges Loos an? Fort, fort, fort zu Deiner elenden Mutter; suche sie auf, fordre dort Verwandtschaftsrechte, lebe mit ihr, placke Dich mit ihr, verfaule mit ihr, aber zu mir komm nicht, Schimpf meines Hauses, fordere keinen Platz in meinem Herzen; das Gesetz mag Dir meinen Namen zusprechen, ich aber will mich lieber in Stücke reißen lassen, als Dein Recht darauf anerkennen. Brauchst Du Geld, so nenne die Summe, Du sollst sie haben; schneide mein Vermögen in Fetzen, nimm meine Habe, schwelge

darin, aber komm nicht hieher. Dies Haus ist heilig; befleck' es nicht: ich entäußere Dich, ich verstoße Dich; ich — ja ich verabscheue, ich verfluche Dich!"

Mit diesen Worten, die schwer aus der innersten Brust des Sprechenden hervorzukommen schienen, sank er, bebend unter der Wuth, die er zu erdrücken suchte, in seinen Stuhl zurück, die durch das anwachsende Dunkel grauenhaft schimmernden Augen auf Linden geheftet, der hoch, aufrecht, schmerzerfüllt vor ihm stand.

„Unglücklicher alter Mann," sprach Dieser, „brachten die Jahre, die Ihre Gestalt verzehrt, Ihre Locken gebleicht haben, nicht einige Milde in Ihren Groll, einiges Mitleid in Ihre Ungerechtigkeit gegen einen Menschen, dessen einziges Verbrechen gegen Sie seine Geburt gewesen zu seyn scheint? Doch ich sagte, ich käme nicht um Vorwürfe zu machen, und will es auch nicht. Manche bittere Stunde, manchen Dolchstich der Beschämung, der Demüthigung, des Elends, die unverwischbare Narben in mein Herz gruben, hab' ich unverdient gelitten, — aber still davon! Mögen sie Ihre dereinstige Rechenschaft vor dem letzten Richter nicht erschweren! Ich bin im Begriff, England mit schwerem, ahnungsvollem Herzen zu verlassen: wir dürften wohl auf Erden nicht wieder zusammentreffen. Weder mein Wunsch, noch meine Verhältnisse können mich fürder je zu der Annahme des Namens bewegen, den Sie mir entzogen haben. Nie werd' ich die Verwandtschaft mit Ihnen in Anspruch nehmen, nie Ihre Absichten durchkreuzen. Häufen Sie Ihren Reichthum auf Den, welchen Sie in Ihrer Liebe so unermeßlich über mich gestellt haben. Aber Ihren Fluch hab' ich nicht verdient, Vater; geben Sie mir Ihren Segen und lassen Sie mich in Frieden scheiden."

„Frieden? und welchen Frieden hab' ich gehabt? welchen Nachlaß von nagender Schande, von dem fauligen Aussatz der Erniedrigung, des Vorwurfs seit — seit — ? Doch dies sey nicht Dein Fehler, sagst Du: nein, nein, es ist einer Andern Fehler, und Du bist blos das Zeichen meiner Schändung, meiner Schmach, nicht ihr Urheber. Wahrhaftig,

eine feine Unterscheidung. Meinen Segen, sagst Du? Komm, kniee, Knabe, kniee und Du sollst ihn haben!"

Clarence näherte sich und stand gebückt und mit entblößtem Haupt vor seinem Vater, aber er kniete nicht.

„Warum kniest Du nicht," rief der Alte heftig.

„Es ist die Stellung Dessen, der Unrecht thut, nicht Dessen, der es leidet," entgegnete Clarence fest.

„Der Unrecht thut? — unverschämter Auswurf — bin nicht ich Der, welcher Unrecht leidet? Liesest Du es nicht auf meiner Stirn — hier, hier!" Und mit geballter Faust schlug sich der Alte gegen die Schläfe. „Ist nicht mir Unrecht widerfahren?" (fuhr er fort, seine Stimme zu einer unnatürlichen Tonlosigkeit herabdämpfend) „vertraute nicht ich unbedingt? — gab nicht ich mein Herz ohne Argwohn hin? — ward nicht ich zum Gimpel gehalten? — war ich nicht blind genug, gütig genug, thöricht genug, — und ward betrogen, fluchwürdig, schmutzig betrogen? War Das kein Unrecht? Wurde nicht mein Alter in eine Wüste, einen saftlosen Baum, eine giftige Quelle verwandelt? wurden nicht meine Tage zu einem Fluch, meine Nächte zu einer Folter für mich gemacht? — war ich nicht, bin ich nicht ein Spott, ein Stichwort, ein elender, unmächtiger, ungerächter alter Mann? — Unrecht! ist Dies kein Unrecht? — Knabe, Knabe, was sind Deine Schmerzen gegen die meinigen!"

„Vater," rief Clarence begütigend, „nicht ich bin die Ursache Ihrer Schmerzen: ist es gerecht, daß der Unschuldige für den Schuldigen leide?"

„Sprich nicht mit diesem Ton!" schrie der Alte; „diese Stimme! .... — pfui, pfui darüber. Hinweg! fort! — fort Knabe! — was zauderst Du noch? — Mein Sohn und diese Stimme haben? — Pah, Du bist nicht mein Sohn. Ha, ha! — mein Sohn!"

„Was bin ich denn?" fragte Jener sanft, denn er war eher erschrocken und bekümmert, als erbittert über einen Zorn, der so stark an Wahnsinn erinnerte.

„Ich will Dir sagen," rief der Vater, „ich will Dir sagen, was Du bist — Du bist mein Fluch!"

„Leben Sie wohl!“ sagte Clarence tief erschüttert, und trat zu dem Fenster zurück, durch welches er eingetreten: „möge Ihr Herz Sie nie wegen Ihrer Grausamkeit anklagen! Leben Sie wohl! möge der Segen, den Sie mir vorenthielten, auf Ihnen ruhen!“

„Halt! halt!“ rief der Greis, denn seine Wuth war für einen Augenblick besänftigt, seine Natur troß ihrer Wildheit erweicht: aber Clarence war bereits weg, und der unglückliche Alte allein in Finsterniß und Einsamkeit mit den Leidenschaften, die eine Hölle aus dem Menschenherzen machen können!

Sechsundfünfzigstes Kapitel.

Sed quae praeclara et prospera tanti,
Ut rebus laetis par sit mensura malorum.
Juvenal.

Wir wenden uns jeßt einem Vater und Sohn von ganz anderem Gepräg zu.

Es mochte etwa ein Uhr Nachmittags seyn, als das Arbeitszimmer des Herrn Vavasour Mordaunt aufging und der Diener Herrn Braun anmeldete.

„Ihr Diener, Euer Edeln, Ihr Diener, Junker Heinrich,“ sagte der Wanderer und machte den beiden also angeredeten Herren einen tiefen Bückling. Der Erstere, Vavasour Mordaunt, stand ungefähr in gleichem Alter mit Lindens Vater. Ein schlauer, verständiger, ehrbegieriger Weltmensch, hatte er sich von dem Stand eines jüngern Bruders, ohne Vermögen und mit sehr wenig Empfehlungen, zu einem ansehnlichen Reichthum emporgearbeitet, nicht zu rechnen das durch Prozeß gewonnene Gut, und stand in einem Ruf weitgreifenden Einflusses und persönlicher Fähigkeiten, wie ihn nur sehr Wenige genießen, die, wie er, weder eine amtliche, noch parlamentarische Stelle begleiten. Beharrlich, standhaft, listig, und in ausgezeichnetem Grad Meister der glücklichen Kunst der Gleisnerei, welche in England das große Geheimniß

ist, um zu Ruf und Ansehen zu gelangen, schien Herr Vavasour wegen der Höhe, auf die er sich geschwungen, und des Kredits, dessen er sich erfreute, weniger zu bewundern, als zu beneiden; jedoch blieb auch der Neid nur Solchen vorbehalten, welche die Oberfläche der Dinge nicht zu durchschauen vermochten. Im Herzen war er ein angstgequälter, unglücklicher Mann. Oft wird uns das Schlimme, das wir in der Welt thun, im Schooße des eigenen Hauses zurückbezahlt. Herr Vavasour Mordaunt erschien, wie Crauford, als ein Mensch, den man einen falschen Utilitarier * nennen könnte: er hatte gänzlich und unabänderlich nur für sich selbst gelebt, aber statt das eigene Interesse mit dem Interesse der Andern zu verbinden, betrachtete er diese beiden Punkte als völlig unvereinbar. Ausgezeichneter Ruf war jedoch eines der Endziele, dem er am glühendsten nachstrebte, und hatte er sich somit selten zu Dem verirrt, was mit Recht eine Tugend heißen konnte, so hatte er doch nie Das überschritten, was im strengsten Sinn für Schicklichkeit galt. Ihm fehlten das Genie, der Verstand, die moralische Kühnheit Craufords; nimmer besaß er genug Muth und Heuchelei, um durch Verschleierung eines Lasters sich ungestrafte Vollmacht zu einem andern auszuwirken; er war der Sklave der Formen, die Crauford sich unterwürfig machte. Er glich Diesem nur soweit, als ein Weltmensch dem andern in Selbstsucht und Verstellung gleicht: unehrlich konnte er seyn, aber kein Bösewicht, nach systematischen Grundsätzen. Er war ein Gleisner, Crauford ein Heuchler; seine ausgesprochenen Ansichten wichen, wie bei Crauford, von seinem Benehmen ab; aber er glaubte die Wahrheit der erstern selbst im Moment, wo letzterer sündigte; er frömmelte so aufrichtig, daß ihm die Thränen in die Augen kamen, wenn er sprach. Nie gab es einen musterhaftern Mann in Worten! Wer von ihm wegging, nahm die Vorstellung eines Uebermaßes von Ehre,

* Bekanntlich hat der berühmte englische Rechtsgelehrte Jeremias Bentham das Motiv des Nutzens zur Grundlage seines, in mancher Hinsicht dem St. Simonismus entsprechenden Systems der gesellschaftlichen Ordnung gemacht. Der Uebersetzer.

einer wahren Gewissensplethora mit. „Es sey fast Schade," sagten die Leute, „daß Herr Vavasour so gar überzart denke," und ernannten ihn deshalb zu ihrem Testamentsvollstrecker und zum Vormünder ihrer Söhne. Niemand als er hätte den Prozeß gegen Mordaunt führen können, ohne dadurch eine Einbuße an seinem Ruf zu erleiden. Aber während er Mordaunt ins Verderben stürzte, sprach sich in seinem Wesen und seinen Worten etwas so Scheinhaltiges, so auffallend Wackeres aus, daß man durchaus annehmen mußte, er werde von den reinsten Beweggründen, dem heiligsten Verlangen nach Gerechtigkeit geleitet, „Gerechtigkeit nicht für sich selbst," bemerkte er, „denn er sey alt und bereits reich genug, sondern für seinen Sohn." Von diesem Sohn kam die Bestrafung all' seiner Missethaten — der schwarzen Tropfen auf dem Grund eines so hellfunkelnden Bechers. Auf ihn hatte der Vater, als er alt und ruheliebend wurde, seine ganze Selbstsucht wie auf einen sicheren und ausdauernden Boden übertragen. Das Kind war als jung ausgezeichnet schön und verständig gewesen, und Vavasour, der an seinen sinnreichen und anmuthigen kleinen Betrügereien sich mehr und mehr ergötzte, gefiel sich im Vorgenuß der Wichtigkeit und der Vortheile, welche der Erbe seiner Mühen genießen würde. Um dieses Sohnes willen hatte er so hartnäckig den Prozeß fortgesetzt, von dessen Gerechtigkeit er die Welt mehr als das eigene Gewissen überzeugte; für diesen Sohn freute er sich beim Hinblick auf die stattlichen Hallen und das edle Besitzthum, aus dem er den rechtmäßigen Eigenthümer vertrieben; um dieses Sohnes willen spannte er die Sparsamkeit bis zur Knauserei, die Hoffnung bis zur Aengstlichkeit an, und zu alt, um noch viel für sich selbst von der Welt zu erwarten, nahm er für diesen Sohn in einer fieberhaften Jagd der Phantasie vorweg, was immer Reichthum zu erkaufen, Schönheit zu gewinnen, Verstand zu beherrschen vermochte.

Aber als haftete an Mordaunt-Court, wie am Schloß von Otranto,* eine Strafe für den ungerechten Besitzer,

* Der Schauplatz eines schauerlichen Romans von Horaz Walpole. Der Uebersetzer.

nicht so bald hatte sich Vavasour das Gut seines Vetters zugeeignet, als das Glück seines Lebens, wie die Frucht des Jonas, in einer einzigen Nacht vertrocknete und einwelkte. Sein dreizehnjähriger Sohn fiel von einem Gerüst, von welchem aus Bauleute einige umfassende Veränderungen an dem alten Hause vornahmen, und ward auf Lebenszeit zum Krüppel und Siechling. Immer jedoch nährte Vavasour in seiner sanguinischen Gemüthsart noch die Aussicht auf Wiederherstellung durch ärztliche Hülfe. Von Ort zu Ort, von Professor zu Professor, von Quacksalber zu Quacksalber schleppte er den unglücklichen Knaben, und je weniger irgend ein Mittel einschlug, um so ungeduldiger sann er auf ein neues. Da der Vater übrigens die Befriedigung seiner Ehrliebe eben so sehr von dem Geist, als dem Körperbau des Sohnes erwartete, ließ er denselben, trotz diesem furchtbaren Unfall und der Kränklichkeit, welche dessen Folge war, nie von der Arbeit, von den Vorlesungen und Bildungsmaßregeln der verschiedenen Lehrer ausruhen, womit er ihn umgeben hatte. Freilich bedurfte das arme Kind, der körperlichen Kraftanwendung beraubt, von Natur ernst und zum Studium geneigt, keines großen Drängens, um den Wünschen des Vaters für seine geistige Ausbildung nachzukommen, und da die Erzieher insgesammt zu den Männern jenes rechtgläubigen Universitätskalibers gehörten, nach deren Ansicht das Wissen in jedem andern Fach, als demjenigen, worin ihre eigene Bildung besteht, eitel ist, so ward Heinrich Vavasour zugleich der Ueberwinder und der Ueberwundene der Bentley's und Scaligers, der Wortwäger und Versskandirer, bis er endlich, gänzlich unbekannt mit Allem, was sein Gemüth hätte milder stimmen, sein Unglück überdecken und ihn mit seinem Loos aussöhnen können, schnell dem Grab zuwelkte, durch unablässigen Schmerz zum mürrischen, mißgünstigen und bittern Menschen versauert; durch einen ungesunden und nutzlosen Fleiß in unfruchtbaren Studien erschöpft; mit einem vortrefflichen Schulsack, wie man sich ausdrückt, den übelst gezogenen und übelst unterrichteten Geist unter fast all' seinen Altersgenossen, die ihm an Fähigkeit, natürlicher An-

lage und kostspieligem Umfang der Erziehung gleich kamen, verbindend.

Der eitle Vater jedoch, der von allen Seiten von den Talenten seines Sohnes hörte, sah nichts Schiefes in der Richtung derselben, und jemehr der arme Knabe von Tag zu Tag dem Geist nach einschrumpfte, dem Körper nach verwelkte, um so fester drückte Vavasour die Hoffnung auf die endliche Heilung des letztern und den künftigen Ruhm des erstern an die Brust. So fuhr er fort Geld aufzuhäufen, Güter anzukaufen, zu pflanzen, zu verbessern, zu bauen, zu hoffen und vorauszusehen für ein Wesen, vor dessen Füßen das Grab bereits gegraben war, das Leichentuch ausgebreitet lag.

Doch wir verließen Herrn Braun im Studirzimmer, wie er Herrn Vavasour Mordaunt und dessen Sohn seinen Bückling und seine Diensterbietungen macht.

„Guten Tag, ehrlicher Braun," sagte Ersterer, ein ziemlich stämmiger Mann von mittlerer Größe, mit wohl gepudertem Haupt und scharfem, schlauem und sehr gelbem Gesicht; „guten Tag! — haben Sie etwa Heinrich von den fremden Liqueuren mitgebracht, von denen Sie neulich sprachen?"

„Ja, mein Herr, ich habe da ein wunderherrliches Danziger Goldwasser und Liqueur des Iles, nichts zu sagen von dem Maraskino und Curaçao. Lady Wattlieb selig ehrte meinen Geschmack in Dergleichen mit ihrem besondern Beifall."

„Lieber Junge," wandte sich Vavasour zu seinem Sohn, der auf dem Sopha ausgestreckt nicht den Prometheus, das erhabenste Drama, das je erschaffen wurde, sondern die Anmerkungen zu demselben las, — „lieber Junge, Du liebst die Liqueure: ich bat daher Braun, Dir einige vorzüglich gute zu verschaffen. Vielleicht . . . ."

„Oh weh!" unterbrach ihn der Sohn ärgerlich, „ich bitte, lassen Sie meine Schulter los. Sehen Sie, da hab' ich um Ihretwillen meine Zeile verloren. Ließen Sie mich doch den Tag über auch nur einen Augenblick ungeplagt."

„Ich bitte Dich um Verzeihung, Heinrich," erwiederte

der Vater mit einem ehrfurchtvollen Blick auf die griechischen Buchstaben, die der Sohn dem Zeitungsblatt vorzog. „So was ist sehr ärgerlich, ich gesteh' es; aber versuch' einmal diese Liqueure. Doktor Lauwarm sagte, man solle Dir Alles geben, was Du wünschest ....."

„Nur keine Ruhe," murmelte der Krüppel.

„Ich versichere Sie, mein Herr," bemerkte der wandernde Kaufmann, „sie sind vortrefflich; erlauben Sie mir, einen Korkzieher herbringen zu lassen. Ich finde wahrhaftig, daß Junker Heinrich viel besser aussieht — er ist ganz zu Farbe gekommen."

„Wirklich!" rief Vavasour lebhaft. „Ja, auch mir scheint es, daß er zulege. Ich habe im Sinn, ihn dieser Tage Herrn C—'s patentisirten Kragen anlegen zu lassen, was ihn freilich einigermaßen am Lesen hindern wird. Schade, denn gerade jetzt liegt mir sehr viel daran, daß er keine Zeit in seinen Studien verliere. Geht im Oktober nach Cambridge."

„Was Sie nicht sagen! Ei, Der wird die Stadt in ein Licht setzen, denk' ich! Jedermann spricht davon, was für ein Gelehrter Junker Heinrich ist; Jedermann, sogar im Bedientenzimmer!"

„Ja, ja!" entgegnete Vavasour, selbst durch ein Lob aus solchem Mund geschmeichelt, „er hat einen tüchtigen Kopf und was mehr ist," (hier nahm er eine fromme Miene an) „er ist auch gut. Seine Grundsätze machen seinem Kopf und Herzen gleich viel Ehre. Er wäre mein Sohn nicht, wär' er nicht eben so sehr ein ehrlicher Mann, als ein Gelehrter."

Der Jüngling hob das schwere, verzerrte Gesicht vom Buch auf und seine Lippe zuckte einen Augenblick, wie zum Hohn; aber ein plötzlicher krampfhafter Schmerz veränderte den Ausdruck, und Vavasour, dessen Augen auf ihn geheftet waren, eilte zu seinem Beistand.

„Oeffnen Sie das Fenster, Braun; ziehen Sie die Glocke, rufen Sie —"

„Pah Vater," rief der Knabe mit scharfer, unmuthiger Stimme, „ich bin noch nicht am Sterben und nicht einmal

an einer Ohnmacht. An Allem sind nur Sie schuldig! wollen Sie solche widrige, gemeine Leute zu Ihrem Vergnügen da haben, so lassen Sie ein anderes Mal wenigstens mich weggehen."

„Mein Sohn, mein Sohn!" erwiederte der gekränkte Vater in vorwurfsvollem Ton, „meine angelegene Sorge, Dir einen kleinen Genuß zu verschaffen, hat Herrn Braun hieher geführt: Du mußt dagegen nicht unerkenntlich seyn!"

„Sie quälen mich zu todt," schmollte der Unglückliche ärgerlich.

„Na," fragte Herr Braun, „soll ich die Flaschen hier lassen oder befehlen Sie, daß ich sie dem Kellermeister zustelle? ich sehe, daß ich Junker Heinrich unangenehm und beschwerlich bin; da aber meine werthe Freundin und Gönnerin, die selige ...."

„Gehen Sie, gehen Sie, ehrlicher Braun," rief Vavasour, der gern Jedermanns gute Meinung erwarb, „gehen Sie und geben Sie die Liqueure dem Walter. Heinrich bedauert sehr, daß seine Unpäßlichkeit nicht erlaubt, Sie zu sehen! und ich — ich habe das Herz eines Vaters für seine Leiden."

Herr Braun trat ab. „Widerlich und gemein," sagte er in einem kleinen Wuthanfall zu sich selbst — denn Herr Braun that sich auf die Feinheit seines Benehmens etwas zu gut: „widerlich und gemein! daß ein solches Herrchen dergleichen schamlose Worte aussprechen soll. Nun, ich will auf das Zimmer des Hausmeisters und dort über ihn losziehen. Doch ich glaube, ich bekomme kein Mittagessen in diesem Haus, wär's auch nur eine Brodrinde; denn während der Alte, wo's auf's Große geht, sich in übermäßige Ausgaben einläßt, heidnische Tempel baut und das schöne alte Haus mit einer neuen Gemäldegallerie und solchem Unsinn verderbt, ist er in Kleinigkeiten so genau, daß ich wette, es entgeht ihm kein Lichtstümpchen; — mit der einen Hand scharrt und preßt und kneipt er zusammen, und mit der andern wirft er das Geld weg, als ob es Koth wäre — und das Alles für diesen garstigen, krummen, mißgewachsenen,

kleinen Zwickdarm von Sohn. Widrig und gemein! ja doch! was fur unverschämte Ausdrücke! Herrn Algernon Mordaunt würde nie ein solches Wort über die Lippen gekommen seyn. Das weiß ich. Und wirklich, weil er mir da gerade einfällt, ich möchte wohl wissen, wo der arme Herr sich jetzt aufhält. Der junge Erbe da hört den Kuckuck nicht viele Jahre mehr schreien, Das sieht man deutlich; und wer weiß, ob Algernon nicht in großer Noth steckt. Wahrlich, so vierhundert Pfund oder auch tausend oder zweitausend ständ' ich nicht an ihm zu leihen, auf das Verscheiden des Squire Vavasour und seines hoffnungsvollen Sprößlings hin. Ich thu' gern was Gutes, und Algernon war immer sehr gütig gegen mich; und gewiß und wahrhaftig, wegen der Sicherheit ist es mir nicht bange, wiewohl ich glaube, es ist Alles so sicher, als ob's ein Sixpence wäre, denn der Alte muß über die Sechzige hinaus seyn, und der Junge lebt nicht so lange als der Vater. Man muß sich gegenseitig helfen — das ist unsere Menschenpflicht; und wenn er in großer Noth steckt, so wird er auch nicht entgegen seyn, mir endlich eine hübsche Prämie zukommen zu lassen. Na, wird doch Jedermann zugeben, Moriz Braun könne es mit dem besten Christen in Mildherzigkeit aufnehmen, und, wie Lady Wattelieb selig sehr richtig zu bemerken pflegte, ein vernünftiges Riskiren bringt den sichersten Gewinn! Will keinen Augenblick verlieren, den vormaligen Squire aufzusuchen."

Unter solchen Betrachtungen verfolgte Herr Braun seinen Weg nach dem Zimmer des Hausmeisters.

Siebenundfünfzigstes Kapitel.

Wie, zwei Briefe?
Der Fortschritt des Liebenden

Calais ....

Linden an den Herzog von Haverfield.

„Mein theurer Herzog!

Nach Ihrem gütigen Brief werden Sie mir verzeihen,

daß ich mich vor meiner Abreise von England bei Ihnen nicht verabschiedet habe, denn Sie ließen mich hoffen, daß ich gegen Sie keiner Ceremonien bedürfte; und in trockenem Ernst, ich war die paar Tage, die ich vor meiner Abreise in London zubrachte, nicht in der Stimmung, um selbst Ihnen einen Besuch zu machen. Ein französischer Philosoph sagt irgendwo, das beste Kompliment, welches wir unsern Freunden machen können, wenn wir krank oder unglücklich sind, ist, nicht zu ihnen zu gehen: es handelt sich hier nicht davon in wieweit ich von dieser Ansicht abweiche; ich weiß nur, daß ein französischer Philosoph für Sie eine unantastbare Autorität ist, und somit suche ich Schutz selbst unter der Batterie meines Feindes.

„Ich warte hier einige Tage auf Lord Aspeden. Englands und alles Dessen, was mir dort in der letzten Zeit begegnete, überdrüssig, war ich froh, eine Gelegenheit zu finden, es früher als mein diplomatischer Chef zu verlassen, und vertreibe mir jetzt die Zeit in dieser dumpfen Stadt ziemlich frostig mit Lesen während des Vormittags, mit Schauspielsitzen während des Abends und mit Träumen von meinen glücklichern Freunden während der Nacht.

„Und Sie bedauern also, daß ich Lord Borodaile nicht todt geschossen? Mein theurer Herzog, Sie würden noch weit mehr bedauern, wenn ich ihn todt geschossen hätte! Wo hätten Sie sich denn einen andern Pasquin zum Ankleben für Ihre fliegenden Pasquille und Sarkasmen hergenommen, hätte eine unglückliche Kugel

„Den Pair von England, Pfeiler seines Staats,"

wie Sie ihn nennen, weggenommen? — Ah, besser so, wie es ist, Mylord, und sind Sie je um eine Zielscheibe für Ihren Witz verlegen, so werden Sie Ursache haben, meine Schonung zu segnen, und sich zu dem Gegenstand dieser Milde Glück wünschen.

„Darf ich hoffen, daß Sie unter all' den Freuden, die sich um Sie herdrängen, Zeit finden werden, mir zu schreiben? Ist Dies der Fall, so sollen Sie zur Erwiederung die unverweilteste Nachricht von jenem neuen Sopran, und

die ausgearbeitetste Kritik über jede aufknospende Figurantin an unserm Hof erhalten.

„Sind Sie neuester Zeit mit Trollolop zusammengetroffen? Welches neue Feld hält seine Intelligenz in Thätigkeit? Sieh', da hab' ich Euer Durchlaucht hübsch in eine Frage verfangen, auf welche die gemeine Höflichkeit eine Antwort verlangt!

Leben Sie wohl, theuerster Herzog!

Ihr

gehorsamster ꝛc.“

Antwort.

„Tausend Dank, mon cher, für Ihren Brief, obwohl er allerdings weniger unterhaltend und belebt war, als ich um Ihret wie um meinet willen hätte wünschen mögen; indessen hatte er mir, und wäre er so witzig gewesen, als Ihr mündliches Gespräch, nicht willkommener seyn können. Ich hörte, daß Sie die Stelle eines Sekretärs bei Lord Aspeden angenommen und auf Ihrem Weg nach dem Festlande durch London gekommen seyen, eher — (der liebenswürdige Callythorpe, „der niemals schmeichelt,“ ist mein Gewährsmann:) — einem Gespenst ähnlich, als Ihnen selbst. So können Sie denn versichert seyn, liebster Linden, daß mir höchlich daran lag, durch Ihre eigene Hand von Ihrem fleischlichen Daseyn überzeugt zu werden.

„Nehmen Sie sich in Acht, mein guter Bursche, und bilden Sie sich nicht nach meinem Beispiel ein, die Jugend sey wie ein Renner, der Ohne Furcht, und werde über jeden Graben mit Ihnen wegsetzen. Zur Erwiederung Ihrer philosophischen Maxime will ich Ihnen eine andere geben: im Alter sollten wir uns erinnern, daß wir jung gewesen, und in der Jugend, daß wir einst alt werden. He da! bin ich nicht ein profunder Sittenlehrer? Ich denke, ein paar solcher Sentenzen würden meinem langen Gesicht wohl anstehen; und die Wahrheit zu sagen, ich bin es müde, ein witziger Kopf zu seyn; — Jedermann meint, er könne Das auch; — lieber will ich Trollolop's Philosophie borgen,

Tabak schnupfen, eine schlaff gewordene Perüke tragen und weise seyn statt lustig.

„Apropos von Trollolop! ich will nicht vergessen, daß Sie ihm die Ehre Ihrer Nachfrage angethan. Ich sah ihn vor einigen Tagen und er fragte mich, ob ich mir neuerer Zeit die Vorstellung, die im gemeinen Leben Clarence Linden heiße, imprimirt habe. Damit fuhr er fort, mich zu benachrichtigen, wie er vernommen, die Atome, die Ihren Körper bildeten, seyen nahe daran, in eine neue Gestalt aufgelöst zu werden. Während ich die Augbraunen bei dieser Notiz sehr weise zusammenzog, machte er sich daran, mich zu belehren, daß ich weder Länge, Breite, Ausdehnung, oder überhaupt irgend etwas hätte, als Geist. Geschmeichelt über ein so zartes Kompliment für meinen Verstand, gab ich meine Beistimmung, worauf er alsbald seinen Boden wechselte und mich versicherte, es gebe nichts der Art, wie einen Geist — wir seyen bloße Modifikationen der Materie und mit Einem Wort, ich sey nichts als Körper. Ich benützte diese Doktrin und entfernte meine Modifikation der Materie unverweilt von der seinigen.

„Findlater hat seinen jüngern Bruder in einem Duell verloren. Sie haben keine Vorstellung, wie erbaulich es herging. Da Sir Christoph eines Tages hörte, daß sein eben unter die Dragoner getretener Bruder wegen seiner Einfalt von Major Elton, der sich als den besten Freund des jungen Mannes ausgab, ridikularisirt werde, war das tugendhafte Herz unseres würdigen Baronets von dieser Treulosigkeit über die Maßen empört, und sobald sein Bruder Eltons wieder mit Lob erwähnte, kam die Geschichte an Tag. Sie können das Uebrige errathen: der junge Findlater forderte den Elton, und dieser schoß ihn durch die Lunge! — „Ich hatte die beste Absicht," rief Sir Christoph.

„La pauvre petite Meronville! welch eine Ariadne! eben dachte ich dem Theseus den Bacchus folgen zu lassen, als ein alter Herr von Yorkshire herausschreitet, der gehört hat, es seye feiner Ton bonas robas zu heirathen, ihr eine ehrenfeste Ehe vorschlägt und mich und die Welt der Meron-

ville beraubt! Die Hochzeit fand vorigen Montag statt, und das glückliche Paar reiste nach seinem Sitz im Norden ab. Wahrhaftig, wir werden in der nächsten Generation ein ganz neues Geschlecht bekommen: — ich sehe voraus, daß die Kinder mit einem pas de zéphir in die Welt hüpfen und in süßem Diskant singen:

Kleine Liebchen tanzen da —
Wer, um Gott, ist ihr Papa?

„Mit Erstaunen werden Sie hören, daß Lord Borodaile zu thauen anfängt: ich sah ihn neulich lächeln! Gewiß sind wir dem Nordpol nicht mehr so nahe, wie ehedem! Er begiebt sich, wie auch ich, im Lauf des Herbstes zu Ihren alten Freunden, den Westboroughs. Fama sagt, er sey un peu épris de la belle Flore; aber Fama ist gar oft eine Lügnerin! — für meinen Theil widersprech' ich ihr immer.

„Sagen Sie mir, wie Lord Aspedens Schmeicheleien in Italien aufgenommen werden. Ungefähr wie der Schnee in jenem Land, sollt' ich wohl denken, als etwas eher Verwundersames denn Angenehmes! Mit Begierde ergreif' ich Ihr Anerbieten einer Korrespondenz und versichere Sie, daß es wenige Leute gibt, durch deren Freundschaft ich mich so sehr geehrt fühle, wie durch die Ihrige. Sie werden mir Dies glauben, denn Sie wissen, daß ich, wie Callythorpe, niemals schmeichle. So leben Sie denn für heute wohl.

Ihr

aufrichtiger
Haverfield."

Achtundfünfzigstes Kapitel.

Königin Elisabeth: „Soll also ich,
vom Teufel seyn versucht!"
König Richard: „Gut, wenn der Teufel
dich zum Reichthum fördert."
Königin Elisabeth: „Vergäß ich mich, nur
um mein Ich zu seyn?"
Shakespeare.

Noch fehlte eine Stunde zur Mitternacht, als Cranford

langsam dem einsamen Gäßchen zuging, wo er mit Glendower zusammen zu kommen verabredet hatte. Es war eine stürmische, unheimliche Nacht. Der Tag war ungewöhnlich schwül gewesen, und mit seinem Hinabsinken arbeiteten sich schwere Wolkenmassen durch die Luft, die schwer und zuglos, wie unter einem Zauber ruhte, als drücke in diesen dichten, gespensterhaften Dünsten der Geist des Sturms gleich einem Alp auf die Atmosphäre, und lähme die Bewegung und Heilsamkeit der schafenden Winde. Und in der Dämmerung oder vielmehr zur Zeit, wo Dämmerung hätte eintreten sollen, zuckte statt ihres friedlichen Sternes, aus einem dunkeln Winkel des Himmels ein einsamer Blitzstrahl, verweilte einen Augenblick,

„Und eh' ein Mensch noch rufen konnte: Sieh!
Verschlang der Mund der Finsterniß ihn wieder."

Dann aber, wie durch ein allgemein vernommenes Zeichen aus dem Schlaf geweckt, kam von allen Regionen des Himmels Blitz auf Blitz, Schlag auf Schlag, das Licht und die Stimme der losgelassenen Elemente. Kein Regen fiel; Alles war trocken und dürr; die Stimmung der Natur schien nicht mild genug zu Thränen, und die bläulichen Flammenzacken schoßen mit schauderhaftem Grimm aus den dumpfen, bewegungslosen Wolken, dreifach gefährlich durch die schmachtende Dürre und Stagnation der Luft. Die Straßen standen leer und still, als wäre die gewaltige Stadt dem Sturm zum Opfer verfallen; und von Zeit zu Zeit hielten die Wetterstrahlen über den Häusergiebeln schwankend und zitternd an, als überlegten sie, wohin sie ihren Schlag führen sollten, verschwanden dann wieder, zurückgedrängt durch eine höhere Schutzmacht, in ihre dunkeln Gezelte, und stürzten sich alsbald aus einer entfernteren Gegend des Himmels von Neuem auf die Erde herab.

Ein merkwürdiger Beleg der Gewalt, womit ein eifrig erstrebter Zweck die Gedanken einnimmt, und des Grades, worin das menschliche Gemüth sich selbst zu genügen vermag, war die Gemächlichkeit, und Unbedenklichkeit, womit Crauford, ein eben so weichlicher, als von Natur feiger

Mensch, durch die zornigen Feuer des Himmels dahin schritt und in ungestörter, verstockter Heiterkeit über den Plan seines Herzens brütete.

„Eine hübsche Nacht für unsere Zusammenkunft,“ sprach er; „ich denke, er wird nicht ausbleiben. Ueberleg' ich einmal meine Aufgabe. Ich darf ihm noch nicht Alles sagen. Dergleichen kleine Kinder müssen am Irrthum gegängelt werden, ehe sie gehen können; ein Winklein wird für jetzt hinreichen — ein einziges Lichtfünkchen auf das Geheimniß meines Planes. Uebrigens ist es wahrhaftig höchst nöthig, daß ich mit ihm zusammenkomme; denn ich bin in der That von Gefahren umringt und ein kleiner Aufschub der Hülfe, um die ich einkommen muß, könnte mich leicht zu einem höhern Ort erheben als ins Oberhaus.“

Unter diesen Betrachtungen schritt er mit langsamem, schwankendem Gang, dem Abzeichen seiner Seele, dem verabredeten Orte zu.

Die Finsterniß, welche in Folge einer ungewöhnlich langen Pause zwischen den Blitzen eingetreten war, und wogegen die dumpfen, spärlichen Lampen vergebens ankämpften, verursachte, daß Crauford und eine andere, von der entgegengesetzten Richtung herkommende Gestalt einander nicht gewahr wurden, bis sie sich beinah berührten. — Crauford blieb plötzlich stehen.

„Sind Sie es?“ fragte er.

„Es ist ein Mensch, der das Glück überlebt hat!“ erwiederte Glendower in dem bilderreichen, leidenschaftlichen Ausdruck, welchen die Gedanken der Menschen bei warmer Phantasie und mächtiger Aufregung des Gemüths so oft annehmen.

„Dann,“ entgegnete Crauford, „taugen Sie um so besser zu meinem Vorhaben. Ein wenig Drang der Nothwendigkeit hinter uns ist ein vortrefflicher Schärfer des Appetits nach Gefahr vor uns. He! he!“ Schneidend stach sein leises Kichern bei diesen Worten gegen den Charakter der Nacht und denjenigen seines Gefährten ab.

Glendower gab keine Antwort. Eine Pause folgte, und

ein jählings von Ost nach West hinzuckender Blitz, der wie ein brennendes Tuch über der Stadt hing, zeigte den Beiden ihre unter schwarzen Gedanken arbeitenden, verzerrten Züge, bleich und schauderhaft in der gespenstischen Beleuchtung. — „Es ist eine furchtbare Nacht!" sprach Glendower.

„Gewiß," erwiederte Crauford, „eine höchst furchtbare Nacht; aber wir Alle sind sicher unter der Obhut der Vorsehung. Jesus! was für ein Blitz! halten Sie das für eine günstige Zeit zu unserer Unterredung?"

„Warum nicht? was haben der Donner und der Zorn des Himmels mit uns zu thun?"

„H—m! h—m! Gott sieht Alles und straft den Sünder durch seinen Sturm."

„Ja, aber durch den Sturm des Herzens! ich sage Ihnen, selbst der Unschuldige kann Empfindungen in sich tragen, wogegen die lautesten Stürme draußen Friede sind! Aber Sünde sagen Sie — was haben wir mit Sünde zu thun?"

Crauford zögerte, schlang, ohne eine Antwort auf diese Frage zu geben, Glendowers Arm um den seinigen, und sagte mit leisem Halbgeflüster:

„Glendower, werfen Sie einen Blick auf die Menschen: betrachten Sie mit vorurtheilsfreiem, leidenschaftslosem Aug' das Schauspiel um uns her: was sehen Sie irgendwo, als das gleiche, immer wiederholte, ewige Gesetz der Natur, wonach Jeder vom Raub des Andern lebt? Oder ist irgendwo ein Vereinzelter, der sich davon zurückhält, so ist es ein Mensch ohne die gemeinen Menschenmerkmale, ohne ein hochzeitlich Gewand, und die Uebrigen treten ihn zu Boden! Glendower, ein solcher Mensch sind Sie! Nun hören Sie, ich will Sie nicht täuschen: ich ehre Sie zu sehr, um Sie, selbst zu Ihrem eigenen Besten, zu hintergehen. Ich gestehe Ihnen ehrlich und offen, daß in dem Plan, den ich Ihnen vorlegen werde, Einiges den künstlichen, theoretischen Grundsätzen unserer Erziehung widerstreiten, Einiges den Vorurtheilen, nicht aber der wirklichen Vernunft entgegen seyn mag; allein . . . . ."

„Halt!“ rief plötzlich Glendower und heftete das kühne, forschende Auge auf den Versucher; „halt! in unserem Fall bedarf es keine Motivirung oder Beschönigung: sagen Sie mir Ihren Plan ohne Weiteres heraus, und ohne Weiteres werde ich ihn annehmen oder verwerfen.“

„Ruhig!“ erwiederte Crauford; „zu jedem Vertrag bedarf es einer Einleitung. Hören Sie noch weiter auf mich; habe ich geendet, so will ich dann auf Sie hören. — Umsonst, daß Sie den Menschen in Städte bringen, — umsonst, daß Sie ihn durch Gesetze fesseln — umsonst, daß Sie das Licht einer unvollkommenen Moral, eines dämmernden Wissens, einer unwirksamen Religion auf sein Gemüth ausströmen lassen: überall bleibt es derselbe, dasselbe ungebändigte, schlaue Geschöpf, das die Leidenschaften, von welchen es beherrscht wird, zu Werkzeugen seines Siegs über Andere macht. In der ganzen Schöpfung gibt es nur Ein deutlich erkennbares Gesetz — die Selbsterhaltung! Zerstückeln Sie es, wie Sie wollen, in Haarbreiten und Staubpünktchen, es bleibt doch stets dem Grund und Wesen nach unverändert. Glendower, diese Selbsterhaltung ist jetzt unser Gebot. Ich spreche hier nicht von mir; — ich habe blos Sie im Auge: die Selbsterhaltung gebeut Ihnen unbedingtes Vertrauen in mich. Sie fordert Sie auf durch Annahme des Vorschlags, den ich Ihnen zu machen im Begriff bin, Noth und Armuth abzuschwören.“

„Immer noch sprechen Sie in Räthseln,“ entgegnete Glendower; „doch sind dieselben immerhin klar genug, um mir zu sagen, daß ihr Sinn nicht so ist, wie Sie mir ihn früher bezeichneten.“

„Sie haben recht. Wahrheit ist nicht immer ein sicherer Weg — weder für Andere noch für uns selbst! jetzt aber lege ich Ihnen mein wirkliches Herz blos: blicken Sie hinein: — ich darf wohl sagen, daß Sie darin Mitleid, Wohlwollen, Frömmigkeit und in diesem Augenblick Liebe und Freundschaft für Sie sehen werden; aber ich läugne nicht, daß Ihnen darin auch ein Entschluß — der mir Muth zu seyn scheint, — vor das Auge treten wird, ein Entschluß,

nicht das einzige müßige Wesen in der Welt zu seyn, während alle andere geschäftig sind, oder, um die Sache noch stärker hervorzuheben, nicht der Einzige zu seyn, der in einem gefährlichen, ungewissen Spiel die Kunstgriffe, deren er Meister ist, nicht anwendet. Ich gestehe, daß, wär' ich in thörichter Unthätigkeit geblieben, ich in diesem Moment noch entblößter und mittelloser da stehen würde, als Sie selbst. Ich lebe glücklich, geachtet, reich! ich genieße im weitesten Sinn die Segnungen des Lebens. Ich theile diese Segnungen Andern mit. Blicken Sie im Publikum umher: wessen Name hat einen bessern Klang als der meinige? wessen Hand lindert mehr menschliches Elend? wessen Mund predigt reinere Lehren? Niemands, Glendower, Niemands! Ich biete Ihnen Mittel, die denjenigen nicht unähnlich sind, die ich für mich selbst erwählt habe; — Güter, nicht ungleich den meinigen. Nur der unverzeihlichste Hochmuth könnte Ihnen Bedenken gegen die Annahme meines Erbietens erwecken."

„Sie können nicht erwarten, daß ich in einer solchen Nacht mit Ihnen zusammen getroffen bin, um unverzeihlich hochmüthig zu seyn," antwortete Glendower mit einem kalten, hohlen Lächeln.

Crauford antwortete nicht sogleich, denn er überlegte, ob es bereits Zeit zur Enthüllung des wichtigen Geheimnisses sey. Während dieser Betrachtung begannen die düstern Wolken ihren lang gedrohten Ausbruch. Doppelte Finsterniß bedeckte die Umgegend, und einige große Tropfen fielen zur Erde, Vorboten einer allgemeinern Entladung aus den Schleußen des Himmels. Die beiden Männer zogen sich zurück und suchten Obdach unter einem alten Schwibbogen.

Crauford brach das Stillschweigen zuerst. „Bst," sprach er, „bst — hörten Sie etwas?"

„Ja! ich hörte den Wind und den Regen, das Rütteln der Häuser, das Platschen auf das Pflaster und das Triefen der Giebel — nichts weiter."

Nach einem langen, ängstlichen Umherblick, ob kein Zeuge

ihres Gesprächs in der Nähe sey, drängte sich Crauford hart an Glendower und legte seine Hand schwer auf dessen Arm. In diesem Moment zuckte ein greller, lang anhaltender Blitzstrahl über den verfallenen Bogen hin, und setzte Craufords Gesicht in eine Helle, über welche Glendower beinah erschrack. Das sonst so glatte, ruhige, in seiner Farbe so blühende, durch seine ausnehmende Gelassenheit fast ausdruckslose Antlitz war in der Aufregung des Augenblicks und erhellt von dem schauderhaften Licht des Himmels, wahrhaft furchtbar geworden. Das kalte, blaue Auge stierte weit aus seiner Höhle hervor — die bleichen, zum Sprechen geöffneten Lippen ließen die weißen, glänzenden Zähne sehen, und die in halbem Hohn herabgezogenen Mundwinkel liehen den vom Blitz grün und todtenhaft angeleuchteten Wangen im Widerspruch mit ihrer natürlichen Gestalt eine hohle, abgemagerte Form.

„Es ist," sprach er mit lispelnder aber deutlicher Stimme, „ein gefährliches Geheimniß, das ich Ihnen zu enthüllen im Begriff bin. Ich selbst bin zwar dabei nicht betheiligt, wohl aber die Herren Richter; daher werden Sie nicht erstaunen, wenn ich den Förmlichkeiten einer solchen Behörde vorgreife und einen Eid fordere."

Damit änderte er Benehmen und Ton zu einer ernsten, tiefen Feierlichkeit um, indem ihm der Affekt eine gegen seine gewöhnlichen Momente fast unnatürliche, daher um so eindringlichere Beredtsamkeit lieh, und fuhr fort: „Bei diesen Blicken und Zuckungen dort oben; — bei dem Himmel, an welchem sie ihre furchtbaren Spiele halten; — bei der Erde, deren Thürme sie zermalmen, deren Gras sie versengen, deren Geschöpfe sie zu Asche brennen; — bei Ihm, den, wie nun sein Name lauten möge, alle Menschen in der belebten Welt in zitternder Anbetung verehren; — bei Allem, was in der großen, geheimnißvollen Natur heilig ist, und bei Allem, was zerstören, verderben und mit Fluch belasten kann, schwören Sie die Heimlichkeit, die ich in Ihr Ohr flüstern werde, unverletzlich und ewig zu bewahren."

Das tiefe Dunkel, das jetzt zwischen das Wetterlicht hinein die Umgebungen deckte, verbarg Craufords Auge die

Wirkung, die seine Worte hervorgebracht, ja selbst den Umriß von Glendowers Gestalt gänzlich. Um so deutlicher hob die Finsterniß die Stimme hervor, die in das Ohr des Kaufherrn drang:

„Sagen Sie mir zu, daß in Ihrem Geheimniß nichts Entehrendes, oder, was Diesem gleichkommt, nichts Frevelhaftes liege, und ich schwöre.“

Crauford biß die Zähne über einander. Er war im Begriff, eine heftige Antwort zu geben, aber er that sich Gewalt an. „Ich will ihm nicht mittheilen, daß das Projekt mein Geschöpf ist,“ dachte er; „sondern nur sagen, daß ein solches Projekt existire, und ihm dann andeuten, in welcher Weise er Nutzen daraus ziehen könne. So weit liegt in der Geheimhaltung nichts Strafbares, und folglich kein Grund für ihn, seinen Schwur zu brechen.“

Rasch hatte er diese Gedankenfolge durchlaufen, und sprach laut: „Ich sage es zu.“

„Und ich schwöre,“ entgegnete Glendower.

Beim Schluß dieser Worte brachte ein neuer Blitzstrahl Helle in die Dunkelheit, und Glendower schauderte beim Anblick der Züge seines Gefährten noch einmal zurück. Das Gemisch von Verzerrung und Triumph auf denselben dünkte seiner aufgeregten Phantasie das wahre Bild eines Teufels. —

„Nun denn,“ erwiederte Crauford, indem er in seine gewöhnliche sorglose Sprechweise zurückfiel, die nur durch den dareingelegten Hohn etwas belebt wurde, „nun denn, so dürfen Sie mich in meiner Eröffnung nicht durch jene Exklamationen und Ausstöße unterbrechen, die Ihrer Philosophie, wie Funken dem Feuerstein, entfahren. Hören Sie mich ganz aus.“

Und den Mund hart an Glendowers Ohr gelegt, begann er seinen Bericht. Künstlich verbarg er seinen eigenen Antheil, die Hauptspringfeder in der riesenhaften Maschinerie eines Betrugs, der, zu umfassend für eine einzelne Hand, eines Beistands bedurfte; er hüllte das Verbrecherische in Dunkel, während er, des hohen Muths und der verzwei-

selten Lage seines Gefährten kundig, sich keine Mühe gab, das Gefährliche zu verbergen; — neben einer umständlichen Verbreitung über die Vortheile, die ungeheuern und beinah unerschöpflichen Reichthumsquellen, welche sein Entwurf plötzlich für einen im tiefsten Abgrund der Noth schmachtenden Menschen öffnete, deutete er leichthin, wie um die Eitelkeit aufzureizen, die Geisteskraft und das Genie an, welchen dieser Entwurf entsprungen sey, und von welchen er allein fortgeführt werden könne: — und so war denn Craufords Versuchung, nach der Menschenkenntniß, die sich darin darlegte. nach der geschickten Anpassung von Handlungen an bestimmte Grundsätze, nach dem spinnenartigen Gewebe von Verheimlichung des eigenen Selbsts, und nach der glänzenden Hervorhebung der vorgehaltenen Lockspeise wirklich ein Meisterstück verbrecherischer Ingeniosität.

Während jedoch Glendower hinhorchte, und sein Stillschweigen Crauford in seinem Glauben an den Sieg bestärkte, beschlich auch keine Sekunde lang ein schwacher oder nachgiebiger Wunsch seine Brust. So fein auch der Plan überfirnißt war, und obwohl kaum ein Zehntel seines weitgehenden Umfangs blosgelegt wurde, durchschaute dennoch der scharfe, kräftige Verstand eines Menschen, der sich seit lange an die Enthüllung von Trugschlüssen und den heiligen Anblick der Wahrheit gewöhnt hatte, mit einem Mal die nackte Schändlichkeit und Verrätherei des vorgeschlagenen Projektes. Mit krankem, durchschauderten, einwelkenden Herzen lehnte sich Glendower gegen die feuchte Wand, während jedes Wort, das, dem schmeichlerischen Wahn des Versuchers nach, fester und fester zum Zweck führte, die letzte Stütze, an welche sich der Gelehrte in gläubiger Hoffnung angeklammert hatte, wegriß und des schönen Glaubens mit zermalmender Gewalt spottete.

Crauford schwieg und ergriff Glendowers Hand. Dieser fühlte den Druck nicht. — „Sie geben keine Antwort, mein Freund;“ sprach er; „überlegen Sie, oder sind Sie noch nicht entschieden?“

Immer noch keine Erwiederung. Erstaunt und halb erschreckt wandte sich der Fragende um, und bemerkte bei einem vorüberzuckenden Blitzstrahl, daß Glendower sich aufgerichtet hatte, und der Mündung des alten Bogens zuschritt.

„Guter Himmel! Glendower!" rief er, „wohin gehen Sie?"

„Irgend wohin," rief Glendower mit überwallender Entrüstung. „irgend wohin auf dieser großen Welt der Qualen, wo die Leiden meines irdischen Staubes und meines Menschenherzens nicht durch die Stimme des Verbrechens befleckt werden! Und welches Verbrechens! Ha, lieber wollt' ich auf die Heerstraße hinaus und mein Brod mit blankem Messer und im mörderischen Kampf gewinnen, als meine Seele in einen solchen Schlamm nnd Pfuhl der Sünde tauchen. Betrug — Verrath! Vater des Erbarmens, wie muß mein Zustand seyn, wenn man annehmen darf, so etwas könne mich verlocken!"

Erstaunt und entsetzt blieb Crauford, an den Boden gewurzelt, stehen.

„O Menschen, Menschen!" rief Glendower aus, und seine edle Natur wand sich unter dem grimmigsten Schmerz, — „daß ich meine besten, kräftigsten Jahre dem Traum weihen mußte, Euch zu dienen! In meiner knabenhaften Begeisterung, in den kurzen Tagen meiner Wonne und meines Thatvermögens, im Rausch der Liebe, beim Umsturz meines Glückes, in den schmutzigen, dunkeln Gemächern der Entwürdigung und Armuth beseelte, erfrischte, erhielt mich diese einzige Hoffnung. Verrieth je diese Hand in der Versuchung, verließ dieses Gehirn in der Krankheit, vergaß dieses Herz im Elend je die Förderung eurer großen Sache? Lebt in der weiten Welt ein einziges Wesen, dem ich auch nur in Gedanken, Unrecht gethan? — ein einziges Wesen, das nicht, wenn von gleicher Noth, wie ich, gedrückt, aus meinem Becher getrunken, mit mir den letzten Bissen Brod getheilt haben würde? — und nun — nun ist es dazu gekommen!"

Und das Gesicht mit den Händen bedeckend, überließ er

sich einem Sturm der Empfindungen, vor welchem die schwächere Natur Craufords zitternd und niedergeschmettert da stand. Er hielt nicht lange an. Glendower hob das niedergebeugte Haupt empor und ein verlängerter Wetterstrahl aus dem wechselnden Himmel warf das volle Licht auf seine am Eingang des Bogens stehende Gestalt. Hoch aufgerichtet, still ragte er empor, und die düstere, halbzertrümmerte Mauer hob das bleiche Antlitz und den stolzen Gliederbau in kühnem, deutlichem Umriß hervor. Jede Spur des Affektes war vorüber; vollkommen ruhig und gelassen bekamen seine Züge durch ihre Marmorbläße und die Anzeichen von Leiden, welche die letzten Monate in leserlichen Buchstaben auf Wange und Stirn geschrieben, eine besondere Würde. Mit einem Auge, dem die blendenden Blitze etwas von ihrem Feuer geliehen zu haben schienen, gegen die niedergekrümmte, kriechende Gestalt seines Gefährten gewandt, rief er:

„Fort, elender Spötter einer Tugend, die Du nicht begreifen kannst; — fort, in Dein üppiges, prunkendes Haus: — geh' und jammere, daß sich die Menschennatur nicht nach Deinen verkrüppelten, verzerrten Gesetzen messen läßt: — erlese Dir Dein Opfer immerhin unter Menschen, aber unter noch tiefer Gesunkenen als ich — in Kerkern, Schandhütten und dachlosen Höhlen; — unter Lumpen und Nacktheit und zum Wahnsinn getriebenem Hunger suche Dir einen Schurken aus. — Dieser Hoffnung überlaß ich Dich und Deinen eigenen Gedanken."

Glendower ging weg und Crauford kam wieder zur Besinnung. Gewaltsam vorwärts gestoßen von der unaufschiebbaren Nothwendigkeit, seinem Unternehmen schleunigen Beistand zu verschaffen, und noch nicht vollkommen überzeugt von der Richtigkeit seines früheren Anschlags, wollte er Glendowern nicht so leicht entkommen lassen. Sein Gefühl durch eine Anstrengung, die selbst dem gewohnten Heuchler schwer wurde, unterdrückend, sprang er vorwärts, und faßte Glendower bei der Schulter.

„Halt, halt!" rief er mit besänftigender, milder Stimme;

„Sie haben mir sehr Unrecht gethan. Ich verzeihe Ihre Wärme, ja Ich ehre Sie; allein Ihr Urtheil über mich soll Sie noch gereuen; mindestens lassen Sie meinen Absichten Gerechtigkeit widerfahren. Hatte ich selbst Theil an dem Projekt, das ich Ihnen vorschlug? — Was war es für mich? Zog ich auch nur im entferntesten Grad Nutzen davon? Konnte ich einen andern Beweggrund als Wohlwollen für Sie haben? Irrte ich, so geschah es, weil ich die Sache unter einem andern Gesichtspunkt betrachtete; aber ist es nicht die Pflicht eines Freundes, Wege gegen die Noth ausfindig zu machen, wo dann dem Nothleidenden natürlich die Wahl bleibt, ob er den dargebotenen Weg einschlagen oder verwerfen will? Doch sey dies hiemit auf ewig abgethan! Theilen Sie meine Habe, seyen Sie mein Bruder. Da, ich habe eben einige hundert Pfund bei mir; nehmen Sie diese Summe ganz und gestehen Sie wenigstens, daß ich es gut mit Ihnen meinte."

Obwohl es im Augenblick so finster war, daß er Glendowers Gesicht nicht sehen konnte, fühlte er doch, daß dieser, der die gebotene Hand anfangs umsonst abzuschütteln gesucht, sich gegen ihn wandte, und der arglistige Versucher fuhr also fort: „Ja, Glendower, wenn ich Sie blos bei diesem Namen anreden darf, nehmen Sie Alles, was ich besitze; — Niemand auf der Welt ist mir theurer als Sie. Ich bin ein einsamer, abgestorbener Mensch ohne Kinder oder sonstige Bande des Herzens. Ich suchte einen Freund, der im Leben mein Bruder, im Tod mein Erbe seyn sollte. Ich habe Sie gefunden: Seyen Sie mir Beides!"

„Ich bin schwach und erschöpft," entgegnete Glendower langsam, „und ich glaube, meine Sinne sind nicht ganz in Ordnung. Noch vor einer Minute sprachen Sie der Länge nach und mit furchtbarer Deutlichkeit Worte, die mein Ohr entheiligten, und jetzt reden Sie, als ob Sie mich liebten. Wollen Sie mir dieses Räthsel lösen?"

„Die Sache verhält sich so," entgegnete Crauford: „Ich kannte Ihren Stolz; — ich fürchtete, Sie würden eine fortdauernde Geldunterstützung selbst aus Freundes Hand nicht

annehmen. So war ich denn genöthigt, auf ein Mittel zur Unabhängigkeit für Sie zu denken. Sie sehen dasselbe als frevelhaft an: Sie mögen Recht haben; aber mir wenigstens dünkte es nicht frevelhaft. Ich mag einen unrechtlichen Plan entworfen haben; ich gestehe, derselbe wird durch eine eigenthümliche moralische Ansicht bedingt, aber mindestens kommt er aus einem ehrlichen Herzen. Da ich meinen Vorschlag nach dieser Ansicht beurtheilte, sah ich keine Sünde darin. Ueberdies erblickte ich in der Wirklichkeit viel weniger Gefahr dabei, als ich in der Gewissenhaftigkeit meines Herzens vorhin angedeutet habe. In gleicher Noth, ich schwör' es Ihnen, würd' ich zu einer ähnlichen Abhülfe geschritten seyn. Und Dies ist noch nicht Alles: das vorgeschlagene Projekt würde Tausende in Ihre Hand gebracht haben. Verzeihen Sie mir, wenn ich Ihr Leben und das Leben der Personen, die Ihnen am theuersten sind, zu einem höhern Werth anschlug, als diese Summen für die Betrogenen, wenn Sie diesen Ausdruck wollen, haben konnten. Verzeihen Sie mir, wenn ich dachte, Sie würden mit diesen Tausenden für das gemeine Beste unendlich mehr thun, als die legitimen Besitzer. Durch diese Gründe und durch einige andere, die anzuführen hier zu weitläufig wäre, rechtfertigte ich meinen Vorschlag vor meinem Gewissen. Verzeihen Sie mir, ich bitte Sie noch einmal: nehmen Sie mein zweites Erbieten an; seyen Sie der Genosse meines Eigenthums, mein Freund, mein Erbe, und vergessen Sie einen Plan, den ich Ihnen nie vorgeschlagen haben würde, hätte ich hoffen dürfen, was ich jetzt hoffe, daß Sie die Alternative annähmen, die Ihnen zu bieten mein Stolz ist, und die auszuschlagen selbst der Stolz Ihnen kein Recht gibt."

„Großer Urquell alles Wissens!" rief Glendower kaum vernehmbar vor sich hin, „höchster, unerforschlicher Gott! verfluchst oder bemitleidest du mehr deine erniedrigsten Geschöpfe, die in ihrer dämmerigen Vernunft über die kleine Erde hinwandeln und Trug, Verrath, Frevel nach einem deinen Geboten entlehnten Grundsatze heiligen! O, wann, wann wird das volle Licht der Weisheit zu uns herabkom-

men, und Sünde und Schmerz und die argen Geheimnisse dieser Welt hinweg wälzen wie Dünste vor der Sonnenglut?"

„Ich verstehe Sie nicht, mein Freund," entgegnete Crauford. „Sprechen Sie laut; Sie nehmen — ich fühle es — Sie nehmen mein Erbieten an, und werden mein Bruder!"

„Weg!" rief Glendower, „ich will nicht."

„Er schwärmt — sein Gehirn ist angegriffen!" murmelte Crauford: „Glendower, wir Beide sind jetzt nicht in der Verfassung weiter zu reden; — wir Beide sind abgespannt durch unsern vorigen Wortwechsel. Vielleicht treffen Sie morgen wieder mit mir zusammen. Für jetzt will ich Sie zu Ihrer Thür begleiten."

„Keinen Schritt; unsere Wege sind verschieden."

„Gut, gut, wenn Sie so wünschen, so geschehe es nach Ihrem Willen, ich habe Sie beleidigt; Sie haben ein Recht mich zu bestrafen und für heute Nacht zu schmollen; aber Ihre Wohnung?"

„Dort," sagte Glendower und wies nach dem Himmel. „Kommen Sie in einem Monat zu mir und Sie werden mich dort finden!"

„Nein, nein, mein Freund. Ihr Gehirn ist erhitzt. Aber Sie wollen von mir weg; gut, wie gesagt, Ihr Wille soll der meinige seyn: — nehmen Sie wenigstens einige von diesen ärmlichen Banknoten zum Zeichen unseres Vertrags, und erinnern Sie sich, wenn wir das nächste Mal zusammen kommen, daß Sie meine ganze Habe theilen sollen."

„Sie erinnern mich," erwiederte Glendower sehr ruhig, „daß wir noch alte Schulden zu berichtigen haben. Als ich Sie das letzte Mal sah, borgten Sie mir eine gewisse Summe; — hier ist sie, — nehmen Sie — zählen Sie — nur eine einzige Guinee ist davon weg. Fürchten Sie nichts — bis zum letzten Heller sollen Sie bezahlt werden."

„Wie, wie? Das ist unfreundlich, unedel. Halt, halt...." aber ungeduldig mit der Hand abwehrend, stürmte Glendower fort, beugte in eine andere Straße ein und die Finsterniß legte sich dicht hinter seine Fersen.

„Thor, Thor, der ich bin," rief Crauford und stampfte

wild auf den Boden — „wo hat mich mein Verstand verlassen, daß ich einen Menschen nicht gewinnen konnte, den der Hunger selbst in mein Netz gejagt hatte! Aber noch muß ich ihn auffinden — und ich will es — die Polizei soll mir zu Hülfe kommen: diese halben Geständnisse können mich ins Verderben stürzen. Und wie hinterlistig er sich zeigte! — verdächtiger als eine heulende Metze über die Tugend zu sprechen und doch auf der Probe so hartköpfig seyn! Und ich war eine eben so große Memme als ein Thor: — Ich fühlte mich durch seine Worte in den Staub niedergeschmettert. Doch gleichviel; er muß noch mein werden; gerade die ärgsten Schurken machen beim ersten Schritt den größten Lärm. Zwar kann ich nicht den offenen Sturm versuchen, wohl aber eine Mine anlegen. Ich Elender muß Ihn oder einen Andern durchaus für mich gewinnen, oder ich ende am Galgen. Weg, schauderhafter Gedanke!“

Neunundfünfzigstes Kapitel.

Formam quidem ipsam, Marce fili, et tanquam faciem honesti vides: quae, si oculis cerneretur, mirabiles amores (ut ait Plato) excitaret sapientiae. Cic.

Beinahe dämmerte der Morgen, als Gendower in seiner Wohnung anlangte. In der Besorgniß, seine Frau am Schlaf zu stören, schlich er mit leisem Tritt in die dumpfe, elende Kammer, worin der letzte Sohn eines Fürstenstammes und der gesetzliche Eigenthümer von Ländereien und Schlössern, die für einen Herzog nicht zu gering gewesen wären, sein elendes Obdach fand. Die ersten schwachen Streifen des kommenden Lichtes brachen durch die unbedeckten, zerbrochenen Fenster, und er sah, daß die Gefährtin seiner Leiden in tiefem Schlaf auf einem Stuhl neben dem Lager ihres Kindes lehnte. Sie hatte vor Glendowers Zurückkehr nicht zu Bette gewollt, und war wachend, betend, auf seine Fußtritte lauschend da gesessen, bis sie in ihrer Erschöpfung von

Schwäche und Krankheit in Schlummer sank. Glendower beugte sich über sie.

„Schlafe," sprach er, „schlafe fort! Jetzt kommt kein Frevler zu Dir. Du bist jetzt in einer Welt, die keine Genossenschaft mit der äußern hat — in einer Welt, aus welcher das Glück nicht verbannt ist! Weder Kummer, noch Schmerz, noch Erinnerung an das Vergangene, noch Verzweiflung über die Zukunft gehören zu den Abzeichen Deines jetzigen Zustandes! Du nimmst die Bewußtlosigkeit des Grabes vorweg, und Dein Herz faßt den ganzen Trost der Erde in dem einzigen Wort Vergessenheit zusammen. Schön, wie schön bist Du selbst jetzt! — Dieses Lächeln, dieses vorüberfliegende Erröthen vermochte keine Zeit zu verwischen! Noch sind sie wie damals, als Du, eine junge Braut, zum ersten Mal an meiner Brust lehntest und träumtest, daß es jetzt keinen Schmerz mehr gebe! Und ich habe Dich so weit gebracht. Diese schimmelnden Mauern bilden Dein Brautgemach — jene Stücke Brod Deinen Hochzeitschmaus. Doch gleichviel! Du bist auf dem Weg zu einem Land, wo Alles, selbst ein brechendes Herz, bald zur Ruhe kommt. Ich weine nicht; warum sollte ich weinen? Thränen sind nicht für die Todten, sondern für die Ueberlebenden. Lieber will ich Dich Zoll um Zoll ins Grab sinken sehen und dazu lächeln, als Dich für das Erbe der Sünde erhalten. Was ist an diesem kleinen schmutzigen Leben, daß wir für seine Erhaltung ringen sollten? was ist an diesem furchtbaren Traum, daß wir uns vor dem Erwachen fürchten sollten?"

Und Glendower kniete neben seiner Gattin nieder, und trotz seiner Worte floßen ihm die Thränen schnell und strömend die Wangen herab. Trotz der eigenen Müdigkeit sah er ihrem Schlummer zu, bis derselbe von den Augen wich, für welche seine Gegenwart freudebringender war, als der Tag.

Es war etwas Schönes, selbst in seinem Schmerz dieses Paar zu sehen, welches weder die Noth zu entwürdigen, noch das Unglück, das sogar die Großmuth eigensüchtig macht, zu trennen vermochte! Alles, was das Schicksal der Romantik und der Anmuth des Lebens geraubt, hatte kein Blättchen

von der Poesie ihrer ewig grünenden, unverwelkten Zärtlichkeit abgestreift! Sie waren das Musterbild der Liebe in ihrer heiligsten dauerndsten Gestalt: Ihre Herzen schienen in einander verwachsen, ihr Daseyn war durch Höhlen und Wüsten geflossen, und hatte die Ströme eines zornigen Himmels zurückgespiegelt; aber seine Wellen hatten sich unauflöslich mit einander vermischt! Jung, geistreich, edel, einander hingegeben, standen sie als würdige Opfer dieser zerstörenden, bittern Welt! Ihr Garten war in eine Oede verwandelt; aber wie unsere ersten Eltern schlugen sie Hand in Hand ihre einsame Bahn ein! Elend befiel sie, aber sie schwankten nicht; Regen und Winde trafen ihre unbeschirmten Häupter; aber sie beugten sich nicht, und in den Irrgewinden und Dornen dieses mühevollen Lebens wichen ihre blutenden Fußtritte nicht von dem rechten Weg, denn sie hatten einen leitenden Faden! Der Geist schien sichtbar und äußerlich zu werden, jemehr seine Hülle zerbrach, und die Körper gleichsam mit seiner eigenen Unverwundbarkeit zu überdecken, so daß, was den sterblichen, hinfälligen Theil angegriffen haben würde, auf Das fiel, was, unvergänglich und göttlich, dem Angriff widerstand und ihn überwältigte!

Es war ein Unglück für Glendower, daß er nie wieder mit Wolf zusammentraf; denn weder die Schwärmerei seines politischen Glaubens, noch die Härte seiner natürlichen Sinnesart unterdrückten in dem Republikaner die Menschenliebe und den Edelmuth, die sein Gemüth erhoben und mit demselben wieder versöhnten; eben so wenig würde ihn Parteisucht je vermocht haben, es wie Crauford systematisch auf die Armuth des Gelehrten anzulegen, um ihn an der Theilnahme zu seinen Entwürfen zu verlocken. Dem schlimmern Gefährten war dagegen Glendower noch nicht entronnen. Crauford fand durch irgend ein Mittel seine Wohnung aus und verlor keine Zeit, sich die Entdeckung zu Nutze zu machen. Um seine unablässige Verfolgung des Gelehrten ganz zu begreifen, müssen wir uns stets erinnern, daß er zu derselben durch eine Nothwendigkeit getrieben wurde, die, drängend,

düster und lebensgefährlich, ihn verhärtet gegen jedes Hinderniß und unempfänglich gegen jeden Gewissensbiß machte. Mit dem ihm eigenen, ausgesuchten Takt kam er nie offen auf seinen früheren Vorschlag zurück; er begnügte sich an dem Versuch, Glendower zur Annahme einer Geldunterstützung zu überreden, aber umsonst. Den einmal von seinem Gemüth gerissenen Schleier vermochte keine List wieder herzustellen. Durch all' seine Beschönigungen, durch seine siebenfache Heuchelei drang Jener mit Einemmal in die wirklichen Beweggründe ein; Versicherungen einer Freundschaft, die er schon der Verschiedenheit zwischen seiner und des Versuchers Natur nach für unmöglich halten mußte, konnten ihn nicht irre machen. Trotz allen Gegenreden hatte er gleich beim ersten Blick durchschaut, daß in Bezug auf den vorgeschlagenen Plan Crauford keineswegs ein unbetheiligter kalter Rathgeber seyn könne. In späteren Unterredungen verrieth Crauford, in Folge der ihm drohenden Gefahr aus der gewohnten Meisterschaft in der Verstellung hinausgedrängt, durch verschiedene kleine Einzelheiten, wie tief er in das Verbrechen verwickelt sey, für das er gesprochen hatte; aber selbst das sichtbar vorschreitende Hinsiechen seiner Frau und seines Kindes vermochten Glendowers strenges Gemüth nicht zu Annahme jenes Sündengeldes, das ihm, wie er wohl erkannte, blos als eine Lockspeise oder Schlinge geboten wurde.

Es gibt, wenn das Gemüth nicht mit dem äußern Glück fällt, eine Hoheit im tiefsten Elend, welche selbst der verhärtetste Bösewicht nicht ungestraft antasten kann. Wieder und wieder wurde Crauford, durch all seine Heuchelei hindurch gedemüthigt und niedergeschmettert, aus der Gegenwart des Mannes weggetrieben, den er, zu seiner bittersten Strafe dann am meisten fürchtete, wenn er sich die Mühe gab, ihn am meisten zu verachten. Aber eben so oft kehrte er, seine Kraft wieder zusammen nehmend und sich mit seiner Erfahrung von der Schwäche der menschlichen Natur, wenn sie hinlänglich bearbeitet wird, stärkend, zu seinen Angriffen zurück. Er belagerte die Thür und belauerte die Wege seines beabsichtigten Opfers. Er wußte, daß das Gemüth,

das die erste Versuchung entschlossen zurückweist, gleichwohl selten Kraft genug hat, der gleichen Einflüsterung zu widerstehen, wenn dieselbe täglich unermüdet wiederkehrt, sich unter jeder Form darbietet, sich zu jeder Stunde herbei drängt, durch die Gewohnheit ihren Schauder verliert und in der aufrührerischen Brust selbst den einschmeichelndsten Zauber und die verlockendste Entschuldigung findet. Und wirklich war es eine große, gefährliche Probe für Glendower, wenn er aus der Gegenwart seines Weibes, seines Kindes fortstürzte, unter hochangewachsenen Schmerzen beinah erliegend, beinah wahnsinnig von kranken, erhitzten Bildern seiner Phantasie, und nun bei jedem Aufschrei der gepreßten, aufgeregten Natur, bei jedem Aufsprudeln der schwarzen Quelle, die in keinem sterblichen Herzen gänzlich vertrocknet, eine glatte, sanfte, überredende Stimme hörte, die ihm ewig „Hülfe“ zulispelte, — gewisse, gänzliche, augenblickliche Hülfe! — Die Stimme eines Menschen, bei welchem die eigene Gefahr, die Gefahr vor Schande und Tod dafür bürgte, daß er in seinem Eifer nie nachlassen oder Mühe scheuen werde; eines Menschen, der nie anders als von Freundschaft und Mitleid sprach, eines Menschen voll tief angelegter List und eines wahren Weisen in der Verhüllung, womit die Sprache die Thaten zu umkleiden vermag.

Aber die Tugend hat Hülfsquellen in sich selbst begraben, die wir nicht kennen, bis die Stunde der Prüfung sie aus ihrer Verborgenheit hervorruft. Nach Außen von Feinden umgeben, während die zur Verrätherin gewordene Natur selbst ihre tödtlichste Feindin im Innern wird, gewinnt die Tugend eine neue, übermenschliche Gewalt, die größer als die Natur selbst ist. Was ihr Glaube auch seyn, welcher Sekte sie angehören, von welcher Region des Erdballs ihr Gebet aufsteigen möge, sie ist das Reich Gottes, und von seinem Thron der Throne herab wird er sie vertheidigen. Wurde sie auch auf diese ferne Erde geschleudert, und ringt sie auf dem dunkeln Kampfplatz eines Menschenherzens, so schauen doch alle Wesen aus der Höhe ihrem Kampfe zu oder sind bei ihrem Streite betheiligt. Die Engel haben

die Hut über sie — die Banner der Erzengel wehen auf ihrer Seite, und von Stern zu Stern, durch den unbegränzten Aether hin und durch das undurchdringliche Dunkel zu den Füßen Gottes wird ihr Sieg durch Harfen gefeiert, die zum Preis ihres Schöpfers ertönen!

Eines Abends, als Crauford mit Glendower auf dessen einsamen Wanderungen zusammen getroffen war, erneuerte der Heuchler seine Angriffe.

„Aber warum," sprach er, „nicht von meiner Freundschaft annehmen, was Sie der bloßen Fürsorglichkeit versagen würden? Ich verbinde mit meinem Anerbieten, oder vielmehr meiner Bitte, keine Bedingungen. Wie also mögen Sie, können Sie Ihr Gewissen damit versöhnen, daß Sie Frau und Kind vor Ihren Augen umkommen lassen?"

„Mensch, Mensch, versuchen Sie mich nicht länger — lassen Sie Jene sterben! So wie die Sache steht, ist der Tod das letzte Uebel für dieselben, was aber Sie mir anbieten, ist Schande!"

„Himmel, wie unliebevoll ist Das! Können Sie die bloße Thatsache, Geld von einem Mann anzunehmen, der Sie liebt, Schande nennen?"

„Umsonst, daß Sie Ihr Vorhaben zu übertünchen suchen," entgegnete Glendower, indem er still hielt und das Auge auf seinen Begleiter heftete. „Wissen Sie nicht, daß Arglist sich immer selbst verräth? Aus tausend Worten, aus tausend Blicken, die Ihnen, aber nicht mir entgangen sind, weiß ich, daß wenn es ein Wesen auf Erden gibt, das Sie hassen und dem Sie wehe thun möchten, ich dasselbe bin. Nein, erschrecken Sie nicht — hören Sie mich ruhig an. Ich habe geschworen, daß dies die letzte Gelegenheit für Sie seyn soll. Ich will mich keiner ferneren Versuchung aussetzen. Für jetzt ist mein Geist noch gesund, aber es gibt Dinge, die mich wahnsinnig machen könnten und im Wahnsinn könnt' ich unterliegen. Sie hassen mich: es wäre gegen den Lauf der irdischen Dinge, wenn Sie mich nicht haßten. Wäre dies jedoch nicht einmal der Fall, denken Sie, ich glaubte je, daß Sie aus Ihrem üppigen Haus in diese Hütten des Elends

kommen, daß Sie unter den Schlupfwinkeln der Bettler und Diebe auf mich lauern und mich zum reichen Mann zu überreden, ohne daß Sie einen stärkern Beweggrund dazu hätten, als Liebe zu einem Menschen, der nie Liebe für Sie erkünstelt hat? Ich kenne Sie, ich habe in Ihrem Herzen gelesen — ich bin in diesen stärkern Beweggrund eingedrungen: es ist Ihre eigene Sicherheit. In dem fluchwürdigen Plan, den Sie mir vorschlugen, sind Sie selbst die Hauptperson. Bereits haben Sie mir so viel vom Umfang dieses Planes mitgetheilt, daß ich mit Ueberzeugung annehmen darf, ein einziger Frevler, so gewandt er immer auch sey, könne denselben ohne Hülfe nicht länger ungestraft durchführen. Sie brauchen Hülfe: ich bin es, in welchem Sie dieselbe zu finden den frechen Glauben gefaßt hatten. Sie sind durchschaut, so sehen Sie denn auch entblendet!"

„Steht es so?" rief Crauford, und das Gift seines Herzens brach beim Gewahrwerden, daß weitere Verstellung hier unmöglich sey, in vollem Guß hervor. Der Satan erhob sich aus dem Wurm und stand in seiner natürlichen Gestalt da. Glendowers strengen, aber stolzen Blick mit einem Auge erwiedernd, dem alle böse Leidenschaften ihr unheiliges Feuer liehen, sprach er noch einmal: „steht es so? dann sind Sie scharfsinniger als ich geglaubt; doch Das gilt mir gleichviel. Um Ihret-, nicht um meinetwillen, höchst rechtlicher Mann, wünschte ich eine Hülle, um Ihrer sittsamen Gewissenhaftigkeit zu genügen. Für Richard Crauford ist es einerlei, ob Sie geblendet oder mit offenen Augen in seine Schlinge gehen. Gehen aber müssen Sie und gehen werden Sie. Ja, Stirnrunzeln schrecken mich nicht. Sie haben die Wahrheit gewünscht, Sie sollen sie haben. Sie irren nicht, ich hasse Sie mit einer Seele, von deren Kraft im Hasse Sie sich nicht träumen lassen. Ihren Stolz, Ihre Hartnäckigkeit, Ihre Herzenskälte, die durch Dinge, welche das Blut von Bettlern zum Sieden bringen würden, nicht zu erwärmen ist, Ihre eisige, leidenschaftlose Tugend hasse ich, ich hasse Alles! Auch irren Sie nicht, höchst weiser Inquisitor, wenn Sie annehmen, ich sey die Hauptperson in dem Ihnen vorge-

schlagenen Plan. Ich bin es! Sie sollten das Werkzeug seyn und werden es seyn! Ich habe Ihnen milde Beweggründe vorgeschlagen, — Entschuldigungen für die Künsteleien Ihres Gewissens, — Sie haben dieselben verworfen; sey es so. Jetzt wählen Sie zwischen meinem ersten Anerbieten und dem Galgen! Ja, dem Galgen! In der Nacht, worin wir die Verabredung trafen, die nicht umsonst seyn soll — in dieser Nacht hielten Sie mich auf der Straße an; — forderten Geld, machten einen Raubversuch auf mich: Ich will es beschwören — will es beweisen! Jetzt zittern Sie, Mann der Moralität, Narr Ihrer eigenen Stärke: — Sie sind in meiner Gewalt! — Zittern Sie. Aber in meiner Sicherheit liegt Ihre Rettung; — ich bin großmüthig. Ich wiederhole mein ursprüngliches Anerbieten: Reichthum, so viel Sie verlangen, oder — den Galgen; — den Galgen! spreche ich laut genug? hören Sie mich?"

„Thor!" rief Glendower hohnlachend, und entfernte sich. Als aber Crauford, halb spöttelnd, halb drohend seine Schulter faßte, als ob er ihn zurückhalten wollte, schien seine Berührung seinen Sinn von der Verachtung zur Wuth umzuwandeln: schnell umbeugend packte er den Bösewicht mit Riesenkraft an der Kehle und rief, während all' seine Züge unter dem Strome seines Innern bebten: „Wie, wenn ich Dir das giftige Leben jetzt im Augenblick ausdrücke!" — und den Schrecken, den er erregt, gewahr werdend, fügte er mit zermalmendem Gelächter hinzu: „Nein, nein, dazu stehst Du zu niedrig!" Er drängte den Heuchler gegen die Wand eines benachbarten Hauses und schritt eilig weg.

Langsam und zitternd vor Grimm und Angst, gewann Crauford die Besinnung wieder, anfangs noch in der Hoffnung, er habe mit einem Gemüth, das er einschüchtern wollte, zu kühn gescherzt. Als er sich jedoch vollkommen überzeugt hatte, daß Glendower weggegangen war, kehrten die Gefühle seiner Wuth und des Aergers auf sich selbst mit verdoppelter Kraft zurück. Ihre schärfste Qual war jedoch das Bewußtseyn ihrer Unmacht. Denn nachdem sich die erste Empfindung ausgetobt, sah er nur zu deutlich ein, daß seine

Drohung ohne die höchste Gefahr für ihn selbst nicht ausgeführt werden konnte. Bei dem hohen Ruf, den er genoß, mochte eine gegen ihn vorgebrachte Anschuldigung allerdings keinen Glauben finden; aber ein Wort konnte Untersuchung veranlassen, und Untersuchung mußte sein Verderben nach sich ziehen. Also genöthigt, die Vereitlung seines Anschlags, seine Entrüstung, seine Scham, seinen Haß und seine Rache in sich selbst zu zerkauen, ward ihm das eigene Herz zu einer Strafe, die seinem Verbrechen fast gleich kam.

„Doch mein Feind wird sterben!“ rief er, die Faust so fest geballt, daß die Nägel beinah das Blut aufritzten; „er wird sterben, verhungern, und sie, sein Weib und sein Kind, zuerst zu Grund gehen sehen! Ich werde triumphiren, wenn ich auch nicht Zeuge dieses Triumphes seyn kann! — Aber jetzt fort nach meinem Landhaus: dort wird wenigstens Jemand seyn, den ich höhnen und schlagen und mit Füßen treten kann, wenn ich will. Wäre doch, wäre ich dieser Mensch, so elend er ist! Sein Hals wenigstens ist in Sicherheit, und wenn er stirbt, so stirbt er nicht am Galgen und unter dem Spott des Pöbels! O schauderhaft! schauderhaft! Was sind meine Villa, mein Wein, meine Mädchen, neben diesem schwarzen Gedanken, der mir immer wie ein Schatten nachfolgt? Wer möchte sich, während eine Lawine über ihm zittert, zu einem Gelag niedersetzen?“

Wir überlassen es diesem Menschen, ob er dem Schicksal entgehe, oder von demselben eingeholt werde, und kehren zu Glendower zurück. Es ist unnöthig, zu sagen, daß Crauford ihm von nun an keinen Besuch mehr machte; überdies änderte Glendower bald nachher seine Wohnung aufs Neue. Aber jeder Tag und jede Stunde lieferten neuen Zuwachs für die Krankheit, die brennend durch die Adern seines treuen Weibes schlich, und Glendower, der auf Erden für ihn und sie nichts sah, als den Kerker, dem sie bis jetzt nur wie durch ein Wunder entgangen, grämte sich nicht bei der Wahrnehmung, wie sie einer mildern, liebevollern Heimath zueilte. Oft saß er, wenn sie sich über ihr Kind niederbeugte, und betrachtete

mit wahnsinniger, furchtbarer Freude auf ihrer Wange die Zeichen, welche die Auszehrung darauf geprägt. Kehrte sie aber die zärtlichen Augen (diese tiefen Liebesborne, worin die Wahrheit verborgen lag, und welche weder Erschöpfung noch Krankheit auszusaugen vermochte,) auf ihn, so zerschmolz die unnatürliche Härte seines Herzens und er stürzte aus dem Haus, um einem Jammer Luft zu machen, gegen welchen Standhaftigkeit und Mannestrotz umsonst waren!

Es gab keine Hoffnung für sein Leiden. Seine Gattin hatte, ohne daß er darum wußte (denn sie fürchtete seinen Stolz), wiederholt an jenen Verwandten geschrieben, der, obwohl entfernt, immer noch der nächste Blutsangehörige war, den ihr das Schicksal aufbehalten; aber fruchtlos. Die Glieder einer zahlreichen, gesetzwidrigen Nachkommenschaft, die ihn umgab, hinderten jeden Erfolg, wie sie denn überhaupt Jedermann außer ihnen selbst den Zugang zu seinem Reichthum sperrten. Glendower, den sein scheuer Sinn stets von jeder Bekanntschaft zurückgehalten hatte, die nicht zu den allergewöhnlichsten gehörte, wußte nicht, an welches menschliche Wesen er sich halten sollte. Durch seine Geburt von den roheren Zufluchtmitteln der Armuth ausgeschlossen, und gänzlich unfähig, sich die Schätze zu Nutzen zu machen, die ihm sein Wissen und seine Talente hätten darbieten sollen — krank, mit gesunkenem Herzen, durch sein hohes Ehrgefühl, oder vielmehr durch sein unzerstörbares Gewissen von jedem minder gesetzlichen Weg des Erwerbs, den die meisten Gemüther durch den Nothruf der Natur entschuldigt gefunden haben würden, zurückgewiesen — schleppte er seine Tage in dumpfer, langer Verzweiflung hin, und beneidete jede Leiche, die er nach der Freistätte tragen sah, in welche sich ihm alle Erdenhoffnungen zusammen zu drängen schienen.

Sechzigstes Kapitel.

Denn unsere Liebe war nicht Erdenliebe.
Soll ich von Dir auf ewig jetzt entweichen?
Dich lieben will ich selbst in Todes Reichen.
* * *
* * *

Stumm war Gertrudens Mund, doch noch verband
Sich ew'ge Treue seinem süßen Zug;
Noch drückte sie ans Herz des Freundes Hand,
Worin jetzt keines Lebens Puls mehr schlug, —
Herz, das der Liebe zartstes Reich einst trug!
Campbell.

„Soll mich doch wundern," sagte Herr Braun zu sich selbst, indem er seinen zottigen Klepper zu einer der gewohnten Weise des Thieres wie seines Herrn sehr wenig entsprechenden Eile anspornte — „soll mich doch wundern, wo ich ihn finde. Hätte ich doch nicht gedacht, daß der junge Herr so bald nach meinem letzten Besuch stürbe, und der Alte die Sache nun so nähme, und über sein Unrecht gegen den eigentlichen Besitzer loszöge, von verdienter Strafe schwatzte, mich so angelegentlich früge, ob ich den Aufenthalt des vorigen Herrn entdecken könnte, und mir so ohne Weiteres glaubte, als ich mich diesem Geschäft unterzog, und mir diesen Brief gäbe!" Damit betrachtete Herr Braun aufmerksam ein schwarz versiegeltes Schreiben, und lugte zwischen die Ecken hinein, was jedoch seine Neugier mehr aufregte als stillte. — „Bin doch kurios, was der Alte da schreibt; — denke wohl, er entsagt dem Gut sammt dem Schloß. Hm, hm! — die lange, eben erst gebaute Gemäldegallerie braucht auf jeden Fall eine Ausmöblirung. Wäre eine superbe Gelegenheit, die indischen Vasen los zu werden, und die Sophas und den großen türkischen Teppich. Welch' ein Glück, daß ich eben zu rechter Zeit kam, um den Brief in die Hände zu kriegen! Aber sehen wir einmal nach, wie ich ihn aufspüre? Ein Aufruf in der Zeitung? Ja, ja, so wirds gehen. Ganz kurz: „„Hrn. Algernon Mordaunt, Esq., wird eine für ihn sehr angenehme Nachricht mitzutheilen gesucht von Herrn Moritz Braun ꝛc."" So ists am Besten. „Wollt' ich die

Nachricht selbst geben, so wäre der türkische Teppich nicht lang genug dazu. Hätt' ich Mordaunt's Aufenthalt nur früher entdeckt, und ihm zu Lebzeiten des jungen Herrn ein Geld vorgestreckt, so käm's noch großmüthiger heraus. Indessen kann ich's auch jetzt anbieten, eh' ich den Brief zeige. Behüte Gott, es fängt an, dunkel zu werden. Vorwärts Hans!" Dies waren die abendlichen Betrachtungen des treuen Freundes der verstorbenen Lady Wattelieb, als er nach London eilte, mit dem Auftrag, Mordaunt zu entdecken und folgenden Brief zu übergeben:

„Sie sind jetzt, mein Herr, der Erbe des Besitzthums, das vor einigen Jahren aus Ihren Händen in die meinigen überging. Mein Sohn, um dessentwillen der Reichthum, oder, möcht' ich sagen, das Leben, allein einen Werth für mich hatte, ist nicht mehr. Nur ich, ein alter, kinderloser Mann, stehe noch zwischen Ihnen und den Familiengütern der Mordaunts. Warten Sie nicht auf meinen Tod, um sich in den Besitz derselben zu setzen. Ich kann hier nicht leben, wo mich jeder Gegenstand an meinen großen, unersetzlichen Verlust erinnert. Ich werde den nächsten Monat einen andern Aufenthalt beziehen. Betrachten Sie also den hiesigen aufs Neue als Ihr Eigenthum. Sie werden das Schloß, wie ich hoffe, durch meine Veränderungen nicht verschlechtert finden! die auf dem Gut haftenden Schulden sind abbezahlt; Sie werden vielleicht erlauben, daß mein Verwalter Ihnen die frühere Rente auszahle; nach meinem Tod wird Ihnen die gegenwärtige zufallen. Ich höre, Sie seyen ein stolzer Mann und nehmen nicht leicht eine Wohlthat an. Sey es so, mein Herr! Das Ansuchen, das ich an Sie stelle, ist von Ihrer Seite nicht als eine Wohlthat anzunehmen. Mein Vertrag mit Ihrem Vater stand mit Umständen in Verbindung, die schon längst eine Qual für mein Gewissen waren, — und dem Gewissen, mein Herr, muß unter jeder Bedingung ein Genüge geschehen. Doch vielleicht sehen wir uns persönlich und unterreden uns über das Geschehene; für jetzt will ich mich nicht weiter darüber verbreiten. Haben Sie durch mich gelitten, so bin ich hinlänglich bestraft, und

meine einzige Hoffnung besteht darin, Ihnen Ihre Verluste zu ersetzen.

Ich bin 2c.

H. Vavasour Mordaunt."

Dies der Inhalt des für Mordaunt so wichtigen Briefs, den unser Freund zu übergeben hatte. In den Staub gebeugt, wie Vavasour durch den Tod seines Sohnes war, und offen für die Stimme des Gewissens, wie er durch das Unglück geworden, hatte er doch zu lange für Effektmacherei gelebt, um für diesen Einfluß nicht selbst jetzt noch empfänglich zu seyn. Mitten durch seinen Gram, so groß derselbe auch wirklich war, lief ein Geflüster der Eitelkeit bei dem Gedanken an den Eklat, den seine Großmuth und Entsagung hervorbringen würden, und mit einer echten Weltmoral empfand er durch die Hoffnung auf den Beifall der Andern eher einen Triumph als eine Demüthigung bei der Aussöhnung mit sich selbst.

Die Wahrheit zu sagen, hingen allerdings Umstände mit dem Vertrag zwischen ihm und Mordaunt's Vater zusammen, die sein Gewissen quälen mußten. Er wußte, daß er sich nicht nur des alten Mordaunt's Geldverlegenheit strafbar zu Nutze gemacht, sondern daß auch auf sein Anstiften ein Papier zerstört worden war, das den Verkauf des Gutes auf immer verhindert haben würde. Diese Umstände hatte er, so lange sein Sohn lebte, zu vergessen oder zu beschönigen gesucht. Aber Gram ist der Vater der Reue, und so war beim Tod seines Abgottes die Stimme in seinem Herzen gebieterisch geworden, und er verlor mit dem Antrieb auch die Kraft, dieselbe wegzuklügeln.

Herrn Braun's Aufruf blieb unbeantwortet, und mit dem Eifer und der Geduld, die dem Volksstamm und dem Beruf des christlichen Proselyten eigen sind, begann der gute Mann sofort in Person eine höchst gründliche und mühevolle Nachforschung. Lange Zeit blieben seine Anstrengungen so erfolglos, daß Herr Braun in der Verzweiflung die beiden indischen Vasen zu ihrem halben Werth los schlug und einen Seufzer aus gepreßtem Herzen that, so oft er den großen

türkischen Teppich in seinem Waarenhaus mit einer Hartnäckigkeit zusammengerollt sah, als hätte er nie im Sinn, sich aufzurollen.

Endlich jedoch erfuhr er mit Hülfe unermüdeter, umständlichster Nachforschung, daß der Gegenstand seiner Bemühungen sich unter einem angenommenen Namen in London aufgehalten habe. Von Miethe zu Miethe, von Winkel zu Winkel spürte er ihm nach, bis er endlich über Mordaunt's gegenwärtigen Aufenthaltsort Kunde erhielt. Mit einem freudigen Blick auf den großen türkischen Teppich schritt Herr Braun am Morgen seines bevorstehenden Besuchs bei Mordaunt nach der Straßenthür zu. „Ist was Schönes um ein gutes Herz," sprach er ganz im Styl Sir Christoph Findlaters, und beäugelte noch einmal den Teppich. „Ich fühle mich ordentlich glücklich beim Gedanken an die Freude, die ich erregen werde!"

Nach einem Weg durch alle schmutzige, düstere Gäßchen, Höfe und Durchgänge, wie sie nur je von einem demüthigen Flüchtling vor der Gerechtigkeit betreten wurden, gelangte der geduldige Moritz in eine Art Gehöfe unter den elenden Hütten in der Nähe des Towers. Erstaunt blieb er vor einem Häuschen stehen, in welchem jedes Fenster zerbrochen war und die vom Dach gefallenen Ziegel in wüstem Durcheinander vor der Thür lagen; von welchem die gebräunten Backsteine vor Alter und Verwitterung sich abbröckelten, während die Baute selbst, die in eine sehr frühe Zeit hinauf reichte, so wankend und unhaltbar aussah, daß das Auge auf den verzerrten, überhangenden Linien nur mit Unbehagen und Besorgniß ruhte. Selbst die Ratten hatten hier ihre ekelhaften Nester verlassen, weil sie sich darin nicht mehr sicher glaubten*, und die zerlumpten Mütter aus der ärmlichen Nachbarschaft verboten ihren schreienden Kindern, sich den drohenden Wänden zu nahen, aus Furcht, diese möchten

* Für welch' unglückliches Zeichen der Auszug der Ratten aus einem Haus nach dem englischen Volksglauben gelte, wurde in Eugen Aram, Buch 5, Kap. 1, weiter besprochen.

Der Uebersetzer.

die Zusage, die in ihrem Anblick lag, erfüllen und zusammenstürzend dem verbannten, kränkelnden Tageslicht die Geheimnisse ihres Kerkers verrathen. Umgeben von den faulen, giftigen Lagerstätten jener höchsten Dürftigkeit, welche die Noth unwiderstehlich zum Verbrechen treibt, und ausgeschlossen durch schmutzige Gassen und eine Atmosphäre ewigen Rauches und ungesunden Dunstes von der segenreichen Sonne und der reinen Luft des Himmels, schien das elende Gebäude zum Lager für jede Seuche besonders aufgestellt — zu gefährlich selbst für den verfolgten Verbrecher — zu unheimlich, als daß es selbst der Bettler der nackten Hecke oder dem unwirthlichen Thorweg vorziehen mochte, unter deren eitlem Schutzdach der Winterfrost ihn so oft in Schlaf gewiegt.

Drei Male pochte der schwere, silberbeschlagene Stock Herrn Braun's an die Thür, an welcher sich ein wunderliches Schnitzbild eines schlafenden Löwen, und eine Jahreszahl befand, von der nur die beiden letzten Ziffern — 15 — zu unterscheiden waren. Aufgestürmt durch einen so ungewöhnlichen Laut und eine so überraschend schmucke Erscheinung, wie die des würdigen Moritz, kam eine ganze Legion schmutziger, durchräucherter, kleiner Rangen wimmelnd aus den umgebenden Hütten, und mit manchem schüchternen Aufschrei, seltsamen Fluch und jaunerhaften Wörtchen, das Herrn Braun das Mark durchschauderte, sammelten sie sich zu einem gaffenden, ja, wie es seinem erschreckten Auge schien, drohenden Haufen, so nah bei dem Haus, als Furcht und Eltern ihnen gestatteten.

„Sehr gefährlich," dachte Herr Braun, indem er fröstelnd auf das hangende, schwankende Dach blickte; „und sehr bedenklich," indem er sich gegen die verlumpte Gruppe der kleinen Spitzbuben wandte, die mit jeder Sekunde zu wachsen begann. Endlich nahm er seinen Muth zusammen und fragte in einem halb milden, halb würdevollen Ton, ob sie ihm sagen könnten, wie er zu den Bewohnern des Häuschens gelangen, oder diese herauszubringen vermöchte.

Ein altes Weib mit durcheinander gewirrten Haaren, die

über ein verschrumpftes, staubiges Gesicht herabhingen, gab die Antwort aus einem Fenster gegenüber. „Niemand," sprach sie in ihrer eigenthümlichen, dem ehrenfesten Bürger kaum verständlichen Mundart, „wohne hier oder habe seit Jahren hier gewohnt." Aber Braun wußte es besser und während er seine Meinung verfocht, streckte ein Mädchen den Kopf aus einem andern Schoppen hervor und gab an, sie habe in der Abenddämmerung bisweilen einen Mann aus dem Haus gehen sehen, ob aber Jemand darin wohne, wisse sie nicht. Abermals schlug Herr Braun Lärm, aber keine Erwiederung folgte, und so brauchte er denn in großer Angst und mit zitternden Händen Gewalt gegen die Thür. Es bedurfte nur geringer Kraftanstrengung; das Schloß wich, er trat ein und verriegelte, unduldsam gegen die Horde draußen, die zersplitterte Pforte so gut es ging. Das Haus war in Vergleichung mit seinen Nachbarn unverhältnißmäßig groß, und Braun schwankte, ob er zuerst eine zerbrochene, einsturzdrohende Treppe hinaufsteigen, oder sich nach den untern Zimmern wenden sollte. Er entschied sich für Letzteres, fand aber Niemand, und stieg mit unheilahnendem Herzen, das nur die Erinnerung an den großen türkischen Teppich zu ermuthigen vermochte, die knarrenden Stufen hinauf. Alles war still, aber eine Thüre unverschlossen. Er trat ein, und sah den Gegenstand seiner Forschungen vor sich.

Ueber eine Streu beugte sich eine Gestalt, auf welcher, obwohl die Jugend verwelkt und selbst der Stolz gebrochen schien, die unbesiegbare Seele noch etwas von Anmuth und Würde zurückgelassen hatten, das des Hereintretenden Erinnerung an bessere Tage zu Hülfe kam. Ein Mädchen im ersten Kindesalter kniete auf der andern Seite des Lagers mit gefalteten Händen und unstäten Augen, die sich gegen den Ankömmling wandten und mit gleichgültigem, glanzlosem Blick auf seine Schritte geheftet blieben. Aber Glendower, — oder vielmehr Mordaunt — sprach nicht, rührte sich nicht; seine Augen hafteten auf einem einzigen Gegenstand; sein Herz schien zu Stein verwandelt, seine Adern zu Eis eingefroren. Geängstigt und durchrieselt von der stillen

Verzweiflung dieses Ortes, trat Braun vor und sprach, kaum wußte er was. Der gewöhnliche Gang seiner Gedanken, der seinen Worten immer etwas Komisches mittheilte, vermehrte noch das Schreckliche des ihn umgebenden Schauplatzes, weil er ihn zur nackten Wirklichkeit herabdrückte. „Sie sind," schloß er seine Anrede, „Eigenthümer von Mordaunt-Court." Damit übergab er dem also Begrüßten den Brief.

„Erwache, höre mich!" rief Algernon Isabellen zu, die auf dem Bette lag, und der Bringer der frohen Botschaft, der hier zum ersten Mal das Gesicht der Liegenden gewahr wurde, schauderte, denn er sah, daß er im Gemach des Todes stehe.

„Erwache, Du meine, meine Geliebte, noch harren unserer glückliche Tage; unser Jammer ist vorüber; Du wirst leben, leben, um im Reichthum mein Schutzgeist zu seyn, wie Du es in der Armuth gewesen."

Isabelle schlug ihre Augen gegen die seinigen auf, und ein süßes, tröstendes, liebevolles Lächeln trat noch einmal über die Lippen, die daran waren, sich auf immer zu schließen. „Dem Himmel sey Dank," flüsterte sie, „um Deinetwillen, Geliebter. So zu sterben ist eine Wonne!" Und sie legte die Hand, die von ihren schlaffen, erstorbenen Fingern umgeben war, auf die Brust, die hoffnungslose, qualvolle Jahre hindurch seine Freistätte und Zuflucht gewesen, und jetzt, nachdem sich sein Schicksal geändert, als hätte sie nur zum Trost seiner Leiden geathmet, zum erstenmal und für immer kalt, kalt, selbst für ihn werden sollte.

„Du wirst leben — Du wirst leben," rief Mordaunt in wilder, ungläubiger Verzweiflung — „leben aus Barmherzigkeit! Du, die mein Engel der Hoffnung gewesen, verlaß mich nicht — o Gott, o Gott! verlaß mich nicht jetzt!"

Aber bereits war das treue, liebende Herz taub für seine Stimme, und dunkel und rasch zog der Nebel über das Auge, das ihn noch stets mit unersterbender Zärtlichkeit durch die Nacht und Qual des Todes suchte. Sinne und Bewußtseyn waren geschwunden und dämmerige, wirre Bilder jagten um

ihre Seele, noch einen Augenblick losgelassen, ehe sie in die Tiefe und das Schweigen versanken, worin die Vergangenheit begraben liegt. Aber immer noch des Freundes gedenkend, und fest und fester die Erinnerung an ihn umklammernd, drückte sie die eisige Hand, die sie hielt, fest an die Brust. „Deine Hand ist kalt, Theurer, — sie ist kalt," sprach sie schwach, „aber ich will sie hier wärmen!" — Damit entflog ihr Geist und Mordaunt fühlte nachher auf seiner einsamen Pilgerbahn, daß ihr letzter Gedanke Zärtlichkeit für ihn gewesen, und ihre letzte Handlung selbst ein Vergessen des Todes in der Sorge und Aufopferung der Liebe angedeutet habe.

Einundsechszigstes Kapitel.

Zeit und Wechsel flieht zugleich.
Golden Violet.

An einem Herbstabend, etwa drei Jahre nach den Vorgängen in unserem letzten Kapitel, stieg ein fremder, in tiefe Trauer gekleideter Reiter vor der Thür des „goldenen Vließes" in der denkwürdigen Stadt W . . . . ab. Er trat in die Schenkstube und forderte ein besonderes Zimmer und Zurichtung für die Nacht. Die Wirthin, beträchtlich breiter geworden, als zur Zeit, wo wir zuerst ihre Bekanntschaft machten, warf einen schnellen Blick auf das Gesicht des Fremden, rief einen kurzen, stämmigen Menschen (früher der Hausknecht, jetzt der zweite Ehegatte der stattlichen Gastgeberin) und bedeutete ihn in einem Ton, der etwas mehr nach der Autorität ihres früheren Verhältnisses, als nach dem Gehorsam klang, der ihr jetziges hätte bezeichnen sollen, den Herrn nach dem Greifen, Nr. 4, zu weisen.

Der Fremde lächelte, als dieser Ton sein Ohr traf und folgte — nicht sowohl dem Wirth als der Wirthin Gemahl — in das also bezeichnete Gemach. Ein junges Mädchen, die sich vor acht Jahren schwerlich hätte träumen lassen, daß

sie um diese Zeit immer noch im Stand der „heil'gen Einsamkeit" sich befinden würde, und welche die verschiedenen Reisenden, die durch Jugend, Vereinzelung oder jenen nicht näher zu beschreibenden Ausdruck, der in der Regel unverheirathete Männer bezeichnet, auf denselben Einsiedlerstand schließen lassen mochten, mit einer aufmerksamen Besichtigung beehrte, wandte sich zur Wirthin und sagte:

„Mutter, saht Ihr, was für ein schöner Herr das war?"

„Nein," erwiederte Jene, „ich sah blos, daß er keinen Bedienten mitbrachte."

„Möchte doch wissen," bemerkte die Tochter nachdenklich, „ob er in der Armee ist. Er hat ein militärisches Ansehen."

„Ich denke wohl, er hat schon zu Mittag gegessen," murmelte die Wirthin vor sich hin, mit einem Blick auf den Speiseschrank.

„Haben Sie Squire Mordaunt letzter Zeit gesehen?" fragte etwas unvorbereitet ein kleiner, untersetzter Mann, der am Fenster sich dem gemeinsamen Genuß seiner Pfeife und seines Negus * überließ. Zu den bezeichnenden Merkmalen dieser Person gehörten eine geschniegelte Perücke, eine kolbige Nase, aufgezogene Augbrauen, eine schnupftabackfarbige Haut sammt gleichem Rock, und eine Miene von jener gehaltvollen Selbstachtung, die den Philosophen bezeichnet, der, mit dem französischen Weisen einverstanden, keinen Grund in der Welt sieht, warum ein Mann sich nicht selbst hoch anschlagen sollte.

„Nein wahrhaftig, Herr Oelhaav," erwiederte die Gastgeberin; „doch denke ich, da er jetzt im Parlament sitzt, wird er weniger zurückgezogen leben. Es ist Jammerschade, daß man das Innere seines prächtigen alten Schlosses nicht öfter zu sehen bekommt — und vollends nach den Verbesserungen des alten Herrn! Man sagt, das Gut werfe jetzt nach Ablösung der Schulden zehntausend Pfund jährlich rein ab."

„Und bin ich nicht falsch berichtet," entgegnete Herr Oelhaav, indem er seine Pfeife wieder füllte, „so hinterließ der alte Vavasour überdies eine große Summe baaren Gel-

* Vergl. Eugen Aram, Buch 3, Kap. 4.

des, die eine Hülfe und Assistenz und ein Vortheil, verstehen Sie mich wohl, Frau Sauersüß, für den jetzigen Besitzer von Mordaunt-Hall gewesen seyn müssen, welche der Berechnung Ihres Ueberblicks entgangen sind, und — dem — dem Ueberblick Ihrer Berechnung!"

„Sie sind im Irrthum, Häävchen," (wie mit der Freundlichkeit des Diminutives Frau Sauersüß den phrasenreichen Gast bisweilen anredete) — „Sie sind im Irrthum: der alte Herr bestimmte all sein baares Geld zu zwei Vermächtnissen, das eine für das — College an die Universität Oxford, das andere für ein Spital in London. Ich erinnere mich sogar der Worte des Testamentes, sie lauteten also: „„Und in Anbetracht, daß mein geliebter Sohn, hätte er das Leben behalten, Mitglied des —College an der Universität Oxford geworden wäre, die er durch sein Genie, seine Gelehrsamkeit, seine frühe Tugend und die verschiedenen Eigenschaften, die seinem Kopf und Herzen gleich viel Ehre machten, geschmückt und sich eben so sehr als Gelehrter, wie als Christ, ausgezeichnet haben würde — vermache und bestimme ich die Summe von dreißigtausend Pfund Sterling, die gegenwärtig in der englischen Bank liegen rc."" — Worauf dann die Art und Weise folgte, wie er seine Gabe angewandt wissen will, und alles Sonstige über die Stiftung, die für alle Zeiten den Namen Vavasourstift tragen soll, und was die Worte der lateinischen Rede seyn müssen, wenn die besagte Stiftung Jemand zuertheilt wird, und ein gut Theil mehr über diese Sache. Dann geht er zu dem andern Legat für das Spital über, das genau eben so groß ist und sagt: „„Und in Anbetracht, daß wir durch die heilige Schrift, die in diesen Tagen der Gotteslästerung und des Aufruhrs zu stützen, jedem ächten Briten und Mitglied der Hochkirche geziemt, versichert werden, daß Barmherzigkeit viele Sünden bedecke, bestimme und gebe ich rc. unter dem in den Urkunden rc. besagten Hospitales stets beizubehaltenen Namen Vavasouralmosen, mit der Bedingung, daß jedesmal am Jahrestag meines Todes ein solches Gebet für meine Seele, wie ich es in diesem, meinem letzten Willen nachher

vorschreiben werde, und darauf eine Predigt von einem Geistlichen der Hochkirche auf einen für den Tag und die zu besprechende That passenden Text gehalten werde."" Aber der Schluß ist sehr schön, Herr Delhaav: „„Und nun, nachdem ich meine Pflichten, so weit es immer in meinen geringen Kräften lag, gegen meinen Gott, meinen König und mein Land erfüllt habe, und in dem vollen Glauben der legitimen protestantischen Kirche sterbe, unterschreibe und siegle ich rc.""

„Ein sehr erfreuliches und wohlthätiges und frommes und tugendhaftes Testament oder Willensvermächtniß, Frau Sauersüß," erwiederte Herr Delhaav; „und in einer Zeit, wo die Anarchie mit Riesenschritten die guten, alten Bräuche unserer Vorväter verwüstet und anfrißt und beschädigt und mit ihrem giftigen Athem die Magna Charta und die glorreiche Revolution in den Staub tritt, ist es schön — schön und lieblich, verstehen Sie mich wohl, Frau Sauersüß, einen Herrn aus den aristokratischen Classen oder Reihen zu sehen, der die Institutionen seines Landes mit so remarkabler Energie der Gesinnung und mit — und mit — Frau Sauersüß, — mit Gesinnungen einer so remarkablen Energie stützt."

„Wie lange," fragte die Tochter, indem sie ihre Locken vor einem über dem Schenktisch hängenden Spiegelchen zurecht machte, „wie lange mags doch wohl seyn, daß Herrn Mordaunts Frau starb?"

„Ach, Die starb ja just, ehe der Squire wieder aufs Gut kam," erwiederte die Mutter. „Das arme Ding! sie war so hübsch. Ich weinte gewiß eine Stunde kontinuirlich fort, als ichs hörte! Wird vorigen Monat wohl drei Jahre gewesen seyn. Der alte Herr Vavasour starb ungefähr acht Wochen nachher."

„Der betrübte Gatte," sagte Herr Delhaav, der im eignen Haus das Opfer einer höchst strengen Gebieterin war, — „ging immediate nach einem Ereigniß oder Vorfall, der für den Becher seines Glückes und den Sonnenschein seiner Freuden so benachtheiligend war, nach fremden Gegenden

und Landen, oder wie man gemeinhin sagt, dem Kontinent: Nicht wahr, Frau Sauersüß?"

„So ists. Und Sie wissen, er kehrte erst vor einem halben Jahr zurück, Herr Haav!"

„Und von welchem Flecken, oder Dorf oder Stadt ist er Parlamentsglied und Repräsentant?" fragte Jeremias Oelhaav, indem er ein neues Stück Zucker in seinen Negus warf. „Zwar hab' ichs schon vernommen, aber meine Memori ist kurz und in der Meng' und Vielfachheit meiner amtlichen Geschäfte werde ich oft zu einer Vergessenheit von Dingen verleitet, die in ihrer Mannigfaltigkeit weniger wichtig sind — und weniger mannigfach in ihrer Wichtigkeit sind."

„Nun, wie das Ding immer heißen mag; auch ich habs ganz vergessen; aber ein entfernter Flecken ists. Die Herren wollten, er solle für die ganze Grafschaft auftreten, aber davon mochte er nichts hören; vielleicht war ihm das viele Geschrei bei einem solchen Schritt zuwider, denn er ist sehr zurückhaltig."

„Stolz, hochmüthig, arrogant und anmaßlich!" rief Herr Oelhaav mit einem ungewöhnlich langen Zug aus seiner Pfeife.

„Nein, nein," entgegnete die Tochter (junge Leute sind immer die Ersten, wo es gilt, Jemand in Schutz zu nehmen!) „ich weiß gewiß, er ist nicht stolz — er thut über die Maßen viel Gutes und hat das freundlichste Lächeln von der Welt! Ich möchte wohl wissen, ob er wieder heirathet! er ist noch sehr jung, nicht über zwei- oder dreiunddreißig." (Das gute Kind würde vor einigen Jahren zwei- oder dreiunddreißig nicht für sehr jung gehalten haben. Es ist erstaunlich, wie nachsichtig wir gegen das Alter anderer Leute mit zunehmendem eigenen werden!)

„Und was für ein Aug' er hat!" rief die Wirthin. „Nun für meinen Theil . . . . aber Gott steh' mir bei, Johann! Johann! — Hausknecht — Mann will ich sagen — da hält eine vierspännige Kutsche vor der Thür: Lieschen, sitzt meine Haube recht?"

Und Mutter, Tochter, Gatte, Alles stürzte mit Schmun-

zeln, Knixen und Krazfüßen hinaus, die erwarteten Gäste in Empfang zu nehmen. Mit einem Mißvergnügen, das wir Nichtwirthe uns nur unvollkommen vorzustellen vermögen, sah das Trio eine einzige Person, einen Bedienten, vom Bock steigen, die Wagenthür öffnen und einen kleinen tragbaren Schreibtisch herausnehmen! — Von menschlichen Wesen männlichen wie weiblichen Geschlechts war die Kutsche vollkommen leer.

Der Bediente rannte geschäftig gegen die Wirthin: „mein Herr schon da; Madam? denk' wohl — ritt voran!"

„Wer ist Ihr Herr?" fragte Frau Sauersüß, indem sie ein Schreckenbliß und der Gedanke an Nr. 4 zugleich durchzuckten.

„Wer?" fragte der Bediente, und rieb sich die Hände, „Wer? — nun Clarence Talbot Linden, Esq. von Skarsdale Park, Grafschaft York, vormals Legationssekretär am — Hof, jetzt Parlamentsglied und einer der Unterstaatssekretäre Seiner Majestät."

„Gott erbarme sich unser!" rief die erstaunte Gastgeberin, „denk' Einer an Nr. 4! Lauf, Johann, lauf, heize (es wird heut Abend wohl kalt!) im Elephanten Nr. 16 ein — bitte den Herrn um Verzeihung — sag', es sey bis jetzt besetzt gewesen; frage, was er zu Mittag speisen wolle — Fisch, Fleisch, Geflügel, Schnitten, Schlegel, Rippchen, Torten, — oder wenn's zu spät ist (aber es ist noch sehr früh — Du kannst ja den Tag etwa um eine Stunde zurücksetzen), was er zum Nachtessen haben will. Lauf, Johann, lauf! Was steht der Tölpel da? — lauf, sag' ich! — Treten Sie doch ein, mein Herr" (zum Bedienten, unserem alten Freund Harrison). „Sie werden nach der Reise hungrig seyn, denk' ich; keine Umstände, ich bitte Sie."

„Er ist nicht so hübsch, als sein Herr," dachte Jungfer Elisabeth, mit einem unbefriedigten Blick auf Harrison — „aber immerhin sieht er nicht aus wie ein verheiratheter Mann. Ich will ins obere Zimmer und eine andere Haube aufsetzen; es ist nicht mehr als Forderung der Höflichkeit, wenn der Diener eines solchen Herrn mit uns zu Nacht ißt!"

Unterdessen hatte Clarence, im ruhigen Genuß von Nr. 4 allein gelassen, das kleine Zimmer mit einer Theilnahme in Augenschein genommen, die nicht ohne alle Beimischung schmerzlicher Gefühle war. Es gibt wenige Menschen, die, so begünstigt sie auch vom Glück seyn mögen, auf acht Jahre ihres Lebens zurückblicken können, ohne bei dem Zurückblick die Empfindung einer gewissen Unbefriedigung zu haben; wenige Menschen, deren Glück die Welt beneidet, in welchen nicht ein plötzlich vorgehobens Andenken an die Vergangenheit zerstörte Hoffnungen und getäuschte Wünsche erweckt, von welchen die Welt nie etwas erfahren hat. Unsere Triumphe theilten wir der Menge mit, für unsere Schmerzen aber ist die eigene Brust unsere einzige Vertraute.

„Schon zweimal," sprach Clarence zu sich selbst, „schon zweimal bin ich in diesem dürftigen Gemach gewesen: das erstemal, als ich mit achtzehn Jahren eben in das Meer der Welt hinausgestoßen war — ein Schifflein, das zur einzigen Hoffnung den Wahlspruch des ritterlichen Sidney hatte:

Aut viam inveniam aut faciam;

indessen, bei all meiner Unbedeutendheit und Namenlosigkeit, wie wohl erinnere ich mich an den übertriebenen Ehrgeiz, ja die Gewißheit, wie den Wunsch des Successes, die in mir brannten. Ich lächle auf den eiteln Uebermuth jener Hoffnungen, von welchen sich einige allerdings erfüllt haben, der größte Theil aber für immer geknickt und verwelkt ist! — Samen, wovon einige Körner auf fruchtbaren Boden fielen und Wurzel faßten, die bei Weitem größere Zahl aber zerstreut ward, einige auf die Heerstraße, wo sie sogleich durch Schmerzen verzehrt wurden, andere auf steinigen Grund, und als die Sonne des Mannesalters kam, dorrten sie hinweg und welkten ab, weil sie keine Wurzel hatten; wieder andere unter Dornen, und die Dornen wuchsen auf und erstickten sie. — Jetzt bin ich reich, geehrt, auf einer hohen Stufe in der Gunst der Höfe, und nicht ganz unbekannt oder unbeachtet arbitrio popularis aurae. Und doch ist mir, ich sey glücklicher gewesen, als ich in jenem Drange der

Jugend und Unerfahrenheit in die weite Welt hinausblickte und glaubte, aus jeder Ecke werde ein Triumph für meine Eitelkeit oder ein Gegenstand für die Neigungen meines Herzens aufschießen. — Das zweite Mal, wo ich auf diesem kleinen Fleck stand, war ich nicht mehr abhängig von einer zweifelhaften Barmherzigkeit, nicht mehr der müßige Abenteurer, der keinen andern Stützpunkt als seine Ehrbegierde hat. Ich war eben der Erbe eines Vermögens geworden, auf welches ich mir fünf Jahre zuvor keine Aussichten machen konnte, und das an sich zum Strebeziel gewöhnlicher Menschen hingereicht hätte. Aber mich zerfraß die Angst um den Gegenstand meiner Liebe und der Kummer um den verlorenen Freund. Vielleicht daß die gereizte Empfindlichkeit meines Herzens für den ersten mich für den Augenblick zu wenig empfänglich für den zweiten machte; allein in späteren Jahren zahlt die Erinnerung vollen Ersatz für die vorübergehende Versäumniß ihrer Pflichten. Wie oft hab' ich mir in dieser Welt der kalten Bande und falschen Herzen den ächten, edeln Freund zurückgerufen, dessen Lehren meinem Gemüth zur Besserung, dessen Warnungen ihm zum Beispiel dienten; der mir während seines Lebens ein Vater war und von dessen Großmuth alle äußerlichen Vortheile, die ich genossen, alle Auszeichnungen, die ich errungen, herstammten. Damals machte ich mich mit zerrissenem aber noch gläubigem Herzen auf, um meinem Geheimniß und meiner Leidenschaft Worte zu geben, und eine einzige Woche nachher, wie schiffbrüchig an jeder Hoffnung, jedem Ziel, jedem künftigen Glück war ich! Vielleicht erwog ich damals die entschuldbaren Vorsichtsmaßregeln der Welt nicht hinlänglich. Ich hätte an dem Brief des Vaters keinen so großen Anstoß nehmen, hätte ihm meine Geburt und meinen Vermögenszuwachs entdecken, hätte die Wahrheit eines gewissen Glückes nicht gegen die Prüfungen und das Verfahren eines Romans wegwerfen sollen. Aber jetzt ist es zur Reue zu spät. Unterdessen muß ich mein Bild in ihrem Herzen gänzlich verwischt haben: — sie hat mich in der Menge gesehen und ging kalt an mir vorüber; — ihre Wange war blaß, aber nicht um

meinetwillen, und in kurzer Zeit wird sie einem Andern angehören, und auf ewig für mich verloren seyn! Dennoch hab' ich sie weder durch Wechsel der Umstände, noch der Zeit, weder in den harten rauhen Entwürfen des Ehrgeizes, noch im Strudel der Geschäfte oder den umgreifenden Planen der politischen Intrike vergessen — nie! Doch daran zu denken ist jetzt vergebens und thöricht!"

Und nicht minder nachdenklich nach dieser weisen und wahrhaften Betrachtung wandte sich Clarence vom Fenster, gegen das er sich gelehnt, rückte einen von den vier Stühlen an den einsamen Tisch, setzte sich unmuthig und ungetröstet nieder, stützte das Gesicht auf die Hände und verfolgte den verwirrten aber nicht unzusammenhängenden Gang seiner Meditationen weiter.

Plötzlich öffnete sich die Thür und Herr Sauersüß trat herein.

„Mein hochverehrtester Herr," rief er, „wie entsetzlich, daß man Sie hieher geführt hat. Wollen Sie sich die Treppe hinauf bemühen; das Frontzimmer ist eben leer geworden. Was gefällt Ihnen zu Mittag zu speisen? ꝛc." gemäß der Instruktion seiner Frau. Zu Herrn Sauersüß's großem Verdruß wies jedoch Clarence jeden Versuch zu einer Ortsveränderung standhaft zurück und verlangte, das Mittagessen der Diskretion der Wirthin überlassend, bis dasselbe fertig seyn würde, ungestört zu bleiben.

Als Herr Johann Sauersüß nach dem Schenkzimmer zurückkehrte, und die hartnäckige Anhänglichkeit an Nr. 4 meldete, die sein Inhaber an Tag lege, fühlte sich unsere gute Gastgeberin ausnehmend unmuthig. „Du bist immer ein solcher Dümmkopf, Johann," rief sie. „Ich will selbst gehen und es ihm vortragen." Damit erhob sie sich zu diesem Zweck, als Harrison, der aufs Beste für seinen Magen Sorge trug, sie zurückzog. „Ich kenne meines Herrn Gemüth besser, als Sie, Madame," sprach er. „Wenn er seinen Kopf darauf gesetzt hat, halsstarrig zu seyn, so brächte ihn selbst der Teufel nicht davon ab. Er will jetzt sich selbst überlassen seyn; er ist hie und da ein großer Freund der Ein-

samkeit; Staatsgeschäfte, verstehen Sie wohl," (fügte der Bediente hinzu und berührte geheimnißvoll die Stirn); „selbst ich dürfte ihn jetzt um die Welt nicht stören. Machen Sie sich also keine Sorge; ich gehe erst zu ihm, wenn er zu Mittag und ich zu Nacht gespeist haben. Zeit genug für Nr. 4, wenn wir erst für Nr. Eins gesorgt haben. — Jungfer Lischen, Ihre Gesundheit."

Die Wirthin, in ihrem Plan mit Widerstreben überwältigt, zog sich zurück.

„Herr Clarence Linden sey Parlamentsglied, sagten Sie, mein Herr?" fragte der gelehrte Jeremias: „Ich weiß gewiß, daß ich diesen Namen oder Titel in meinen Büchern gehabt, aber ich vermag in nunmehrigem Augenblick meiner Memori Zeit und Umstände der Amtspflicht, die ich dem also benamseten, bezeichneten oder, wenn ich so sagen soll, titulirten Herrn geleistet, nicht genau zurück zu rufen."

„Kann nicht dienen, Herr," entgegnete Harrison; — „bin schon manches Jahr bei meinem Herrn, hatte aber bis jetzt nie das Vergnügen Sie zu sehen, oder diese Straße zu reisen; — ist ein gar bergiger Weg. — Jungfer, dieser Negus ist so hell wie Ihre Augen und so warm wie meine Bewunderung."

„Ach, mein Herr! . . . ."

„Sagen Sie mir doch," fragte Herr Sauersüß, der mit seinen meisten Berufsgenossen etwas Politiker war, „hat Herr Linden neulich die lange Rede im Parlament gehalten?"

„Allerdings. Er ist wirklich ein sehr beredter Herr; schade, daß er so wenig spricht; — hat, seit er im Haus sitzt, nur diese einzige lange Rede gehalten, und die war doch ein Kapitalstück. Hätten sehen sollen, was für Komplimente der Premierminister ihm darüber machte. Eine Rede, sprach seine Herrlichkeit, welche die Anmuth des jugendlichen Geistes mit den kühlen Berechnungen gereifter Erfahrung verband."

„Sagte Das der Premierminister wirklich?" fragte Jeremias. „Was für ein schönes, nobles und verständiges Kompliment! Wenn ich nach Haus komme, will ich doch in meinen Büchern nachschlagen. — „„Die Anmuth des

jugendlichen Geistes mit den kühlen Berechnungen gereifter Erfahrung!""

„Wenn er im Parlament sitzt," bemerkte die Wirthin, „so wird er wohl auch unsern Herrn Mordaunt kennen, da ja der Squire in der nächsten — wie sagt man doch gleich? — Session eintritt?"

„Herrn Mordaunt kennen!" rief der Diener. „Eben um ihn zu sehen, sind wir hieher gekommen. Wir wollten noch heute Nacht zu ihm, aber der Herr meinte, es wäre zu spät, und ich sah, daß er in einem melancholischen Humor war; wir beschlossen deshalb, bei Euch zu bleiben; der Herr nahm ein Pferd vom Reitknecht, den er mit dem andern zurück ließ und ritt allein voraus. Denke wohl, er muß schon einmal hier gewesen seyn, denn er beschrieb das Wirthshaus so gut. — Ein Kapitalkäse, das, so mild — so mild, wie Ihr freundliches Lächeln, Jungfer!"

„Ach, mein Herr!"

„Sagen Sie mir doch, Frau Sauersüß," hob Herr Jeremias Delhaav an, indem er seine Pfeife auf den Tisch legte und aus einem tiefen Traum zu erwachen schien, worein er die fünf letzten Minuten hindurch begraben gewesen zu seyn schien — „sagen Sie mir doch, können Sie Ihrem Geist, oder Ihrer Erinnerungskraft, oder Ihrem — Gedächtniß nicht einen jungen, in seinem Aeußern eben so hübschen und in seinen Redensarten eben so schmeichlerischen Herrn zurückrufen, der die Misere hatte, daß sein Arm durch einen heftigen Stoß von Herrn Mordaunts Pferd in dem Hof, worin Ihre Ställe liegen, eine heftige Kontusion und Affliktion bekam, und welcher zwei bis drei Tage in Ihrem Haus oder Gasthof oder Hotel verblieb? Ich erinnere mich, daß Sie wegen seines Namens in großer Perplexität waren, denn er hatte Ihnen nur die Anfangsbuchstaben anvertraut oder kommunizirt, bis Sie ihn frag . . . ."

„Ich erinnere mich wohl," unterbrach Jungfer Elisabeth — „ich erinnere mich wohl; ein gar schöner junger Herr, an den ein Brief hier vorlag, auf welchem die Adresse nur an C. L. überschrieben war, und der nachher einen Schlag

vom Pferd bekam, und Eure Haube bewunderte, Mutter, und Clarence Linden hieß. Gewiß erinnert Ihr Euchs noch gut, Mutter?"

„Mein' ich doch, es sey mir so," erwiederte die Wirthin langsam; denn ihr Gedächtniß, nicht so sehr wie dasjenige der Tochter mit schönen, jungen Herren beschäftigt, kämpfte mit dunkeln Bildern von den verschiedenen Durchreisenden und Gästen, von welchen ihr Haus beehrt worden war. — „Mein' ich doch, es sey mir so, Lischen; — und Squire Mordaunt hatte sehr viele Attention für ihn — und er zerbrach eines von den Spiegelgläsern in Nr. 8 und gab mir eine halbe Guinee als Bezahlung. Jetzt erinnere ich mich ganz genau. So, das ist der Herr Linden, der jetzt hier ist! — denk' Einer!"

„Ich hätte ihn wirklich nicht mehr gekannt," bemerkte Jungfer Lischen; „er ist viel größer geworden, und sein Haar ist jetzt ganz schwarz und sein Gesicht viel mägerer als damals; aber noch immer ist er sehr hübsch — nicht wahr, mein Herr?" sich gegen den Bedienten wendend.

„O ja, ganz ordentlich!" entgegnete Harrison, indem er das rechte Bein ausstreckte und ein Wenig auf die linke Seite lehnte, in der Art, wie sich der berühmte Gil Blas gegen die schöne Laura wandte: — „ganz ordentlich; nur ist er, mein' ich, etwas zu schmächtig und dünn."

Herrn Harrisons Gestaltsmängel bestanden allerdings nicht darin, daß er zu schmächtig und dünn war.

„Das möchte seyn!" antwortete Jungfer Lischen, welche die Eitelkeit des Bedienten durch einen verwandten Instinkt merkte und ihre eigenen Gründe zum Schmeicheln hatte — „Das möchte seyn!"

„Aber er ist gleichwohl bei dem Frauenzimmer insgesammt sehr beliebt, obschon er selbst nur Eine Dame liebt. Ah, ich darf nicht sagen Wen, obwohl ichs weiß. Freilich ist sie sehr schön; ein Paar Augen, sie gehen Einem durch den Leib wie ein Fleischspieß, doch nicht wie die Ihrigen, Jungfer, die, wie ich protestire und schwöre, glänzen wie ein silbernes Teller."

„Ach, mein Herr!“

Ueber solchem Geplauder schlich die Zeit weg, bis nach Clarence's Mittagessen und seines Kämmerlings Abendmahlzeit Letzterer sich bei seinem Herrn als Diener einfand, ein von Dem, was er als Gesellschafter gewesen, gänzlich verschiedenes Geschöpf; — Geschwätzigkeit, Impertinenz, Keckheit, Alles in das feste, nüchterne, ernste Benehmen versenkt, das den respektvollen, wohlgezogenen Bedienten bezeichnet.

Clarence's Befehle waren schnell ertheilt. Sie beschränkten sich auf die Beischaffung von Schreibbedarf; und sobald Harrison mit dem Pult und Portefeuille seines Herrn wieder erschien, wurde er für heute entlassen.

Sehr langsam machte sich Clarence an sein Werk, indem er der langen Weile der Einsamkeit oder der Unruhe eines über sich selbst brütenden Gemüths durch folgenden Brief an den Herzog von Haverfield zu entgehen suchte.

„Es war ein großes Unglück für mich, mein theurer Herzog, daß ich Sie vorgestern Abend, als ich in Arlingstreet anfragte, nicht traf, denn ich hatte Ihnen Vieles zu sagen — etwas über allgemeine, und etwas Weniges über Privatangelegenheiten. Letztere will ich, da ich die einzige, dabei betheiligte Person bin, für eine künftige Gelegenheit aufsparen. Was die erstern betrifft, ...

„Und nun, da ich mit dem politischen Theil meines Briefs fertig bin, empfangen Sie meinen herzlichsten Glückwunsch zu Ihrer bevorstehenden Vermählung mit Miß Trevanion. Ich kenne sie nicht selbst, aber ich erinnere mich, daß sie die Busenfreundin von Lady Flora Ardenne war, die ich oft in Ausdrücken der höchsten Achtung und Zärtlichkeit von ihr sprechen hörte, so daß meiner Meinung nach ihr Bruder Ihnen für die vor drei Jahren geschehene widerrechtliche Wegnahme der schönen Julie keinen bessern Ersatz geben konnte, als durch seine Schwester, in ehrenmäßigem und gesetzlichem Umtausch — den goldenen Schild für den kupfernen.

„Was mein eigenes Schicksal betrifft, so wissen Sie,

obwohl ich in diesem Augenblick das Ihrige durch dergleichen Erzählungen nicht trüben sollte, wie lange, wie beharrlich, wie heiß ich Flora Ardenne geliebt habe — wie ich um ihretwillen Verbindungen entsagte, welche jener Weltlichkeit des Herzens aufs Höchste geschmeichelt haben würden, deren mich so Viele, die mich blos in der Menge gesehen, zu beschuldigen beliebten. Sie wissen, daß weder Vergnügungen, noch Veränderung, noch die Schmach, die mir von ihren Eltern widerfuhr, noch die plötzliche, so unverdiente Kälte von ihrer Seite je im Stand waren, ihr Bild zu verwischen. Sie werden sich daher in meine Gefühle einigermaßen versetzen können, wenn ich Sie benachrichtige, daß über ihre Vermählung mit Borodaile (oder vielmehr Lord Ulswater seit seines Vaters Tod), sobald der sechste Monat seiner Trauer abgelaufen ist, kein Zweifel mehr stattfindet; bis zu diesem Zeitpunkt sind nur noch acht Wochen übrig.

„Himmel! wenn man an die Vergangenheit denkt, wie ungläubig könnte man über die Zukunft werden! Wenn ich mir all die Liebeszeichen zurückrufe, die ich von diesem Mädchen erhalten, so vermag ich mich noch jetzt nicht zu überreden, daß sie sämmtlich vergessen seyn, oder vielmehr an einen Andern verschwendet werden sollen.

„Aber ich table sie nicht: möge sie mit ihm glücklicher seyn, als sie mit mir gewesen seyn würde. Diese Hoffnung soll Frieden in die Sehnsucht flüstern, der ich, thöricht genug, so lange nachgehangen, und die, vielleicht zu meinem Besten, jetzt bald für immer fruchtlos werden wird.

„Ich befinde mich in einem Wirthshaus ohne Bücher, Gesellschaft oder irgend etwas, um Zeit und Gedanken zu vertreiben, als Feder, Dinte und Papier; so werden Sie denn einen Grund und eine Entschuldigung dafür sehen, daß ich Ihnen schreibe, bis meine zwei Blätter voll sind und zehn Uhr — früher kann man doch nicht zu Bett gehen — geschlagen hat.

„Sie erinnern sich, daß ich Ihnen oft von einem sehr ungewöhnlichen Menschen gesprochen, den ich in Italien traf und mit welchem ich vertraut wurde. Er ist vor eini-

gen Monaten nach England zurückgekehrt, auf welche Kunde hin mein Verlangen nach einer Erneuerung unserer Bekanntschaft so groß wurde, daß ich ihm schrieb, und um Einladung auf einen Besuch bei ihm bat. Er gab mir, was man eine sehr verbindliche Antwort nennt und überließ die Wahl der Zeit mir selbst. Damit haben Sie den Grund meiner Hieherreise!

„Sein Landsitz, ein schönes, altes Gebäude, liegt etwa zwei Stunden von hier; da ich nun erst spät Abends anlangte, und wußte, daß er von etwas scheuem, eigenthümlichen Wesen ist, achtete ich es für gerathen, für heute in einer Schenke vorlieb zu nehmen, und meinen Besuch in Mordaunt-Court bis morgen früh aufzuschieben. Wirklich war mirs nicht entgegen, eine alte Bekanntschaft — nicht, wie Sie in Ihrer Bosheit mich verdächtigen würden, mit meiner Wirthin, sondern mit ihrem Haus, zu erneuern. In meinem achtzehnten Jahre wurde ich eben in diesem Wirthshaus zum erstenmal leichthin mit Mordaunt bekannt und jetzt, in meinem sechsundzwanzigsten, habe ich gern hier einen Abend für mich selbst, um einmal Alles an mir vorüber gehen zu lassen, was mir seit der Zeit begegnet ist.

„Erschrecken Sie nicht; ich werde Sie nicht mit dem unruhigen Rückblick behelligen, mit welchem ich mich selbst so eben gequält habe; nein, ich will Ihnen eher von meinem Bekannten und bevorstehenden Gastfreund erzählen. Wie gesagt, traf ich mit Mordaunt vor einigen Jahren zuerst in diesem Wirthshaus zusammen; — ein Unfall, dessen Schuld sein Pferd trug, machte uns mit einander bekannt; — ich brachte einen Tag in seinem Haus zu und fand großes Interesse an seiner Unterhaltung. Seitdem sahen wir uns nicht mehr, bis vor etwa dritthalb Jahren, während unseres beiderseitigen Aufenthalts in Italien. In der Zwischenzeit hatte Mordaunt geheirathet, sein Vermögen durch einen Prozeß verloren, sich auf einige Jahre, — Niemand wußte wohin — aus der Welt zurückgezogen, das verlorene Gut durch den Tod des Erben seines Vetters, und bald darauf durch das Absterben dieses Vetters selbst, wieder gewonnen

und war ein Wittwer mit einem einzigen Kind, einem schönen, kleinen Mädchen von etwa vier Jahren, geworden. Er lebte in völliger Abgeschiedenheit, vermied jeden geselligen Verkehr und schien, so oft wir auf unsern Spaziergängen oder Spazierritten zusammentrafen, unserer früheren Bekanntschaft so gänzlich uneingedenk, daß ich es nicht wagen konnte, mich in eine so strenge, unverbrüchliche Zurückgezogenheit, wie sie sich in seinem Benehmen und Leben bemerklich machten, einzudrängen.

Indessen waren die Düsterheit und Einsamkeit, worin Mordaunts Tage verflossen, fern von jedem Beisatz jener den Einsamen so gewöhnlichen, beinah so nothwendigen Selbstsucht. Wo ihn seine Reisen in Italien hingeführt, hatte er Licht und Freude hinter sich gelassen. Während seines Aufenthalts in — war er, unzugänglich für die Angesehenen und Lebensfrohen, vertraut mit den Ausgestoßenen und Verlassenen. Das Gefängniß, das Hospital, die schmutzigen Hütten der Armuth, die Orte, wo das Genie mit Mangel und der eigenen Unbehutsamkeit ringt, — Orte, die in Italien, diesem Stapelplatz der Künstler und Dichter so häufig sind — dies waren die Räume, die er besuchte und wo selbst die Steine von seinem Daseyn sprachen. Es ergab sich ein seltsamer, ergreifender Gegensatz, wenn man die schwächliche Begeisterung der gewöhnlichen Herde, die sich nach Italien drängt, um dort ihre Gefühle an Statuen, ihr Geld an modernen Betrügereien, die man ihrem groben Geschmack als Meisterwerke antiker Kunst aufbindet, zu verschwenden, ich sage, es ergab sich ein edler Gegensatz, wenn man diesen spaßhaften und leeren Enthusiasmus mit der ruhigen, gesunden Kraft des Geistes und Herzens verglich, vermöge welcher Mordaunt Verehrung und Huldigung nicht auf die bewußtlosen Denkmale der Todten ausströmte, sondern die Schmerzen, die Armuth, die Schwächen der Lebenden tröstete, linderte, stützte.

„Während er jedoch also beschäftigt war, das Elend Anderer zu verringern, ihr Glück zu vermehren, schien die unverrückteste Schwermuth ihn als ihr Eigenthum anzusprechen.

In die tiefste Trauer gekleidet, trug er in seinen Zügen für immer eine schwere, nie gebrochene Melancholie. Ich bemerkte mehrmals, daß wenn auf seinen Spaziergängen oder Ritten sich ihm irgend Jemand, besonders aus den bessern Ständen, näherte, er in einen andern Weg abbeugte. Nicht einmal die Neugier eines einzigen Anschauens oder die Genossenschaft eines einzigen Augenblicks vermochte er zu ertragen, und seine vornehme, stolze Haltung schien nicht nur Andere zurückzustoßen, sondern auch der Milde und Wohlthätigkeitsliebe zu widersprechen, welche seine Handlungen so unabänderlich und unzweideutig andeuteten. Wirklich mußte es eine mächtige Gewalt des Grundsatzes über das natürliche Gefühl seyn, was ihn vermochte, freiwillig den Aufenthalt und Umgang der rohen Wesen aufzusuchen, die er beglückte und erleuchtete.

„Wir trafen an ein paar Orten zusammen, wohin mich mein Bischen stümperhafte Mildthätigkeit geführt, namentlich in der Wohnung eines kranken unglücklichen Künstlers; denn in meinem früheren Leben hatte ich einen Mann dieses Berufes genau gekannt, und ließ es mir seitdem angelegen seyn, auf seine Brüder jene Schuld der Zuneigung abzutragen, an deren Bezahlung gegen ihn selbst mich sein früher Tod hinderte. Auf diesem Weg war ich mit Mordaunts Thun und Treiben zuerst bekannt worden; denn was seine Menschenliebe noch besonders veredelte, war das ausnehmende Geheimniß, in welches er dieselbe kleidete. Im Verborgenen floß die Quelle seiner Großmuth und so angelegen verheimlichte er während seiner kurzen Besuche im Haus der Schmerzen seinen Namen und selbst seine Züge, daß nur Jemand, der, wie ich, ein genauer, umständlicher Beobachter und Ausspürer von Allem ist, was einmal Gegenstand des Interesses für ihn geworden, seine Hand in den verschiedenen Werken zu verfolgen vermochte, durch welche er fremdes Glück beförderte oder erschuf.

„Eines Tages traf ich ihn mit seinem kleinen Mädchen unter alten Ruinen. Mit großem Glück schützte ich Letztere, die von ihrem Vater weggelaufen war, gegen den Fall eini-

ger losgegangenen Steine, die sie unrettbar zermalmt haben würden. Ich selbst wurde bei dem Unternehmen ziemlich beschädigt, indem mir ein Stück des Gesteines auf die Schulter fiel. Dadurch erneuerte sich unsere alte Bekanntschaft und reifte allmälig zur Vertrautheit, nicht, ich gestehe es, ohne große Geduld und beharrliche Mühe von meiner Seite; denn sein düsteres, verschlossenes Wesen machten ihn für Jeden, der es nicht, wie Lord Aspeden sagen würde, auf diplomatischem Weg angriff, vollkommen unzugänglich. Während der sechs Monate, die ich noch in Italien blieb, war ich sehr viel mit ihm zusammen, und — doch Sie wissen bereits, wie hoch ich seine außerordentlichen Talente bewundere und seinen Charakter verehre. Lord Aspedens Zurückberufung trennte uns.

„Eine allgemeine Parlamentswahl folgte. Ich ward für — gewählt, und nahm mit Begierde Theil an der innern Politik unseres Vaterlandes. Ihre Freundschaft, Lord Aspedens Güte, mein eigener Reichthum und Eifer verhalfen mir zu einem fast beispiellos raschen Erfolg. Herz und Hand in jenen kleinlichen, aber in Anspruch nehmenden Geschäften, um derentwillen der Aspirant in Parlaments- oder Kabinetsintriken unglücklicherweise den umfassendern, aber abstrusern Spekulationen der allgemeinen Philosophie und jener Moral, die man Universalpolitik nennen kann, entsagen muß, befaßte ich mich nothwendig mit ganz anderen Studien als diejenigen, welchen Mordaunts Kontemplationen geweiht sind; gleichwohl rief ich mir seine Grundsätze oft mit Bewunderung über ihre Tiefe zurück und erhielt Beifall für Ansichten, die nur ein unvollkommener Abfluß von der reinen Quelle seiner Gedanken waren.

„Seit etwa einem halben Jahr ist er nach England zurückgekehrt, und hat neuester Zeit einen Sitz im Parlament erhalten, so daß wir hoffen dürfen, seine Talente bald auf einem öffentlichern und größern Schauplatz entwickelt zu sehen, als denselben bisher zu Theil ward; und obwohl ich fürchte, seine politische Ansicht möchte der unserigen entgegengesetzt seyn, schaue ich doch seinem Auftreten mit jener

Theilnahme entgegen, die durch das Genie, selbst wenn es mit unserem Ich in Widerspruch steht, stets eingeflößt wird. Allein ich gestehe, daß ich ihn zuvor noch einmal in der Vertraulichkeit und Offenheit einer Privatunterhaltung sehen und sprechen möchte. Parteiwuth, Engheit des Sekteneifers schließen bald alle Diejenigen von unserer Freundschaft aus, die von unserem Bekenntniß abweichen; und wie Matrosen, die sich zum letzten Mal mit einander besprechen, ehe ihre verschiedenen Fahrzeuge von der gefährlichen, ungewissen See getrennt werden, plaudern wir in Friede und Verborgenheit noch ein Weilchen mit Denjenigen, die bald mit uns in jenes unruhige Meer hinausgestoßen werden, wo uns jede augenblickliche Laune des Windes auf immer trennen kann, und wo selbst unsere Einigung nur Gleichheit des Zweckes in der Mühe und Genossenschaft in der Gefahr ist.

„Adieu, mein Freund! Ein Glück für mich, daß unsere politischen Meinungen so eng verbunden sind, und ich in meinen Privatverhältnissen mit so viel Grund auf das Glück und die Ehre rechnen kann, mich zu nennen Ihren aufrichtigen Freund

C. L."

So lautete der Brief, dem wir die Erklärung von Vielem überlassen, was sich während der drei letzten Jahre unserer Erzählung zugetragen hat, und der durch seinen Ton die Freundlichkeit und den Edelmuth des Herzens und der Empfindungen andeuten mag, die, eher vermehrt als zurückgedrängt von der reifenden Zeit, sich mit der kräftigen Thätigkeit und entschlossenen Ruhmliebe im Gemüth unseres „Verstoßenen" verbanden. — Wir übergeben ihn jetzt derjenigen Ruhe, welche das beste Schlafzimmer im goldenen Vlies zu bieten vermag, und schließen hiemit unser Kapitel.

Zweiundsechzigstes Kapitel.

Und ob auch die Aue voll lenziger Pracht,
Geschaffen in holden Truges Glück,
Wo Liebe und Lust einst so lieblich gelacht,
Vom Herzen jetzt weicht wie ein Traum in der Nacht
Und läßt eine Wüste zurück:

Ruh, Ruh, dunkler Geist! denn die Weisheit verdammt
Wenn feige das Menschenherz klagt;
Sey stark wie der Fels, der, von Wettern umflammt,
Die brandende Flut überragt.

Campbell.

„Soll ich den Wegen vorfahren lassen?“ fragte Harrison, „'s ist ein Uhr vorbei.“

„Ja — doch halt — es ist schönes Wetter — ich will reiten; laß den Wagen heut Abend nachkommen; — sorge, daß das Pferd gesattelt wird. Du sahst doch gestern Abend nach seinem Futter?“

„Ja, Herr. Er ist voller Feuer. Befehlen's, daß ich hier beim Wagen zurückbleibe, bis der Reitknecht mit dem andern Pferd nachkommt?“

„Ja; ich weiß nicht, ob fremde Bediente da, wo ich hingehe, willkommen seyn dürften.“

„Nun, das ist ein Glück!“ sagte Harrison zu sich selbst, indem er die Thür zumachte. „So hab' ich meine vollen fünf Stunden Zeit, hier den Hof zu machen. Jungfer Lieschen ist mein' Seel' ein recht hübsches Ding, und mag keine üble Partie seyn. Ich sehe nirgends einen Bruder; wer weiß, ob sie nicht Nachfolgerin in dem Wirthshaus wird? — Hm! ein Bediente darf eben so gut seinen Ehrgeiz haben, als sein Herr, mein' ich!“

Unter solchen Betrachtungen schlenderte Harrison nach dem Stall, sorgte (denn er war ein bewundernswürdiger Diener und konnte ein Pferd so gut als seinen Herrn in einem Nu aufputzen), daß Clarence's schönes Thier mit der höchsten Nettigkeit, die einem Hausknecht möglich war, gezäumt wurde, führte er selbst vor die Thüre, hielt seinem Gebieter den Steigbügel mit jenem Gemisch von Unterwürfigkeit und Anmuth, die seinem Beruf zukommt, und

schritt dann — „Stolz auf der Stirn und Siegeskraft im Auge" — hinweg, um Taggestirn und Orakel der Trinkstube zu seyn.

Unterdessen ritt Linden langsam vorwärts. Als er an der Straße vorbeikam, durch die er das Städtchen zum ersten Mal betreten, schoß die Erinnerung an jenen wunderlichen Zigeunerfreund in ihm auf. „Ich möchte wohl wissen," dachte er, „wo dieser seltsame Mensch sich jetzt herumtreibt; — ob er noch immer seinen Wander- und Waldgeschmack beibehält;

Si flumina silvasque inglorius amet;

oder ob er, beim Zuwachs seiner Familie an Alter oder Zahl, seine Streifereien aufgegeben und endlich eine stille Hütte gefunden hat. Wie lebendig die ganze Scene aus jener Nacht mich überkommt! — die rauhen Zelte, die noch rauhern Bewohner, das Gemisch von Derbheit und Idealität, ehrlicher Gutmüthigkeit und Hang zu Abenteuern, welche das Wesen des Häuptlings bildeten; — das lustige Mahl um das Feuer und unter den ruhigen Sternen, und die Begierde und Lebhaftigkeit, womit ich mich damals der allgemeinen Fröhlichkeit beigesellte. Ach! — wie wenig ersetzt uns die vornehmere Verfeinerung der spätern Tage das elastische, schäumende, stets bereite Gemüth, womit die erste Jugend an jeder Freude Theil nimmt, ohne erst lange anzuhalten und zu fragen, ob Ursache und Art derselben der Regel unseres Benehmens entsprechen, unserem Geschmack verwandt seyen. Auch lag, so kindisch der Lebensroman des jovialen Zigeuners erschien, doch wirklich eine gewisse Philosophie in demselben und ich möchte gar wohl erfahren, ob die Philosophie die Oberhand über den Roman gewonnen, oder der Roman, zur Gewohnheit geworden, in der gemeinen Alltäglichkeit Philosophie und Begeisterung verloren hat. Na, nach meinem Weggang von Mordaunt will ich meinen alten Freund aufzufinden suchen!"

Mit diesem Entschluß öffnete sich für Clarence's Gedanken ein neues Feld: sie befaßten sich mit Mordaunt, bis er unvermerkt an die Grenze von dessen Besitzungen gekommen

war. Beim Durchritt durch den Park, wo Busch und Baum in den gelben Farben glühten, womit der Herbst, dem Ehrgeiz gleich, vergoldet, eh' er zerstört, hielt er einen Augenblick an, um sich die Umgebung, so wie er sie das letzte Mal gesehen, zurückzurufen. Damals war es Frühling — Frühling in seiner ersten, üppigsten Herrlichkeit, und kein Hälmchen, das nicht Düfte in die Luft sandte, in die selige Luft,

„Die Wohllaut haucht zum Tanz der jungen Blätter;"

wo jeder Busch des braunen Farrnkrautes, das jetzt dumpf und bewegungslos um ihn her lag, und aus welchem heraus sich in der Ferne das schwermüthige Wild erhob und den Eindringling anstarrte, von den frohen Melodien des jungen Jahres wiederhallte, — von der lauten, aber lieblichen Stimme der Vögel, und d'runter hinein von dem Gezirpe des muntern Grashüpfers, oder dem Gesumm der erwachten Biene. Er seufzte, als er sich beim Umherblicken den Wechsel der Umstände wie der Jahreszeit vergegenwärtigte; und in jener Fülle des Herzens, die den Menschen sein kleines Leben mit den Veränderungen der Zeit, den Zeichen des Himmels oder den Umwälzungen der Natur in Zusammenhang bringen läßt, glaubte er, in der Umgestaltung des Ortes etwas Verwandtes mit dem Wechsel der Gedanken und Gefühle zu finden, welchen die Jahre in dem Beschauer selbst hervorgerufen.

Aus seiner Träumerei erwachend, spornte er sein Pferd, und befand sich bald im Angesicht des Hauses. Vavasour hatte während der wenigen Jahre seines Besitzes Verbesserungen und Erweiterungen an dem alten Gebäude angebracht, die eben so kostbar waren, als sie von richtigem Blick zeugten. Die schwere, bunte Pracht der Architektur, in welcher das Haus erbaut worden, blieb unverändert; aber zwei Flügel auf beiden Seiten gaben dem massiven, ältlichen Schloß, so sehr sie auch dem Styl nach den zwischenliegenden Theilen entsprachen, durch die lange, an dem einen Bau hinlaufende Säulenreihe, und die stattlichen Fenster, die den andern schmückten, nicht nur ein Ansehen größerer Geräumigkeit, sondern auch einer wohnlichern Helle. Wirklich

stellte sich das Ganze von dem Gesichtspunkt aus, in welchem sich Clarence jetzt näherte, als eine Struktur dar, die hinsichtlich der Größe und der Wirkung aufs Auge nur Wenigen nachstehen mochte, und paßte so gut zu der beträchtlichen Ausdehnung des Parks, zu dem alten Wald und den ehrwürdigen Schattengängen, daß schon eine geringe Anstrengung der Phantasie und der Liebe zu alterthümlichen Anschauungen aus den massiven Portalen den Prunk verklungener Tage und den heiteren Festzug romantischen Ritterthums entbieten mochte, Erscheinungen, womit die Umgebung so wohl übereinstimmte und deren Zeugin sie in früherer Zeit so oft gewesen.

Schwerlich konnte wohl Der, welcher dieses prachtvolle Gethürme und die weiten Ländereien überschaute, die sich jenseits des Parks bis zu den Bergen im Hintergrund der Landschaft hinaufschwangen, häufig von Kirchthürmen und Dörfern, Bestandtheilen der weit gedehnten Herrschaft Mordaunt, unterbrochen — schwer konnte der Beschauer auf den Gedanken kommen, daß der Besitzer von all' Dem, was man hier überblickte, die Blüthe und Vollkraft des Mannesalters im bittersten Kampf mit nagender Armuth, empörtem Stolz und drängenden Forderungen des Herzens, ohne andern Freund oder Beistand als die eigene hohe, kräftigende Tugend, zugebracht habe; ja, daß er noch jetzt verdammt sey, in der zerstörten, öden Brust das Zeichen des Sturms, dem er widerstanden, und das versengte Brandmal des Blitzes, dem er getrotzt, zu tragen. Niemand als Crauford, der seine besondern Gründe zur Verschwiegenheit hatte, und der landfahrende Mäckler, dessen Stillschweigen leicht erkauft ward, hatte je den äußersten Grad der Dürftigkeit gekannt, von welchem Mordaunt in sein rechtmäßiges Eigenthum übergetreten war. Allerdings hatte man sich zugeflüstert, er habe sich auf ein sehr knappes, beengtes Auskommen reducirt gesehen, allein das Geflüster war bloß erster Anflug zu einem Gerücht, und die Vorstellung von seiner Armuth weit unter der Wirklichkeit geblieben; denn Mordaunt's Stolz, der große, fast einzige Fehler in seinem Cha-

rakter, litt nicht, daß Alles, was er getragen und verwunden, dem gemeinen Auge bloßgestellt werde, und in wunderlichem Widerspruch des Gemüths blieb er, bei seiner Gleichgültigkeit gegen Ruhm, krankhaft reizbar gegen Beschämung.

Als Clarence an dem epheuumrankten Thorweg läutete und nach Mordaunt fragte, ward er benachrichtigt, derselbe sey im Park, am Ufer des Flusses, wo er den Tag über den größten Theil seiner Zeit zubringe.

„Soll ich ihm Ihre Ankunft melden lassen?" fragte der Diener.

„Nein," erwiederte Clarence; „ich will mein Pferd einem der Reitknechte übergeben und selbst zu dem Fluß hinunterschlendern, um Euren Herrn zu suchen."

Zum Wort die That fügend, stieg er ab, übergab sein Roß einem Stallbedienten und nahm in der ihm angedeuteten Richtung seinen Weg nach dem „Fluß."

Als er den Abhang hinabstieg, öffnete sich ihm ein bezaubernder Blick auf den Bach (denn dieser erhielt zwar, aber verdiente nicht einen höhern Namen). Zwischen dem würzigen Schilf und den wilden, im Verwelken immer noch lieblichen Blumen und Schobern abgemähten Grases, was Alles zusammen bei jedem Fußtritt einen vereinten Tribut von Düften — copia narium — auf seine funkelnden Wellen sandte, nahm das Irrgewinde des Bächleins seinen muntern Lauf, bald eingeengt durch düstere Föhren, die, über das Wasser gebeugt, etwas von ihrer Schwermuth auf den hellen Spiegel warfen; bald wieder hervoräugelnd aus dem Schatten,

„in Grübchen zerbrechend und lachend im Lichte;"

jetzt die knorrigen, umgreifenden Aeste einer einsamen Esche bespülend, welche, die Klausnerin des Ortes, still und gesenkt über ihm hing und über seinen lärmenden, wechselvollen Wanderzug zu moralisiren schien; jetzt den Hügel umwindend und sich endlich in dichtem Schlagholz verlierend, zu welchem der Tag nur in einzelnen Strahlen hineinblickte und flim=

merte, und wo Nachts die im steinigen Bett rauschenden Wellen einer Geisterklage glichen und wohl stimmten zum Schrei der grauen, aus ihrem düstern Schlupfwinkel flatternden Eule oder dem traurigen, seltenen Ruf eines einsamen Wildes.

Bewundernd schweifte Clarence's Aug' über dem Schauplatz vor ihm hin, und blieb endlich an einem kleinen Gebäude haften, das auf dem jenseitigen Ufer am verwachsensten Theil der Gegend stand. Es war ganz von Epheu übergrünt, und bloß die Umrisse vermochten noch die gothische Architektur anzudeuten — einen einfachen, viereckigen Thurm, — Niemand wußte, wann oder wozu gebaut, — und deßhalb der Zielpunkt mancher unstäten Vermuthung, manches wilden Märchens unter den umwohnenden Nachbarn. Bei näherem Hinzutritt sah er den Gegenstand seines Suchens allein auf einem kleinen Erdhügel neben dem Thurm sitzen.

Mordaunt hatte den irren, aber ernsten Blick auf das Wasser vor ihm geheftet, und war so versunken in seine Betrachtungen, oder sein Anschauen, daß er Clarence's Annäherung nicht bemerkte. Schnelle, große Thränen rollten aus den stolzen Augen, welche von Menschen, die sein kalter Blick einschüchterte, einer so weichen, weibischen Bewegung kaum für fähig gehalten worden seyn würden. Fern, fern, in der schmerzlichen Leere der Zeit wandelten die Gedanken des einsam Trauernden. Sie verweilten mit der ganzen Schärfe und Lebhaftigkeit nie ersterbenden Grames auf dem Tag, wo er zu derselben Stunde an demselben Ort gesessen, Isabellen's junge Wange an seiner Brust, und auf eine Stimme gehört hatte, die jetzt nur noch für seine Träume da war. Er rief sich den Moment zurück, wo ihm der verhängnißvolle Brief, der Bote des Wechsels und der Armuth, übergeben ward, und den Schmerz, der sein Herz zerriß, als er auf einen Schauplatz sah, aus welchem eben der erste Hauch des Lenzes athmete und den er jetzt einem neuen Sommer und einem neuen Herrn überlassen mußte; — und dann den tiefen, zärtlichen, halb ängstlichen Blick, womit Isabelle seinem Auge begegnet war, und die noch in ihrem Wehe stolze Empfindung, womit er Alles, was die Erde damals noch für ihn

besaß, an seine Brust gedrückt und Gott im Innern des Herzens gedankt hatte, daß wenigstens sie ihm erhalten sey.

„Wiederum," dachte er, „bin ich Herr nicht nur Dessen, was damals mein war, sondern auch alles Desjenigen, was meine reichern Vorfahren besaßen. Aber sie, die Schmerzen und Mangel mit mir trug, wo ist sie? Ach hundertmal lieber, daß ihre Hand noch in die meinige verschlungen wäre, und ihr Muth mich in Elend und Noth aufrecht hielte, und ihre sanfte Stimme mir den Trost zuflüsterte, der die Sorgen hinweg haucht, als so, mit Reichthum und Ansehen überhäuft, allein zu seyn — wo weder Liebe, noch Hoffnung, noch Sehnsucht, noch die süße Fülle eines Herzens zurückkehren kann, das, unerschöpfbar in seiner Zärtlichkeit, dennoch überfließt. Wäre mein Loos, nachdem sie von mir geschieden, immer noch in die Bitterkeit der Armuth getaucht geblieben, hätte es immer noch die Qualen der Dürftigkeit, das dumpfe Stillschweigen der Hoffnung, den feuchten Frost sonnenloser Jahre zu Begleitern gehabt, die den Stahl der Seele einrosten, so hätte ich ihren Tod zu tragen vermocht; ich hätte auf ihr Grab sehen können ohne zu weinen; — ja, ich hätte mich im eigenen Kampf durch die Erinnerung an ihre Erlösung getröstet; so aber mußte sie im Moment des beginnenden Glücks die wiedergeborene Erde mit all' ihren neuen Zusagen verlassen, um in Finsterniß und Tod zu wohnen; ohne den kleinsten Sonnenflimmer, ohne den kürzesten Lohn für die Martern der Vergangenheit, ohne die Ruhe eines Augenblicks zwischen Thränen und Grab! O Himmel, was hilft zu später Reichthum, wenn sie, die allein diesen Reichthum zum Glück gemacht haben würde, Staub ist; wenn das Licht, das selige Tage vergoldet haben sollte, nur einen ermattenden, gespensterhaften Schein auf das Grab wirft?"

Aus diesen Betrachtungen auffahrend erhob sich Mordaunt halb unbewußt, und wollte eben mit herabstürzenden Thränen in das benachbarte Dickig beugen, als er beim Emporschauen Clarence, wenige Schritte von sich entfernt, gewahr wurde. Er erschrack und schien einen Moment unentschlossen,

ob er dem Herannahenden entgegentreten oder ihn meiden sollte; er mochte es jedoch zu spät für Letzteres halten, und so drängte er mit einer jener gewaltsamen Kraftanstrengungen, durch welche stolze, starke Gemüther die Stürme ihres Innern zu besiegen vermögen, jedes äußerliche Zeichen der eben erduldeten Schmerzen zurück. Er eilte auf den Gast zu, und wenn sein Willkomm im Mund eines gewöhnlichen Wirthes kalt geschienen hätte, so dünkte er Clarence, der die Sinnesart des Mannes kannte, herzlicher, als er zu hoffen gewagt.

Dreiundsechszigstes Kapitel.

Mein Vater drängte und trieb mich sehr,
Meine Mutter thät nicht sprechen,
Doch blickte sie in das Antlitz mir,
Bis mir das Herz wollt' brechen.
Auld Robin Gray.

„Seltsam," sagte Lady Westborough zu ihrer Tochter, als sie eines Tags im Musikzimmer in Westborough=Park allein beisammen saßen, — „seltsam, daß Lord Ulswater noch nicht da ist. Er versicherte, er werde sich vor drei Uhr einfinden."

„Sie wissen ja, Mama, daß er in W — Dienstgeschäfte hat," erwiederte Flora und beugte sich auf eine Zeichnung nieder, mit welcher sie sehr emsig beschäftigt schien.

„Ganz richtig, meine Liebe; es war sehr freundlich von Lord —, die Mannschaft, die unter Ulswaters Befehl steht, in die Grafschaft zu verlegen, wo Dieser seine Residenz hat, und sehr glücklich, daß W—, sein Standquartier uns so nah ist. Aber ich kann nicht begreifen, wie irgend ein Dienstgeschäft stark genug seyn kann, ihn von Dir entfernt zu halten," fügte die Mutter hinzu, die ihr ganzes Leben hindurch an einen Pflichteifer gegen die Frauen gewöhnt war, wovon unsere jetzige Zeit nichts weiß. „Du scheinst sehr nachsichtig, Flora."

„Ach! sie sollte sagen, sehr gleichgültig," dachte Flora,

aber sie gab ihren Gedanken keine Worte; sie sah ihre Mutter blos einen Augenblick an und lächelte schwach.

Wir wissen nicht, ob in diesem Lächeln, oder in der bleichen Wange ihrer Tochter etwas lag, das Jene rührte; genug, Lady Westborough ward gerührt; sie schlang ihre Arme um Floras Nacken, küßte sie zärtlich und sagte: „Du scheinst heute leidend, meine Liebe: Bist Du unwohl?“

„O nicht im Mindesten,“ erwiederte Flora, indem sie die Liebkosung ihrer Mutter zurückgab und die Augen verbarg, in welchen Thränen aufgeschossen waren.

„Mein Kind,“ entgegnete die Lady, „Du weißt, daß ich und Dein Vater Deine Verbindung mit Lord Ulswater sehr gerne sähen — einem Mann von hoher, alter Geburt, von großem Reichthum, jung, tadellos nach Person und Ruf, und Dir warm ergeben: selbst die hoffnungsreichste Elternliebe könnte keine bessere Partie für Dich verlangen. Indessen, wenn ein solcher Gedanke Dich wirklich unglücklich macht .... doch, wie wäre Das möglich?“

„Ich habe eingewilligt,“ erwiederte Flora sanft. „Alles, was ich verlange, ist, daß Sie mir nicht mehr von der — der Sache sprechen, als nöthig ist.“

Lady Westborough drückte ihre Hand, seufzte und antwortete nicht.

Die Thür ging auf, und der Marquis, den in den letzten Jahren die Krankheit der großen Welt, das Podagra, zum Krüppel gemacht hatte, ward in einem Lehnstuhl hereingerollt. Hart hinter ihm folgte Lord Ulswater.

„Da bring' ich Dir,“ hob der Marquis an, der sich etwas auf einen trockenen Spaß zu gut that, „da bring' ich Dir einen Trost für meine böse Laune. Wenige alte Väter, die das Zipperlein haben, sind wohl so willkommen als ich: he, Ulswater?“

„Darf ich Lord Westboroughs Schmeichelei für mich in Anspruch nehmen?“ fragte der junge Mann, indem er auf Flora zutrat. Damit rückte er seinen Stuhl neben sie und begann jenes flüsternde Gespräch, das so bezeichnend für Galanterie ist. Aber in Floras Benehmen lag sehr Wenig,

woran ein erfahrenes Auge die erwählte Braut erkannt haben würde: kein plötzliches Erröthen, kein niedergeschlagenes Auge, das wieder von der Seite aufblickt, kein Zittern der kleinen elfenhaften Hand, keine undeutliche Verwirrung der Stimme, die mit unerklärten Gefühlen kämpft. Nein — Alles war ruhig, kalt, gesetzt; ihre Wange wechselte weder Farbe, noch Anflug, und ihre Worte, klar und gesammelt, schienen ganz in Widerspruch mit Dem, was das leise Geflüster ihres Verlobten allem Dafürhalten nach andeuten mochte. Aber auch in seinem Benehmen lag etwas, das, hätten der Mutter Aeußerlichkeit und Oberfläche des Anstandes minder genügt, ihr für die Tochter Besorgnisse erregt haben dürfte. Eine Wolke saß unverrückt und düster auf seiner Stirn, und abwechselnd zitterte seine Lippe wie von Hohn, oder war durch etwas wie unterdrückte Wuth zusammengepreßt. Selbst in der Freude, die in seinem Aug' funkelte, wenn er der bevorstehenden Verbindung erwähnte, lief ein Ausdruck mit, den man beinah grimmig hätte nennen können, und wirklich der ächten Flamme eines „zarten Schäfers" so wenig glich, als Floras traurige, halb unbewußte Kälte der schüchternen Leidenschaft des „erröthenden Mädchens" entsprach.

„Sie haben die Zeit, wo wir Sie erwarteten, beträchtlich überschritten, Mylord," bemerkte Lady Westborough, die, selbst eine schöne Frau, ein wenig eifersüchtig auf die Huldigung war, die den Reizen der Tochter gebührte.

„Gewiß," entgegnete Ulswater, mit einem Seitenblick in den gegenüberhängenden Spiegel, indem er die rechte Braue mit dem Zeigefinger glättete — „gewiß, aber ich konnte nicht anders. Ich hatte sehr viel mit meinen Leuten zu thun; — mußte ihnen ein neues Manoeuvre beibringen. Wissen Sie wohl, Mylord," (sich gegen den Marquis wendend) „daß meine Mannschaft höchst wahrscheinlich am — dieses Monats etwas zu thun bekommen wird?"

„Wo, weshalb?" fragte Lord Westborough, den ein plötzlicher Stich im Fuß zu Lakonismen zwang.

„Zu W—. Ein paar müßige Bursche halten an diesem

Tag dort eine Zusammenkunft, und kann ich aus Ankündigungen und Aufrufen, Zeichnungen auf den Mauern und vor Allem aus den Gerüchten des Volks einen Schluß machen, so zweifle ich nicht, daß man Tumult und Aufruhr beabsichtigt; die Obrigkeit ist gewaltig in Angst. Ich hoffe, es setzt ein kleines Einhauen ab — ich habe keine Geduld mit den rebellischen Hunden."

„Pfui doch, pfui doch!" rief die Lady, die bei allem Weltsinn keineswegs eine fühllose Frau war; „die armen Leute sind mißleitet — sie wollen Niemand Uebels thun."

Ulswater lächelte höhnisch. „Ich streite über Politik blos an der Spitze meines Regiments," erwiederte er und lenkte das Gespräch auf einen andern Gegenstand.

Bald darauf stand Flora, eine Unpäßlichkeit vorschützend, auf, verließ den Saal und zog sich auf ihr Zimmer zurück. Dort saß sie über eine Stunde lang bewegungslos und bleich wie der Tod. Ein paar Tage nachher erhielt Miß Trevanion folgenden Brief von ihr:

„Von ganzem Herzen wünsch' ich Dir Glück, theuerste Leonore, zu Deiner bevorstehenden Vermählung. Mit Grund kannst Du auf Alles, was das Geschick irgend zu bieten vermag, hoffen, und obwohl Du die Besorgniß erkünstelst (denn ich kann nicht glauben, daß Du sie wirklich empfindest), als möchtest Du nicht im Stand seyn, einen so flatterhaften und leichten Charakter, wie den Deines Geliebten, bleibend zu fesseln, so gesteh' ich offen, daß ich bei der Wärme seines Gefühls, seinem hohen Sinn, so wie bei Deiner Schönheit, Feinheit, Unterhaltungsgabe und rein uneigennützigen Liebe für einen Mann, dessen große äußere Vortheile die Neigung des Herzens so leicht bestimmen oder verfälschen könnten, für Dein künftiges Schicksal keine Furcht, oder überhaupt irgend eine Empfinduug in mir trage, welche den hellen Glanz meiner Erwartungen zu trüben vermöchte. Dank Dir, Theuerste, für die zarte Güte, womit Du auf mein Loos deutest; — mir kannst Du wirklich nicht Glück wünschen, wie ich Dir. Aber gräme Dich um meinetwillen nicht, meine großmüthige Leonore: wenn nicht glücklich, werde ich,

hoffentlich, doch zufrieden seyn. Mein armer Vater flehte mich mit Thränen in den Augen an; — meine Mutter drückte mir die Hand, sprach aber nichts; und ich, deren Herzenswünsche verwelkt, deren Hoffnungen verjagt sind, wär' ich nicht wirklich hartherzig gewesen, wenn die Eltern mir die Einwilligung nicht abzudrängen vermocht hätten? Und wär' ich nicht durchaus verloren, wenn ich in dieser Einwilligung, die sie glücklich macht, nicht einigermaßen meinen Frieden und meine Beruhigung fände?

„Ja, Theuerste, in zwei Monaten, nur zwei Monaten, werde ich Lord Ulswaters Gattin seyn, und wenn wir zusammen kommen, sollst Du mich beobachten und sehen, ob er oder Du irgend ein Recht zur Klage über mich haben.

„Hast Du Linden in letzter Zeit gesehen? Doch, beantworte mir diese Frage nicht; ich sollte diese unglückliche, anklammernde Theilnahme an einen Menschen, der mich so gänzlich vergessen hat, nicht noch immer nähren. Aber ich freue mich seines Glücks, und wenn ich sein Lob höre und sehe, wie er von Stufe zu Stufe steigt, so fühle ich mich stolz darauf, ihn einst geliebt zu haben! O, wie konnte er so falsch, so grausam, mitten unter den Gelöbnissen unendlicher, unermattbarer Treue seyn? im Augenblick, wo ich krank, elend aus Kummer um seinetwillen mein Herz zernagte? — und überdies falsch für ein solches Weib! Hätt' er mich wirklich geliebt, würde ihm, als sein Brief zurückgeschickt wurde, sein Gewissen nicht gesagt haben, daß er Dies verdiene und würde er mich nicht persönlich aufgesucht und sich bemüht haben, dem schwachen Mädchen Verzeihung abzugewinnen? Aber ohne einen Versuch, mich zu sehen oder zu sprechen, oder einen so natürlichen Unwillen zu besänftigen, verließ er das Land schweigend, beinah höhnisch; und als wir wieder zusammen kamen. grüßte er kalt und vornehm und verrieth nie durch Wort, Blick oder Zeichen, daß er mir je mehr gewesen, als ein gänzlicher Fremdling. Thörin, Thörin, die ich bin, noch einen Gedanken an ihn zu verschwenden; aber ich will es künftig nicht mehr thun, und sollte es

auch nicht. In zwei Monaten werde ich nicht einmal das Recht der Erinnerung mehr haben.

„Ich wollte, Leonore, — denn ich versichre Dich, an Versuchen hab' ichs nicht fehlen lassen — ich vermöchte an dem Mann, der ein so großer und mir so unbegreiflicher Günstling meiner Eltern zu seyn scheint, etwas aufzufinden, das mindestens (da von Liebe die Rede nicht seyn kann) Gefallen, Achtung einflößte. Sein Gesicht und seine Stimme sind so barsch und streng; sein Benehmen ist zugleich so selbstgefällig und mürrisch; seine Empfindungen, selbst in seinen Begriffen von Ehre, so eng; sein Muth so wild und sein Stolz so unnachlassend und beleidigend, daß ich mich umsonst von seinen Vorzügen zu überzeugen suche, und endlich zu der unermattbaren Neigung meine Zuflucht nehme, die er für mich zu fuhlen behauptet Allerdings hat er dreimal eine abschlägige Antwort erhalten; allerdings hab' ich ihm gesagt, ich vermöge ihn nicht zu lieben; hab' ihm sogar meine frühere Liebe zu einem Andern gestanden, und dennoch setzt er seine Bewerbung fort und lange Hoffnung hat ihn endlich zum Erfolg geführt. Aber oft möchte ich fast glauben, er heirathe mich eher aus Haß, als aus Liebe, so erkünstelt ist die Weichheit seiner Stimme, so bedeutsam lauert etwas im Hinterhalt seines Auges, und in Momenten, wo er sich unbemerkt von mir glaubte, habe ich bei einem plötzlichen Blick auf ihn einen so unheimlichen, düstern Ausdruck in seinen Zügen wahrgenommen, daß mir das Herz vor Angst hätte ersterben mögen.

„Wäre die Mutter nur etwas minder gütig, der Vater nur etwas minder drängend gewesen, so glaub' ich, oder vielmehr so weiß ich, daß ich nie einen Sieg, wie eine solche Einwilligung, über mich errungen haben würde. Doch genug hievon. Ich hätte nicht geglaubt, daß ich so lang und so thöricht über diesen Gegenstand mich verbreiten würde; aber wir sind Kinder und Mädchen zusammen gewesen und haben einander mit solcher Zärtlichkeit und Rückhaltlosigkeit geliebt, daß Dir mein Herz eröffnen, für mich nur ein anderer Ausdruck statt laut denken zu seyn scheint.

„In zwei Monaten jedoch werde ich selbst zu Gedanken kein Recht mehr haben; — vielleicht darf ich dann sogar Dich nicht mehr lieben; — bis dahin, theuerste Leonore, bin ich, wie immer, Deine zärtliche und treue Freundin

F. A."

In der That, wäre Lord Westborough weniger drängend, oder die Mutter weniger gütig gewesen, nichts würde Floren je die Einwilligung zu einer so ungleichartigen, unglückweissagenden Ehe abgezwungen haben. Und es ist der Bemerkung werth, daß, während Isabelle, deren Schicksal in der eben genannten Hinsicht einige Aehnlichkeit mit dem Loos Floras hatte, durch Härte und Gewaltthätigkeit zu einer Verzweiflung getrieben wurde, in deren Strudeln nicht nur die Klugheit, sondern beinah jene Zartheit ihres Geschlechtes, die ihre sanfte, scheue Natur in so hohem Grad besaß, untersank, eine entgegengesetzte Verfolgung durch Liebe und Güte und Bitten und schweigende Blicke von Flora die Zustimmung zu einer Heirath, die sie eben so anwiderte, wie Isabellen die ihrige, und die Fügung in Wünsche errungen hatte, die ihrer Seele härter als eine Folter waren. Aber andererseits muß man auch gestehen (denn wie es in der Mannigfaltigkeit menschlichen Unglücks nicht zwei Fälle gibt, die einander völlig entsprächen, so kann auch aus der Vergleichung keine richtige Folge gezogen werden), daß in der gegenseitigen Lage Beider manche Verschiedenheiten stattfanden.

Isabelle wußte sich glühend und ewig geliebt: Flora glaubte an die Gleichgültigkeit und Undankbarkeit unseres armen Clarence's; und wollen wir die Beweggründe zu ihrer Einwilligung sehr genau zergliedern, so möchten wir vielleicht etwas von mädchenhafter Scham über eine unerwiederte Neigung und etwas von jener weiblichen Pique über ein unbelohntes Herz entdecken, so oft die geheimen Verleiterinnen zu Handlungen, welche durch viele Jahre nachgehender Leiden nicht abgebüßt werden können.

Dreimal hatte Lord Ulswater (damals Lord Borodaile) eine abschlägige Antwort erhalten, bis ihm endlich das Ja zu Theil ward, und wer den Stolz blos nach seinen gewöhn-

lichen Wirkungen beurtheilt, müßte allerdings über diese Ausdauer erstaunen. Allein der Stolz dieses Menschen war jene tiefgewurzelte Empfindung, die, weit entfernt von einem einzigen Schlag zurückgeworfen zu werden, sich hartnäckig und verstockt durchkämpft, bis die Schlacht vorüber und das Ziel gewonnen ist. Im Augenblick, wo er den Entschluß faßte, sich an Flora zu wenden, hatte er auch bereits beschlossen, sie zu gewinnen. Drei Jahre lang, trotz einer erst milden, dann peremtorischer vorgebrachten Abweisung, kettete er sich an ihre Umgebung. Er legte es absichtlich auf die Rolle ihres Verlobten an. In allen Gesellschaften, an allen Orten drängte er sich in ihre Nähe, ohne auf ihr Mißfallen oder ihre Gleichgültigkeit zu achten, und sein Rang, sein hochfahrendes Wesen, seine drohende Haltung, sein anerkannter Muth hielten alle minder anmaßliche und hartnäckige Bewerber um die Gunst des Fräuleins zurück. In Bezug auf letztern Umstand erwies Diese sich jedoch eher dankbar als ungehalten, und wirklich war es das Einzige, was ihre Bescheidenheit endlich mit seiner Zudringlichkeit oder ihren Stolz mit seiner Arroganz versöhnte.

Neben der Keckheit hatte er die Klugheit nicht versäumt. Dem Vater hatte er Dienste erwiesen, die Mutter hatte er gewonnen. Lord Westborough, ein wenig der Politik, ziemlich dem Schaugepräng und innig dem Spiel ergeben, befand sich oft in ernsthaften Verlegenheiten. Lord Ulswater sah sich selbst während der Lebezeit seines Vaters, der verschwenderisch freigebig gegen ihn war, im Besitz der Mittel, um den Bedürfnissen seines beabsichtigten Schwiegervaters abzuhelfen, und da es ihm einem gewünschten Ziel gegenüber wenig auf Geld ankam, so nahm er keinen Anstand, Lord Westborough zur Einwilligung, wir wollen nicht sagen, zu bestechen, aber doch zu influiren. Diese Punkte der Uebereinkunft wurden vor der Marquisin, die, selbst prunkliebend und verschwenderisch, in ihrem eigenen Streben nicht unbedeutend dadurch gefördert werden mußte, keineswegs verhehlt, und waren sie auch nicht allein, die Jenem der Mutter

Gunst verschafften, so trugen sie mindestens zu Erwerbung derselben nicht wenig bei.

Wenige Menschen sind überlegt und planmäßig schlecht: selbst die schlimmsten finden gute Beweggründe zu bösen Thaten aus und fahnden, zur eigenen Täuschung so angelegen, wie zur Blendung Anderer, nach einer Beschönigung ihres Benehmens. Was Wunder also, daß die arme Westborough, der Selbstprüfung nie allzustreng ergeben, und Alles durch ein sehr weltliches Medium betrachtend, in dem Wechsel von List und Sturm, der gegen das Lebensglück ihrer Tochter losgelassen ward, nur verschiedene preiswürdige Motive sah, Flora einer unwürdigen Neigung bleibend zu entwinden, ihr eine ihrem Stand angemessene Versorgung und einen Gemahl zu verschaffen, dessen Ergebenheit, durch so wunderbare Ausdauer bereits hinlänglich bewiesen, Jener gewiß Alles gewähren mußte, worin, in Lady Westboroughs Augen, das Glück bestand?

All' unsere Freunde wünschen vielleicht unser Wohlergehen; aber es muß dann unabänderlich nach ihrem Kopf geformt seyn. Wie Schade, daß sie sichs nicht eben so angelegen seyn lassen, uns nach dem unsrigen glücklich zu machen!

Vierundsechszigstes Kapitel.

So Du mit Fleiß nach Weisheit rufest und darum betest; so Du sie suchest wie Silber und forschest sie wie die Schätze; alsdann wirst Du die Furcht des Herrn vernehmen und Gottes Erkenntniß finden.

Sprichw. 2, 3, 4, 5.

Während Clarence also von einem Mädchen mißverstanden wurde, deren Neigung und Benehmen er dann seinerseits natürlich wieder mißverstand; während Flora abwechslungsweise gegen das Schicksal, das die Mutter mit Freude, der Vater mit Gleichgültigkeit und der Bräutigam mehr mit dem Stolz befriedigter Rachsucht, als wirklichem Entzücken der Seele herannahen sah, ankämpfte und sich demselben

unterwarf, suchte unser unglücklicher Liebhaber aus Mordaunts Unterhaltung und Beispiel etwas von jener Lebensphilosophie aufzulesen, die, eine so seltene Erscheinung außerhalb der Theorien des civilisirten Menschen und der gelegenheitlichen Praxis des Barbaren, uns, wenn sie auch keinen Zauber gegen das Mißgeschick mitzutheilen vermag, mindestens die Kraft zur Tragung desselben gewährt.

Bereits haben wir gesagt, daß, wenn sich der erste Eindruck von Mordaunts scheinbarem Stolz und Frost verloren hatte, es wenig Scharfsinn bedurfte, die Freundlichkeit und Wärme seines Gemüthes zu entdecken. Niemand aber, der sein eigenstes Wesen nicht kannte, oder nichts von den Unglücksfällen seines Lebens wußte, hätte wohl je in die Tiefe seiner aufopfernden Natur geschaut, oder die ganze Größe seiner hohen, begeisterten Tugend ermessen. Vielleicht gibt es viele Menschen, welche der Pflicht einen Lieblingswunsch, ja wohl gar einen Lieblingsfehler opfern; aber wenige werden um der Pflicht willen einem eingewurzelten Geschmack oder solchen Gewohnheiten entsagen, die durch lange Dauer beinahe zum Lebensglück selbst geworden sind. Seinem Gemüth nach düster und gedankenvoll, der Erregbarkeit seines Herzens Phantasien unterschiebend und, obwohl mehr der Bildung des Begriffsvermögens als der Einbildungskraft hingegeben, doch vielleicht eher mit den bezeichnenden Merkmalen des Dichters, als jenen ruhigen, gewissermaßen hartbrüchigen Eigenschaften ausgestattet, die man gewöhnlich als Zugabe des Metaphysikers oder Staatstheoretikers annimmt, war Mordaunt vor Allem ein Freund der Einsamkeit und minder zu nützlichen als zu tiefen Betrachtungen geneigt. Der unzeitige Tod Isabellens, die er mit jener Zärtlichkeit geliebt hatte, jener Frucht lang verschlossener, leidenschaftlicher Kontemplation, die sich an romantischen Empfindungen aufnährt und endlich die Fülle einer von geheimer Liebesfähigkeit überfließenden Seele auf den ersten Gegenstand ausströmt, der ihren Phantasien Wirklichkeit zu geben vermag, — der Tod Isabellens hatte seine Düsterkeit nicht nur zum wirklichen Trübsinn umgewandelt, sondern

auch die Einsamkeit durch alle Bande der Erinnerung und alle Weihen der Sehnsucht ihm noch theurer gemacht. Gefährtenlose Wanderungen, Stille der Mitternacht, Gedanken, die wie Hume von den seinigen sagt, in der äußern Welt nicht existiren konnten, im Verborgenen aber von Leben gährten: — solche Genüsse mußten einem Gemüth, für welches die gewöhnlichen Zwecke des Lebens jeden Reiz entbehrten, süßer als je werden, und die sinnende Abgeschiedenheit war zum gebührenden Todtenopfer geworden. Wir können uns daher eine Vorstellung von dem Grad machen, in welchem bei Mordaunt der Grundsatz über die Neigung und die Rücksicht für Andere über die Liebe zu sich selbst vorherrschten, wenn wir ihn seinen Geist den geliebten Zufluchtsstätten und abstrakten Betrachtungen entziehen und Pflichten weihen sehen, die ihn, seiner ekeln und überfeinerten Eigenthümlichkeit nach, besonders anwidern mußten. Haben wir seinen Hang zum Klausner erwogen, so vermögen wir die sittliche Kraft zu würdigen, die ihn den thätigsten Bürgern der großen Welt beigesellte; haben wir die natürliche Selbstsucht des Kummers, den Stolz des Philosophen, die Indolenz der Meditation, die Beredtsamkeit des Reichthums, der da ruft: „Ruhe und arbeite nicht;“ und die Versuchung im Innern, die da flüstert: „Folge der Stimme;“ haben wir dies Alles in Betrachtung gezogen, so sind wir vielleicht im Stand, dem Mann Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, der, bisweilen zu Fuß und im rauhen Kleide, von Schenke zu Schenke wanderte; der menschliches Elend zum Ziel seiner Forschungen, menschliches Glück zum Ziel seiner Wünsche machte; der einen von Natur beinahe weibischen Abscheu vor der rohen Berührung der Welt verwindend, freiwillig die niedrigsten Gefährten suchte, sich in den abstoßenden Verkehr eindrängte; für welchen die Klage der Schmerzen, das Aechzen des Hungers ein Aufruf war, der weder Zögerung noch Appellation zuließ; der für das Gute mit einer Allgegenwart begabt schien, beinah derjenigen für das Böse gleich, die der Wanderer in der Fabel von Melmoth besaß; der endlich durch einen Eifer und eine Mühe,

welche ein tausendfaches Märtyrerthum zuletzt zur Gewohnheit und Neigung erhoben, sein Leben zu einem Stundenglas machte, worin jedes Sandkorn eine gute That, oder ein tugendhafter Entschluß war.

Viele stürzen sich in Staatsgeschäfte, gegen welche sie vorher eine Abneigung hatten, um das Andenken an einen persönlichen Schmerz los zu werden; aber weit entfernt, die Wunden der Erinnerung durch den Balsam, den geselliger Umgang zu gewähren vermag, heilen zu wollen, fand Mordaunt nur in der Abgeschiedenheit die Blumen, aus denen der wehstillende Nektar gedrückt werden konnte. Viele sind aus Eitelkeit edelmüthig und aus selbstsüchtigem Hang nach Ruhm wohlthätig, aber fern davon, Beifall zu suchen, wo er Gutes erzeigte, hatte sich Mordaunt geflissentlich in Dunkel und Maske gehüllt, und in jenem wachsenden Hang zur Ruhe, den man bei Freunden erhabener oder abstrakter Kontemplation so oft findet, den Ehrgeiz der Jugend mit männlicher, den Neigungen seines Alters voraneilender Philosophie überwunden. Kurz, Viele sind der Gesellschaft gut oder nützlich geworden aus persönlichen Beweggründen, die sich leicht in gemeine und gewöhnliche Elemente der menschlichen Bestrebungen auflösen lassen; aufmerksamen Menschenbeobachtern aber wird nicht oft das erhabene Glück zu Theil, auf einen Charakter wie Mordaunt zu stoßen, der lediglich nach dem moralischen Gesetz der Liebe handelt, so daß ihm dasselbe die Menschheit, wie der Himmel die Erde, mit einer bis zum entlegensten Winkel reichenden, bis in den äußersten Abgrund dringenden Atmosphäre umschließt.

Es war an einem jener stürmischen unwirschen Abende, die einem englischen Herbst eher etwas Rauhes als Zartes zum Abzeichen geben, als Mordaunt und Clarence beisammen saßen —

„in die Stunden
den Samen säend mannigfacher Rede."

Die junge Isabelle, das einzige lebende Ueberbleibsel der Hingeschiedenen, saß neben ihrem Vater auf dem Boden, und schien, obwohl die Unterredung der beiden Männer weit

über das Verständniß ihrer Jahre hinaus reichte, mit ruhiger, nachdenklicher Aufmerksamkeit zuzuhören. Wirklich liebte, ja vergötterte sie ihren Vater bei all' ihrer Jugend in einem solchen Grad, daß seine bloße Stimme einen Zauber für sie besaß, der beinah körperlich an ihr Herz schlagen und sie ins tiefste Stillschweigen versetzen konnte; und wenn dieser schwermüthige, tiefe, obwohl etwas leise Ton von Gedanken, die in Mordaunt stets zugleich Gefühle waren, anschwoll oder zitterte, wurde sie, sie wußte nicht warum, traurig, und sie schlich an seine Seite und legte die kleine Hand in die seinige und blickte ihn mit Augen an, in deren zartem, glänzendem Blau der Geist ihrer Mutter zu wogen schien. Sie war nachdenklich, ernst und mit einer die gewöhnliche Kraft der Kinder überbietenden Liebesfähigkeit ausgestattet. Vielleicht hatte ihr ihre einsame Lage, und die Gewohnheit des beständigen Verkehrs mit einem so ernsten Menschen, wie Mordaunt, der, wenn er nicht auf Wegen der Wohlthätigkeit abwesend war, sie immer um sich haben wollte, ihrem Gemüth eine Frühreife des Gefühls gegeben und der kindlichen Unbefangenheit einen Anstrich aufgedrückt, der die Farbe späterer Jahre seyn sollte: sie besaß keine Neigung zu den Spielen ihres Alters; — ihr ging über Alles, neben Mordaunt zu sitzen, sich still in ein Buch oder weibliche Arbeit zu vertiefen, und dann und wann die Augen vom Geschäft auf den Vater gleiten zu lassen, um jede seiner Bewegungen wegzuhaschen und für Alles zu sorgen, was sich die wachsende Zärtlichkeit ihres Herzens als Wunsch von ihm vorstellte; und oft, wenn er ihre elfenhafte, geschmeidige Gestalt sich an ihn schmiegen und auf seine Bedürfnisse merken, oder ihr schönes Gesicht beim Gedanken, daß sie dem Bedürfniß abgeholfen, von Freude glühen sah, glaubte er beinah, Isabelle lebe noch in einer umgewandelten Erscheinung: wohl könne eine so innige, heilige Liebe, wie die ihrige gewesen, in eine andere Hülle wandern, aber nicht untergehen.

Die junge Isabelle hatte so frühzeitig eine Leidenschaft zur Musik entwickelt, daß sie fast mit ihr geboren zu seyn

schien; und da in Folge der weisen, milden Erziehung, die sie erhielt, ihre Neigung nie zurückgedrängt und auf der andern Seite eben so wenig überspannt wurde, so hatte sie, obwohl erst sieben Jahre alt, eine auffallende Fertigkeit in dieser Kunst erreicht, einer Kunst, die zu ihren lieblichen Zügen, ihrer innigen Empfindungsweise und ihrem unschuldigen Herzen vollkommen paßte. Und beinah war es himmlisch im wörtlichen Sinn, ihre süße, kindliche Stimme sich an reinen, stillen Sommerabenden erheben zu hören, und ihr engelhaftes Antlitz hingerissen und strahlend von der Begeisterung zu sehen, die ihre eigenen Melodien erschufen.

Nie hatte sie den bittern Anhauch der Unfreundlichkeit zu tragen gehabt oder unter jener so gewöhnlichen Ungerechtigkeit, die an Andern die Fehler unseres eigenen Temperaments und den wechselnden Eigensinn der Laune straft, gebebt, und so kannte sie nichts von jener Angst und Niedrigkeit und thätlichen Lüge, welche die Unschuld der Kindheit in der Regel beflecken. Das Versprechen auf der offenen Stirn (über welche ihr seidenes Haar, in zwei goldene Wellen getheilt, herabfloß), in den furchtlosen aber zärtlichen Augen und in dem ruhigen Lächeln, das, der die Liebe hütenden Freude gleich, auf den rosigen Lippen saß, wurde von einem Gemüth im vollsten Sinn gehalten, aus welchem alle Gedanken rein, freundlich und schuldlos, wie Wogen aus einem Quell flossen, den ein Sylphe sich zur Wohnstätte geheiligt hat.

Diesen Abend saß sie, wie bemerkt, neben dem Vater und horchte, obwohl sie den Sinn nur theilweise faßte, auf seine Unterredung mit dem Gast.

Das sehr geräumige Zimmer war von Büchern umschlossen, über welchen in gedrängter Reihe Büsten dahin gegangener Helden und unsterblicher Weisen herabschauten. Hier in seiner erhabenen Schönheit das Antlitz Plato's, dort das härtere, irdischere Gesicht Cicero's, des einzigen Römers (mit Ausnahme des Lukrez), der ein Grieche gewesen seyn könnte. Hier zeichnete der stumme Marmor die breite Stirn Bacons, — die Behausung einer Welt, — nach;

dort deuteten die Züge Lockes an, wie der Geist die Bande des Körpers mit der Feile jenes Gedankens, der Alles, selbst die Seele, frei macht, zerreibt. Ueber der Abtheilung derjenigen Schriften, die uns ins Gedächtniß rufen, daß der Mensch nur ein Geringes niedriger erschaffen wurde, als die Engel, bildete die strenge Stirn des Florentiners, der von der Hölle sang, einen Gegensatz mit der ruhigen Größe, die über den schönen Brauen des englischen „blinden aber kühnen" Dichters thronte; und dort bot das strahlende, geistblitzende Angesicht Dessen, dem in der ganzen Menschheit nichts unbefreundet blieb, hervorragend unter Weisen und Sängern, Allen den Brudergruß.

Das klar und hochbrennende Feuer warf eine warme Dämmerhelle (denn kein anderes Licht befand sich im Zimmer) auf das gothische Gemach und schien heiter von den wechselnden Zügen Lindens, und dem sinnenden Antlitz seines Wirthes wieder. An Letzterem konnte man wahrnehmen, daß ihm Sorge und Nachdenken harte, aber nicht unheilige Begleiter durchs Leben gewesen. In den Linien, welche die breite Stirn durchkreuzten, schien die Zeit manche Hoffnung begraben zu haben; aber Haltung und Miene waren, wenn stolzer, auch sanfter als in jüngern Jahren, und hatten sie an Würde gewonnen, so hatten sie an Verschlossenheit bedeutend verloren.

In dem alten Saal mit der durch erhobene Arbeit geschmückten Decke und dem alterthümlichen Geräth; in den verschiedenen Büchern, die es umgaben, Mauern, die der Gelehrte baut, um von ihnen überlebt zu werden; in den Marmorgebilden Derjenigen, denen ihre Gedanken Ewigkeit gewonnen haben; in der Tagesstunde, der ruhigen Stille und dem Feuer des Kamins, dessen einsame Strahlen wir uns an Herbstabenden zu einem Gespräch über ernste oder schwer zu ergründende Dinge am liebsten wünschen — in all' Diesem lag ein Zauber, der zu demjenigen Ton der Unterhaltung besonders einzuladen und zu passen schien, von welcher wir hier einige Abschnitte mittheilen wollen.

„Wie laut," sprach Clarence, „dieser Windstoß vorüber fuhr. Sie erinnern sich des schönen Verses bei Tibull:

Quam juvat immites ventos audire cubantem
Et dominam tenero detinuisse sinu."

„Ja," erwiederte Mordaunt mit einem kaum vernehmbaren Seufzer, „das ist die Empfindung des Liebenden beim rauhen Wind, wir aber, nachtwachende Forscher, machen die Weisheit zu unserer Geliebten, und wenn draußen der Sturm braust, schmiegen wir uns an sie an. Man sehe, welch' verschiedene Folgerungen aus demselben Gegenstand gezogen werden! Die gewöhnlichsten Erscheinungen der Natur, Winde und Wellen, Sterne und Himmel, ja, der Boden, den wir trennten, erregt in verschiedenen Herzen nie die gleichen Gefühle; aus unserer eigenen Brust, nicht von einer äußern Quelle nehmen wir den Stoff, der die Fäden unseres Daseyns färbt."

„Ganz recht," erwiederte Clarence. „Sie erinnern sich, daß in zwei Mondflecken ein verliebtes Mädchen zwei unglückliche Liebende sah, während der ehrsüchtige Pfarrer sie für die Thürme einer Kathedrale hielt? Aber nicht nur unsern Gefühlen, auch unsern Verstandesfolgerungen leihen wir diese Farbe. Eine Moral, z. B. die dem Einen abscheulich dünkt, kann den Andern göttlich scheinen. Wo sind drei Menschen einerlei Meinung über die Tendenz desselben Buches? Und wie kann selbst der leichtblütigste Moralist hoffen, der Menschheit einen wirklichen Dienst zu erweisen, wenn er findet, daß die weisesten Bemühungen zur Erleuchtung des menschlichen Geschlechts von der Menge oft nur als Werkzeug des Verderbens angesehen werden?"

„Meiner Ansicht nach," entgegnete Mordaunt, „entspringen unsere Streitigkeiten aus unserer Unwissenheit; wir hadern mit Zank und Grimm, mit Spott und Haß, aber über den bestrittenen Gegenstand sind wir im tiefsten Dunkel. Wie bei den Erbauern des Thurms von Babel bleibt, während unserer vergeblichen Versuche, einander unsere Meinungen mitzutheilen, das Gebäude, durch welches wir zum ge-

meinsamen Besten einen Weg von den Schmerzen der Erde zum Himmel bereiten wollten, ungefördert und unvollendet. Hoffen wir, geistige Erkenntniß sey die allgemeine Sprache, die uns einst wieder vereinigen wird! Wie die Römer in einer erhabenen Allegorie darstellten, daß man nur durch Tugend zur Ehre gelange, wollen wir glauben, daß man zur Tugend nur durch Wissen komme!"

„Und doch," erwiederte Clarence. „scheint Dies eine traurige Ansicht für die Masse des Volks, das keine Zeit zu wissenschaftlichen Forschungen hat?"

„Nicht so sehr, als wir auf den ersten Blick glauben könnten," antwortete Mordaunt. „Die Wenigen bahnen den Vielen den Weg. Es ist schwer, die Wahrheit aus dem Irrthum loszuwinden, einmal aber aufgefunden, wird sie allmälig zum Glaubenssatz, und so wird Das, was in seiner Erringung das ganze Leben eines Weisen aufzehrt, von der Nachwelt in einem kurzen Augenblick gewonnen. Geistige Erkenntniß gleicht der Atmosphäre; — um Dünste zu zerstreuen, Frost zu verjagen, fällten unsere Vorfahren Wälder, entwässerten Sümpfe, bebauten die Wüste und wir athmen jetzt ohne Mühe in der gereinigten Luft und dem gesänftigten Klima das Ergebniß der Anstrengung von ganzen Generationen und des Fortschrittes der Jahrhunderte ein. Wie heut zu Tag der gewöhnliche Taglöhner an Wissen, wenn auch nicht an Geist, dem Mönch gleichkommen dürfte, den seine Zeitgenossen als einen Zauberer fürchteten, * so mögen Ansichten, die jetzt in Schrecken und Staunen setzen, dereinst zu anerkannten Axiomen werden und in die gewöhnliche Praxis übergehen. Wir können nicht einmal sagen, ob die sanguinischen Theorien mancher Philosophen

* Roger Baco, ein englischer Franziskanermönch, geb. 1211, der wegen seiner außerordentlichen Kenntnisse in der Mathematik, Astronomie und Chemie von Vielen seiner Zeitgenossen für einen Zauberer gehalten wurde. Er schlug die Verbesserung des Kalenders vor, ohne daß sein Vorschlag in Anwendung kam, und bereitete durch seine Ideen auf die Erfindung der Brillen, Mikroskope und Teleskope vor. Uebrigens glaubte er auch an Alchymie, Astrologie u. dgl.

Täuschungen sind, wenn sie für künftige Zeiten ein Wissen voraussagen, das dem Geist der Vollkommenheit verleiht, die Leiden des Körpers unterdrückt und selbst das Ziel des Lebens zu einer bisher unbekannten Ferne hinausdehnt;* denn die Wissenschaft ist ein Palast, von welchem wir bis jetzt erst den Vorhof betreten haben, und wir können nicht auf die Schätze in denjenigen Gemächern schließen, für welche uns die Erfahrung weder eine Analogie, noch eine leitende Spur hinterlassen hat."

„So leiten Sie denn," fragte Clarence, der seinen Gefährten gern zu einem Gespräch über sich selbst veranlaßt hätte, — „so leiten Sie denn von den Studien, für welche Sie sich einen ziemlich ungewöhnlichen Gegenstand auserlesen haben, Ihren — verzeihen Sie mir das Wort! — Ihren Edelmuth, Ihre Aufopferung, Ihr reges Gefühl für Andere und Ihre Gleichgültigkeit gegen sich selbst her?"

„Sie schmeicheln mir," erwiederte Mordaunt bescheiden (und es sey uns erlaubt, die Aufmerksamkeit auf seine Antwort zu lenken, weil sie die geheimen Triebfedern eines so auffallend guten und reinen Charakters aufdeckt), „Sie schmeicheln mir; aber ich will Ihnen antworten, als hätten Sie die Frage ohne Kompliment gestellt. Vielleicht wird es, wie jedenfalls neu, so nicht ganz ununterrichtend seyn. ohne Mithülfe der Begebenheiten, oder, um mich so auszudrücken, der äußern Handlungen, eine kurze Entwicklungsgeschichte des menschlichen Geistes zu geben.**

* Siehe Condorcet über den Fortschritt des menschlichen Geistes, ein Buch, das einige Jahre nach der Zeit unserer Geschichte geschrieben ward, und worin sich eine leichte, aber beredte und rührende Hinweisung auf die von Mordaunt hier angedeutete Lehre befindet.

** Obwohl wir gestehen, lieber Leser, daß auf die nachfolgenden Bemerkungen einige Mühe verwendet ward, um sie so wenig langweilig zu machen, als ihre Natur nur immer gestattete, so haben wir's doch in unserer ausnehmenden Sorgfalt für Deine Unterhaltung so eingerichtet, daß Du das Ganze überschlagen darfst, ohne Gefahr, ein einziges mit der Geschichte zusammenhängendes Atom zu verlieren, die ja das Einzige ist, was einer vernünftigen Erwartung gemäß von Interesse für Dich seyn kann.

„Unser erster Lebensabschnitt steht unter dem Einfluß der Urempfindungen. Es ist uns etwas angenehm, und wir lachen: es thut uns etwas weh, und wir weinen: wir geben unsern kleinen Affekten Stimme im Augenblick, wo sie erregt werden, und wir haben so viel Neues wahrzunehmen, daß uns nur wenig Zeit zur Reflexion bleibt. Nach und nach lehrt uns die Furcht unsere Empfindungen im Zaum halten. Wenn uns etwas mißfällt, so suchen wir unser Mißfallen an dem Gegenstand zu rächen und werden bestraft; wir finden, daß das Uebermaß unserer Freude, unseres Schmerzes, unseres Zornes für gleich fehlerhaft erachtet und in die gehörigen Schranken zurückgedrängt wird. Aus dieser uns entgegentretenden Härte geht sodann unsere Bekanntschaft mit der Täuschung hervor: die Zusage, die uns gemacht ward, wird nicht erfüllt, die Drohung nicht vollzogen, die Furcht lügenhaft erregt und die Hoffnung absichtlich getäuscht; wir sind von überlegtem Betrug umgeben, und wir saugen das ansteckende Gift ein.

„Genöthigt, die Gedanken, die wir haben, zu verschweigen, fangen wir bald an, solche, die wir nicht haben, zu erkünsteln: so früh lernen wir die beiden Hauptaufgaben, zu „verheimlichen" und zu „heucheln," daß unser Gedächtniß uns über diese Periode der Erkünstelung in keinen Zustand der Natur hinüberzutragen vermag, wo die beiden Principe der Wahrhaftigkeit und des Glaubens so stark gewesen wären, um den Irrthum einer neueren philosophischen Schule,* die sie für angeboren hält, zu rechtfertigen.

Indem wir daher die Sache Deiner Wahl heimstellen, kleiden wir unsern Wink in den zierlichen und eindringlichen Ausdruck des belobten Wilms Honeykomb:

„Mein Herr, ich weiß, Sie mögen nichts Langes — wenn es Ihnen aber gefällt, so können Sie's zusammenziehen — oder wie Sie sonst wollen; — aber ich denke, es steckt eine Moral darin."

* Reid, in seiner Untersuchung über den menschlichen Geist. Seine Ansicht in dieser Beziehung ist es, die im Verlauf unserer Geschichte schon früher (Th 1. S 257) Herr Trollolop dem ehrenwerthen Christoph Findlater vergebens aufzudrängen suchte.

Der Uebersetzer.

„Mit einem unruhigen und verwirrten Geist, — Gefühlen, die abwechselnd erkältet und erkünstelt wurden (nothwendigen Ergebnissen meiner ersten Erziehung), trat ich in den Umgang mit meinen Altersgenossen. Sie gefielen mir nicht, ohne daß ich sie deßhalb schelte. Les manières que l'on néglige comme de petites choses, sont souvent ce qui fait que les hommes décident de vous en bien ou en mal. Man gewöhnt sich so unmerkbar an sein Benehmen, daß wir den Ursprung desselben in die Natur selbst gelegt haben, wie wir mit Allem thun, wofür unsere Unwissenheit keine andere Quelle aufzufinden vermag. Das meinige war uneinnehmend; ich mißfiel und ich erwiederte diese Empfindung; ich suchte Niemand auf und ich ward vermieden. Da hielt ich Alle für ungerecht gegen mich und wurde bitter, störrisch, mürrisch; ich hüllte mich in die Verstocktheit des Stolzes, brütete über Büchern, die von der Werthlosigkeit des Menschen handelten und gab meiner persönlichen Unzufriedenheit Raum, indem ich in den Schwächen meines Geschlechtes grübelte.

„Meine Leidenschaften waren stark: — man sagte mir, ich sollte sie unterdrücken. Die Vorschrift war alt und schien weise — ich versuchte, sie mir einzuzwängen. Schon in früher Kindheit hatte ich die Uebung begonnen; durfte sie deßhalb jetzt bloß erneuen. Glücklicherweise ward ich von diesem Unternehmen abgelenkt, sonst würde mein Gemüth mit seinen Leidenschaften auch seine Kräfte niedergekämpft haben. Später lernte ich, daß man die Leidenschaften nie unterdrücken, sondern leiten soll; sobald sie unter gehöriger Leitung stehen, dürften sie eher zu kräftigen als zu unterjochen seyn.

„Hören Sie nun, wie ein Wort Einfluß auf das ganze Leben haben kann. Ein Mann, dessen Ansichten ich schätzte, machte die zufällige, oberflächliche Bemerkung, meine Natur gehöre zu denjenigen, von welchen man weder Gutes noch Böses mit Zuversicht vorauszusagen vermöge; ich könne es in Beidem zum höchsten Grad bringen. Diese Behauptung weckte meine Gedanken auf: konnte ich wirklich Alles wer-

den, was gut oder andererseits was schlimm ist? Wenn ich die Wahl hatte, konnte ich im Wählen zaudern? Aber was war denn gut, was war schlimm? Das schien die schwierigste Untersuchung.

„Ich fragte, ohne befriedigende Antwort in folgenden Worten des Erasmus zu erhalten: totius negotii caput ac fontim ignorant, divinant, ac delirant omnes. So entschloß ich mich denn, selbst zu forschen und zu entscheiden. Moralisten und Philosophen unterwarf ich meiner Prüfung; ich sah, daß sie allenthalben mit einander stritten, aber ich sah auch, daß sie unter dem Streit tugendhaft wurden; sie sagten manches Ungereimte über den Ursprung des Guten, aber noch viel mehr Erhabenes zu seinem Lob, und nie stand ich von einem verständigen Werk über sittliche Wahrheiten auf, ohne, seine eigenthümlichen Ansichten mochten seyn, welche sie wollten, mein Herz erleuchtet, meinen Geist veredelt zu fühlen. Der Bekenner der einen Sekte hieß mich den Verkünder der andern als einen Verbreiter moralischen Giftes meiden, und Dieser zahlte Jenen mit gleicher Münze; aber ich mied Keinen; ich las Beide und verwandelte Beide in „Honig und Gold." Jede wissenschaftliche Untersuchung, so oberflächlich sie auch sey, verdient Beachtung. Die Streifereien der müßigsten Phantasie leiten oft zu den nützlichsten Entdeckungen der Wahrheit und dienen so als Führung für spätere und langsamere Schüler der Weisheit, wie das Anpicken der Vögel dem kühnen Schiffer in einem unbekannten Land die besten und gesündesten Früchte andeutet.

„Von den Büchern der Menschen ging ich zur Betrachtung ihres Lebens über, und fand (ich weiß nicht, ob die Bemerkung schon früher gemacht worden), daß ein mächtiger Unterschied zwischen Denen stattfand, die ein Talent, und Denen, die den Geist gebildet hatten; daß Menschen von bloßem Genie im Leben oft Irrthümer, wenn nicht gar Verbrechen begingen; daß dagegen Fehler oder Verbrechen bei Schülern der Philosophie auffallend selten vorkamen. Zwar war die höchste Bildung der Vernunft noch nicht so weit gebracht worden, um den Bildner vor falschen Ansichten zu

bewahren; allein schon eine mäßige Bildung hatte hingereicht, um ihn vor einer falschen Handlungsweise zu sichern; und nur den Jüngern der Weisheit, wie einst den Magiern aus Morgenland, schien der nie irrende Stern verliehen, der durch die Mühen der Erde und die Wolken des Himmels endlich zu Gott führt.

„Als ich diese Thatsache aus den Lebensbeschreibungen aufgefaßt hatte, hielt ich an und sagte zu mir selbst: „Es muß ein herrlicher Vorzug in der Weisheit liegen, wenn sie selbst in ihren unvollkommenen Schülern so wohlthätig auf die Moral zu wirken vermag.“ Diesen Gedanken verfolgend, verdoppelte ich meine Forschungen, und siehe, der Gegenstand meiner Bemühungen war gefunden! Ich hatte früher eine genügende Antwort auf die Frage: „Was ist Tugend?“ bei tausend verschiedenen Glaubensmeinungen gesucht, und mein Herz hatte die Erwiederung jedesmal verworfen. „Tugend,“ sagten Einige, und meine Seele beugte sich ehrfurchtvoll vor dem Ausspruch, „Tugend ist Religion.“ Ich vernahm es und demüthigte mich vor der heiligen Schrift. Lassen Sie mich hoffen, daß meine Demüthigung nicht vergebens gewesen; aber ich ward durch den Ausspruch mehr scheu, als befriedigt; denn entweder beschränkte er die Tugend auf den bloßen Glauben, oder er dehnte sie auch auf Werke aus, und erweiterte eben damit die Untersuchung, was für Werke ausgeübt werden sollten. Wer vermöchte jedoch sich mit der ersten Auslegung des Spruches zufrieden zu geben? Denn während man in der vollständigen Anwendung der Lehren unserer Religion jede Tugend finden kann, finden wir in ihrer bloß passiven Ausübung, in dem bloßen Glauben an ihre Göttlichkeit, ein Werkzeug, das sich eben so wohl zum Guten als zum Bösen gebrauchen läßt; die Fackel, welche den Altar erleuchten sollte, hat auch den Scheiterhaufen angezündet, und der Glaubenseifer des Verfolgers war nicht minder aufrichtig, als das Heldenthum des Märtyrers. So verwarf ich denn die erste Interpretation und nahm die zweite an: Ich trug das freudige Gefühl in meinem Herzen, daß in der Ausübung der Religion der Keim

zu jeder Tugend gefunden werden könne. Hatte ich aber in dieser Ueberzeugung zugleich eine Antwort auf meine Forschungen? Reichte der bloße Wunsch nach dem Guten zur Erreichung des Guten hin, und war der Versuch zur Tugend gleichbedeutend mit ihrem wirklichen Besitz? Haben im Gegentheil nicht Diejenigen, die am eifrigsten Gottes Geboten nachstrebten, am öftesten gegen deren Geist gesündigt, und war nicht der Eifer häufig dann am glühendsten, wenn die Verbrechen in ihrer vollsten Blüthe standen? * Wie aber, wenn weder aufrichtige Absicht, noch angelegener Eifer hinreichen, um das Gute hervorzurufen, wenn das Herz der Bestmeinenden Frevel ausheckte, die, je versteckter, um so gefährlicher waren, was folgte daraus? — Daß sie die Religion, welche sie bekannten, glaubten und anbeteten, auch mißverstanden, und daß sie die Lehren, welche der heil. Schrift entnommen werden können, durch Unwissenheit verdunkelt oder durch Leidenschaften verkehrt hatten. Hier war denn mein Räthsel mit Einmal gelöst, hier sah ich mich auf einmal ans Ziel meiner Untersuchung geführt! — Unwissenheit und Verkehrung durch Leidenschaften sind unter verschiedenen Namen einerlei Sache, denn nur durch unsere Unwissenheit werden unsere Leidenschaften verkehrt. Was die Folge? — daß wenn durch Unwissenheit die höchste Gottesgabe zu etwas Schlimmem verwandelt wurde, Einsicht allein die Leuchte ist, bei welcher selbst das Buch der Religion gelesen werden sollte. Es folgte, daß die Vor-

* Kein Zweifel, daß Die, welche die Albigenser vertrieben, die Inquisition einführten, die Feuer in Smithfield anzündeten, nicht von dem Wunsche, Böses, sondern — so ungeheuer ihr Mißverständniß auch scheint — vom Wunsche, Gutes zu thun, nicht vom Wunsche, dem Willen des Allmächtigen entgegen zu handeln, sondern denselben zu fördern, getrieben wurden, so daß eine gute Absicht ohne die Erleuchtung der Vernunft, die zu einem passenden Ziele leitet, dem menschlichen Wohle so schädlich seyn kann, als die feindseligste Gesinnung. Berichtet man doch von einem ganzen Volke, das jeden Fremden ermordete, nicht aus Blutgier oder Habsucht, sondern aus dem reinen, preiswürdigen Beweggrunde, die guten Eigenschaften zu bekommen, die, dem allgemeinen Glauben nach, durch den Mord von dem Verstorbenen auf die Mörder übergingen.

sehung, wohl wissend, daß die von ihr erschaffene Natur in beständiger Thätigkeit seyn muß, und daß ihr Adel nur durch Anstrengung errungen wird, weislich angeordnet hat, daß wir uns um den Besitz selbst ihrer heiligsten und klarsten Gesetze abmühen müssen. Sie hat uns in der Religion, wie in der Fülle der Welt, Schätze und Ernten niedergelegt, die in unberechenbarer Menge hervorgerufen werden können; aber sie hat auch angeordnet, daß dieselben bloß durch unsern Fleiß hervorzurufen sind. — Ein Palast, prachtvoller als alle Zauberschlösser, steht vor uns, aber seine Gemächer bilden ein Labyrinth, das eines leitenden Fadens bedarf.

„Wo war dieser Faden? War er in den Winkeln der Erde aufzusuchen, oder hatte ihn eine wohlthätige Hand in uns selbst niedergelegt? Bestand er nicht in der einfachen Ausübung einer Kraft, deren Gebrauch, wenn wir nur den Muth haben, leicht für uns ist? Lag er nicht in der einfachen Anwendung des uns geliehenen Urtheilvermögens? War er nicht einerlei mit der Uebung unserer Vernunft? „Vernunft!“ rief ein Zelot, „ein verderbliches, hassenswerthes Werkzeug, voller Gefahr für Dich und Andere: Laß Dir's nicht einkommen, ein so trügerisches, verderbliches Instrument auch nur einen Augenblick zu gebrauchen.“ Aber ich hörte nicht auf den Zeloten. Konnte die ruhige, helle Fackel, die selbst, als der Stern von Bethlehem sein göttliches Licht noch zurückhielt, einige geduldige, unermüdbare Wanderer bis zum Throne der Tugend geführt hatte, konnte sie ein täuschendes Meteor für Den seyn, der sie zum Beistand der Religion und für eine ewige Sache ansteckte? Konnte es gefährlich seyn, unsere Vernunft selbst in der weitesten Ausdehnung zur Erforschung des wahren Nutzens und der verborgenen Weisheit von Gottes Werken anzuwenden, wenn Gott selbst angeordnet hat, daß wir einzig dadurch, daß wir diese Vernunft denn doch in einige Anwendung bringen, sein eigenes Daseyn, sey es aus der Natur oder aus der Offenbarung, zu erfahren im Stande sind. „Aber,“ rief der Zelot von Neuem, „aber bloß sterbliches Wissen führt den Menschen zur Anmaßung, und Anmaßung zum Zweifel.“

„Verzeihung," entgegnete ich, „nicht das Wissen, sondern die Unwissenheit führt den Menschen zur Anmaßung; das Genie mag bisweilen zu viel Vertrauen in sich haben, aber nichts ist schüchterner in seinem Urtheil als die wirkliche Erkenntniß." „Doch," erwiederte der Zelot, „können Die, welche auf spitzfindige Untersuchung halten, nur bei kleinlichen Gegenständen im Gebiet des Glaubens verweilen, die unerklärlich sind, weil ihre Erklärung nutzlos wäre, und von diesen Unbedeutendheiten aus ziehen sie dann gegen die große, allumfassende Wahrheit zu Feld." „Verzeihung noch einmal: Es ist ein winziger, nicht ein großer Geist, der die Kasuistik der Ueberzeugung vorzieht; es ist der beschränkte, enge Blick der Unwissenheit, der, unfähig, die Höhen der Wahrheit zu überschauen, bloß ihre engen, dunkeln Winkel durchspäht, und sich mit der Durchstöberung der Theilchen eines Tausendtheils befaßt, während das Adlerauge der Weisheit die lichtvolle Majestät des Ganzen in seiner weitesten Ausdehnung übersieht. Betrachte unsere Fehler, unsere Irrthümer, unsere Laster — ein furchtbares, ergiebiges Feld; verfolge sie bis zu ihren Ursachen: — all diese Ursachen lösen sich in eine einzige — die Unwissenheit — auf. Wie wir bereits die Mißbräuche der Religion aus dieser Quelle fließen sahen, so fließt aus ihr auch der Mißbrauch jeder andern Segensgabe — des Talents, des Reichthums, der Macht. Denn wir mißbrauchen die Dinge entweder, weil wir ihren wahren Gebrauch nicht kennen, oder, weil wir uns, mit gleicher Blindheit, den Mißbrauch geeigneter zu unserer Wohlfahrt vorstellen. Wie jedoch Unwissenheit die einzige Quelle des Bösen ist, so folgt, da Wissen das Gegengift der Unwissenheit ausmacht, nothwendig, daß, wenn unsere Erkenntniß vollkommen wäre, wir auch vollkommen gut seyn würden. Wer also den Fortschritt der Geistesbildung aufhält, befördert das Verbrechen, ja ist für einen Staat der größte Verbrecher; während der, welcher das geistige Licht, ein kostbareres Gut, als das unserem Auge empfindbare, verbreitet, der heiligste Verbesserer, der zuverläßigste Wohlthäter seiner Nebenmenschen wird! Glauben wir nicht mit den

bethörten Jüngern einer seichten Politik, daß es irgend ein Vorurtheil auf Erden gebe, das man heilsam nennen könne, oder irgend einen Irrthum, dessen Fortdauer wohlthätig wäre. Wie jenes Fischchen, das der Fabel nach den Lauf des größten Schiffes, an welches es sich anklammert, hemmen kann, vermag ein einziges unbeachtetes oder verachtetes Vorurtheil mehr, als ein entgegenwehender Sturm oder als tödtliche Windstille, die Barke der Erkenntniß im großen Meer der Zeit aufzuhalten.

„Zwar mag Leichtgläubigkeit die Philanthropisten zu weit geführt haben; zwar mag (denn noch ist die Probe nicht gemacht worden) Gott uns in diesem irdischen Zustand vollkommene Erkenntniß und somit die daraus folgende Vollkommenheit im Guten versagt haben; wollen wir aber, weil wir nicht vollkommen gut seyn können, böse seyn? Ein Schritt in der Erkenntniß ist ein Schritt weiter von der Sünde weg; ein Schritt weiter von der Sünde ist ein Schritt näher zum Himmel. O! lassen wir uns nie von Denjenigen täuschen, die aus politischen Gründen die Göttlichkeit religiöser Wahrheiten verfälschen möchten. Glauben wir niemals, unser Vater im Himmel belohne die unangewandte Fähigkeit am meisten, oder Vorurtheil, Nichtsthuerei und Thorheit fänden die höchste Gunst in seinen Augen! Selbst das Heidenthum hat uns eine edlere Ansicht der göttlichen Natur hinterlassen, und derselbe Spruch, der auf so erhabene Art erklärt: „Die Wahrheit ist der Leib Gottes," setzt auch bei: „Und Licht ist sein Abglanz." *

„Ueberzeugt also, daß Erkenntniß den Schlüssel zur Tugend enthalte, wandte ich mich der Erkenntniß zu. Die erste große Lehre, die sie mir gab, war die Deutung eines sehr verbrauchten und fast nie verstandenen Wortes, nämlich des Ausdrucks „Gemeinsinn." In der Säulenhalle des griechischen Weisen erhielt dieses Wort seine gebührende Erklärung; dort werden wir belehrt, daß „Gemeinsinn" das „Verständniß des gemeinen Besten" ** bezeichne. Ja, es ist die

* Plato.

** *Κοινονοημοσύνη,* Sensus communis.

schönste Wahrheit der Moral, daß wir kein von unsern Nebenmenschen gesondertes oder verschiedenes Interesse haben können. In ihrem Wohlergehen liegt auch das unsrige; nur indem wir die breiteste Bahn zur Hervorbringung ihres Glückes einschlagen, wählen wir zugleich die sicherste und kürzeste zu unserem eigenen. Beim Ueberlesen und Bedenken dieser Wahrheiten empfand ich, daß eine große Wiedergeburt eine neue Welt aus den früheren Bestandtheilen meines Gemüthes erschaffe. Meine Leidenschaften, die ich zuvor zu Wirkungslosigkeit eingefesselt oder zur Zerstörung gebraucht hatte, richteten sich in edlerer Gestalt auf und bereiteten sich zu einer neuen Laufbahn: statt auf persönliche Erhebung hinzuarbeiten, strebten sie nach dem allgemeinen Besten und suchten den Lohn der Ehrbegierde nur als einen Triumph der Menschenliebe.

„Dies ist eine Stufe zur Tugend; — ich kann nicht umhin, zu glauben, daß es noch eine höhere gibt: diese ist da, wo wir die Tugend nicht um ihres Zieles, sondern um ihrer selbst willen lieben. In der Erkenntniß liegen nämlich zwei große Vorzüge: Der erste ist, daß sie jedem Menschen, dem selbstsüchtigsten, wie dem großsinnigsten, einen besondern Anreiz zum Guten leiht. Zu Jenem sagt sie: „Diene den Menschen und Du dienst Dir selbst;" zu Diesem: „Bei der Wahl der besten Mittel zu Deinem eigenen Glück wird Dich der erhabene Trieb zur Förderung des allgemeinen Menschenglücks leiten." Der zweite Vorzug der Erkenntniß ist, daß sogar der selbstsüchtige Mensch, wenn er einmal die Tugend aus kleinen Beweggründen lieb gewonnen hat, diese Beweggründe mit dem Zuwachs der Liebe verliert, und endlich die Gottheit selbst anbetet, wo er früher blos das Gold auf ihrem Altar suchte. So lernte ich endlich die Tugend blos um ihrer eigenen Schönheit willen lieben. Ich sagte mit einem Mann, * der neben vielen Schlacken manches edle

* Lord Shaftesbury; geb. 1671 zu London, seit 1694 Mitglied des Unterhauses und eifriger Vertheidiger der Volksrechte, seit 1700 durch den Tod seines Vaters Mitglied des Oberhauses und thätiger Anhänger Wilhelms III.; trat unter der Königin Anna

Metall darbietet: „Ist die Tugend nicht um ihrer selbst willen schätzbar, so kann ich nichts Schätzbares darin sehen, wenn sie blos als Handelswaare ausgeübt wird."

„Ich sah mich in der Welt um, und erblickte oft die Tugend in Lumpen, das Laster in Purpur. Allerdings führt die erstere zur Glückseligkeit, aber diese Glückseligkeit liegt im Innern, nicht im Aeußern. Ich verdammte die trügerische Thorheit, in welcher manche Schriftsteller es poetische Gerechtigkeit genannt haben, wenn sie den Guten endlich durch Reichthum, Ehre, Liebe oder sonstiges Gelingen seiner Wünsche glücklich machen. Selbst in der Poesie kann etwas Unwahres nicht Gesetz seyn, und jenes angebliche moralische Gesetz ist höchst unwahr.* Die Tugend ist gegen die Uebel des Schicksals nicht geborgener, als das Laster, aber stets hat sie in sich selbst die Kraft, denselben zu widerstehen, und zuweilen ein Sänftigungsmittel gegen die Schmerzen dieser Uebel. Um ihre Citation aus Tibull zu erwiedern:

Crura sonant ferro, sed canit inter opus!

Als ich in den Tiefen meiner Seele der Gottheit dieser niedern Erde einen Altar errichtete, die Brutus nie wirklich erkannte, falls er wirklich an ihrem Daseyn zweifelte, weil er im Wirken für sie unglücklich war, sprach ich in dem stolzen Gebet, womit ich mich an sie wandte: „Armuth mag mein Loos erniedrigen, aber Dich soll sie nicht entwürdigen;

in den Privatstand zurück, ließ sich in Italien nieder und starb daselbst 1713. In seinen philosophischen Schriften stellte er den Satz auf, das Unglück jedes Einzelnen gereiche zum Besten des Ganzen, und somit gebe es eigentlich kein Uebel in der Welt. Wohlwollen gegen alle Menschen und gegen Gott galt ihm als das Hauptprinzip der Moral, das er zugleich als Prinzip der höchsten Glückseligkeit zu begründen suchte. Das Wesen der Tugend setzte er in eine Proportion der natürlichen und selbstischen Neigungen und in das Wohlgefallen an dem Uneigennützigen, womit stets eigene Glückseligkeit verbunden sey. — Mitunter wirft er ungünstige Blicke auf das Christenthum

Der Uebersetzer.

* Gleichwohl hat es der Verfasser nöthig gefunden, Mordaunt aus dem Elend seiner äußerlichen Lage wieder zu erheben!

Der Uebersetzer.

Versuchung mag meine Natur erschüttern, aber nicht den Felsen, auf welchem Dein Tempel gegründet ist; Mißgeschick mag alle Hoffnungen einwelken, die um Deinen Altar herblühten, aber ich will Dir verdorrte Blätter opfern, wenn ich keine Blume mehr habe. Stürbe auch Alles, was ich geliebt, schwände auch Alles, was ich erstrebt, so werde ich vielleicht klagen über das Schicksal, aber gegen Dich will ich keine andere Stimme als die der Anbetung haben! So lang Du auf meinen Pfad lächelst, möchte ich mit dem stolzesten und glücklichsten Deiner Feinde nicht tauschen!" — Bittrer, als ich mir irgend träumen ließ, waren meine Prüfungen; aber ich habe meinen Schwur erfüllt!

„Blos Das halte ich für eine richtige Bezeichnung der Tugend, was sie vollkommen sich selbst genügend hinstellt — blos Das für einen ächten Ausdruck ihrer Vortrefflichkeit, was ihre innere Kraft nicht durch Uebertreibung ihrer äußern Vortheile herabsetzt, ihren Adel nicht durch zu langes Verweilen bei ihrem Lohn entwürdigt. Die erhabenste Moral der Alten schien mir stets das Bild des Prometheus, in welchem weder die bebende Erde, noch der berstende Himmel, noch der Felsen, der ihn hält, noch der Geyer, der ihn nagt, Reue wegen erwiesener Wohlthaten oder Schrecken über künftige Leiden, oder, selbst unter den Qualen, Beneidung des unrühmlichen Glücks seines Beschimpfers * hervorzurufen vermögen! Wer, der über diesem erhabenen Gemälde geglüht hat, wird noch sagen, wir müßten die Tugend mit Glück umgeben, um zu ihr anzureizen, oder das Verderben in Elend kleiden, um vor ihm zurückzuschrecken? Oder Wer wird nicht im Gegentheil eben aus den bittersten Leiden eines solchen Anbeters die Tugend tausendfach mehr verehren lernen, als er die Sünde um der glänzendsten Triumphe ihrer beglücktesten Schüler willen lieben würde?"

In Mordaunts Stimme und Miene und der warmen Glut auf seinen Zügen lag etwas, das lange, nachdem er zu sprechen aufgehört, in Lindens Brust fortbebte,

wie Nachklang einer stumm gewordenen Leier;

* Merkurs. Vergl. den Prometheus des Aeschylus.

und wenn spätere Ereignisse ihn in raschen Augenblicken zweifeln machten, ob Tugend wirklich das höchste Gut sey, so rief er sich die Worte dieses Abends und die Begeisterung, mit welcher sie gesprochen wurden, zurück, bereute, durch seinen Zweifel der Wahrheit Schmach angethan zu haben, und empfand, daß es im tiefen Herzen des Menschen eine Kraft gebe, der selber das Schicksal sich unterwerfen müsse!

Fünfundsechszigstes Kapitel.

Wollt ihr das Schreiben hören?

* * *

Das ist der Mensch buntscheckigen Gemüths,
Dem ich im Walde früher schon begegnet.
Wie es euch gefällt.

Einen oder zwei Tage nach der Unterredung, welche unser voriges Kapitel abschloß, erhielt Clarence folgenden Brief von dem Herzog von Haverfield.

„Ihr Brief, lieber Linden, würde früher erwiedert worden seyn, wäre nicht ein Umstand dazwischen getreten, welcher der allgemeinen Annahme nach die Aufmerksamkeit der dabei betheiligten Personen gänzlich in Anspruch nimmt. Lassen Sie mich einmal sehen: — seit drei — ja, genau seit drei Tagen bin ich verheirathet! Auf mein Wort, um die Sache ist es weit nichts so Ungeheures, als man glauben sollte, und das nächste Mal will ich mich deshalb in keine so übermäßige Troubeln und Inkonvenienzen stürzen. Aber man wird nur durch Erfahrung klug. Nachdem ich Ihnen jedoch meine Lage einmal mitgetheilt, werden Sie wohl der Erste seyn, der meine Nachläßigkeit im Schreiben entschuldigt, denn — (da ich weiß, daß Sie die literas humaniores hochschätzen, will ich meinem Gedanken die Würde einer Citation geben:)

Un véritable amant ne connait point d'amis. *

* Corneille.

und obwohl schon seit drei Tagen verheirathet, bin ich doch noch immer ein Liebender. Sodann hoffe ich auch, Sie werden, Alles wohlüberlegt, sehr dankbar dafür seyn, daß ich Ihnen so bald schreibe. Pour dire vrai, mon cher, kein gewöhnlicher Anreiz hätte mich zur „Ergreifung der Feder“ (ist das nicht die ächt spießbürgerlich-merkantilisch-akademisch-metaphorische tournure du style épistolaire?) so bald nach der verhängnißschweren Ceremonie vermögen können. Hätte ich Ihnen also blos in Erwiederung Ihres Kommentars über die Staatsgeschäfte (hol' sie der Henker!) oder zum Lob Ihres italienischen Freundes, von welchem ich, wie Karl II. von dem ehrlichen Freisassen, sagte: „ich kann seine Tugend bewundern, wenn auch nicht nachahmen,“ zu schreiben gehabt, so halte ich es für höchst wahrscheinlich, daß sich Ihr Brief noch immer in einem gewissen Kästchen von Schildpatt und Gold (früher dem Herzog von Richelieu zugehörig, jetzt in meinem Besitz) befinden würde, in welchem ich in diesem Moment „mit manchem Blick des Wehs und grauser Ahnung“ verschiedene Episteln von mancherlei Händen erblicke, sämmtlich unter die furchtbare Rubrik „unbeantwortet“ gereiht.

„Nein, mein lieber Linden, mein Herz hält was Besseres für Sie, als Dies. Hören Sie mich, und bleiben Sie dann nach Gefallen bei Ihrem Wirth, oder satteln Sie Ihr schnellstes Roß.

„Sie bemerkten mit Recht, daß Miß Trevanion, — jetzt Ihre Durchlaucht, die Herzogin von Haverfield, — die Busenfreundin von Lady Flora Ardenne war. Oft hab' ich ihr — nämlich Leonoren, nicht der Lady Flora — von Ihnen gesprochen, und das Gespräch gestern, als Ihr zufällig vor mir liegender Brief mich an Sie erinnerte, erneuert. Mehrfache kleine Geheimnisse gingen, in gebührender Ehegemeinschaft, von Leonorens Besitz in den meinigen über. Ich fand, daß Flora den Wahn nähre, als hätten Sie ihr bei der Meronville die Treue gebrochen; — daß die junge Schönheit von Ihrem Brief an den Vater und von dessen Erwiederung nie etwas erfuhr; — daß Sie im Gegentheil der Gleichgül-

tigkeit von ihr beschuldigt würden, weil Sie das Land verlassen hätten, ohne einen Versuch zu einer Unterredung mit ihr, oder einer Entschuldigung Ihrer vermeintlichen Untreue zu machen; — daß Floras Herz einer Verbindung mit diesem widerwärtigen Boro — pah — Ulswater will ich sagen — gänzlich entgegen ist, und daß sie — werft Euch ins Zeug, Freund, Euer Andenken, trotz aller Zeit, Veränderung und eingebildeter Perfidie, mit einer Zärtlichkeit in sich hegt und pflegt, die — die — der Teufel hol's, ich konnte nie was Sentimentales schreiben — aber Sie verstehen mich, ich will also den Satz nicht vollenden. „Nichts besser für einen Redner," sagte mein Vetter D—, der, entre nous, mehr Ehrlichkeit als Eloquenz besaß, „als ein plötzliches Abbrechen" — — „des Auspfeifens! hätten Sie beisetzen sollen," sagte ich.

„So überlaß ich Sie denn, mein lieber Linden, Ihrem Schicksal. Was mich betrifft, so halte ich, wenn Lord Ulswater auch, nach meinem eigenen Zugeständniß, ein Herr ist, den Damen, die in die Etcetera's des Ehepomps verliebt sind, gar gern zum Gemahl hätten, seine Verdunkelung nicht eben schwer für Sie. Freilich kann ich Ihnen nicht rathen, mit Flora davon zu laufen. Männer von Stand laufen mit den Töchtern von Männern von Stand nie davon, obwohl manchmal mit deren Weibern! — (Heldenthaten mit den Töchtern beschränken sich hübsch ordentlich auf Offiziere auf halbem Sold, quecksilberne Advokaten und Abkömmlinge der irischen Könige!) — aber auch ohne davon zu laufen, können Sie Ihre Verlobte und Lord Ulswaters bestimmte Frau recht leicht gewinnen. — Ein ausgezeichnetes Glied des Unterhauses, Besitzer von Scarsdale und Repräsentant der ältesten Branche der Talbots — mon Dieu, Sie könnten eine verwittwete Königin heirathen und die Jahrgelder ausschlagen!

„Und so, Dich der Führung des beschwingten Gottes überlassend, der, wenn drei Tage anders vollgültige Erfahrung geben, Deinen Freund dem Vergnügen entzog, um Glück zu finden, biete ich Dir, höchst edler Linden, Lebewohl.

Haverfield."

Beim Durchlesen dieses Briefs fühlte sich Clarence auf einmal wie umgewandelt! Von einer äußerlichen Ruhe und Apathie, auf deren verdecktem Grund eine bittere, nagende Erinnerung gelegen hatte, ging er plötzlich in einen Zustand wilder, stürmischer, wirrer Aufregung über, aus der heraus jedoch eine leidenschaftliche Hoffnung brannte, zu welcher er seit vielen Jahren nicht mehr den Muth gehabt.

Er stieg ins Frühstückzimmer hinab. Mordaunt, dessen Stunde des Sichtbarwerdens, obwohl nicht des Aufstehens, viel später war, als bei Clarence, befand sich noch nicht unten, und unser Freund hatte volle Zeit zur Entwerfung seines Plans, ehe sein Wirth erschien.

„Wollen wir heut einen Ritt machen?" fragte Mordaunt; „es sind einige alte Ruinen in der Nachbarschaft, welche die Mühe eines Besuchs wohl verlohnen."

„Ich bedaure," antwortete Clarence, „mich von Ihnen verabschieden zu müssen. Ich habe diesen Morgen Nachrichten erhalten, die von großem Einfluß auf mein künftiges Leben seyn können. Sie nöthigen mich zu einem Abstecher nach einem andern Theil des Landes, der für einen Reitenden beinahe eine Tagreise von hier entfernt ist."

Mordaunt sah seinen Gast an, und schloß aus seiner erhöhten Farbe und einer Verlegenheit, die Jener umsonst zu verbergen suchte, es möge wohl ein Anlaß zu der Eile und Dringlichkeit der Reise vorhanden seyn, zu dessen Verheimlichung der junge Senator seine besondern Gründe habe. Er begnügte sich daher, sein Leidwesen über Lindens schnellen Aufbruch zu bezeugen, ohne mit indiskreter Gastfreundlichkeit auf längern Aufenthalt unter seinem Dach zu drängen.

Gleich nach dem Frühstück wurde Clarence's Pferd vor die Thür gebracht und Harrison erhielt Befehl, mit dem Wagen in W. auf die Rückkunft seines Herrn zu warten. Der würdige Diener war nicht wenig verwundert über die plötzliche Liebhaberei seines Herrn zu Ausflügen auf dem Sattel, Mordaunt aber begleitete seinen Besuch durch den Park und nahm mit einer Wärme von ihm Abschied, die Jenen, trotz der Zerstreuung und Aufregung seiner Gedanken,

tief rührte. Wirklich hatte Lindens ungekünstelter, schlichter Charakter, verbunden mit seinem scharfen, eindringenden und gebildeten Geist, seines Wirthes Interesse und Achtung im hohen Grad gewonnen.

Es war ein milder Herbstmorgen; aber dickes Gewölk im Hintergrund deutete auf Regen, und die Windstille, der niedere Flug der Schwalben, dieser beflügelten Bruce's der Luft,* das Ducken des Viehs, das sich langsam unter das nächste Schutzdach in der ihm angewiesenen Einhegung sammelte, bekräftigten das ungünstige Vorzeichen. Clarence hatte die Stadt W. hinter sich, und beugte eben in eine auffallend bergige Straße ein, als er einen langen Mann auf einem hübschen, wohl gezäumten Klepper bemerkte, der seit zwei Minuten gerade neben ihm ritt, und durch verschiedentliches Anblicken und Räuspern den Wunsch ausdrückte, sich mit seinem Mitreisenden in Bekanntschaft und Gespräch einzulassen.

Endlich faßte er Muth und sagte mit ehrerbietiger doch ziemlich freier Miene: „Ein sehr schönes Pferd, was Sie da reiten, mein Herr; — ich habe selten einen so guten Schritt gesehen; sind alle seine anderen Schulen gleich gut, so muß es ein wahrer Schatz seyn."

Jeder Mensch hat seine Eitelkeiten: Clarence hielt so viel auf die Vorzüge seines Pferdes, als wären es seine eigenen gewesen, und geschmeichelt selbst durch das Kompliment eines Fremden, antwortete er durch Einstimmung in das Lob, obwohl mit bescheidenem, gemäßigtem Ton, den der Unbekannte, falls er einigen Scharfblick besaß, leicht für mehr erkünstelt als aufrichtig erkennen konnte.

„Und doch," nahm der Begleiter von Neuem das Wort, „dürfte mein kleiner Klepper vielleicht mit Ihrem Roß Schritt halten; sehen Sie, ich lege ihm die Zügel auf den Hals und er rivalisirt mit dem Ihrigen — ja bei Gott, er läßt ihn hinter sich."

* Wie es scheint eine ziemlich erzwungene Anspielung auf den berühmten James Bruce, der zu Ende des vorigen Jahrhunderts das nördliche Afrika durchreiste, wohin sich die Schwalben während des Winters bekanntlich ebenfalls begeben sollen.
Der Uebersetzer.

Nicht wenig pikirt ließ Linden den Zügel ebenfalls nach, und trieb sein Pferd mit der Stimme zu schnellerem Gang; aber der kleinere Mitbewerber behielt nicht nur seine Superiorität, sondern vermehrte sie sogar, und nur durch einen Trab vermochte ihn Lindens ungeduldiges, feuriges Thier einzuholen. Bis jetzt hatte Clarence seinem neuen Gefährten blos einen leichten Ueberblick geschenkt; Rivalität jedoch, wenn auch in Kleinigkeiten, erzeugt Respekt, und unser besiegter Held betrachtete Jenen daher mit theilnehmenderem Auge.

Der Fremde stand zwischen Vierzig und Fünfzig — ein Alter, in welchem in der Regel sehr Wenig aus der Knabenzeit die vorgeschrittenen Mannesjahre überdauert; gleichwohl drückte sich in Benehmen und Blick des Reiters eine so herzliche, frische Heiterkeit aus, wie man sie selten findet, wo die erste Stufe der Jugend einmal vorüber ist. Seine Züge waren freundlich und scharf gezeichnet, und Benehmen und Erscheinung deuteten einen Menschen an, der eben so gut zu den mittleren, als den oberen Ständen gehören konnte.

Lindens Gedächtniß und Aufmerksamkeit waren jedoch bei seinem Ueberblick noch in besonderer Beziehung beschäftigt; er entdeckte in einem Gesicht, worüber die Zeit sehr leicht hingegangen, einen alten, seiner Erinnerung oft zurückgerufenen Bekannten. Indessen gab er sich nicht sogleich zu erkennen. „Zuvor will ich sehen," dachte er, „ob er in dem gebräunten Fremdling den jungen Gast nach einer Abwesenheit von acht Jahren wieder erkennt."

„Nun," sagte, er, indem er sich dem Herrn des Kleppers näherte, der mit kindlicher Freude über seinen Sieg lachte — „nun, Sie haben gewonnen; aber im Schritt kann es die Schnecke dem Hasen zuvor thun, und ich tröste mich mit dem Gedanken, daß im Trab oder Galopp das Ergebniß des Wettlaufs ganz anders ausgefallen seyn würde."

„Davon bin ich nicht so völlig überzeugt, mein Herr," erwiederte der hartnäckige Fremde, indem er den Hals seines kleinen Lieblings klopfte: „Haben Sie Lust, das Eine oder das Andere zu versuchen, so bin ich nicht entgegen, eine kleine Wette daran zu setzen."

„Sie sind sehr gütig," erwiederte Clarence mit einem Lächeln, worin sich Höflichkeit mit etwas verachtender Ungläubigkeit mischte; „aber ich habe jetzt nicht Zeit, Ihnen Ihr Geld abzugewinnen, ich habe eine lange Tagreise vor mir und darf einen treuen Diener nicht ermüden; indessen gestehe ich Ihnen offen," (und in Erinnerung der Person, an die er sich wandte, brachte er eine Citation in seine Rede) „daß mein Pferd —

steht über dem Gemeinen
An Farbe, Muth, Gestalt, an Gang und an Gebeinen."

„Herr," rief der Fremde mit funkelnden Augen über die Verse, „ich wollte, Ihr Pferd wöge alle Pferde im Königreich auf, wenn Sie beim Beweis dafür Wilm Shakespeare anführen. Auch will ich zugestehen, daß Ihr Roß das glänzende Lob, das den von Ihnen citirten Zeilen nachfolgt, vollkommen verdiene:

Huf rund, kurz eingesetzt, die Fessel lang,
Brust breit, Kopf klein, Aug' voll und Nase weit,
Hals lang, Ohr kurz, Bein grad und stark und schlank,
Mähn' dünn, Schweif dick, Fell zart, die Kruppe breit. *

„Nun," rief Clarence, „Ihre Belesenheit hat den Sieg Ihres Pferdes wieder gut gemacht, und ich verzeihe Ihnen Ihren Triumph um Ihres Komplimentes willen; aber erlauben Sie mir die Frage, seit wann Sie Ritter geworden sind. Irre ich nicht, so ist eher das arabische Zelt ein Abzeichen Ihres Berufs, als der arabische Zelter."

König Cole (den der Leser längst erkannt hat) sah seinen Begleiter verwundert an, „So kennen Sie mich denn, Herr? Ei, es ist etwas Hartes für einen Mann ehrlich zu werden, wenn die Leute ein so viel besseres Gedächtniß für seine Sünden, als für seine Reform haben."

„Reform?" rief Clarence; „heißt Das, Eure Majestät habe ihrem Reich im grünen Wald entsagt?"

„Ja wohl," erwiederte Cole, seinen Nebenmann scharf ins Auge fassend:

* Shakespeare, Venus und Adonis, Stanze 49, 50.

„Ich fürcht' nicht mehr des Winters Zahn,
Noch grimmer Sonne Hohn,
Ich hab' mein irdisch Werk gethan,
Ging heim mit meinem Lohn."

„Ich wünsche Ihnen Glück," entgegnete Clarence, „aber nur bedingter Weise; denn Ihren frühern Zustand hab' ich oft beneidet, und von Ihrem jetzigen weiß ich nicht genug, um sagen zu können, ob ich auch diesen in gleichem Grad beneide."

„Ei," antwortete Cole, „endlich begehen wir einen großen Irrthum, wenn wir uns einbilden, der grüne Wald oder die todte Mauer machten unser Glück aus:

„„Mein Herz ist mir ein Königreich,""

und das Herz müssen Sie beneiden, wenn Sie durch diese Empfindung mich irgend wie ehren wollen."

„Diese Vorschrift ist eben so gut als alt," erwiederte Clarence; „doch war sie, glaub' ich, vor einigen Jahren kein sonderlicher Lieblingssatz von Ihnen. Ich erinnere mich einer Zeit, wo es Ihrer Meinung nach außer „dem Dickig und buschigen Thal" kein Glück geben konnte. Darf ich, ohne zu sehr in Ihre Geheimnisse einzudringen, fragen, seit wann Sie Ihre Ansicht und Lebensweise geändert haben? den Grund der Aenderung nehme ich mir nicht heraus erforschen zu wollen."

„Allerdings," sagte der weiland Zigeuner nachsinnend — „allerdings hab' ich Ihr Gesicht schon gesehen und selbst der Ton Ihrer Stimme klingt mir nicht ganz unbekannt; — aber für mein Leben kann ich mir nicht erinnern, wo ich die Ehre hatte, mich mit Ihnen zu unterhalten. Gleichwohl zögere ich mit der Antwort auf Ihre Frage nicht. Vorigen Sommer waren es gerad fünf Jahre, daß ich die Zelten Kedars verließ. Ich wohne jetzt etwa eine Viertelstunde von hier. Mein Haus steht nur fünfzig Schritte weit von der Straße ab, und wenn Sie nichts dawider haben, einige Schnitte Schinken oder sonst was zum Trichter zu machen, um ein Glas Bier einzuziehen, wie unsere ehrlichen Vorfahren witzig zu sagen pflegten, so werde ich mir's zum gro-

ßen Glück schätzen, Ihnen meine Wohnung zu zeigen. Sie werden doppelt willkommen seyn, da ich selbst schon seit drei Tagen abwesend bin."

Clarence wollte in Anbetracht seiner Reise die Einladung eben ablehnen, als einige schwere Regentropfen die Zusage der Morgenwolken zu erfüllen begannen. „Glauben Sie," bemerkte Cole, „einem Mann, der viele Jahre lang die Zeichen und Drohungen des Wetters beobachtet hat: wir werden sogleich einen tüchtigen Platzregen bekommen. Sie haben keine andere Wahl, als mich nach Haus zu begleiten."

„Gut," sagte Clarence, indem er sich mit Geduld in die Nothwendigkeit fügte; „ich bin einer so passenden Entschuldigung, mich in Ihre Gastfreundlichkeit einzudrängen, froh;

— o Himmel!
Warum verhießest du so schönen Tag,
Daß ich mich ohne Mantel fortgemacht?"

„Bravo!" rief der Erhäuptling, zu erfreut einen mit Shakespeare's Sonetten so wohl bekannten Kameraden zu finden, um die kleine Ungerechtigkeit zu beachten, die Clarence dem Himmel angethan, wenn er ihn einer Verrätherei beschuldigte, die doch dessen schwarze Wolken keineswegs verdient hatten. „Bravo, mein Herr; und jetzt meinen Klepper gegen Ihr Roß! — Trab oder Galopp?"

„Trab, wenn es seyn muß," entgegnete Clarence hoch herab; „aber ich bin Ihnen einige Schritte voran."

„Desto besser," rief der lustige Hauptmann „So kommt der kleine Hans um so mehr ins Feuer; — voran, Herr! Wer in einen Galopp fällt, verliert's; — voran!"

Clarence berührte sein schönes Pferd leise und der Wettlauf begann. Anfangs bekam sein Thier, das gewaltig ausgriff, einen bedeutenden Vorsprung. „Rechts!" rief der ehemalige Zigeuner, als Linden beinahe ans Ende einer schmalen Heckengasse gekommen war, die zu den Besitzungen des Erkönigs führte. Diese Wendung gab dem kleinen Hans eine Gelegenheit, die er zu seinem Vortheil benutzte, und Clarence sah mit entrüsteter Verwunderung Cole jetzt dicht

hinter — jetzt neben — und jetzt — jetzt — vor sich. In der Hitze gab er die Sporen etwas zu scharf, und sein muthiges Thier setzte unverweilt über den Mitbewerber hinaus, — aber — in kurzem Galopp!

„Victoria!" rief Cole, indem er sein eigenes Pferd anhielt — „Victoria! — gestehen Sie's!"

„Pah!" entgegnete Clarence ärgerlich.

„Nein, Herr, kümmern Sie sich darum nicht," erwiederte der zurückgezogene Monarch; „es war wohl nur eine erlaubte Gesetzesüberschreitung Ihres Pferdes; — und auf anderem Boden hätte ich Sie nicht besiegt."

Es ist sehr leicht, großmüthig zu seyn, wenn man ganz gewiß weiß, daß man Sieger ist. Clarence, der dies fühlte, murmelte etwas über den scharfen Winkel auf dem Weg, den er längst hinter sich hatte, und brach dann plötzlich jede weitere Erörterung durch die Worte ab: „wir befinden uns jetzt wohl auf Ihrem Gebiet. Führt nicht dieses weiße Thor zu Ihrer neuen — wenigstens für mich neuen — Wohnung?"

„So ist's," antwortete Cole, indem er das Thor öffnete und anhielt, als wollte er seinem Gast und Nebenbuhler Zeit zu Ueberblick und Bewunderung lassen.

Das Haus, das sich jetzt ihnen seiner ganzen Größe nach darstellte, war von rothen Ziegeln, klein, viereckig, mit Steingesimsen eingefaßt und in der Mitte mit einem Giebel geschmückt, auf welchem sich eine Kugel von glänzendem Metall befand, gleich den Kugeln in Holyrood. Eine Flucht steinerner Stufen führte nach dem Thorweg, der von schöner Form, ja, im Verhältniß zu dem ganzen Gebäude, prächtig war; über der Thür befand sich ein steinernes Wappenschild, überragt von einem Hirschkopf, und über diesem heraldischen Zierrath trat ein Fenster hervor, das sich durch seine auffallende Breite vor seinen sämmtlichen Brüdern auszeichnete. Zu beiden Seiten des Hauses lief ein leichtes Eisengitter hin, zum Schutz verschiedener Beete duftiger Blumen und Gartenstauden, während zwei Pfauen dieser Einfriedigung langsam zuschritten, um ein Obdach gegen den wachsenden Regen zu suchen. Hinter dem Gebäude bildeten dichte Bäume

und ein mälig ansteigender Hügel eine passende Abwehr gegen die Winterstürme, während nach vorne ein kleiner, sanft abgeneigter Rasen Futter für einige Schafe und zwei schmucke Dammhirsche bot. Am Rand des Rasens befanden sich zwei viereckige Fischteiche, von Pappeln und Thränenweiden beschattet. Bei jedem derselben stand, wie ein Sinnbild früheren Treibens, ein gewöhnliches Zelt und zwischen diesen ein ländliches Lusthaus, gegen das eindringende Vieh eingezäunt, und halb versteckt von Lorbeer und wucherndem Epheu.

Im Ganzen war eine ruhige, altväterliche Behaglichkeit, ja selbst Prachtliebe über den Ort verbreitet, wie sie zu dem wunderlichen Charakter des abgedankten Häuptlings paßten; und Clarence fühlte beim Umherblicken wirklich, daß er den späteren Zustand des Besitzers vielleicht nicht geringer anzuschlagen habe, als den früheren.

Ohne des Regens zu achten, der jetzt schnell und stark niederfiel, warf Cole dem kleinen Hans den Zügel über den Nacken und ließ den verwöhnten Liebling das zarte Gras unten abfressen, während er Clarenc die verschiedenen Schönheiten seines Sitzes bemerklich machte.

„Hier, Herr," sprach er, „an diesen Weihern, worin, ich versichere Sie, der alte Isaak* mit Wonne gefischt hätte,

* Isaak Walton gab im Jahr 1653 „den vollständigen Angler oder die Belustigung des beschaulichen Mannes" (the complete Angler or the contemplative mans Recreation) heraus, worin die von König Cole so hochgeschätzten Volkslieder der damaligen und der früheren Zeit einem großen Theil nach aufgenommen sind. Unter Anderem findet man dort unter Marlows Namen das von Shakespeare (lustige Weiber von Windsor, Akt 3, Sc. 1) mit einigen launigen Abänderungen angeführte und von Vielen Shakespearen selbst zugeschriebene Lied:

Am stillen Bach zu dessen Fall
Ertönt der Vögel Madrigal ꝛc.

auf das Sir Walter Raleigh eine, in dem Angler ebenfalls angeführte, höchst zarte Antwort dichtete. Walton erzählt, er habe, wenn er am Leefluß geangelt, das erstere Lied häufig von einem Milchmädchen singen gehört, worauf dann ihre Mutter mit Raleighs Erwiederung zu antworten pflegte. So volksthümlich waren damals selbst solche Lieder, die ihrer Form nach nur auf ein gebildetes Publikum berechnet scheinen (denn auch das erstere, von Shakespeare travestirte Gedicht hat in seiner ursprünglichen Ge-

verbringe ich manchen Sommertag. Ich war stets ein Liebhaber der Angel, und der entlegenere Teich ist obendrein der schönste Badeplatz, den man sich denken kann; — wie der ruhmwürdige Geoffrey Chaucer * sagt:

Des Kieses Gold, das Wasser rein wie Glas,
Die Uferhöhe, die den Born umringt,
Und weich wie Sammt das frische junge Gras,
Das lustig aus dem Boden dort entspringt.

„Und in dieser Laube sitzt Lucie, d. h. meine Frau, an Sommerabenden mit ihrem Vater und unsern Kindern, und dann ..... ah; siehe da, unsere Schätzchen kommen uns zu begrüßen“ — damit zeigte er auf die Dammhirsche, die sich bis auf wenige Fuß genähert hatten, aber, eingeschüchtert von dem Fremden, sich nicht weiter getrauten — „Lucie wählt ihre Lieblinge gern unter solchen Thieren, die früher wild waren, und ich gestehe, daß Das auch nach meinem Sinn ist. Aber Sie bemerken das Haus, Herr; — es wurde unter der Königin Anna gebaut, und gehörte früher der Familie meiner Mutter; mein Vater aber erkaufte es und sein Sohn brachte es vor fünf Jahren wieder an sich. Dieses Wappen gehört meinen mütterlichen Vorfahren. Sehen Sie — sehen Sie wie die Pfauen sich verkriechen! — ärmlicher Stolz, der keinen Regen ausdauern kann! Aber meiner Treu, Das erinnert mich, daß wir selbst naß werden. Kommen

stalt durchaus nichts den roheren Geschmack Ansprechendes); Fischer und andere Arbeitsleute sangen nach Waltons Versicherung damals die lieblichen Dichtungen, von welchen er häufige Proben gibt, „Abends im Bierhaus!“ Aber schon drei Jahre nach Erscheinung des Anglers erließ Cromwell einen Befehl, wonach, „wenn einer der sogenannten Fiedler oder Minstrels sich singend, spielend und musicirend in Bierhäusern, Schenken oder Tavernen betreten ließe, er als ein Spitzbube, Landstreicher und Steifbettler erklärt und bestraft werden sollte,“ was denn, im Einklang mit dem strengen Geist der Puritaner, so mächtig eingewirkt zu haben scheint, daß die Stimmung des Volks, als deren übrig gebliebener Repräsentant der Zigeunerkönig auftritt, sich bald für immer verlor.

Der Uebersetzer.

* Geoffrey Chaucer, der bekannte Vater der englischen Poesie, geb. zu London im Jahr 1328, gest. 1400, ist besonders durch seine Canterbury'schen Erzählungen berühmt.

Der Uebersetzer.

Sie, mein Herr, suchen wir ein Obdach." Damit setzten sie ihren Trab fort, und die nächste Minute brachte sie an den alterthümlichen Thorweg. Cole's Zug an der Klingel brachte einen Mann, nicht in „lustige Liverei," sondern in „Knechtestracht" gekleidet, zum Vorschein, der die Pferde abnahm und mit einem halb vertrauten, halb ehrfurchtvollen Nicken auf die Weisung hörte, womit sein Herr ihm Aufmerksamkeit und Hospitalität für das Thier des Fremden anbefahl. Damit führte unser alter Freund Clarencen durch eine kleine, niedere Halle in das Gesellschaftszimmer des Hauses.

Sechsundsechszigstes Kapitel.

Nach diesem lauen Regen
Den wir so warm erfleht,
Weibchen, o sieh den Segen,
Der unsre Flur durchweht.
Nur in der blauen Trübe
Verliert sich fern der Blick;
Hier wandelt noch die Liebe,
Hier hauset noch das Glück.

Bei Flöten und Schalmeien
Erneuert sich die Zeit,
Da wir uns einst im Reihen
Als junges Paar gefreut;
Und in der Jahre Laufe,
Die Wonne fühl' ich schon,
Begleiten wir zur Taufe,
Den Enkel und den Sohn.

Göthe.

Beim Eintritt in das Zimmer erkannte Clarence Lucien, die acht Jahre zu einem milden stattlichen Weib von etwa Zweiunddreißigen umgewandelt hatten, ohne ihren Zügen den ursprünglichen Ausdruck von Sittsamkeit und Herzensgüte zu rauben. Sie eilte ihrem Gemahl mit einer so eifrigen und frohen Miene des Willkomms entgegen, wie man sie nach so vielen Jahren ehelichen Zusammenseyns selten auf einem Gesicht findet. Ein schöner, kräftiger Knabe von

etwa elf Jahren fuhr von einer Armbrust auf, mit deren Ausbesserung er beim Eintritt seines Vaters sehr angelegen beschäftigt geschienen, um sich mit der Mutter in die Begrüßungen des Wiederkehrenden zu theilen. Ein alter Mann in einem Armstuhl neben dem Feuer sah den Dreien mit liebevollem, zärtlichem Blick zu, während er ein Kind von etwa vier Jahren auf dem Schooß hielt, das sich von dem lieben Papa los zu winden suchte.

Das Zimmer war mit eichenem Getäfel eingelegt, das Geräth einfach, solid, stark und nach der Mode, welche man noch jetzt in Landhäusern, die seit den Tagen Georgs II. keine Neuerung erhalten haben, häufig findet.

Drei rauhhaarige Hunde von einer Race, die einen Kenner in Verlegenheit gesetzt haben würde, schüttelten sich freudig aufspringend, verließen den üppigen Kamin und nahten sich in verschiedenen Begrüßungsformen ihrem Herrn. Der eine rieb sich unter sanftem Freudeknurren an seinen stämmigen Beinen: er war der Ahnherr des Hundegeschlechtes, und der Docht seines Lebens brannte tief in der Dille. Ein Zweiter sprang beinah bis zum Gesicht des Gebieters empor und bellte seinen Jubel aus vollem Herzen aus: Es war der Sohn, der in der Kraft gereifter Hundheit schwelgte. Der Dritte krappelte stolpernd über die andern hinein, stieß seine Huldigung in einem gellenden Gebelfer aus, und murrte ganz bissig gegen seine zwei Vorfahren, daß sie seine Ansprüche auf Beachtung durchkreuzten: Es war der Hunde-Enkel, der noch in kindischer Unart sich was zu gut thun durfte.

Clarence stand an der Thür; sein schönes Gesicht lächelte wohlwollend auf die Wonne vor ihm, und er wünschte sich Glück, daß die Gruppe auf einen Augenblick vergessen hatte, wie er hier nur ein Fremder sey.

Sobald unser Zigeunerfreund seine Frau geküßt, seinem ältesten Sprößling die Hand geschüttelt, seinem jüngeren zugenickt, dem Schwiegervater seinen Gruß zugelächelt und die zottigen Appellanten an seine Gunst stillschweigend getätschelt hatte, wandte er sich zu Clarence und sagte halb beschämt, halb gutherzig: „sehen Sie, was für ein Geschäft

Einem die Heimkehr macht, selbst wenn man nur drei Tage aus gewesen. Liebe Lucie, begrüße einen neuen Freund!" damit setzte er einen Stuhl neben den Kamin und lud seinen Gast zum Sitzen ein.

Der Hauptausdruck von Clarence's offenem, muthigem Gesicht lag in Augen und Stirn: als er jetzt den Hut abnahm, der bisher den Ausdruck versteckt hatte, erkannten ihn Lucie und ihr Gemahl im nämlichen Moment.

„Gewiß," rief die Erstere, „wird mir heute nicht zum Erstenmal die Freude, Sie zu sehen."

„Ah, mein junger Gast unterm Zigeunerzelt!" rief der Letztere mit herzlichem Handschütteln: „Wo waren meine Augen, daß ich Sie nicht früher erkannte?"

„Acht Jahre," erwiederte Clarence, „haben in mir und meinem Freund da" (auf den Knaben zeigend, den er noch als völliges Kind zurück gelassen) „größere Veränderungen hervorgebracht, als in Euch und in seiner blühenden Mutter. Kein Wunder, daß Ihr mich nicht früher, wohl aber, daß Ihr mich jetzt erkanntet!"

„Allerdings seyd Ihr verändert, Herr," entgegnete der freimüthige Häuptling. „Euer Gesicht ist mägerer und viel ernster, und die glatten Wangen des Knaben, (denn, mit Eurer Erlaubniß, denn viel mehr wart Ihr damals nicht) sind durch das rauhe Kinn und die braune Farbe, womit die Zeit den Mann ehrt, etwas verdunkelt."

Und der gute Cole seufzte bei der Vergleichung des feurigen Antlitzes, der federkräftigen Gestalt, die er das letzte Mal an Linden gesehen, mit dem gedankenvollen, ernsten Gesicht des Menschen, der jetzt vor ihm stand; gleichwohl mußte er sich innerlich gestehen, daß, wenn die Jahre in manchen Beziehungen Clarence's Erscheinung beeinträchtiget, sie in anderer Hinsicht dieselbe noch eindringender gemacht hatten: Sie hatten Entschiedenheit in seine Miene, gebietende Kraft in seine Stirn gebracht und die edeln Verhältnisse seiner Formen zu einer höheren Würde und Macht ausgeweitet. Ueberdies lag etwas in seinem Blick wie von einem Menschen, der mit dem Schicksal gerungen und den

Sieg davon getragen hat, und das Vorzeichen einstigen Triumphs, das unser wahrsagender Zigeuner seinen Zügen bei der ersten Zusammenkunft entnommen, schien bereits in nicht geringem Grad in Erfüllung gegangen zu seyn.

Sobald Lucie den Gast auf dem Ehrensitz, ihrem Vater gegenüber, sicher untergebracht sah, zog sie sich auf einige Augenblicke zurück, und als sie wieder erschien, folgte ihr eine, für ein Landmädchen ganz hübschhändige, Phillis nach, die solche Speisen trug, wie sie das Haus darzubieten vermochte.

„Auf jeden Fall, mein Wirth," bemerkte Clarence, „verließt Ihr mindestens die Fleischtöpfe Egypti nicht, als Ihr von dessen Zelten schiedet."

„Nein," erwiederte der ehrliche Cole, indem er sich an den Tisch setzte; „unter dem Dach wie unter der Decke von Leinwand dürfen wir mit den Worten des alten Epilogs sagen:

Nur Speise können wir und Stühle bringen
Und herzlich froh Euch heißen All' willkommen. *

Wir sind noch immer schlichtes Volk; könnt' Ihr aber bis Mittag warten, so sollt' Ihr eine Flasche Wein bekommen, deren sich unsere ehrlichen Väter gefreut haben würden."

„Ich bedaure wirklich, mich nach einer so lockenden Zusage nicht bei Euch aufhalten zu können," erwiederte Clarence, „aber vor Nacht muß ich noch viele Meilen weit von hier."

Lucie trat schüchtern vorwärts. „Denkt Ihr noch an diesen Ring, mein Herr?" fragte sie. „Ihr ließet ihn in das Kleid meines Jungen fallen, als wir Euch das letzte Mal sahen."

„Ja wohl," entgegnete Clarence; „hoffentlich schlägt er jetzt die Gabe eines Fremden nicht aus. Möge sie ihm ein Vorzeichen gleichen Glückes seyn, wie die Nacht, in Eurer Karawane es für mich gewesen ist."

„Es freut mich von Herzen, daß sie Das für Euch war," rief Cole — „jetzt aber zugelangt."

* In dem Lustspiel Lauter Narren von Chapman.

Siebenundsechszigstes Kapitel.

Von solchen Neubekehrten ist
Gar Manches zu erfahren und zu lernen.
Shakespeare.

„Seyd Ihr entschlossen, uns so schnell zu verlassen," sagte der ehrliche Cole, als Clarence, jedes Gesuch um längern Aufenthalt zurückweisend, die Gelegenheit, welche das Aufhören des Regens bot, ergriff und sich zum Gehen anschickte — „seyd Ihr entschlossen, uns so bald zu verlassen, so will ich Euch auf die Hauptstraße zurückbegleiten, wie es meine Pflicht gebeut."

„Wie, nachdem Ihr kaum angekommen?" rief Clarence. — „Nein, nein — keinen Schritt. Was würde meine schöne Wirthin sagen, wenn ich so was zugäbe?"

„Vielmehr, was würde sie sagen, wenn ich eine solche Achtungsbezeugung verabsäumte? Wie, Herr, wenn ich Jemand, der Shakespeare's Sonette, nichts zu sagen von den Lichtern der geringern Sterne, so gut kennt, wie Ihr, in acht Jahren nur Einmal treffe, glaubt Ihr, ich werde ihm nicht die höchste Ehre erweisen? Ueberdies ist es nur eine Viertelstunde bis zur Landstraße, und ich mache gern einen Spaziergang nach dem Regen."

„Ich fürchte wahrhaftig, Mistreß," sagte Clarence, „ich werde selbstsüchtig genug seyn, das Erbieten anzunehmen." Mistreß Cole lächelte erröthend ihre Beistimmung und ihr Lebewohl, Clarence drückte der ganzen Familie, Großvater und Kind mitbegriffen, die Hand und brach auf.

Da Cole jetzt zu Fuß war, warf Linden den Zügel über den Arm und ging neben seinem Wirth her.

„So darf ich denn," fragte er lächelnd, „nicht nach den Gründen Eurer Zurückziehung aus dem Waldleben fragen?"

„Im Gegentheil," erwiederte Cole, „ich begleite Euch um so lieber, weil ich Euch dieselben nennen möchte; denn wir Alle wollen gern konsequent erscheinen, selbst in unsern Hirngespinnsten. Vor etwa sechs Jahren wurde ich, geständiger Maßen, meines Wanderlebens etwas überdrüssig.

Mein Junge wuchs heran und brauchte Spielkameraden: soll ich gestehen, daß ich den Knaben dieselben nicht gern unter den Kindern meiner eigenen Gefährten finden ließ? Die alten Kumpane waren gut genug für mich, aber die jungen waren ein Bischen zu schlecht für meinen Nachwuchs. Unter uns gesagt, war mein junger Sprößling bereits ein wenig verdorben. Der Hund von Mim — Ihr erinnert Euch Mim's, mein Herr, — lehrte ihn im Geheimen zu mausen, als ob er ein Früchtchen von ihm wäre, und traun, unsere kleinere Habe und Waare, besonders so weit sie eßbarer Art war, fing an, mit einer Hurtigkeit und Heimlichkeit zu schwinden, die unser wandernder Palast sehr übel verwand. Es besteht unter uns (d. h. den Zigeunern) ein Gesetz, wonach kein Mitglied der Bande ein anderes bestehlen darf; mein kleiner, von oben erleuchteter Krabbe aber wollte sich diese Unterscheidung durchaus nicht gefallen lassen, und seine Spitzbübereien waren so keck entworfen und so gut durchgeführt, daß meine väterliche Sorge keine andere Zukunft für ihn sah, als auf der einen Seite Botany-Bai, auf der andern den Galgen."

„Schlimme Aussichten für den präsumtiven Thronfolger," bemerkte Clarence.

„Allerdings," entgegnete Cole; „sie brachten mich zur Ueberlegung. Dann reibt sich auch, wie man älter wird, die Romantik an Rheumatismen und Katarrhen etwas ab. Ich fing an, zu merken, daß ich zum Zigeuner, wenn auch erzogen, doch nicht geboren war, und, was noch schlimmer, Lucie empfand, so wenig sie auch darüber klagte, daß die Wände unseres Palastes nicht vor der Winternässe, unser königlicher Prunk nicht vor der kanibalischen Plage der

Krämpfe, Seitenstechen,
Die uns den Athem hemmen,

schützten. Sie ward krank, und während ihrer Krankheit hatt' ich verschiedene helle Visionen von warmen Zimmern, Kohlenfeuern, einem Freund, mit welchem ich über Chaucer plaudern konnte, und einem Erzieher für meinen Sohn, der ihn andere Künste lehrte, als Beutelschneiden und Speise-

kammern leeren. Nichts desto weniger schämte ich mich meiner Gedanken ein wenig, und ich weiß nicht, ob sie schon jetzt zur Ausführung gekommen wären, hätte nicht ein geringfügiger Umstand Zweifel und Zögerung zum festen Entschluß gebracht.

„Unsere lustigen Bursche schauten schon geraume Zeit mit Argwohn und Kälte auf mich: Anfangs hatten sie mir meine höhern Vorrechte und Bequemlichkeiten in Anbetracht meiner Geburt und Freigebigkeit verziehen; allmälig jedoch verloren sie die Ehrfurcht vor jener und die Dankbarkeit für diese, und da ich meinen Antheil an ihren Abenteuern oder, während Luciens mehrmonatlicher Krankheit, meine Genossenschaft an ihren Festen ziemlich aufgegeben hatte, sahen sie mich endlich als eine Drohne im Bienenkorb an, die ihre Duldung unter der Horde als eine Fremdlingin keineswegs durch die Dienste einer Verbündeten hinlänglich lohne. Ihr könnt Euch leicht vorstellen, wie unmuthig sie, als dies einmal ihre Empfindung gegen mich geworden, den Vorzug meiner stattlichen Karawane und meine Anmaßung einer Oberherrlichkeit ertrugen. Vor Allem fachten die Weiber, über Luciens unabweichbare Abstinenz von ihren Orgien erboßt, das wachsende Mißvergnügen an, und endlich glaub' ich wirklich, hätte kein Stachel im Auge den Zigeunern verdrießlicher seyn können, als mein hölzernes Haus und der Rauch seines einzigen Kamins.

„Von schlimmen Gedanken gingen die Schufte zu schlimmen Thaten über, und in einer finstern Nacht, als wir auf demselben Fleck lagerten, wo wir Euch als Gast empfangen hatten, überfielen mich drei von ihnen, Mim an ihrer Spitze, unter meinem eigenen Dach. Ich glaube wahrhaftig, wären sie meiner Meister geworden, sie hätten uns Alle beraubt und gemordet, ausgenommen vielleicht meinen Jungen, den ich ihrer Meinung nach mißhandelte, weil ich ihn Mim's belehrendem Umgang entzog. Allein ich war bei ihrem Einbruch noch auf den Beinen, und mit Hülfe des Schüreisens und eines leidlich starken Arms schlug ich die Feinde zurück; aber noch in derselben Nacht verließ ich das Land

Egyptens und machte mich mit der möglichsten Eile nach der nächsten Stadt, die, wie ihr Euch vielleicht erinnert, W. ist.

„Hier erfuhr ich schon am nächsten Tag, daß das Haus, das ich jetzt bewohne, zu kaufen sey. Dasselbe hatte, wie schon gesagt, der Familie meiner Mutter angehört und mein Vater hatte es kurze Zeit vor seinem Tode verkauft. Es war die Heimath, aus der ich gestohlen worden, und in welche ich später zurückgebracht wurde; oft war ich auf meinen Mondscheinwanderungen in Gedanken dorthin geflohen, und jetzt schien es, als ob die Vorsehung, indem sie meinem Alter diese von mir so ersehnte Freistätte darbot, selbst wolle, daß ich die Herrschaft über ein undankbares Volk aufgebe und durch Stillsitzen die Sünden, die ich auf meinen Wanderungen begangen, wieder gut mache.

„Kurz, Herr, ich ward Käufer des Gutes, das Ihr so eben gesehen, und glaube jetzt, daß endlich mehr Glück in einer tüchtigen Wirklichkeit, als in romantischen Träumen liege. Gleich der Lerche will ich hier mein Nest bauen:

Hier gib dem müden Geiste Ruh;
Enthebe meine niedrigen Gedanken
Der Erde und der Erdenwünsche Schranken."

„Und Euer Knabe?" fragte Clarence. „Hat er sich gebessert?"

„O ja," erwiederte Cole. „Für meinen Theil halt' ich das Menschengemüth nicht für so schlimm, als die Leute sagen; sein bezeichnendes Merkmal ist der Nachahmungstrieb, und es wird die Guten eben so sehr nachahmen, als die Schlimmen, wenn ihm nur das Beispiel gegeben wird. Ich danke dem Himmel, Herr, daß mein Junge von Dan nach Bethseda gehen könnte, ohne unterwegs einen Groschen zu stehlen."

„Wozu bestimmt Ihr ihn?" fragte Clarence.

„Nun, er liebt Abenteuer, und traun, ich kann ihn darum nicht schelten, denn auch ich liebe sie: so denke ich denn, eine Stelle für ihn in der Armee zu bekommen, damit er ein ordentliches und passendes Feld habe, worin er seiner Neigung nachhängen kann."

„Ihr könntet nichts Besseres thun," entgegnete Clarence. „Aber Eure vornehme Schwester, was sagte Die zu Eurer Standesänderung?"

„O, sie schrieb mir einen langen Glückwünschungsbrief darüber, und jeden andern Sommer läßt sie sich gnädig herab, mir einen dreimonatlichen Besuch zu machen, um welche Zeit dann die arme Lucie ungewöhnlich geputzt und unbehaglich aussieht. Wir sitzen im besten Zimmer und jagen die Hunde hinaus; mein Schwiegervater raucht sein Pfeifchen in der Laube, statt im Gesellschaftssaal, und ich erhalte verschiedene, stets vergebliche Winke über die Schicklichkeit, sich zum Essen umzukleiden. Zur Erwiederung dieser Aufmerksamkeiten von unserer Seite bringt meine Schwester unabänderlich meinem Jungen ein Paar weiße Handschuhe und meiner Frau ein französisches Band von der neuesten Mode zum Geschenk, erzählt uns Abends, statt daß ich den Shakespeare lese, Anekdoten aus der großen Welt, und erläßt beim Abgehen zur Vergeltung unserer Gastfreundschaft eine sehr allgemeine und leise Einladung in ihr Haus. Lucie spricht mir bisweilen davon, dieselbe anzunehmen, aber ich habe ein taubes Ohr für all' dergleichen Offerte, und so bleiben wir denn weit bessere Freunde, als wenn wir uns öfter sähen."

„Und seit wann lebt Euer Schwiegervater bei Euch?"

„Seit wir hier sind. Er gab sein Pachtgut auf und baut das meinige für mich, denn ich verstehe nichts von dergleichen Wirthschaftszeug. Ich machte seine Ankunft, Lucien zu gefallen, zu einer kleinen Ueberraschung: Ihr hättet Zeuge des Zusammentreffens seyn sollen!"

„Damit hab' ich, glaub' ich, alle Einzelheiten erfahren," sprach Clarence, „und es bleibt mir nur, Euch Glück zu wünschen. Aber werdet Ihr wirklich des Einerleis und der Gleichheit des häuslichen Lebens nie müde?"

„O ja, und dann thu' ich, was ich eben gethan — ich sattle den kleinen Hans und mache einen Ausflug von drei bis vier Tagen oder selbst Wochen, wie mich eben die Laune ergreift; denn ich kehre nie zurück, bis mich die Sehnsucht nach Haus und das Gefühl, daß nach allen Wanderungen

kein Ort demselben gleich komme, zurücktreibt. Im Privatleben, wie im öffentlichen, Herr, gewinnt man gegen die Aufopferung von ein Bischen Freiheit ein gut Theil Behaglichkeit."

„Ich dank' Euch aufrichtig für Eure Offenheit," entgegnete Clarence; „sie hat manche Ungewißheit, in der ich mich gar oft über Euch befand, gelöst. Und jetzt sind wir auf der Landstraße und ich muß Euch Lebewohl sagen: Wir scheiden, aber unsere Wege führen zu dem gleichen Ziel — Ihr kehrt zum Glück zurück, und ich suche es."

„Mögt Ihr es finden und ich es nicht verlieren, Herr," rief der bekehrte Wanderer aus, und unter Händeschütteln trennte sich das Paar.

Achtundsechszigstes Kapitel.

Quicquid agit Rufus, nihil est nisi Naevia Rufo,
Si gaudet, si flet, si tacet, hanc loquitur;
Coenat, propinat, poscit, negat, annuit, una est
Naevia; si non sit Naevia mutus erit.
Scriberet hesterna patri cum luce salutem
Naevia lux, inquit, Naevia numen, ave.
Mart.

„Als ich," sagte Clarence zu sich selbst, „das Letztemal aus derselben Veranlassung, auf derselben Straße reiste, wie jetzt, hatt' ich einen Begleiter, der in allen Stücken das Gegentheil meines ehrlichen Wirthes war; denn wenn Dieser sich durch eine üppige, wilde Excentricität, durch ein offenes, schlichtes Wesen und durch eine Schlauheit auszeichnete, die weniger auf Pfennige als auf Genuß sieht, so zeigte sich in dem Freund der Lady Wattelieb selig eine seichte, eingedämmte Geschraubtheit und Enghelt der Ansichten — ein wohl verschlossenes Gehege für Nutzen und Profitchen jeder Art: Senftöpfe, Fingerringe, Affen, Ketten, irdene Krüge, Beinkleider von pflaumfarbigem Sammt wandelten seine Gedanken mit der wahren Alchymie des Kaufmanns in Gold

um. Dabei war er gleichwohl eben so pfiffig, als Derjenige, gegen den er so sehr abstach, und suchte, wie Dieser, Behaglichkeit und Vergnügen, und eine Ruhestätte für seine alten Tage. Wie sonderbar, daß die verschiedenartigsten Menschen sich dasselbe Endziel setzen, ohne je denselben Weg dazu einzuschlagen. Nachdem ich aber einmal in diesen Kontrast gerathen, sey mir die Hoffnung erlaubt, daß er sich auch in seiner Vorbedeutung auf mich ausdehnen werde. Wie mir das Zusammentreffen mit dem merkantilischen Braun Unglück in meinen Unternehmungen gebracht hat, und hiedurch die Widerwärtigkeiten und Verationen Derjenigen bezeichnete, welche mit den Prellereien und Uebertölpelungen, die das große Geschäft der Welt bilden, zu verkehren haben; so möge mein Zusammentreffen mit dem philosophischen Cole, der, ein Freund des unstäten, wie des ruhigen Lebens, in beiden sich glücklich fühlt, zur Rechtfertigung dieser Neigung gelehrte Autoritäten anführen kann, und sich mit Sir Kenelm Digby, befugt glaubt, die „welkenden Blüthen der Erde" zu verachten, mir ein Zeichen guten Fortgangs für mein Geschäft seyn, und somit einem Menschen, der nicht Reichthümer, nicht Ehre, nicht die Freundschaft von Schurken und Narren, sondern einzig glückliche Liebe und die Gefilde ihrer stillen Heimath sucht, Heil verkünden."

So halb grübelnd, halb philosophirend, und wie ein ächt Liebender, bald ein schlimmes, bald ein gutes Omen aus Begegnissen ableitend, in welchen der schlichte Verstand weder ein Vorbild, noch ein Zeichen erkennen könnte, endete Clarence seine Tagreise, und kehrte in demselben kleinen Wirthshause ein, das er vor drei Jahren besucht hatte, in Erwartung einer Gelegenheit, Lady Flora allein zu sprechen. In diesem Punkt glücklicher als damals, fand er die Gelegenheit schon am folgenden Tag.

Neunundsechszigstes Kapitel.

Herzog: Sir Valentin!
Thurio: Hier ist Silvia und Silvia ist mein.
Valentin: Thurio, zurück.
Die beiden Edelleute von Verona.

„Ich meine, Mama," sagte Lady Flora zu ihrer Mutter, „ich sollte, da der Morgen so schön ist, in den Pavillon gehen, und dort meine Zeichnung vollenden."

„Aber Lord Ulswater wird in einer Stunde, oder vielleicht noch früher hier seyn; soll ich ihm sagen, wo Du bist, und ihn zu Dir lassen?"

„Wenn Sie ihn begleiten wollen, mag er kommen," erwiederte Lady Flora kalt, indem sie ihr Portefeuille zur Hand nahm und sich entfernte.

Es war aber dieser Pavillon ein kleines, massives Gebäude in dem entlegensten Theil des Parks von Westborough, ein sogenanntes Sommerhaus, wo Flora selbst in der rauhen Jahreszeit am liebsten verweilte, weil dasselbe durch seine geschützte Lage, durch eine mehr zum Behagen als aus wirthschaftlichen Zwecken angebrachte Heizungsanstalt und durch warme Fußteppiche sich im Winter fast eben so gut, als im Sommer zu einem Aufenthaltsort eignete.

Das Wetter war so heiter und milde, daß sie nach ihrem Eintritt die Thür offen ließ. Sie setzte sich an den Tisch, und ließ, ihres vorgeschützten Geschäfts uneingedenk, das Portefeuille uneröffnet.

Ihre Wange in die Hand lehnend, sah sie, wie gedankenlos, auf den Boden, und fühlte kaum die Thränen, die sich langsam in ihren Augen sammelten, aber nicht floßen, sondern unter den schönen Wimpern kalt und bewegungslos festgehalten wurden, als ob die Gefühle, durch welche sie erregt waren, mehr von einem bleibenden und stillen, als einem stechenden Schmerz entsprängen.

Der Schatten eines Mannes verdunkelte den Eingang des Hauses.

Langsam schlug Flora die Augen auf, und Clarence

Linden war im nächsten Moment neben ihr und zu ihren Füßen.

„Flora," rief er in einem unter seiner Bewegung zitternden Ton, „Flora, haben uns einige Jahre für immer getrennt, oder darf ich hoffen, daß unsere Herzen sich mißverstanden, und sich jetzt sehnen durch größere Liebe und Treue als zuvor wieder mit einander vereint zu werden? — Sagen Sie mir nur Ein Wort, Flora."

Aber sie war überwältigt, überrascht und fast sinnlos in ihren Sessel zurückgesunken, und brauchte einige Augenblicke, um Worte zu finden, die ihrer Empfindung eher mit Widerstreben abgerissen, als wirklich von derselben eingegeben waren.

„Grausamer, Frecher, was führt Sie hieher? warum mich jetzt höhnen durch die Erinnerung an meine vormalige Thorheit oder an Ihre — Ihre" (sie hielt einen Moment, beschämt und verwirrt, inne, faßte sich aber schnell wieder, stand auf und sagte in einem ruhigen Tone) — „wahrlich, Ihre Zudringlichkeit ist durch nichts zu entschuldigen, — Sie werden erlauben, daß ich mich entferne."

„Nimmermehr!" rief Clarence in der heftigsten Bewegung aus; — „nimmermehr! haben Sie mich durch Ihre Ungerechtigkeit doch gekränkt, verletzt, ins tiefste Herz verwundet! und wollen Sie jetzt nicht hören, wie ganz Anderes ich um Sie verdient habe! — Auf einem Bett des Fiebers und der Qual dachte ich nur an Sie; ich erhob mich von demselben, beseelt von der Hoffnung, Ihre Liebe zu gewinnen! Obgleich Ihre Eltern während der Gefahr meiner Verwundung und darauf folgenden Krankheit von all meinen Bekannten die Einzigen waren, die nicht so viel Rücksicht auf mich nahmen, nach dem Befinden eines Mannes fragen zu lassen, dem ihre Tochter durch offenkundige Aufmerksamkeit eine heiligere Bedeutung gegeben hatte, so konnte meine Hand doch nicht sobald wieder eine Feder führen, als ich an Sie schrieb und um eine Unterredung bat, in der ich das Geheimniß meiner Geburt enthüllen, und die Treue, die Sie mir gelobt, in Anspruch nehmen wollte.

Dieses Schreiben erhielt ich uneröffnet und unbeantwortet zurück. Mein Freund und Wohlthäter, den ich jetzt beerbe, versprach mir, sich für mich bei Ihrem Vater zu verwenden, der Tod verhinderte ihn aber daran. Das Grab hatte sich kaum über seinem Sarg geschlossen, als ich, fast freventlich nur mit Ihnen beschäftigt, hieher kam. Drei Tage lang schlich ich um Ihre Wohnung und suchte die Zusammenkunft, die mir jetzt zu Theil geworden! Außer Stand, die Qual der Ungewißheit länger zu ertragen, schrieb ich Ihnen: — Ihr Vater beantwortete meinen Brief. Hier, hier — noch hab' ich sein Schreiben, lesen Sie es! bemerkn Sie den kalten, bittern Hohn in jeder Zeile! Ich sehe, daß Sie hievon nichts wußten und freue mich darüber! Können Sie sich nun darüber wundern, daß ich nach Empfang dieses Schreibens mich einer solchen Schmach nicht wieder aussetzte? Ich eilte ins Ausland. Bei meiner Rückkehr traf ich Sie. Wo? Im Gedräng der Welt, im festlichen Glanz der Abendzirkel, im Wirbel gehaltloser Vergnügungen! Ich beobachtete Ihre Blicke, Ihr Betragen: war eine einzige Spur liebevoller, wehmüthiger Erinnerung im einen oder im andern? Nein! Ich bot Allem auf, mein Herz zu stählen; ich warf mich in Politik, in Geschäfte, in Intriken, ich hoffte, schmachtete, brannte, Sie zu vergessen, aber vergebens!

„Endlich vernahm ich, daß Das, was die Welt sagte, obwohl es der Wahrheit lange vorangeeilt war, eben diese denn doch nachgesprochen habe: vernahm, daß Sie sich verheirathen, mit Lord Ulswater verheirathen würden! Ich will nicht aussprechen, was ich gelitten, und wie ich meinen Stolz vergeblich zum Sieg über die Neigung meines Herzens aufgeboten. Nie aber würde ich daran gedacht haben, Ihnen durch meine Gegenwart beschwerlich zu fallen, Flora, Ihre bräutlichen Freuden durch den Gedanken an mich zu trüben, wäre mirs nicht plötzlich wie im Traume eingefallen, es bleibe mir noch Grund zur Hoffnung, daß Sie mein Herz nur mißverstanden, nicht verworfen hätten; daß — aber Sie wenden sich weg, Flora! — Sie errö-

then! — Sie weinen! — O sagen Sie mir mit Einem Wort, mit Einem Blick, daß ich mich nicht geirrt habe!"

„Nein, nein, Clarence," entgegnete Flora, mit ihren Thränen ringend; „es ist zu spät, zu spät! Warum hab' ich Das nicht früher gewußt! Ich habe mein Wort gegeben, ich bin versagt! In weniger als zwei Monaten bin ich das Weib eines Andern."

„Nimmermehr!" rief Clarence, „nimmermehr! Sie haben Ihr Wort unter einer falschen Voraussetzung gegeben; man kann Sie an ein solches Versprechen nicht binden. Wer ist Derjenige, der Ansprüche auf Sie macht? ich bin ihm gleich nach meiner Geburt — meiner Stellung in der Welt, und ach, um welche Welten mehr als er in der Liebe! ich will ihm ins Gesicht sagen, welches Recht ich auf Sie habe, — nein, ich will diesen Park nicht verlassen, bis Ihr Vater und mein Nebenbuhler das Unrecht, das sie mir zugefügt, wieder gut gemacht haben."

„Es sey so, mein Herr!" rief eine Stimme von hinten, und Clarence erblickte sich umwendend Lord Ulswater. Sein dunkles Gesicht glühte vor Wuth, die er vergebens zu verbergen suchte, und das Hohnlächeln, worein er seine Lippen zu verziehen sich bemühte, stach auf eine grausenhafte und unnatürliche Weise ab gegen die Falten seiner Stirn und das Feuer seiner Augen. — „Es sey so, mein Herr," rief er, indem er langsam vorwärts schritt und vor Clarence stehen blieb. „Sie wollen mir also das Recht auf die Hand streitig machen, die Lady Flora Ardenne längst einem Mann zugesagt hat, der, wie unwürdig er auch einer solchen Gabe seyn mag, doch dieselbe zu vertheidigen weiß. Gut, lassen Sie uns unsern Streit anderswo beenden. Ist es ja nicht das erstemal, daß wir uns, wenn nicht als Nebenbuhler, doch als Feinde begegnen." Clarence wandte sich ohne Antwort von ihm, denn er sah Lady Westborough, die so eben in den Pavillon gekommen, stumm und wie versteinert unter der Thür stehen, den Ausdruck der Ueberraschung, der Furcht und des Unwillens auf dem schönen, königlichen Gesicht.

„An Sie, Mylady, wage ich zu appelliren,“ rief Clarence, indem er sich ihr nahte. „Ihre Tochter und ich haben schon vor vier Jahren Schwüre gewechselt; Sie ließen mich hoffen, daß Ihnen diese Gelöbnisse nicht unangenehm seyen; seitdem hat ein für Ihr Kind und für mich unseliges Mißverständniß uns getrennt. Ich komme, es zu lösen. Meine Geburt mag dunkel geschienen haben: ich komme sie aufzuklären; mein Betragen mag zweideutig gewesen seyn: ich komme es zu rechtfertigen. Ich finde einen Nebenbuhler an Lord Ulswater, und bin bereit, meine Ansprüche mit den seinigen in Vergleichung zu stellen. Ich gebe zu, daß er Titel führt, die mir abgehen, die mir aber, wenn ich darum bitte, die königliche Gnade schnell gewähren wird; — daß er ein Vermögen besitzt, welchem gegenüber das meinige nur ein eben zureichendes Auskommen ist; — in wie ferne aber Reichthum die Bedingung einer glücklichen Existenz sey, darüber hat Niemand, als Ihre Tochter zu entscheiden; Sie, Mylady, haben bei einer Verbindung mit mir nur meinen Stand und meine Abkunft in Betracht zu ziehen: die letztere ist so edel, als das Blut in den Adern meines Nebenbuhlers, und der erstere steht bereits auf einer Höhe, zu der sich Lord Ulswater in seinen stolzesten Träumen nicht aufzuschwingen vermochte. Was das Uebrige betrifft, so beschwöre ich Sie bei dem Frieden Ihrer Seele, bei dem Glück Ihrer Tochter, bei Ihrer Freiheit vor künftigen Gewissensbissen und vergeblicher Reue — ich beschwöre Sie, Diejenigen nicht zu trennen, welche Gott, der in der Tiefe des Herzens spricht, und ein feierliches Gelübde bereits verbunden haben. Es handelt sich hier um eine Sache, an welcher das fortdauernde Elend oder Glück Ihrer Tochter von dieser Stunde bis zum letzten Sandkorn in ihrer Lebensuhr unabwendbar hängt. Sie allein hat zu entscheiden, auf Sie berufe ich mich.“

Clarence trat von Lady Westborough, die bewegt, verwirrt, eingeschüchtert durch eine Macht, eine Natur, von der sie keine Ahnung gehabt, blaß und sprachlos dastand und keine Antwort finden konnte, — weg, zu Lady Flora, die schluchzend und krampfhaft gepackt von widerstreitenden Em-

pfindungen sich an die Wand lehnte; aber Lord Ulswater, dessen heißes Blut vor Wuth kochte, trat zwischen Clarence und den unglücklichen Gegenstand des Streites.

„Zurück, nahen Sie ihr nicht!" rief er in grimmigem, drohendem Ton, „so lang Sie kein besseres Recht, als das meinige nachgewiesen haben, kann ein namenloser, anmaßender, wahrscheinlich im Staub geborner Mensch, wie Sie, seinen Anspruch nur über meine Leiche hin verfolgen."

Clarence blieb einen Augenblick stehen, sichtbar bemüht, den Zorn niederzukämpfen, der seine Gestalt im wörtlichen Sinn über ihr gewöhnliches Maß emporhob. Während dieser kurzen Pause gewann Lady Westborough ihre Fassung wieder, trat zwischen die Beiden, nahm ihre Tochter beim Arm und führte sie aus dem Pavillon. „Bleiben Sie noch einen einzigen Augenblick," rief Clarence, und faßte ihre Robe.

Aufrecht und still blieb Lady Westborough stehen, und ihre prächtige Figur zu ihrer ganzen Höhe erhebend, sprach sie mit der ruhigen Würde, durch welche eine Frau die tobenden Leidenschaften der Männer oft auf einige Zeit zu beschwichtigen vermag: „auf Sie, Lord Ulswater, und auf Sie, mein Herr, was Ihr wahrer Name und Stand nun seyn mag, leg' ich die Bitte und den Befehl einer Mutter, mich und meine Tochter nicht zu Zeuginnen eines Zwistes zu machen, der Sie Beide entehrt. Noch mehr; wenn Ihnen an Lady Floras Hand, so wie an meiner Einwilligung etwas gelegen ist, so mach' ich es für Beide zu einer unerläßlichen Pflicht, daß ein Streit, der dem Namen meiner Tochter bereits Schmach anthut, nicht vom Wort zur That komme. Was Sie, Herr Linden, betrifft, wenn ich Sie so nennen darf, so verspreche ich Ihnen, daß mein Kind in der Antwort auf Ihr seltsames Betragen, die ihr, wie ich nicht zweifle, das Gefühl ihrer eigenen Würde und ihr gesunder Verstand eingeben werden, frei von jedem fremden Einfluß handeln soll."

„Ums Himmels willen," rief Lord Ulswater außer sich vor Wuth, die, besänftigt durch die ersten Worte der Lady, durch den Schluß ihrer Rede auf den höchsten Grad gestei-

gert worden war: „Sie werden doch nicht zugeben, daß Fräulein Flora, oder überhaupt irgend ein Anderer, als ihr verlobter Bräutigam, der ihr einziger und rechtmäßiger Vertheidiger ist, diesem frechen Eindringling eine Antwort ertheile! Nimmermehr können Sie wollen, daß ihre Hand, die Hand meiner künftigen Gemahlin, eine Zeile oder auch nur ein Wort an Denjenigen schreibe, der sie durch seine Bewerbung, mich durch seine Nebenbuhlerschaft, so gröblich beleidiget hat.“

„Mensch!“ rief Clarence, indem er den Lord grimmig am Arm faßte: „es gibt Dinge, die selbst dem Eis Feuer entlocken könnten, — hüten Sie sich, daß ich meine Seele nicht mit Blut beflecke, mit dem Blut eines — — —“

„Wessen?“ erwiederte Lord Ulswater.

Clarence bückte sich und flüsterte ihm ein Wort ins Ohr.

Wäre dieses Wort der den bösen Geist entwaffnende Bannspruch der alten Zauberer gewesen, es hätte keine gewaltigere Umwälzung in Benehmen und Zügen des Lords bewirken können. Er taumelte einige Schritte zurück: die Glut seiner gebräunten Wange erbleichte zur Leichenblässe, das Wort, das ihm der Zorn auf die Zunge gerufen, starb dort lautlos weg; mit weit geöffneten, auf Lindens Gesicht gerichteten Augen stand er da, und ihr immer starrer werdender Blick schien ihm eine unwillkommene Gewißheit aufzunöthigen. Linden wartete nicht, bis er sich wieder gefaßt; er stürzte Lady Westborough nach, die mit ihrer Tochter dem Schloß zueilte.

„Verzeihen Sie,“ rief er, als er die Damen erreicht hatte, mit dem Ton und Ausdruck tiefer Ehrerbietung: „verzeihen Sie, Lady Westborough, erlauben Sie mir, zu hoffen, daß Fräulein Flora und Sie selbst in einem ruhigern Augenblick Alles überlegen werden, was ich gesagt, und daß Sie, mein Fräulein,“ (fügte er, von der Mutter zur Tochter sich wendend, hinzu) „eine unbefangene, von fremdem Einfluß freie Zeile einer Liebe zur Erwiederung gönnen wollen, die, wie sehr sie auch entstellt und verläumdet worden seyn mag, doch, ich darf es sagen, nichts in sich trägt, was unziemlich

wäre für Diejenige, welcher sie mit beharrlicher Dauer und ungetrübter, wenn auch hoffnungsloser Flamme unverbrüchlich geweiht war."

Flora antwortete nicht, aber sie schlug ihre Augen zu den seinigen empor, und in diesem Blick lag ein Zauber, der in seinem Herzen eine plötzliche, zuckende Freude, die Vergeltung für jahrelange Nacht, anfachte.

„Ich versichere Sie, mein Herr," sagte Lady Westborough, gegen ihren Willen durch die Wahrheit und Ehrerbietung in Clarencens Benehmen gerührt: „daß Flora auf jede Erklärung, auf jede Vorstellung, die von Ihnen kommt, antworten wird, und daß ich ihre Antwort nicht einmal sehen will. Wohin soll man sie Ihnen schicken?"

„Ich bin in dem Gasthause zunächst dem Parkthor abgestiegen und werde dort bleiben, bis — — bis — —"

Clarence hielt inn, denn sein Herz war zu voll — er überließ es den Damen, den Satz nach Gefallen zu ergänzen, und schlug, um sie nicht länger aufzuhalten, einen Seitenweg ein.

Indem er noch sein Aug' an dem letzten Durchblick ihrer Gestalten labte, eh' eine Windung des Parks sie seinem Gesicht entzog, vernahm er rasche Tritte hinter sich; Lord Ulswater näherte sich, legte seine Hand auf Lindens Schulter und sagte in ruhigem Ton:

„Können Sie beweisen, was Sie mir gesagt haben?"

„Ich kann es," erwiederte Clarence stolz.

„Und wollen Sie die Güte haben, Solches zu thun?"

„Nach Ihrem Belieben, Mylord," erwiederte Clarence.

„Gut, bestimmen Sie mir die Zeit, ich werde erscheinen."

„Am Dienstag, bis dahin kann ich meine Zeugen herbeischaffen."

„Es sey so; aber halt, am Dienstag hab' ich militärische Geschäfte zu W... einige Meilen von hier — also am Mittwoch. — Wo wollen wir uns treffen?"

„Hier, mein Lord," antwortete Clarence. „Sie haben mich in Gegenwart der Lady Westborough und Ihrer ver-

lobten Braut schwer beleidigt; in Gegenwart dieser Damen soll meine Rechtfertigung und meine Antwort ertheilt werden."

„Sie haben recht," sagte Lord Ulswater. „Also hier, um zwölf Uhr." —

Clarence gab seine Einwilligung durch eine stumme Verbeugung und entfernte sich.

Lord Ulswater blieb auf demselben Fleck, mit niedergeschlagenen Augen und einer Stirn, auf der das Nachdenken der Leidenschaft Platz gemacht hatte, stehen.

„Wenn es wahr ist," sagte er laut, ohne es selbst zu wissen, „wenn es wahr ist, so gebührt ihm Genugthuung, und sie soll ihm von mir werden. Ich bin Das mir selbst und Einem schuldig, der nicht mehr ist. Vor der Zusammenkunft will ich Flora nicht mehr sehen, nach derselben hab' ich ihr vielleicht auf immer zu entsagen."

Mit diesen Worten ging der junge Pair, der, wie wir schon gesagt, neben manchen schlimmen Eigenschaften und bei all seinem hochfahrenden Wesen doch zum Ersatz auch Tugenden, und unter andern, je nachdem ihn die Laune anwandelte, viele Großmuth besaß, mit langsamen Schritten dem Schloß zu, wo er einen kurzen Brief an Lady Westborough schrieb, dessen Inhalt das nächste Kapitel geben wird. Sofort rief er nach seinem Pferd, schwang sich auf und jagte davon.

Siebenzigstes Kapitel.

Wir wollen prüfen, ob ihn dies Begegniß,
Das die gemeine Rede Unrecht nennt,
Verdient, ob unverdient getroffen.
Die neue Schenke.

Lord Ulswater an Lady Westborough.

„Verzeihen Sie, theuerste Lady Westborough, meine Heftigkeit; Sie kennen und entschuldigen die Schwächen meines Temperaments. Ich habe an Sie und Lady Flora eine Bitte, die Sie mir nicht abschlagen wollen.

„Gestatten Sie Herrn Linden vor nächster Mittwoche weder den Zutritt bei Ihnen, noch irgend eine Mittheilung an Sie, und erlauben Sie, daß ich an dem genannten Tag um zwölf Uhr mit ihm in Ihrem Haus zusammentreffe; ich werde dann entweder darthun, daß er der Niedrigste aller Betrüger ist, oder falls mir Dies nicht gelingen, und mein Nebenbuhler von Lady Flora mit dem geringsten Gefühl des Vorzugs begünstigt werden sollte, mich ihrer Entscheidung ohne Murren unterwerfen, und jeglichem Anspruch an sie entsagen.

„Darf ich hoffen, daß diese Bitte Demjenigen gewährt werde, der mit der höchsten Verehrung ist

ꝛc. ꝛc. ꝛc. ꝛc.“

„So ist es recht,“ sagte Lady Westborough freundlich zu ihrer Tochter, die an der Mutter Busen gelehnt, ihr Herz von wieder erwachenden, durch den langen Schlummer nur um so süßern Hoffnungen beschleichen, wenn auch nicht völlig in Besitz nehmen ließ; — „wir haben jetzt Zeit reiflich und sorglich zu überlegen, was für Dein künftiges Glück das Beste seyn wird. — Wir verdanken diesen Aufschub Deinem Verlobten und haben für jetzt nur an Herrn Linden zu schreiben, um ihn von dem Verlangen des Lords mit der Bemerkung in Kenntniß zu setzen, daß er, wenn er sich zu der von Sr. Herrlichkeit festgesetzten Stunde hier einfinden wolle, uns, d. h. mir, willkommen seyn solle.“

Flora seufzte, sah aber das Passende im Vorschlag der Mutter ein und lispelte, die Hand derselben drückend, ihre Zustimmung.

„Auf jeden Fall,“ dachte Lady Westborough, als sie sofort an Clarence schrieb: „kann die Sache nur zum Vortheil ausschlagen. Vermag Lord Ulswater Lindens Unwürdigkeit nachzuweisen, so hat es mit der Bewerbung des Letztern auf immer ein Ende; ist aber Linden wirklich Derjenige, für den er sich ausgibt, dann unterliegt die Wahl meiner Tochter keinem Tadel; Lord Ulswater verspricht in diesem Fall sich aller Ansprüche friedlich zu begeben, und wenn auch Linden dessen Rang und Vermögen nicht besitzt, so ist er noch immer

ein Mann, mit dem, wenn er anders aus einem alten Hause stammt, eine Verbindung einzugehen, jede Familie stolz seyn darf."

Unter solchen Betrachtungen, zu denen sich noch ein nicht geringer Antheil von Neugierde und der Reiz eines Geheimnisses gesellte, das so viel Romanhaftes an sich hatte, sandte Lady Westborough ihr Schreiben an Clarence ab, der in einer kurzen und ehrerbietigen Erwiederung den gemachten Vorschlag sich nicht nur gefallen ließ, sondern sogar mit Dank annahm.

Mit dieser Anordnung mußten sich Mutter und Tochter, wie verschieden auch ihre Empfindungen waren, einstweilen zufrieden geben. Beide wurden stillschweigend darüber einig, daß, falls Linden die Probe bestehe, Flora freie Wahl behalten und Anerkennung in derselben finden sollte. Im entgegengesetzten Fall, wenn Lord Ulswater den fraglichen Beweis zu liefern vermöchte, sollte er seine frühere Stellung in der Familie wieder einnehmen, und unser unglücklicher Abenteurer für immer ausgeschlossen seyn.

Lady Flora ließ sich diese Bedingung gern gefallen: denn in einem fröhlichen, festen Vertrauen auf die Wahrhaftigkeit und Ehre Clarence's, das gerade um ihres frühern Argwohns willen zehnfach stärker geworden, gestattete sie sich nicht den geringsten Zweifel über das Ergebniß. Mit Ungeduld, aber in einer fast jauchzenden Heiterkeit der Stimmung, welche ihr die frische Lebendigkeit und Fülle ihrer schönsten Jugendjahre zurückgab, zählte sie Stunden und Minuten bis zum festgesetzten Tag.

Lady Westborough, durch den Gedanken, daß ihrer Tochter Glück (d. h. Heirath) in keinem Fall wesentliche Gefahr laufen könne, völlig zufrieden gestellt, und mit einer kleinen Vorliebe für Clarence, welche dessen irdische Inferiorität, den weit gedehnten Ländereien und dem hohen Namen Ulswaters gegenüber, einigermaßen aufwog, sänftigte ihre Ungeduld einstweilen durch Verwunderung über Lindens plötzliches Wiedererscheinen, das mysteriöse Dunkel um ihn her, und ihr eigenes Schicksal, das, nachdem es eine Schön=

heit wie sie, während ihrer besten Jahre in der ganzen glänzenden Zahmheit patricischen Lebens fortgeführt, sie zuletzt in der Person ihrer Tochter in ein Denouement verwickelte, das, für ein solches Leben, ziemlich geheimnißvoll und romanhaft genannt werden durfte.

So standen die Sachen in Westboroughpark, als Linden schon wieder zu Pferde und auf einem neuen Ausflug begriffen war. Um die Mitte des Tages, der auf das ereignißvolle Wiedersehen Floras folgte, nahete er der äußersten Grenze der Grafschaft, worin Mordaunt-Court und das denkwürdige Städtchen W. lagen. Die dortige Gegend hatte jetzt die Merkmale wesentlich geändert, welche der Nachbarschaft von Algernons Stammgut einst einen Anstrich von Wildheit und Verödung gegeben.

Als Clarence langsam den ziemlich steilen Hang eines Hügels hinabritt, öffnete sich seinen Blicken eine Aussicht von der seltensten und üppigsten Schönheit. Der herrlichste unter Englands Strömen schlängelte seinen Silberlauf zwischen blumigen Auen und weitschattenden Baumgruppen hin. Auf dem jenseitigen Ufer lag, im Schooß goldener Herbstfluren, das geschäftige, volkreiche Oertchen, das, von der Höhe gesehen, still und unbelebt schien, gleich einer bezauberten Stadt, über welcher die Mittagssonne wie ihr schützender Genius schwebte. Hinter derselben zogen sich in prunkender Mannigfaltigkeit Wälder, Thalgründe und Gefilde hin, die, wenn auch ihrer reichen Ernte beraubt, dem Aug doch noch immer eine gelbe Oberfläche darboten. Von Zeit zu Zeit fesselte ein frischer Fleck Grün, wie einem nachweilenden Zauber des Frühlings entsprossen, das Auge, während da und dort Kirchthürme und Dörfer die Landschaft hervorhoben und im Vordergrunde sanft ansteigender Berghalden oder schweigender Bäume zeigten sich einzelne weiße Hütten, von denen, wie von Opferaltären, Rauchsäulen zum Himmel aufstiegen. Der Strom selbst war viel belebter, als die Ufer; Barken und Nachen glitten fröhlich auf seinen Wogen hinab, und die muntern Ruder der vielen Lustschiffe spielten über und unter der Wasserfläche, die, in der Ferne gesehen

spiegelglatt erschien. Rechts des Weges, welchen Clarence hinabritt, und geschieden von diesem durch eine Befriedigung von Pfählen, deren rauhe Seiten mit braunem Moos bedeckt waren, lagen große Anpflanzungen von Tannen und Eichen. Hin und wieder gestatteten Oeffnungen in dem jungen Holz die Ansicht auf einen, wie es schien, sehr geräumigen Park, den Schoß manches herrlichen Schlagdickigs, mancher Eichengruppe, welche die Druiden für ihre erhabene Gottesverehrung nicht verschmäht haben würden.

Wo immer diese seltene Durchblicke sich öffneten, hielt Clarence sein Pferd an, voll bittersüßen Erinnerungen über das Pfahlwerk hin nach den jenseits liegenden grünen Räumen schauend. Einmal, da er die weißen Mauern des Herrenhauses zwischen dem prächtigen Baumschmuck durchschimmern sah, war es, als schlügen die Jahre seiner Kindheit in frischem Wogenzug an sein Herz an, in trauriger und doch lieblicher Melodie in seiner tiefsten Tiefe wiederklingend. Ja, inmitten dieser Haine hatte der April seines Lebens mit Lächeln und Thränen gewechselt; dort war der Schauplatz seiner ersten Freuden, und seines noch geheiligteren Kummers. Jetzt, nach so manchen Jahren, kehrte der verbannte Knabe heim als geehrter, nachdenklicher Mann, um einen flüchtigen Blick auf die Heimath zu werfen, die für ihn weniger gastlich gewesen als des Fremden Dach, und um unter Denjenigen, die sich seiner erinnerten, Zeugen seiner Geburt und der Identität seiner Person aufzusuchen.

Endlich hatte er den Fuß des Abhangs erreicht und ritt in ein kleines Städtchen, das der größeren Stadt am jenseitigen Stromufer gegenüber lag. Nachdem er daselbst sein Pferd in einem der Gasthöfe untergebracht, erstieg er mit ruhiger Miene, aber mit klopfendem Herzen den Berg wieder, trat durch einen der Eingänge in den Park und sah sich wieder einmal auf dem Tummelplatz seiner Kinderjahre.

Einundsiebzigstes Kapitel.

Der Hausmeister, der Hausmeister! Das hätt' ich errathen können!
Erzählungen aus den Kreuzzügen.

Schon begann der Abend sich zu neigen, als Clarence noch den Park durchstreifte, und jeden Hügel und Baum und Busch, einst die Vertrauten seiner Wanderungen, sich von Neuem ins Herz drückte.

Im Augenblick, wo wir ihn abermals dem Leser vorführen, stand er mit verschlungenen Armen gegen ein eisernes Gitter gelehnt, das, den Park vom Lustgarten trennend, am linken Flügel des Hauses hinlief, und schaute gedankenvoll auf die Gegend, über welche die Schatten der Dämmerung allmälig herabsanken.

Das Haus war ursprünglich unter Karl II. erbaut, hatte jedoch seitdem Veränderungen und Zusätze erhalten und bot nun dem Auge eine umfassende Masse in griechischem oder vielmehr italienischem Geschmack, auf widersprechende Art mit den massiven Fenstern, dem steifen Giebel und dem schweren Dach zusammen geworfen, welche das auf die Revolution folgende Zeitalter eingeführt. Der Umfang des Gebäudes und die Großartigkeit der umgebenden Zubehör reichen indessen hin, das Herrenhaus imposant zu machen; während vielleicht gerade der Styl dieser Bauart, — unserem individuellen Geschmack oder vielmehr unserer Angewöhnung nicht unangenehm, — berechnet war, stattliche Behaglichkeit mit Pracht zu verbinden, und durch Festigkeit den Mangel an Eleganz zu ersetzen. In geringer Entfernung vom Hause, auf einer die Gegend noch mehr beherrschenden Anhöhe, standen alte, epheuumrankte Ruinen, unscheinbar jetzt und immer mehr verfallend, aber doch noch hinreichend, um dem Alterthumsfreund die Reste einer Burg von nicht gewöhnlicher Größe und Stärke anzudeuten. Es waren dies die Trümmer des alten Wohnsitzes, welcher, der Sage nach, durch zufällig entstandenes Feuer, zur Zeit des Protektorats und der Verbannung des königlich gesinnten

Besitzers, verzehrt wurde. Nach dessen Zurückkunft ward das jetzige Herrenhaus erbaut und zwar, dem Gerücht nach, von dem Gold jenes großen französischen Königs, der im Frieden eben so zu bestechen, als im Krieg zu verheeren verstand, und der unter der Regierung des verächtlichsten der Stuarts wenige Britten unempfindlich gegen das Beispiel fand, welches ihr königlicher Herr ihnen zu geben sich nicht entblödet hatte.

Der Gründer des neuen Hauses hinterließ jedoch seinen Nachkommen einen ritterlichen und nicht unbeliebten Namen. Sein Konterfei, in welchem sich der rücksichtslose Leichtsinn, der gedankenlose Muth und die zehrenden, wenn auch eleganten Laster jener Tage wunderbar ausdrückten, — ein Bildniß des Individuums wie des Zeitalters — wurde von dem erklärenden Diener sorgfältiger erörtert und vom Besucher aufmerksamer betrachtet, als all' die grimmen Gesichter und gepanzerten Gestalten seiner edlern und rauheren Ahnen, die, aus den Flammen der alten Halle gerettet, nun das Schloß und Denkmal ihres prunkenden, aber unwürdigen Nachkommen zieren mußten.

Als Clarence so da stand, sah er einen ältlichen Mann auf sich zukommen. „Wie erwünscht," sprach er zu sich selbst, „gerade Der, auf den ich wartete. Nun, die Jahre sind leicht über den alten Wardour hingegangen: immer noch derselbe pünktliche Anzug, derselbe markige und langsame Schritt — dieselbe aufrechte Gestalt. In Wahrheit dem Aeußern nach die Krone und das Muster aller Hausmeister; er würde für Sir Hubert selbst ein passender Seneschall gewesen seyn."

Die so bezeichnete Person kam nah genug, um reden zu können, und fragte in etwas ansehenforderndem, doch ehrerbietigem Ton, ob der Herr irgend Geschäfte mit ihr habe.

„Ich bitte um Entschuldigung," antwortete Linden, seinen Hut tiefer ins Gesicht drückend, „daß ich in dieser Stunde noch hier verweile, aber ich habe dies Haus in frühern Jahren gesehen und lebte sogar als Gast in seinen Mauern. Sie müssen daher meine Zudringlichkeit eher dem Interesse für

einen alten Bekannten, als der Begierde, einen neuen zu machen, zuschreiben."

„Ich bitte, mein Herr," erwiederte Warbour, ein kurzer, etwas stämmiger Mann von Vierundsechszigen, in chokoladbraunem Rock mit grauen Beinkleidern und gleich kolorirten seidenen Strümpfen, denen jedoch das Dämmerlicht eine trübere Färbung lieh, „ich bitte, keine Entschuldigung. Bedaure nur, daß es zu spät ist, um Ihnen anbieten zu dürfen, Sie im Innern des Hauses herumzuführen: vielleicht wünschen Sie, es morgen zu sehen, falls Sie in der Nachbarschaft weilen. Sie waren wohl zur Zeit des verstorbenen Lords hier?"

„Ja, zum Besuch bei seinem zweiten Sohn; wir waren in gleichem Alter."

„Wie! Junker Clinton?" rief der Alte mit außerordentlicher Lebhaftigkeit, senkte dann plötzlich die Stimme, und setzte in leisem, schmerzlichem Tone hinzu: „der arme junge Herr; wo er jetzt wohl seyn mag?"

„Wie! ist er nicht hier in der Gegend?" fragte Clarence.

„Ja, nein — das heißt, ich kann nicht genau sagen, wo er ist; wollte, ich könnt's. Armer Herr Clinton — ich liebte ihn wie meinen eigenen Sohn."

„Sie setzen mich in Erstaunen," erwiederte Clarence; — „ist etwas in Clinton l'Estrange's Schicksal, das Ihr Mitleid in Anspruch nimmt? Wäre Das, so würden Sie eine bessere Empfindung, als die bloße Neugierde, befriedigen, wenn Sie mich davon unterrichten wollten. Die Wahrheit zu gestehen, kam ich hieher, um ihn aufzusuchen, denn ich war viele Jahre außer Lands, und bei meiner Rückkehr ging meine erste Frage nach dem alten Freund und Schulgenossen. In London wollte Niemand etwas von ihm wissen, daher ich vermuthete, er habe sich als Landedelmann niedergelassen. Ich war schon gefaßt, ihn zu finden, wie er seine Fuchshunde auf die Fährte bringt, oder die Stöber abhetzt. Stellen Sie sich also meinen Verdruß vor, wie ich im Gasthaus erfahre, daß er sich seit vielen Jahren nicht hier aufgehalten habe; mehr weiß ich nicht."

„Ach, Herr,“ sagte der alte Hausmeister, der aufmerksam diesen Bericht angehört hatte, „wenn Sie die Schwätzer etwas mehr gedrängt hätten, würden Sie gewiß mehr erfahren haben. Es ist eine Geschichte, die ich nicht gern mittheile, obgleich ich sonst stundenlang Jedem, der die Gefälligkeit hatte, mir zuzuhören, vom Junker Clinton erzählte.“

„Sie haben wirklich ein schmerzliches Verlangen in mir erregt, Mehreres zu erfahren,“ erwiederte Clarence, „und im Fall ich mich nicht in Familiengeheimnisse dränge, würden Sie mich sehr durch jegliche Nachricht verbinden, die Sie seinem frühen und innigen Freund zu geben geneigt sind.“

„Gut, Herr, gut,“ antwortete Wardour, der, ohne daß wir deshalb seiner Diskretion zu nah treten möchten, das Schwätzen so sehr als ein anderer Vierundsechsziger liebte, „wenn es Ihnen gefällig ist, in meine Wohnung zu kommen, so werde ich mich glücklich schätzen, einen Freund meines lieben jungen Herrn zu unterhalten, und ihm jeden Aufschluß zu geben, der in meiner Macht steht.“

„Ich bin Ihnen aufrichtig verbunden,“ entgegnete Clarence, „aber, als Amendement Ihres Anerbietens, erlauben Sie mir den Vorschlag, mich auf einige Stunden in meinen Gasthof zu begleiten.“

„Nicht doch, mein Herr,“ erwiederte der Alte etwas empfindlich; „ich hoffe, Sie werden es nicht verschmähen, mich mit Ihrer Gesellschaft zu beehren. Gottlob, ich kann's erschwingen.“ (der stehende Gedanke und Ausdruck eines Engländers) „dann und wann gastfrei zu seyn.“

Clarence, welcher bei seinem Vorschlage besondere Gründe zu haben schien, sträubte sich immer noch gegen die Proposition, und nahm sie endlich nur an, weil er fürchtete, den ehrlichen Hausmeister zu beleidigen.

Sie schlugen einen Pfad durch einen Theil der Anlagen zu einem Grundstück ein, das einen kleinen Garten, wunderlich in holländischem Geschmack angelegt, und ein mäßig großes Haus von Backsteinen, halb von Epheu und Jasmin überwachsen, trug; an der Hausthür blieben Beide stehen,

und Warbour hieß den Gast unter dem eigenen Dach willkommen.

„Entschuldigen Sie," fuhr Clarence fort, als sein Dienstmädchen die Thür öffnete, „aber ein heftiger Rheumatismus nöthigt mich, den Hut aufzubehalten; Sie werden hoffentlich meine Unhöflichkeit verzeihen."

„Sicherlich, mein Herr. Im Winter leide ich selbst entsetzlich daran — aber Sie sehen jung, fast zu jung aus für diese Krankheit. Ach, die Leute zu meiner Zeit nahmen sich mehr in Acht, und das ist die Ursache, warum wir für unsere Jahre noch so rüstige Bursche sind."

Hiebei schaute der würdige Hausmeister selbstgefällig auf seine Beine, die ihre stattliche Bekleidung recht wesentlich ausfüllten.

„Allerdings," erwiederte Clarence, seine Hand auf die des Alten legend, der eben im Begriff war, eine Zimmerthure zu öffnen, „aber gestatten Sie mir die Bitte, mich keiner Ihrer Damen vorzustellen. Kostete es mein Leben, so müßte ich doch den Hut vor ihnen abziehen Ich weiß genau, was ich dem schönen Geschlecht schuldig bin, und muß Sie meiner Gesundheit im nächsten Winter wegen ernstlich bitten, daß unsere Unterredung nicht in solcher Gegenwart gehalten werde."

„Mein Herr, ich ehre Ihre Artigkeit," gab ihm der geschniegelte Seneschall zurück: „auch ich, gleich jedem echten Britten, ehre die Frauen; flüchten wir daher in mein kleines Arbeitszimmer. Sorge, Marie" (indem er sich zur Dienerin wandte), „daß wir in einer halben Stunde einen guten Bissen zum Abendbrod bekommen, und sage Deiner Frau, daß ich einen Herrn von Rang in ganz besondern Angelegenheiten bei mir habe und nicht gestört werden darf."

Nach dieser Weisung führte der Alte seinen Gast zur andern Seite des Hauses, und öffnete ihm ein kleines Zimmer, ausgeschmückt mit verschiedenen Büchern über polizeiliche Gegenstände, einem großen Plan des Landguts, einem Kupferstich von dessen letztverstorbenem Besitzer, einer verrosteten

Flinte über dem Kamin, zwei ausgestopften Fasanen und einem kleinen Mahagoni-Schenktisch.

Im Heiligthum seiner Hausmeisterwürde angekommen, bot Warbour seinem Gast einen Sitz und fuhr fort:

„Unter uns, mit aller Ehrfurcht gesagt, habe ich nichts dagegen, mein Herr, daß diese kleine Besprechung zwischen uns allein geführt wird. Frauen sind angenehm, sehr angenehm, gewiß; aber sie wollen Einen eine Geschichte nicht auf seine Weise erzählen lassen — sie sind unruhig, Sie wissen, mein Herr — unruhig — sonst nichts; eine Kleinigkeit, aber unangenehm: — überdies war meine Frau Junker Clinton's Amme und Pflegemutter, und sie kann kein Wort über ihn hören, ohne in ein Gewäsch über all' Das zu verfallen, was er als Kind that und sofort. Herr, ich habe die Leute gern gesprächig, aber nicht schwatzhaft, ich hasse Schwatzhaftigkeit — wenigstens an Weibern. Aber wie wäre es, wir verschöben unsere Geschichte bis nach dem Abendessen? Ein Glas Wein oder warmer Punsch macht die Rede besser fließen, überdies brauche ich etwas Tröstliches, wenn ich von Junker Clinton spreche. Der arme Herr; er war so artig, so hübsch!"

„Fanden Sie Das?" entgegnete Clarence, sich gegen das Kaminfeuer wendend.

„Ob ich Das fand," rief der Alte fast ärgerlich, und ergoß sich in eine Lobrede über des Junkers körperliche, moralische und geistige Vorzüge, die anhielt, bis die schmucke Marie mit dem Tischtuch eintrat. Dies erinnerte ihn an den Wein, um die Rede fließend zu machen, daher er aus dem Schenktisch zwei Flaschen Porto herholte und sorgfältig abklärte. Damit endigte er den Gegenstand seines Lobes, und versicherte Clarence, daß der Wein, den er nun kosten werde, wenigstens so alt als Junker Clinton sey, indem er zu dessen Geburtsfeier gekauft worden; und im feurigen Lob seiner Eigenschaften verging die Zeit, bis das Fleisch aufgetragen wurde.

Clarence's Appetit war durch langes Fasten geschärft; so that er denn der Mahlzeit, trotz aller ihm inwohnenden Romantik, volle Ehre an, und der Alte, der mit den Tugenden

des gerühmten Ports mälig zur Familiarität aufthaute, lachte und schwatzte in halb arglosem, halb schlauem Redezug fort, der ihn nicht eben zu einem unangenehmen Wirth machte.

Das Feuer ward zu neuer Flamme aufgeschürt, der Kamin gesäubert und alle Zeichen der Mahlzeit, mit Ausnahme der königlichen Flasche und ihrer Unterthanen, hinweggenommen; sofort rückten der Hausmeister und sein Gast näher, und Ersterer begann also.

Zweiundsiebzigstes Kapitel.

Die Spieler sind bereit, wenn Ihr sie werdet sehen,
Versteht Ihr Alles schon, wenn Ihr nur wollt verstehen.
Sommernachttraum.

„Es wird Ihnen vermuthlich bekannt seyn, daß mein verstorbener Herr zweimal verheirathet gewesen; von der ersten Frau hatte er drei Kinder, wovon jedoch nur das Jüngste, der jetzige Earl, die ersten Jahre überlebte. Als Junker Franz, — wie er immer unter uns hieß, obgleich er bald den Titel Vicomte führte, — etwa sechs Jahre zählte, starb die Lady, und nach einem Jahr vermählte sich der Lord abermals. Seine zweite Gemahlin war von ungemeiner Schönheit, eine Miß Talbot, Katholikin, Tochter des Oberst Talbot und Nichte des berühmten Elegants, Squire Talbot, von Scarsdale Park. Die arme Dame! man sagt, sie habe meinen Herrn aus vorübergehender Pique gegen einen früheren Geliebten geheirathet. Doch sey Dem, wie da wolle, sie war ein schönes, stolzes Frauenzimmer — zwar heftiger Gemüthsart, aber großmüthig und freundlich, wenn die Aufwallung sich gelegt hatte; und wenn gleich stolz gegen ihres Gleichen, gegen die Armen mildthätig und gütig.

„Sie hatte nur Einen Sohn, den Clinton. Niemals, Herr, werde ich den Jubel bei dessen Geburt vergessen, denn der Lord vergötterte seine jetzige Frau, während ihm die Erste, die er wegen des Geldes genommen, zuwider gewesen

war, und man darf sich daher nicht wundern, daß er das jüngere Kind dem Junker Franz vorzog. Ach, es ist traurig, wenn man so dran denkt, wie Liebe umschlagen kann! Sehen Sie, mein Herr schien nur in dem Kind zu leben: er wartete und liebkoste es, er wachte über ihm, als wär' er die Mutter, nicht der Vater gewesen. Die gnädige Frau wünschte, es solle nach einem ihrer Familiennamen getauft werden, mein Herr willigte ein, und es ward Clinton genannt. (Eingeschenkt, mein Herr. Schauen Sie, der Wein hat, so alt er ist, die Farbe nicht verändert.)

„Der Lord liebte ein ruhiges, zurückgezogenes Leben, denn er war ein großer Gelehrter und brachte die meiste Zeit unter seinen Büchern zu. Dr. Latinas, des jungen Herrn Hofmeister, sagte der Lord, könne besser griechische Verse machen, als er selber englische, daraus mögen Sie seine Erudition abnehmen. Die Lady aber ging häufig nach der Hauptstadt, und war die Fröhlichste unter den Fröhlichen; auch kam sie selten hieher, ohne eine ganze Schaar Gäste mitzubringen. Gott steh uns bei, was war das für ein Leben im Herrenhaus! solche Bälle und Conzerte und Mittag- und Abendessen, Jagden, Fischereien, Zigeunerfahrten; man hätte meinen sollen, ganz England erlustige sich hier.

„Aber mein Lord, obgleich er die gnädige Frau in allen ihren Launen und Verschwendungen gewähren ließ, nahm doch höchst selten Theil daran. Er war immer mit seiner Bibliothek und den Kindern beschäftigt, und erlaubte Letzteren auch nicht, sich unter seine Gäste zu mischen. Er hielt sie tüchtig zum Lernen an, und ich versichere Sie, daß Junker Clinton, als er sechs Jahr alt war, sein Propria quae maribus besser als ich sagen konnte. (Herr, Sie trinken nicht.) Als Junker Franzis sechszehn Jahre und Junker Clinton acht Jahre zählte, wurde Jener mit einem deutschen Lehrer auf Reisen geschickt, und kehrte erst viele Jahre nachher nach England zurück; Herr Clinton wuchs indessen heran, und nahm zu an Artigkeit und Herzensgüte.

„Er hatte am Lernen eine große Freude, viel mehr als sein Bruder, und war daher erstaunlich für sein Alter vorge-

rückt. Deßhalb liebte ihn mein Lord auch täglich mehr, und wollte ihn kaum aus den Augen lassen.

„Er mochte vierzehn Jahre alt seyn, als ein gewisser Sir Clinton Manners ein beständiger Gast des Hauses wurde. Es hieß, er sey in London immer um die gnädige Frau, im Ranelagh, auf Bällen, Routs, an allen vornehmen Orten; — wenigstens kam er bei allen Lustpartien im Park nicht von ihrer Seite. Sie aber sagte, er sey ihr Vetter und ein alter Spielgefährte aus der Kindheit, und Das war er auch — und zu ihrem Unglück noch etwas mehr. Jedoch der Lord, in sein Studirzimmer eingeschlossen, beachtete die Vertraulichkeit der Lady mit Sir Clinton nicht; im Gegentheil, als ihr Vetter und Freund war derselbe ihm stets willkommen, und mein gnädiger Herr war die einzige Person, die nicht argwöhnte, wie die Sachen standen.

„Ach, Herr! es ist eine betrübte Geschichte und ich kann mich kaum überwinden, sie zu erzählen. (Wirklich köstlicher Wein — vorigen Geburtstag war er sechsundzwanzig — ohne das Alter, welches er hatte, als ich ihn kaufte — Ach!) — Jedoch es kam herein wie ein Donnerschlag — die Lady mochte finden, daß Verstellung nichts helfe und entfloh mit Sir Clinton. Briefe fanden sich, welche bewiesen, daß sie schon seit Jahren einander geschrieben — daß er ihr Liebhaber vor der Heirath gewesen sey — daß sie wegen eines flüchtigen Zwistes mit ihm die Hand meines Herrn angenommen — daß sie immer ihre Uebereilung bereut habe — daß sie ihrem Sohn seinen Namen gegeben — all' Dies — und noch mehr erfuhr der Lord gleichsam auf Einen Schlag.

„Scheidung wurde ihm bewilligt und Sir Clinton und die Lady ging ins Ausland. Aber von der Zeit an war mein Lord nicht mehr derselbe Mensch. Immer stolz und düster, wurde er nun unerträglich heftig und mürrisch. Er schloß sich ein, sah nicht die geringste Gesellschaft, verließ das Haus selten und niemals den Park, und dieser Landsitz, sonst einer der belebtesten in der ganzen Gegend, ward so trübselig und öde, als hausten Gespenster drin. (Es ist an Ihnen, Herr, mit der zweiten Flasche anzufangen.)

„Der allersonderbarste Wechsel aber ging in des Lords Betragen gegen Junker Clinton vor, — denn die übertriebene Liebe, die jede andere Gemüthsart als die meines jungen Herrn verderbt hätte, verwandelte sich in den heftigsten Abscheu. Wegen des ihm gegebenen Namens und wegen der langen Bekanntschaft der Lady mit ihrem Liebhaber, wollte seine Herrlichkeit nicht glauben, daß der Junker sein Sohn sey, und ich muß gestehen, daß er Grund genug zu solchem Argwohn hatte. Ueberdies sah Herr Clinton seiner Mutter sehr ähnlich; er hatte ihre Augen, Haare und schönen Züge, so daß der Lord ihn nicht sehen konnte, ohne an seine Schmach erinnert zu werden: wenn daher der arme junge Herr in seiner Nähe kam, trieb er ihn mit Flüchen und Drohungen von sich, die durchs ganze Haus hallten. Er konnte nicht einmal leiden, daß die Dienerschaft ihm Achtung und Aufmerksamkeit erwies, denn er betrachtete ihn als einen Fremden oder noch weniger als Das, und das einzige Vergnügen seiner Herrlichkeit schien darin zu bestehen, jede Art von Demüthigung und Schimpf auf ihn zu häufen. Junker Clinton aber war ein hochsinniger junger Herr, und nachdem er vergebens versucht hatte den Lord durch Gehorsam und Ehrfurcht zu besänftigen, vermied er dessen Gegenwart gänzlich.

„Er gab seine Studien auf und durchwanderte den Park und die Wälder den ganzen Tag, auch wohl halbe Nächte lang; die Aufführung seiner Mutter und die Härte seines Vaters schienen an seiner Gesundheit und Heiterkeit zu nagen, und er veränderte sich fast so sehr, als der Lord selbst. Sonst der regsamste Knabe, voll Leben und Fröhlichkeit, ward er nun gedankenvoll und niedergeschlagen; sein Schritt verlor die frühere Leichtigkeit und sein Auge das Feuer, welches Einem sonst das Herz erwärmt hatte, wenn man ihn ansah; kurz, mein Herr, die Sünden der Mutter wurden nicht weniger am Sohn, als am Ehemann heimgesucht. (Sehen Sie, er hat die Farbe gar nicht verändert, so alt er ist — oh!)

„Der Lord schien anfangs erfreut, seinen Sohn nicht

mehr zu sehen, allmälig aber, glaub' ich, vermißte er die Lust, seine Launen an ihm auszulassen, und nun verbot er meinem jungen Herrn ohne seine Erlaubniß je auszugehen, und hielt ihn strenger als je beim Lernen fest. Je nun, Herr (ohne den Portwein käm' ich wahrhaftig nicht weiter, — ach!), da gab es denn schlimme Auftritte zwischen Beiden: mein Lord war entsetzlich heftig, und sagte Worte, schärfer denn ein zweischneidig Schwert, wie es in den Psalmen heißt, und obgleich Herr Clinton einer der mildesten, gutartigsten Jungen war, konnte er sich doch nicht immer beherrschen, und meiner Ansicht nach ist es verzeihlich, wenn Jemand, dem ein Mann unaufhörlich versichert, nicht sein Vater zu seyn, manchmal vergißt, sich als dessen Sohn zu betragen.

„Traurig genug ging es ungefähr drei und ein halbes Jahr so fort, bis Herr Clinton achtzehn Jahre alt geworden. Eines Abends, wo der Lord besonders unwirsch war, fing Junker Clinton, scheint es, Feuer; der Streit nahm von Wort zu Wort zu, bis der Lord, außer sich, die Bedienten herbeirief und ihnen befahl, seinen Sohn durchzupeitschen. Denken Sie, Herr, welche Schmach für dies edle Haus! Aber da war nicht Einer unter ihnen, der nicht eher seine rechte Hand abgehauen, als Herrn Clinton mit einem Finger berührt hätte, so sehr war er beliebt; da rief der Lord seinen Kammerdiener, einen sechs Fuß hohen, ihm gänzlich ergebenen Deutschen; Diesem befahl er, bei Strafe plötzlicher Entlassung, seinen Sohn mit der Reitpeitsche, die er ihm in die Hand gab, vor seinen Augen zu züchtigen.

„Der Deutsche durfte sich nicht weigern und näherte sich dem Junker Clinton. Die Bedienten waren noch im Zimmer und hätten vielleicht gewagt, den jungen Herrn zu befreien, wäre es nöthig gewesen; aber der war ein schlanker Jüngling und kühn wie ein Löwe, und als der Deutsche herzutrat, faßte er ihn bei der Kehle, warf ihn zu Boden und hätte ihn beinah erwürgt; dann verließ er das Zimmer, während der Lord ganz sprachlos vor Wuth dastand und kam

die ganze Nacht nicht nach Haus. (Was er für eine Stärke hat, Herr — ah!)

„Den folgenden Morgen ordnete ich in einem Kabinet neben des Lords Studirzimmer einige Landkarten und Papiere. Seine Herrlichkeit wußte nichts von meiner Anwesenheit und saß allein beim Frühstück, als Junker Clinton schnell eintrat; die Thür, die in mein Zimmer führte, war nur angelehnt, und so hörte ich die ganze Unterredung.

„Der Lord fragte ihn sehr aufgebracht, wie er es habe wagen können, die ganze Nacht auszubleiben; Junker Clinton aber gab hierauf keine Antwort, sondern sagte mit ruhiger, deutlicher Stimme, die ich noch zu hören glaube; „„Mein Herr, nach der Beschimpfung, die Sie gewagt haben““ (ja Herr, wagen war das Wort) „„an mir zu versuchen, dürfte die Bemerkung vielleicht unnöthig seyn, daß nichts mich vermögen kann, länger unter Ihrem Dach zu verweilen, ich komme daher, um Abschied zu nehmen.““

„Er hielt inne, und da der Lord (wahrscheinlich gleich mir von Erstaunen überwältigt) nichts erwiederte, fuhr er fort: „„Sie haben mir oft gesagt, mein Herr, daß ich nicht Ihr Sohn sey, und es ist möglich, daß Dem so ist — um so weniger glaub' ich daher verbunden zu seyn, mich der Ungerechtigkeit und Grausamkeit zu unterwerfen, auf welche ich mich nach einer fast vierjährigen Erfahrung gefaßt halten darf, und um so mehr müssen Sie sich über den Gedanken erfreuen, einen Zudringlichen los zu werden.““

„„Und wie gedenkt Ihr zu leben, wenn nicht von meiner Güte?““ rief der Lord aus.

„„Sie werden sich erinnern,““ erwiederte der junge Herr, „„daß eine untergeordnete Bekannte meiner Mutter, welche die Erzieherin unserer Kindheit gewesen, mir bei ihrem Tod alle ihre Ersparnisse vermacht hat. Sie mögen sich etwa auf tausend Pfund belaufen — und ich erwarte von Euer Herrlichkeit Ehrgefühl entweder das Kapital, oder die jährlichen Zinsen, wie es Ihnen am Besten dünken mag; — mehr verlange ich nicht.““

„„Und gedenkt Ihr, Herr,““ schrie der Lord außer sich

vor Zorn, „„mit diesem Bettel fortzuziehen, um den Namen meines alten Hauses noch mehr zu schänden, als er bereits geschändet ist? denkt Ihr, daß dieser Name, worauf Ihr keinen Anspruch habt, obgleich die Bosheit des Gesetzes ihn Euch zuspricht, durch Schacher und Raub befleckt werden soll? denn das Eine oder das Andere müßt Ihr nothwendig ergreifen.““

„„Ich war auf Ihre Einrede gefaßt und bin mit der Antwort fertig. Fern sey es von mir, mich einer Familie aufzudrängen, deren Haupt mich zu verwerfen für gut findet; — fern sey es von mir, mein geringes Vermögen durch einen Namen zu heben, dessen Ablegung ich so sehr wünsche, als Sie selbst; meine Absicht ist daher, einen neuen anzunehmen, welcher, sey mein künftiges Schicksal was da wolle, im Stande ist, mich vor der Erinnerung an Sie und der Mitwissenschaft der Welt zu schützen. Sind Sie zufrieden, Mylord?““

„Seine Herrlichkeit schwieg einige Minuten und sagte dann höhnisch: „„Geh, Knabe, geh! ich bin erfreut über Deinen klugen Entschluß. Sag' meinem Hausmeister, wohin Deine Kleider geschickt werden sollen; der Himmel bewahre mich, Dich Deiner Garderobe oder Deines fürstlichen Vermögens zu berauben. Wardour wird Dir letzteres bis auf den letzten Pfennig durch dieselbe Gelegenheit übermachen, welche Du für erstere würdig hältst. Und nun, Herr, guten Morgen! Doch bleibt und merkt meine Worte: wagt niemals, mein Haus wieder zu betreten, oder die geringste Unterstützung oder Gunst von mir zu erwarten, und hört mich, junger Mensch — wenn Ihr Euer Wort zu brechen waget, wenn Ihr, während meines Lebens wenigstens, einen Namen annehmen solltet, den zu beflecken Ihr geboren wurdet, so komme mein Fluch, mein tiefster, heißester, ewiger Fluch in diesem und jenem Leben über Euer Haupt!““

„„Fürchten Sie nicht, Mylord, mein Wort ist verbürgt,““ erwiederte der Junker, und im nächsten Augenblick hört' ich in der Halle seinen hinwegeilenden Tritt.

„Mein Herz war voll, Herr (Ihr Glas ist leer), und der Kopf schwindelte mir, als stände ich an einem Abgrund; doch war ich entschlossen, meinen Herrn nicht fortziehen zu lassen, ohne noch einmal sein liebes Antlitz gesehen zu haben; deßhalb schlich ich aus dem Zimmer, ging durch eine Nebenthür in den Park und traf den Junker nicht weit von dem Platz, wo ich Sie so eben fand. Zu meinem Erstaunen war in seiner Miene weder Aufregung noch Kummer zu lesen; seit Jahren hatte er nicht so stolz und glücklich ausgesehen.

„„Wardour,““ rief er in heiterem Tone als er mich erblickte, „„ich wollte eben nach Ihrem Hause gehen; mein Vater hat endlich beschlossen, daß ich mich, gleich meinem Bruder, auf Reisen verfügen soll, und ich wünschte Ihnen die Adresse des Orts zu geben, wohin ich meine Kleider ꝛc. geschickt haben möchte.““

„Bei diesen Worten, mein Herr, konnt' ich mich nicht länger zurückhalten; meine Thränen brachen hervor und ich gestand, daß ich seine Unterredung mit dem Lord angehört hatte, und beschwor ihn, nicht so hastig und mit so geringen Hülfsmitteln fortzuziehen; aber er schüttelte den Kopf und wollte mich nicht beachten. „„Glauben Sie mir, guter Wardour,““ sagte er, „„daß ich mich seit der Flucht meiner unglücklichen Mutter nie so glücklich, so erhoben gefühlt habe, als jetzt; man muß gelitten haben, was ich litt, um das Entzücken der Unabhängigkeit empfinden zu können.““ Er bat mich, sein Gepäck mit den Namensziffern C. L. nach dem goldenen Vlies, dem besten Gasthof im Städtchen W., zu senden, welches, wie Sie wissen, am andern Ende der Grafschaft auf dem Weg nach London liegt. Freundlich schüttelte er damit meine Hand und eilte hinweg, doch kaum drei Schritte entfernt, kehrte er wieder um; der Stolz in seinen Mienen war gedämpft und seine Augen standen voll Thränen. „„Wardour,““ sagte er, „„machen Sie nicht bekannt, was Sie gehört haben; geben Sie meiner Entfernung einen so guten Anstrich als möglich, und lassen Sie den Tadel, wenn er sich erheben sollte, auf mich, nicht auf Ihren Herrn

fallen; am Ende ist er mehr zu bedauern als zu tadeln, und ich kann nie vergessen, daß er mich einst liebte.""

„Meine Antwort wartete er nicht ab, vielleicht weil er seine Rührung verbergen wollte, und eilte den Park hinab, wo ich ihn bald aus dem Gesicht verlor. Denselben Morgen ließ mich der Lord rufen, fragte nach der Adresse, die sein Sohn zurückgelassen habe, und gab mir einen Brief, der wahrscheinlich eine Anweisung auf des armen jungen Herrn Vermögen enthielt, mit dem Befehl, das Schreiben unverzüglich mit dem Gepäck abzuschicken.

„Ach, ich habe seitdem nie wieder etwas von dem lieben Junker gehört oder gesehen! Herr, entschuldigen Sie, aber ich muß wahrhaftig weinen. — (schenken Sie sich ein).

„Aber die Mutter, die Mutter!" rief Clarence dringend; „was wurde aus ihr? Sie starb im Ausland vor zwei Jahren; ist Dem nicht so?"

„So ist's, mein Herr," antwortete der ehrliche Hausmeister. sein Glas wieder füllend. „Es hieß, sie habe sehr unglücklich mit Herrn Clinton gelebt, der sie, ich glaube ihrer Religion wegen, nicht heirathete, so daß sie auf Einmal verschwand, Niemand wußte wohin."

Clarence verdoppelte seine Aufmerksamkeit.

„Endlich, vor zwei Jahren," fuhr Wardour fort, „kam ein Brief von ihr an den Lord; sie war Nonne in einem Kloster (in Italien glaub' ich), wohin sie zur Zeit ihres Verschwindens sich zurückgezogen hatte. Der Brief war auf ihrem Sterbebett und so ruhrend geschrieben, daß selbst mein strenger Lord mehrere Tage darüber in Thränen zubrachte. Aber sein Hauptinhalt betraf ihren Sohn: sie versicherte den Lord (so hört' ich vor vier Monaten, kurz eh' er starb, aus seinem eigenen Mund). daß Junker Clinton in Wahrheit sein Sohn sey und daß sie in Wahrheit erst lange Jahre nach ihrer Vermählung der Versuchung erlegen sey. Sie beschwor den Lord, Dies zu glauben, als die Versicherung eines Wesens, für welches die Erde und die Gegenstände der Erde nicht mehr vorhanden seyen; so waren ihre Worte.

„Vor sechs Monaten, als mein Herr auf dem Bett lag,

von welchem er nicht mehr erstehen sollte, rief er mich zu sich und sagte: „„Wardour, Ihr waret immer ein treuer Diener unseres Hauses, und meinem zweiten Sohn herzlich zugethan: saget meinem armen Jungen, wenn Ihr ihn je wieder sehen solltet, daß ich endlich meinen Irrthum eingesehen und ihn als mein Kind anerkenne; saget ihm, daß ich seinen Bruder (der damals beim Bett des Lords kniete) aufgefordert habe, ihn, so lieb ihm mein Segen ist, aufzusuchen, um das Unrecht, das ich ihm angethan, wieder gut zu machen; saget ihm, daß mein bester Trost im Tode die Hoffnung auf seine Verzeihung sey.““

„Hat er Das, hat er Das wirklich gesagt?“ rief Clarence, der in heftiger Bewegung den Bericht zu Ende gehört hatte, und nun von seinem Sitz aufsprang, — „mein Vater — mein Vater! wollte Gott, daß ich mehr von Dir ertragen hätte — mein, mein war die Schuld; an ihm war es, mir zu vergeben.“

Schweigend und erschreckt saß der alte Hausmeister; da trat seine Frau ein mit einem Verweis wegen des langen Ausbleibens auf den Lippen. Sie fuhr zurück, als sie Clarence, der gegen die Wand gelehnt stand, von der Seite erblickte. „Mein Gott,“ schrie sie, „ists möglich — ja, es ist mein junger Herr, mein eigener Pflegesohn.“

Clarence hatte richtig geschlossen, wenn er die Gegenwart der Frau vermied. Die Jahre hatten seine Gestalt und Gesichtsbildung verändert; Bekannten, Dienern, Freunden, Verwandten war die Erinnerung seiner Züge entschwunden; aber sie, die als Kind ihn auf ihrem Schooß, an ihrer Brust genährt hatte, sie, die Unterthanentreue mit der Zärtlichkeit einer Mutter verband, erkannte ihn auf den ersten Blick.

„Ja,“ rief er, indem er in ihre welken Arme stürzte, „ja, ich bins! das Kind, das Ihr groß zoget, ist nach vielen Jahren gekommen, um zu erfahren, — ach, zu spät, wenn der Vater nicht mehr ist! — daß es ein Recht ans Vaterhaus hatte.“

Dreiundsiebzigstes Kapitel.

„Laßt ein uns treten
Um Eure Fragartikel vorzulegen,
Wir wollen Alles wahrhaft euch erklären."
Der Kaufmann von Venedig.

„Aber wurden Sie denn von Niemand unter Ihrem erborgten Namen erkannt?" fragte die alte Pflegmutter mit liebevollem Blick auf Clarence, als er den nächsten Morgen ihr zur Seite saß. „Wie konnte man ein so einnehmendes Gesicht vergessen, wenn man es auch nur Einmal gesehen?"

„Sie vergessen," erwiederte Clarence (wie wir unsern Helden noch ferner nennen wollen) lächelnd, „daß selbst Ihr Mann sich dessen nicht mehr erinnerte."

„Ach Herr," rief der empfindliche Hausmeister, „Dies geschah blos, weil Sie den Hut so tief über die Augen gedrückt hatten, ohne den würde ich Sie augenblicklich erkannt haben."

„Wie dem auch sey," fuhr Clarence fort, ohne den, den guten Wardour kränkenden Gegenstand weiter zu berühren, „ist es leicht zu erklären, warum ich mein Inkognito bewahren konnte. Ihr wißt, daß mein Vater uns nie gestattete, mit den Gästen meiner Mutter umzugehen; noch weniger Gefahr lief ich, von ihnen erkannt zu werden, sofern in den letzten vier Jahren kein Fremder unser Haus betreten hatte. Ueberdies stand ich in dem Alter, wo ein kurzer Zeitraum die größte Veränderung hervorbringt, und in London kam ich unter Leute, die mich nie zuvor gesehen hatten. Zu meinem Glück ward ich mit dem Oheim meiner Mutter bekannt; — Umstände nöthigten mich, ihm meine Herkunft zu entdecken, nachdem er mir gelobt, mich nur bei meinem angenommenen Namen zu nennen. Er, der beste, gütigste und großmüthigste der Menschen, gewann mich lieb und machte nicht nur unsere Verwandtschaft geltend, sondern bestand auch darauf, mir die Leiden, welche seine unglückliche Nichte über mich gebracht hatte, zu vergüten. Seine zartsinnige Güte — die Bande des Bluts — und ein Ereigniß, wobei ich ihm einige

Dienste leisten gekonnt, all Dies verbot mir, mich dem Gewicht von Verbindlichkeiten zu widersetzen, womit er mich nachmals überhäufte. Er verschaffte mir eine Anstellung im Ausland, woselbst ich vier Jahre blieb. Nach meiner Zurückkunft besuchte ich zwar sehr zahlreiche Gesellschaften, aber dieser Zeitraum hatte mich, wie Ihr selbst beurtheilen könnt, sehr verändert, und diese Veränderung allein hätte hingereicht, mein Geheimniß zu sichern."

„Aber Ihr Bruder, — unser jetziger Lord — begegneten Sie dem niemals?"

„Recht oft, liebe Mutter; aber bedenkt, daß ich kaum über sechs Jahre zählte, als er England verließ, und als er mich wiederum sah, hatte ich Zweiundzwanzig; es hätte ein Wunder oder ein liebendes Auge wie das Eurige erfordert, um mich nach solchem Zwischenraum zu erkennen."

„Doch ich kehre zu meiner Geschichte zurück — als nächster Verwandter des Herrn Talbot, noch mehr aber, weil er mir mit einer Neigung, stärker als die Bande des Bluts, zugethan war, wurde ich Erbe dieses meines Oheims und Adoptivvaters. Das Glück lächelte mir, ich stieg an Ansehen und Ehre vor der Welt, und wurde bald stolzer auf meinen erborgten Namen, als auf alle Titel meines adeligen Stammes. In letzter Woche haben sich indeß Umstände ereignet, deren nähere Aufführung hier überflüssig wäre, die aber vom größten Einfluß auf meine Zukunft sind: diese nöthigten mich — was ich niemals thun wollte — meine Persönlichkeit und Herkunft zu erweisen. Deßhalb kam ich, Euch aufzusuchen."

„Aber warum gab sich mein verehrter junger Herr nicht sogleich zu erkennen?" fragte der Hausmeister.

„Ich könnte sagen," erwiederte Clarence, „weil ich mir eine große Freude von der Ueberraschung versprochen, aber ich hatte noch einen anderen Grund: der Tod meines armen Vaters war mir bekannt und ich sehnte mich schmerzlich, zu erfahren, ob er am Ende seines Lebens nicht milder gegen mich gesinnt gewesen. — Noch mehr aber verlangte mich, das Schicksal meiner Mutter zu wissen. Auswärts sowohl,

als in England, hatt' ich überall, aber vergeblich nach ihr geforscht; was ich durch Euch von ihrem Klosterleben erfuhr, erklärt die Fruchtlosigkeit meiner Erkundigungen. Diese beiden Zwecke nun glaubte ich sicherer zu erreichen, wenn ich als Fremder vor Euch erschiene; denn hätt' ich mich zu erkennen gegeben, so stand zu vermuthen, Zartgefühl und Anhänglichkeit dürften Euch zum Verschweigen dessen, was mich verletzen konnte und andrerseits zur Uebertreibung alles Beruhigenden und Erfreulichen verleiten. Gottlob, ich weiß jetzt, daß ich ein Recht auf den Namen habe, den meine Kindheit trug; daß meine Geburt nicht mit dem schmachvollsten der häuslichen Verbrechen gebrandmarkt ist, und daß im Tode meines Vaters Herz nach seinem vorschnellen aber reuigen Sohn verlangte. Genug hievon — ich habe Sie nur noch zu bitten, lieber Freund, mich Mittwoch, vor Tagesanbruch, nach einem mehrere Meilen entfernten Ort zu begleiten, wo Ihre Gegenwart erforderlich ist, die Beweise, um derentwillen ich hierher gekommen, zu bekräftigen."

„Von ganzem Herzen, Herr," rief der redliche Wardour, „und nach Mittwoche werden Sie hoffentlich Ihren rechtmäßigen Namen wieder annehmen?"

„Gewiß," antwortete Clarence, „da er nun weder mir, noch dem Andenken dessen, der mir ihn gab, zur Schande gereicht."

Gestatten wir Clarence ein Weilchen, um sich mit dem Schauplatz seiner Kindheit aufs Neue zu befreunden, und den Zoll seiner kindlichen Thränen einem Vater zu weihen, dessen Ungerechtigkeit nur der Stachel eines verwundeten Herzens war; — und kehren wir zu einigen alten Bekannten unseres Dramas zurück.

Vierundsiebzigstes Kapitel.

Auf seinem Lager lag verhüllt Mokanna.
Der verschleierte Prophet.

Die Herbstsonne schien in das Gemach einer Villa bei London, die mit höchst üppiger, doch nicht geschmackloser

Pracht verziert war; neben einem Tisch voll Journalen, Briefen und Rechnungen lag Richard Crauford nachläßig auf ein Sopha hingestreckt, welches beinah jenen Sybariten, den ein Rosenblatt ärgerte, befriedigt haben würde. Eine halbleere Flasche und ein volles Weinglas standen neben ihm, und ein hübsches, aber gewöhnlich ausdruckloses Gesicht zeigte in diesem Augenblick eine triumphirende, freudige Miene.

„Gut," sagte er, eine Zeitung aufnehmend, „wir wollen diesen Abschnitt noch einmal lesen. — Welch angenehme Empfindung, seinen Namen gedruckt zu sehen! „„Wir hören, daß Richard Crauford, Esquire und Abgeordneter für — zur Pairswürde erhoben werden soll. Im ganzen Land vielleicht lebt kein Mann, der so allgemein geliebt und geschätzt wird"" — (merk Dirs Dik Crauford) „„der stets gleiche Edelmuth, mit welchem er seinen unermeßlichen Reichthum verwendet, — seine hohe Berufsehre, — die unwandelbare, feste Redlichkeit seiner politischen Laufbahn"" (allerdings, nur ehrliche Dummköpfe sind wandelbar: kein Mann kann von seiner Bahn weichen, dessen stetes Triebrad der Eigennutz ist) * — „„seine männliche, energische Sorgfalt für das Wohl der Religion"" (ha, ha, ha!) — „„verbunden mit einem schwer zu berechnenden Vermögen stellen diese Huld unseres gnädigen Monarchen eben so geeignet, als billig dar! Der für den neuen Pair vorgeschlagene Titel soll Viscount Innisdale seyn, welcher, wie wir glauben, früher dem adeligen Geschlecht gehörte, von welchem Herr Crauford ein entfernter Zweig ist.""

„Ha, ha! Bravo! bravo! Vicomte Innisdale! — adeliges Haus — entfernter Zweig — was zum Teufel ich nicht bin! Welch ein Ignorant mein Vater war, Das nicht zu wissen. Nun, er ruhe im Frieden, aber er konnte nicht seinen Großvater nennen: die Welt soll jedoch nicht länger über diesen wichtigen Punkt im Dunkel bleiben. Laß sehen,

* Seltsame Verwirrung der Worte! Der eigene Nutzen war auch der durchgehende Gedanke in Mordaunts Philosophie!

Der Uebersetzer.

Wer soll der Urgroßvater des Vicomte Innisdale seyn? Je nun, Wer er auch sey, langes Leben seinem Urenkel! Nicht zu berechnendes Vermögen! Ja, ja, ich hoffe auf jeden Fall, daß nie Rechnung darüber gehalten wird! doch nun zu den Briefen."

„Hui — dieser Wein ist etwas zu sauer für die Keller des Vicomte Innisdale! Was, wieder einer von Mutter H......? „„dunkle Augen, kleiner Mund — singt wie ein Engel — Achtzehn!"" Pfui! ich bin jetzt zu alt für solche Thorheiten; schickt sich nicht für Vicomte Innisdale. Hm! — Lissabon — siebenhundert Pfund, fünf Schillinge und sieben Pence — Heller oder halbe Pfennige? Muß mirs notiren. Anlehen für den König von Preußen. Gut, werde Das morgen abmachen. — Ah, Hockit der Weinhändler — zwei Oxhoft Claret auf den Doks — vom Jahr 17—. Bravo! Alles geht erwünscht für Vicomte Innisdale! — Pfui! von meiner verdammten Frau! Welch eine Pille für Seine Herrlichkeit! Was sagt sie?"

„Dawalish, Devonshire.

Seit Monaten, mein theurer Richard, hast Du keinen meiner Briefe beantwortet. Ich wage es jedoch nicht, mich über Dein Stillschweigen zu beklagen, denn ich weiß, daß Geschäfte sowohl als Vergnügen Deine Zeit in Anspruch nehmen. Aber eine Zeile, lieber Richard — dann und wann eine kleine Zeile, dies wäre doch wahrlich nicht zu viel. Es thut mir wahrhaft leid, Dich abermal wegen Gelds behelligen zu müssen; ich suche gewiß so sparsam als möglich zu leben," (Hol' der Henker das Weib — hab' ihr vor drei Monaten zwanzig Pfund geschickt!) „aber ich bin gegenwärtig so in Noth und die Leute sind so dringend, und der Gedanke ist mir unerträglich, daß Deine Frau beschimpft werden soll. Vergib mir, Richard, und glaube, daß es mir schmerzlich ist, so viel sagen zu müssen. Ich weiß, Du wirst mir hierauf antworten, und ach, schreibe mir auch, wie es Dir geht.

Deine Dich liebende Gattin
Karoline Crauford."

„Gab es jemals einen so geplagten Mann? Wo ist mein Taschenbuch? Notirt: Karoline morgen zwanzig Pfund zu schicken, für den Rest des Jahres. — Notirt: Mutter Hg. fünfhundert Pfund. Notirt: Hockits Rechnung bezahlen 830 Pfund. Himmel, was soll ich mit Vicomtesse Innisdale anfangen? Wäre ich nicht verheirathet, könnt' ich Schwiegersohn eines Herzogs werden. Notirt: nach Dawlish und sehen, ob sie nicht bald stirbt. Gesunde Lage, fürcht' ich; höchst fatal — muß geändert werden. Notirt: Sümpfe in Essex. — Wer da?"

Ein Klopfen an der Thür hatte Herrn Crauford aus seinen Meditationen aufgeschreckt. Er schob Flasche und Glas unter das Sopha, dessen Draperie beide vollkommen versteckte, ergriff eine Zeitung, und rief in sanftem Ton: „herein!" Ein kleiner, schmächtiger Mann, bei jedem Schritt sich verbeugend, trat ein.

„Ah, Bradley, sind Sie's, mein guter Junge?" rief Crauford; „erfreut, Sie zu sehen — schöner Morgen; aber was führt Sie so früh aus der Stadt?"

„Nun, Herr," antwortete Herr Bradley sehr dienstbeflissen, „etwas Unangenehmes hat — "

„Barmherziger Himmel," schrie Crauford tödtlich erbleichend und mit einer Heftigkeit vom Sopha auffahrend, die den schüchternen Bradley ans andere Ende des Zimmers trieb: — „das Komtoir, — die Bücher — Alles sicher?"

„Ja, Herr, ja für den Augenblick, aber — "

„Aber was, Mensch?"

„Nun, verehrter Herr," erwiederte Bradley sich tief bückend, „Herr Jessop hat sehr wegen der Rechnungen gefragt. Er sagt, Da Costa, der spanische Kaufmann, habe höchst unangenehme Winke gegeben, und er verlange deßhalb so bald als möglich eine Unterredung mit Ihnen. Als ich die Einrede wagte, wie unvernünftig es sey, auf Herrn Da Costa zu hören, wurde Herr Jessop ganz beleidigend, und vermeinte, daß ein ganz eigenthümliches Verhältniß zwischen Ihnen (halten zu Gnaden, Herr) und mir zu bestehen scheine,

und daß er nicht begreifen könne, was ich, der keinen Theil an der Firma habe, dabei sagen dürfe."

„Aber," erwiederte Crauford, „Sie waren höflich mit ihm, antworteten nicht heftig — mein guter Bradley?"

„Gott behüte, Herr, daß ich meine Stellung mißverstehen oder dem Associé meines verehrten Wohlthäters ein unziemendes Wort sagen sollte. Aber wenn ich die Bemerkung wagen darf, so kam mir Herr Jessop etwas eifersüchtig auf Sie vor; er schien ganz aufgebracht über den Artikel in der Zeitung, die Erhebung meines verehrten Herrn zum Lord betreffend."

„Recht, ehrlicher Bradley, recht, er ist neidisch — wir müssen ihn besänftigen. Gehen Sie zu ihm, guter Junge, gehen Sie und sagen ihm, daß ich um Ein Uhr bei ihm seyn werde. Fürchten Sie nichts, die Sache wird bald abgethan seyn."

Unter tiefen Verbeugungen verließ Bradley das Zimmer. Eine finstere Wolke lagerte sich auf Craufords Stirn, sobald er allein war.

„Ich bin an einem Abgrund," dachte er; „doch wenn bei dessen Anblick kein Schwindel mein Gehirn erfaßt, so kann noch Alles gut werden. Grausames Geschick, das mich nöthigte, einen Dritten ins Geschäft zu ziehen, das mir Mordaunt entzog und mir dafür diesen kriechenden Kerl zuwarf. Je nun, ich glaube beinah, daß es eine Vorsehung gibt, seitdem Mordaunt so reich geworden; doch seine Frau starb — ja, ja.— Gott rettete ihn, doch der Teufel holte sie.* Ha, ha, ha! doch ernsthaft, es ist Gefahr selbst in der Luft, die ich athme. Ich muß augenblicklich zu diesem neidischen Jessop; aber vorher will ich die Flasche leeren."

* Voltaire: „Dieu a puni ce fripon, le diable a noyé les autres." Candide.

Fünfundsiebzigstes Kapitel.

Durchweg eine seltsame Inklination
In allen Klassen zur Reformation.
Hudibras.

Etwa zwei Stunden von W— war im Jahr 17— an der Landstraße nach ..... ein einsamer Gasthof, jetzt, beiläufig gesagt, ein prachtvolles Hotel. Wie viele seiner Brüder in der mehr hofgerechten Nähe der Hauptstadt, stand dieses Amoenum hospitium peregrinae gentis im Ruf einiger ihm eigenthümlichen Leckerbissen. Auch pflegten sich an jedem gesetzlichen Feiertag zahlreiche Besucher verschieden an Rang und Alter, aus den benachbarten Städten und Pachthöfen beim Wirth „zum lustigen Angler" zu versammeln, um sich mit Aalpasteten und ächtem Herefordshire-Cider gütlich zu thun.

An dem Tag aber, den wir wählen, unsern Leser in das beschränkte Wirthszimmer besagten Gasthofs einzuführen, war dasselbe mit Personen angefüllt, die sich wesentlich von den friedlichen Müßiggängern unterschieden, welche gewöhnlich die Speiskammer des Wirths leerten, und die Kornpreise über der Begeisterung durch seinen Apfelnektar vergaßen. Statt der sorglosen, zufriedenen Mienen schwelgender Lebemänner, herumziehender Angler oder des Pächters mit seiner stattlichen, in Seide gekleideten Hälfte, statt der ruhigen aber frohen Gesichter solcher Genußjäger und Aalpastetenesser, oder der geräuschvollern Freude Schule-lediger Knaben, die eine kurze jährliche Vakanz und des Wirthes Leckereien zugleich genießen wollten, sah man in der kleinen Stube eine gemischte, bestürzte Gruppe, in deren Mienen weder Aalpasteten noch Herefordshire-Apfelwein Feiertagsruhe oder auch nur augenblickliche Zufriedenheit hervorgebracht hatten.

Der Tag, von dem wir reden, ging demjenigen unmittelbar voran, der für die weitbesprochene Volksversammlung festgesetzt war; viele der falschen oder wirklichen Patrioten, die zu derselben von nah und fern herbeizogen, hatten im Gasthof zum „lustigen Angler" Halt gemacht, eben sowohl

weil derselbe in der Nähe des Orts der Zusammenkunft lag, als weil man hier vor zudringlicher Gesellschaft und übertriebenen Forderungen gesicherter zu seyn glaubte, denn in den überfüllten und etwas geldpresserischen Hotels und Gasthäusern der Stadt W.

Die Zeit, in der diese Volksversammlung gehalten werden sollte, war der Moment einer allgemeinen Aufregung und Unzufriedenheit, und der Zweck derselben eine Eingabe ans Parlament gegen die Fortsetzung des amerikanischen Kriegs, so wie an den König um Entlassung seiner Minister. Anschlagzettel von ungewöhnlich heftigem, unklugem Inhalt hatten bei den nüchternen, gutgesinnten Bewohnern der Umgegend von W. keine kleine Besorgniß erregt, ja so groß war die wirkliche oder scheinbare Furcht, daß eine zweite Abtheilung von Lord Ulswaters Regiment eigens nach der Stadt beordert wurde, und allgemein wollte man wissen, die Obrigkeit beabsichtige, die Versammelten nöthigenfalls mit Gewalt auseinander zu treiben. Diese Umstände gaben der ganzen Sache ein allgemeines und aufregenderes Interesse, als sie sonst gehabt haben würde; und während alle Welt von den Gefahren der Volksversammlung sprach, war Jedermann entschlossen, sich denselben auszusetzen.

Um die trauliche Mittagsstunde waren in der kleinen Stube sechs Personen beisammen, sämmtlich Glieder der heftigsten Partei und bei Freund und Feind für Anhänger republikanischer Grundsätze geltend. Einer derselben, eine kleine, ölige, dicke Figur, würde für einen Rüttler am Bestehenden viel zu feist und wohlgenährt ausgesehen haben, hätte nicht ein feuriges, geflecktes und finniges Gesicht, eine gerunzelte Stirn und ein kleines schwarzes Auge von unerträglichem Ingrimm das stattliche, befriedigte Ansehen seiner Gestalt und seines Umfangs Lügen gestraft. Dieser Herr, Christoph Pfefferkorn geheißen, sprach in einem schnellen, murmelnden und schwankenden Ton, dem Trab eines walliser Pferdchens nicht unähnlich, das etwas lahm und sehr keuchend, aber dennoch ein vortrefflicher Klepper ist.

Die Hände über die Knie zusammengefaltet, saß neben

ihm ein kleiner schmächtiger Mann, dessen früh gealtertes Antlitz große Niedergeschlagenheit ausdrückte. Der arme Castleton! sein hartes Loos war das eines redlichen, aber schwachen Mannes, der sich mit ganzer Seele einer öffentlichen Sache widmet, die, wenigstens während seiner Lebenszeit, hoffnungslos ist. Drei andere Männer stritten mit den heftigsten Geberden am offenen Fenster über den Charakter Wilkes, und allein, aber schweigend und in sich vertieft, saß am andern Fenster ein Mensch, dessen äußere Erscheinung und Züge wunderbar geeignet waren, die Aufmerksamkeit zu erregen und zu fesseln. Sein rabenschwarzes Haar, mit den ersten bleichen Spuren des herannahenden Alters gemischt, hatte sein krauses, kräftiges Gelock und seine üppige Fülle beibehalten. Die breiten, buschigen, auf große Entschlossenheit deutenden Brauen trafen über Augen zusammen, die in diesem Moment mit stillem, sinnenden Blick ins Weite starrten, ganz abweichend von ihrem gewöhnlich rastlosen und bewegten Ausdruck. Der Mund, dieser eigentliche Sitz des Charakters, war fest und störrisch geschlossen, und obgleich dessen herabgezogene Krümmung und eiserne Strenge beim ersten Anschauen ungesänftigte Härte, Verachtung und Entschlossenheit aussprachen, so wäre es doch dem aufmerksamern Gesichtsforscher nicht möglich gewesen, in seinem Ausdruck auch nur eine Spur von Selbstsucht oder Sinnlichkeit zu entdecken, und die Abwesenheit dieser Leidenschaften dürfte ihn mit den zurückstoßenden Gemüthsanlagen, welche ihm entgegen traten, leicht versöhnt haben.

Nach einer Weile öffnete der Wirth die Thüre, und führte mit der Entschuldigung, kein freies Zimmer mehr zu haben, einen Fremden herein, dessen Anzug und Haltung, so wie eine Art von Satteltasche, die er keinem Dritten anvertrauen wollte, eher eine merkantilische als politische Tendenz bekundeten. Auch schien er unter den Patrioten nicht sonderlich heimisch zu seyn, denn Diese setzten, nachdem sie ihn einen Augenblick angestarrt hatten, ohne nur eine Bemerkung zu machen, ihre Unterhaltung fort.

Nach einer kurzen Pause näherte sich der Fremde dem

zuletzt beschriebenen einsamen Republikaner, und redete ihn mit einer halb verlegenen, halb vertraulichen Verbeugung also an: „Ihr Diener, Herr Wolf, Ihr Diener. Mich däucht, ich hatte das Vergnügen, Sie vor längerer Zeit bei der Westminster-Wahl zu hören. Sie waren sehr — sehr beredt, mein Herr."

Wolf schaute einen Augenblick dem Sprechenden ins Gesicht, wandte sich jedoch, da er dasselbe nicht erkannte, schnell ab, riß das Fenster auf und lehnte hinaus, um jeder weiteren Zudringlichkeit des Fremden zu entgehen. Doch dieser war nicht der Mann, der sich leicht abschrecken läßt.

„Ein schöner Tag, Herr, für diese Jahrszeit, Herr — ein gar schöner Tag. Oktober ist ein angenehmer Monat, pflegte meine beweinte Gönnerin, die selige Lady Wattelieb zu sagen. Apropos, da der Winter herannaht, wär's nicht klug, Herr Wolf, sich mit einem Regenschirm vorzusehen? Könnte einen wunderschönen abtreten, welcher der Lady Wattelieb gehörte. „„Braun,"" sagten Ihre Gnaden kurze Zeit vor Ihrem Hingang, — „„Braun, Ihr seyd ein guter Mensch, aber Ihr fordert zu viel für die Dresdener Vase. Wir kennen ja einander schon lange — Ihr sollt vierzehn Pfund zehn Schillinge haben und den Regenschirm dort im Winkel obendrein."" Herr Wolf, der Handel ward geschlossen und der Regenschirm mein: — kann jetzt Ihr Eigenthum werden."

Mit diesen Worten legte Braun seine Satteltasche auf den Boden, und fing an, einen Regenschirm von höchst antiquarischen Formen aufzurollen — einen sehr langen, mit Elfenbein beschlagenen Stock, von etwa einem Viertel meergrünem Seidenzeug umspannt, das durch Zeit und Gebrauch etwas abgenützt war.

„Ein schönes Stück," bemerkte Herr Braun, es bewundernsvoll betrachtend, — „nicht wahr?"

„Pah," rief Wolf ungeduldig. „was hab' ich mit Eurem Kram zu schaffen? — sucht Euch einen leichtgläubigern Gimpel für die Ränke und Kniffe Eures ärmlichen Handwerks aus."

„Ränke und Kniffe, Herr Wolf!“ schrie der beleidigte Braun ganz bestürzt, — „Sie müssen wissen, Herr, daß ich die ersten Familien des Landes und der Grafschaft bedient habe, und daß mir noch niemals derlei Worte gesagt worden sind. Da war die selige Lady Wattelieb, und die geehrte Mrs. Minden, und ihr Neffe, der Gesandte, und die Herzogin von Pugadale, und Herr Mordaunt von Mordaunt-Court — der arme Herr — obwohl er jetzt nicht mehr arm ist,“ — und Braun fuhr fort, die lange Liste seiner Kunden aufzuzählen.

Wir haben früher bemerkt, daß Wolf Mordaunts wahren Namen, obgleich nicht dessen Rang, kannte. Als der Klang jetzt sein Ohr traf, murmelte er: „Mordaunt — Mordaunt? — doch nicht mein alter Bekannter? — Der nicht, der Glendower hieß? — Nein, nein — der Mensch kann Den nicht meinen!“

„Ja, Herr, eben Den mein' ich,“ rief Braun grimmig. „Ich meine den Herrn Glendower, der später einen andern Namen führte, dessen wahre Benennung aber ist: Herr Algernon Mordaunt von Mordaunt-Court in dieser Grafschaft, Herr.“

„Wie sieht er aus,“ fragte Wolf; — „hoch, schlank, mit der Miene und Haltung eines — Königs wollt' ich sagen — nein besser, eines freien Mannes?“

„Ja, ja, ganz Derselbe,“ erwiederte Braun mürrisch; „doch wozu soll ich Ihnen Das sagen? — Ränke und Kniffe wahrhaftig! — gewiß, mein Wort kann Ihnen nicht glaubhaft seyn, und ich werde nicht länger hier bleiben, um mich beschimpfen zu lassen, Herr Wolf, was gewiß, — da Sie doch von freien Männern reden — kein freier Mann dulden darf; aber die selige Lady Wattelieb hatte wohl recht, als sie zu mir sagte: „„Braun, lassen Sie sich nicht mit Republikanern ein, dies sind die ärgsten Tyrannen von Allen.““ Guten Morgen, Herr Wolf — Ihr Diener, meine Herren — Ränke und Kniffe, wahrhaftig! —“ und Braun schlug im Fortgehen die Thür heftig hinter sich zu.

„Wolf," rief Herr Christoph Pfefferkorn, „wer ist der Mann?"

„Weiß nicht," erwiederte lakonisch der Republikaner, und blickte anscheinend in Gedanken vertieft, zur Erde.

„Er hat das Ansehen eines Sklaven," sprach der freie Pfefferkorn, „und Sklaven können die Gesellschaft freier Männer nicht ertragen, deshalb that er recht daran, zu gehen; — hm — hm. — Hätten wir eine wahre und gründliche und wesentliche Reform, so würde die menschliche Natur nicht durch Mäckeln und Schachern herabgewürdigt werden, denn alle Gewerbe sind dem Charakter und der Würde des Menschen nachtheilig. — Hm, hm, aber, wie ich es auch morgen auf der Rednerbühne beweisen werde, es ist vergeblich, im erbärmlichen Stand der Dinge irgend eine Verbesserung zu hoffen, bis das Volk vollständig, frei und rechtlich vertreten seyn wird, hm, hm! — Meine Herren, zwei Uhr ist vorüber und wir haben das Mittagsmahl noch nicht bestellt. — Wh — wh!" (Dieser Ausruf bezeichnet den schnüffelnden Ton, welcher der Rede Pfefferkorns eigenthümliche Kraft verlieh.)

„So klingelt und bescheidet den Wirth her," bemerkte Einer von Wilkes Beurtheilern mit vieler Richtigkeit.

Der Wirth erschien; das Mahl ward bestellt.

„Hat der Mann, ich glaub', er nennt sich Braun, das Haus schon verlassen?" fragte Wolf.

„Ja Herr, er schien höchlich beleidigt über etwas, das...."

„Und wie weit von hier," unterbrach ihn Wolf, „wohnt Herr Morbaunt?"

„Ungefähr anderthalb Stunden jenseits W.," antwortete der Wirth.

Wolf stand auf, ergriff seinen Hut, und ging nach der Thür.

„Halt, halt," schrie der Bürger Christoph Pfefferkorn, „Ihr werdet uns doch nicht vor Tisch verlassen?"

„Ich werde in W. speisen," antwortete Wolf im Hinausgehen.

„Wird unsre Rechnung größer machen," bemerkte Pfeffer-

korn; „es ist nicht schön von Wolf, uns zu verlassen, hm, hm. Es scheint mir wirklich, als habe unser Bruder in der großen Sache neuerlich an Eifer und Aufmerksamkeit gegen die Göttin, der wir dienen, nachgelassen."

„Das ist Menschennatur!" rief Einer von Wilkes Beurtheilern.

„Das ist nicht Menschennatur!" rief der Zweite, die Arme entschlossen übereinander schlagend, als bereite er sich zum Kampf.

„Elende Menschennatur!" schrie der Dritte mit vornehmem Ausdruck hassender Verachtung.

„Arme Menschennatur!" murmelte Castleton, und blickte seufzend nach Oben. Obgleich wir diesen Mann kein anderes Wort reden ließen, däucht uns doch, dieses einzige genüge, um unsere Leser in seinen Charakter blicken zu lassen.

Sechsundsiebzigstes Kapitel.

Silvis, ubi passim
Palantes error certo de tramite pellit,
Ille sinistrorsum, hic dextrorsum abit; unus utrique
Error, sed variis illudit partibus.

Horat.

Indem sich Wolf von dem Gasthof entfernte, murmelte er vor sich hin: „Ists möglich, daß Mordaunt so plötzlich reich geworden? Je nun, es sollte mich freuen. Er gehörte freilich nicht unserer Sache an, aber er besaß den Geist und das Herz, wie sie es erfordert. Wär' er nicht unter den Vorurtheilen seines Standes aufgewachsen, oder lebte er in bewegteren Zeiten, so möchte er der Vorderste unter den Kämpfern der Freiheit seyn. Wie er jetzt ist, beklag' ich ihn mehr, als daß ich ihn verdamme. Einmal aber möcht' ich ihn noch sehen. Vielleicht hat das Glück seine Philosophie verändert. Doch kann dies wirklich derselbe Mordaunt seyn, von dem jener wandernde Krämer sprach? Sollte er bis zur gefährlichen Höhe eines landbesitzenden Aristokraten gestiegen seyn?

Nun, den Weg ist's immer werth; denn besitzt er Einfluß in der Gegend, so bin ich gewiß, daß er ihn zu unserer Unterstützung verwendet, und im schlimmsten Fall entgeh' ich wenigstens dem leeren Geschwätz meiner Genossen. Ach, wär' es möglich, daß die Herrlichkeit einer Sache durch ihre Verfechter entwürdigt würde, wie lange schon wär' ich den Mühen und Kämpfen gewichen, denen mein Leben geweiht ist. Eigennutz, Neid, der Alles, was höher steht, begeifert, ohne auch nur den Muth des Thiers zum Beißen zu haben; — Thorheit, die das Wesen der Freiheit nicht kennt, aber den Schimmer ihres Namens liebt; — Furcht, die zurückbebt; — Verbrechen, das in der allgemeinen Sittenlosigkeit Entschuldigung sucht; — getäuschte Hoffnung, die nur auf Gelegenheit zur Rache wartet: — Haß — Bitterkeit — die sich ihres Eifers rühmen, eigentlich aber schwarzer Tücke, böser Leidenschaft fröhnen; — Das sind unsere Anhänger; sie geben unsern Feinden den Vorwand und das Recht, uns zu höhnen und zu verachten. Aber der Mensch wählt den Zweck, während das Schicksal ihm die Werkzeuge leiht. Glücklich Die, so nach uns kommen; ist das Ziel einst errungen, so wird die Schwäche der Werkzeuge verschwinden!"

In diesem Selbstgespräch war der Republikaner rasch vorwärts geschritten, bis ihm durch eine Beugung der Straße Herr Braun zu Gesicht kam, der auf einem kleinen, harttrabenden Klepper saß und aus Mangel an Gedanken sich mit Pfeifen unterhielt.

Wolf verdoppelte seine Schritte und hatte ihn bald eingeholt.

„Ihr müßt mir vergeben, mein guter Mann," sagte er besänftigend; „ich wollte durchaus nicht Eurer Ehrlichkeit oder Eurem Gewerbe zu nahe treten. Ich war vielleicht heftig und auffahrend, aber es geht mir gegenwärtig gar viel Anderes durch den Kopf, was mich unaufmerksam und unwirsch macht."

„Gut, Herr, gut," erwiederte Braun, sehr besänftigt, „es gibt gewiß keinen verzeihenderen Christen, als mich, und wenn Ihnen das Vorgefallene leid thut, so denken wir nicht

länger daran. Aber auf den Regenschirm zu kommen, Herr Wolf, haben Sie Lust, dieses interessante und nützliche Erbstück der Lady Wattelieb zu kaufen?"

„Für den Augenblick nicht," entgegnete Wolf in mildem Ton; „ich achte wenig auf die Unfreundlichkeit der Witterung; und Ihr werdet gewiß Leute finden, welchen ein Schutz dagegen sehr angenehm ist. Aber sagt mir doch, ob jener Mordaunt, dessen Ihr erwähntet, jemals in London, und zwar in sehr ärmlichen Umständen, lebte."

„Das mag wohl der Fall gewesen seyn," erwiederte der vorsichtige Braun, dessen Stillschweigen, wie früher bemerkt wurde, erkauft war, und der es sehr bereute, durch den augenblicklichen Affekt zum Ausschwatzen verleitet worden zu seyn, „aber ich bekümmere mich nicht um anderer Leute Angelegenheiten. „„Braun,"" sagte die selige Lady Wattelieb zu mir, „„Du bist ein gutes Geschöpf und sprichst niemals, was Dich nicht angeht."" Dies, Herr Wolf, waren die eigenen Worte Ihrer Gnaden."

„Wie Euch beliebt," entgegnete der Republikaner, der schlau genug war, zu merken, daß seine Frage bereits bejaht sey; „wie Euch beliebt. Doch, um auf etwas Anderes zu kommen, werdet Ihr wohl der morgenden Volksversammlung in W. beiwohnen?"

„Ja," antwortete der würdige Braun; „ich hielt es für wahrscheinlich, bei einer so aufregenden Veranlassung vielen meiner Kunden in W. zu begegnen, deßhalb machte ich auf meiner Rückreise nach London einen kleinen Abstecher, um dort ein paarmal zu übernachten. Ich habe einige sehr kostbare Artikel für Herrn Glumford, welcher morgen als Magistratsperson dort fungiren wird."

„Man sagt," fuhr Wolf fort, „daß die Obrigkeit gegen Gesetz, Fug und Recht wagen wird, bei der Versammlung einzuschreiten, um sie zu verhindern. Dünkt Euch Dies glaublich?"

„Kann mich nicht unterfangen, hierüber etwas Entscheidendes zu antworten: — Alles was ich weiß, ist, was vor fünf Tagen Squire Glumford in seinem eigenen Haus, als

er gerade seine Stiefeln anzog, zu mir sagte" — „„Braun,"" sagte er, „„Braun, merken Sie's sich, wir werden's diesen rebellischen Hunden eintränken!""

„Sagte er so?" murmelte Wolf zwischen den Zähnen. „Oh ihr alten Zeiten, oder ihr, die da kommen werdet, wo unsre Antwort gewesen wäre, wie sie es seyn sollte, — das Schwert!"

„Sie wissen gewiß," fuhr Braun fort, „daß Lord Ulswater mit seinem Regiment in der Stadt ist, und seit einer Woche große Anstalten trifft, um die Versammlung aufzuheben?"

„Ich habe Dies gehört," sagte Wolf; „kann aber nicht glauben, daß ein Haufe bewaffneter Söldner es wagen darf, friedliche Unterthanen zu stören oder anzugreifen, die blos zusammenkommen, um sich beim Parlament gegen Hungersnoth und die Sklaverei ihrer Kinder zu verwahren."

„Hungersnoth!" entgegnete Braun. „Freilich ist es wahr — sehr wahr! — die Zeiten sind entsetzlich schlecht. Ich kann kaum mein Auskommen finden — das Parlament sollte allerdings etwas thun; aber verzeihen Sie, Herr Wolf, es könnte gefährlich seyn, sich mit Ihnen über Dergleichen einzulassen, und je früher ich nach W. komme, je besser! — Guten Morgen — ein Regen zieht herauf — Sie wollen also den Schirm nicht?"

„Sie dürfen nicht," sprach Wolf mit geballter Faust vor sich hin, — „nein, nein, — sie wagen nicht, uns anzugreifen — sie dürfen nicht," und sich höher aufrichtend, verfolgte er mit schnellen Schritten seinen einsamen Weg.

Ungefähr drei Viertelstunden von W. wurde er von einem Mann mittlern Alters mit offener Miene und anständigem Aeußern eingeholt. „Guten Morgen, Herr," redete Dieser ihn an, „es scheint, als hätten wir denselben Weg vor uns; würde es Ihnen unangenehm seyn, wenn wir zusammengingen?"

Wolf war es zufrieden, und der Fremde fuhr fort:

„Ohne Zweifel werden Sie die morgende Versammlung in W. besuchen. Es wird dort ein ungeheurer Zusammen-

lauf seyn. Die Ankunft einer neuen Abtheilung Truppen, so wie die verschiedenen Gerüchte über deren wahrscheinliches Einschreiten bei der Versammlung machen dieselbe zu einem nicht uninteressanten, wenn auch Besorgniß erregenden Gegenstand."

„Ganz recht," versetzte Wolf langsam und musterte seinen neuen Bekannten mit vorsichtig prüfendem Blick. „Allerdings wird es Interesse haben, zu sehen, wie weit eine schlimme, verstockte Regierung wagen darf, in die Rechte eines Volkes einzugreifen, das sie, unter dem Vorwand es zu leiten, zu Grund richtet."

„Wahrhaftig," erwiederte der Andere, „ich bin froh, kein Politiker zu seyn. Mein Geist, glaub' ich, ist so frei, als man es in dem engen Kerker der Staubeswelt nur immer seyn kann; aber ich gestehe, daß er diese Freiheit weder aus Büchern, noch Flugschriften, Reden oder Zeitungen des Tages entnommen hat."

„Um so schlimmer für Euch," entgegnete Wolf bitter, „ein Mann von gesundem Körper und gebildetem Geist hat keine Entschuldigung für lässige Gleichgültigkeit gegen die Regierungsform, durch welche sein Vaterland gedeiht oder ins Verderben geführt wird."

„Je nun," antwortete der Andere heiter, „ich gebe gern zu, weniger Patriot als Philosoph zu seyn; und so lang ich harmlos bin, frag' ich wenig darnach, ob ich im öffentlichen Leben sonderlich nütze; im häuslichen hingegen glaub' ich als Gatte, Vater und Nachbar nicht ohne einiges Verdienst zu seyn."

„Pah," rief Wolf, „schwatze doch Keiner, der seine bürgerlichen Pflichten vergißt, von seinem Werth als Privatmann. Ich sage Euch, daß Der, welcher das Glück oder die Freiheit des Menschengeschlechts auch nur um ein Haar breit befördert, mehr für das Heil seiner Seele gethan hat, als wenn er jede Spanne in dem engen Kreis seiner Häuslichkeit mit der Regelmäßigkeit eines Uhrwerks abmißt."

„Möget Ihr doch Recht haben," erwiederte sorglos der Fremde, „aber ich betrachte die Dinge im Ganzen und viel-

leicht nur deren Oberfläche, während Ihr, wie ich schon weg habe, ein Liebhaber des Abstrakten seyd. Meiner Ansicht nach scheinen die beiden Wortdeutungen des alten Heinrich Fielding eben so passend für die jetzige, wie für die damalige Zeit zu seyn. „„Patriot: — Bewerber um eine Stelle! Politik: Kunst eine solche Stelle zu erhalten.““ Vielleicht, mein Herr, erinnert Ihr Euch dieser Worte unseres großen Romandichters, da Ihr mir ein Mann von Bildung scheinet.“

„Nein!“ erwiederte Wolf etwas verächtlich, — „ich könnte nicht sagen, daß ich mein Gedächtniß mit den verderblichen Witzeleien und seichten Einfällen der Belletristen beschwerte. Für die Welt war es ein großes, weitgreifendes Uebel, daß die leeren Träume der Dichter oder die Uebertreibungen der Romanschreiber immer so freudig empfangen und gepriesen wurden. Besser für uns, wenn die Vernichtung der gelehrten Schätze zu Alexandria alle die leichten Werke mit getroffen hätte, die, gerade ihrer Gewichtlosigkeit wegen, den Strom der Zeit herabgespielt worden sind — den entwürdigten Geistern späterer Tage zum verderblichen Muster.“

Die Augen des Fremden funkelten, und heftig rief er aus: „nun Ihr übertreffet noch die Gothen. Aber sicherlich eifert Ihr gegen etwas, was Ihr nicht geprüft habt. Gesteht, daß Euch Shakespeare und Spenser und der edle Dan Chaucer nur leicht bekannt sind. Ach wäret Ihr mit denselben gleich mir vertraut, Ihr würdet gleich mir

Auf sie mit vollem Glauben schwören
Und sie im tiefsten Herzen ehren.“

„Pah!“ murmelte Wolf aufs Neue und setzte laut hinzu: „es kümmert mich, Eure vergeudete Zeit, Euern verkehrten Geschmack wahrzunehmen; aber daß Ihr, weit entfernt Eurer weibischen Studien Euch zu schämen, vielmehr Eure Ehre und Freude darein setzt, Dies flößt mir nicht weniger Mitleid, als Staunen und Schmerz ein.“

„Mag Gott mir helfen und Dich erleuchten,“ rief Cole (denn als solchen werden unsre Leser hoffentlich den Fremden

schon erkannt haben). „Ihr seyd wenigstens keine neue Erscheinung menschlicher Weisheit, sey Euer Stand auch was er wolle: Ihr seyd gewiß nicht der Erste, der, stolz auf seine Unwissenheit, Diejenigen bemitleidet, welche nicht so sind."

Wolf schoß einen seiner Feuerblicke auf den Redenden, welcher, dadurch keineswegs eingeschüchtert, demselben mit Augen begegnete, die, wenn auch minder flammend, doch eben so kühn waren.

„Ich sehe," sagte der Republikaner, „daß wir über die Gegenstände, die Ihr aufbrachtet, nicht einig werden. Wenn Ihr also Eure Gesellschaft mir noch länger schenken wollt; so wählt wenigstens zur Unterhaltung einen andern Stoff."

„Verzeiht," entgegnete Cole, den seine Studien, wenn er in ihrer Vertheidigung auch zum Affekt hingerissen worden, höflich und leutselig gemacht hatten — „verzeiht meiner Uebereilung; ich sehe mein Unrecht ein." Mit dieser Entschuldigung ging der Erkönig auf andere Gegenstände über, welche die Landschaft und das Wetter ihm darboten.

Wolf, stets an der Ursache seiner jetzigen Wanderung haftend, that einige Fragen über Mordaunt, und obgleich Cole über dessen frühere Geschichte nur die unsichere Kunde der Nachbarschaft theilte, genügte doch dies Wenige, um dem Republikaner die Gewißheit zu geben, daß er sich nicht in Algernons Person irre. Dabei verstärkte das Urtheil des Ex-Zigeuners über Mordaunts Rang und Ansehen in der Grafschaft Wolfs Eifer, dessen Wohlwollen und Unterstützung für die Volksversammlung zu gewinnen. Die Unterhaltung der beiden Wanderer wurde indessen nicht immer auf neutralem Boden geführt; sie schweifte dann und wann zu mannigfachen Andeutungen und Meinungen über, die kaum von dem Einen ausgesprochen, nicht verfehlten, den Tadel und Widerspruch des Andern zu erregen.

Hätten wir Zeit und unsere Leser Geduld, so wäre es eine schöne und seltene Aufgabe gewesen, genauer den Gegensatz in der Denkweise und den Grundsätzen der zwei Gefährten

darzustellen, deren Jeder in seiner Art so glühend für Freiheit und so ungeduldig gegen die Fesseln und Herkömmlichkeiten der Gesellschaft war; Jeder so begeistert für denselben Gegenstand, und doch den Enthusiasmus des Andern so kalt verachtend. Der Eine wurde nur von seinem poetischen, herumschweifenden Geschmack, der Andere einzig von Träumen geleitet, die der Welt nicht minder bodenlos dünkten, ihm aber als strengster Verstand, als unbeugsame Wahrheit erschienen. Beiderseits Menschen von rührigem, unternehmenden Charakter, denen Formen Fesseln schienen, und die alles leere Ceremoniell haßten, denen aber ihre gegenseitige Aehnlichkeit blos Mitleid mit ihrer gegenseitigen Verkehrtheit einflößte, — waren sie ein merkwürdiger Beleg für die große Verschiedenheit, welche durch Geistesverwandtschaft selbst deutlicher hervortritt, und der unerschöpflichen Varietät in Gemüthern, welche von der Phantasie statt vom Verstand beherrscht werden.

Auch hätte es manches Anziehende gehabt, wenn wir tiefer in die Erziehung beider Männer eingegangen wären, die unterscheidenden Eigenschaften enthüllt, die Aehnlichkeiten zusammengestellt und zu jenen Bedingungen zurückgeführt hätten, die, äußerlich unscheinbar, von so mächtiger Wirkung sind, und aus welchen, nach der Hoffnung des Menschenfreundes und der Berechnung des Philosophen, alle Charaktere bis jetzt ihre Bildung erhalten haben, künftighin ihre Besserung erhalten werden. Wir sind gewiß, daß unser munterer Zigeuner bei jeder Vergleichung mit dem Republikaner den Vorzug behaupten würde — wir können aber nicht umhin zu bemerken, daß Letzterer trotz seinen Irrthümern sich sein ganzes Leben lang von einem Grundsatz leiten ließ, der, wenn auch mißverstanden, mindestens unbeugsam war, während der Andere sich nur wechselnden Impulsen und müßigen Launen hingegeben hatte, deren harmlose Wirkung die Selbstsucht ihrer Ursache nicht gut machte.

Wenn wir daher unsern Freund der Poesie am meisten beneiden, so weiß ich nicht, ob die Palme des Beifalls

dem selbstverläugnenden, wenn auch getäuschten Verehrer der Wahrheit nicht trotz aller Verdammniß seiner Irrthümer gebühre.

Siebenundsiebzigstes Kapitel.

Gratis anhelans, multa agendo, nihil agens.
Phaedrus.

Beim Eintritt in die Stadt zeigten die Straßen all' das unruhige Wirren und Treiben, welches die nahende Volksversammlung nothwendig an einem gewöhnlich stillen, wenig besuchten Ort hervorbringen mußte. Da sah man zerstreute Gruppen von Männern in eifrigem Gespräch, dann und wann auch wohl einen städtischen Demosthenes, der voll Kampfeslust den kleinen Haufen seiner Freunde haranguirte, um so seine oratorischen Organe durch leichtes Plänkeln zur großen Schlacht des kommenden Tages vorzubereiten. Zuweilen fiel der Blick auf die gewaltigen Gestalten von Lord Ulswaters Reitern, die paarweise durch die Straßen schlenderten, völlig unbekümmert um das große Ereigniß, das die friedlichsten Gemüther der Stadt in Gährung brachte. Nur durch verächtliche, trotzige Mienen erwiederten sie die grimmen Blicke und halblauten Verwünschungen, welche die Kühnsten unter der Petitionspartei ihnen freigebig zuwandten.

Als Wolf und sein Begleiter die Hauptstraße betraten, stieß der Erste auf einen seiner Genossen, der ihn beim Arm faßte, und gerade im Begriff stand, durch einen Freudenausruf die umherwandelnden Gaffer von der Ankunft des gefeierten, beredten Republikaners zu benachrichtigen. Aber Wolf hielt ihn davon ab.

„Still," sagte er leise, „ich bin blos auf dem Weg zu einem alten Freund, der ein einflußreicher Mann scheint, und uns morgen von Nutzen seyn könnte; schweige deshalb von mir, bis ich zurück bin. Ich möchte nicht gern in diesem Geschäft gestört werden."

„Wie Du willst;“ entgegnete der Bundesbruder; „aber Wen hast Du denn hier — etwa einen Mitarbeiter?“ fragte er, auf Cole weisend, der mit einem Ausdruck schlauer Satyre, vermengt mit einem gewissen philosophischen Mitleid, in kleiner Entfernung auf Wolf wartete und die bunten Gruppen besah, die sich vor ihm gestalteten.

„Ach nein,“ erwiederte Wolf, „das ist ein eitler, müßiger Gärtner nutzloser Blumen, eines jener werthlosen Geschöpfe, die Poesie lieben oder gar Dergleichen schreiben; Du mahnst mich eben recht daran, daß ich mir ihn vom Halse schaffen muß; doch halt, kennst Du die Gegend genugsam, um mir als Führer dienen zu können?“

„Allerdings,“ war die Antwort; „ich bin nur eine Stunde von der Stadt geboren.“

„Wenn Das ist,“ fuhr Wolf fort, „kannst Du mir vielleicht einen Weg nach Mordaunt-Court angeben, auf welchem man die besuchten und vollgedrängten Landstraßen vermeidet?“

„Ja wohl,“ war die Antwort; „Du darfst nur hier rechts den Hügel hinan gehen, so bist Du im Augenblick außerhalb des Bezirks von W., und auf dem kürzesten Weg nach Mordaunt-Court; aber Du wirst doch nicht den Besitzer aufsuchen wollen?“

„Und warum nicht?“ fragte Wolf.

„Weil er der reichste, angesehenste und, wie es heißt, auch der stolzeste Aristokrat der Gegend ist.“

„Um so besser,“ rief der Republikaner, „wird er uns morgen zu einem ruhigen Gehör verhelfen können, ohne von jenen rothröckigen Miethknechten gestört zu werden, die man Englands Vertheidiger nennt. Bedenkt man, was uns ihre Mästung und Kleidung kostet, so sollten sie eher Englands Verderber genannt werden. Doch für jetzt Lebewohl, wir treffen uns den Abend noch. Deine Wohnung?“

„Dort,“ sagte der Andere, auf eine kleine, gegenüberliegende Schenke deutend. Wolf nickte seinen Abschied und trat auf Cole zu, der, lebhaft und rastlos wie er war, sich bereits über das Zögern seines Gefährten geärgert hatte.

„Ich muß Euch nun Lebewohl sagen," redete Wolf ihn an, „wozu ich die herzliche Ermahnung beifüge, Eure Beschäftigung zu ändern, welche nur für weibische, sklavische Gemüther taugt."

„Und ich erwiedere diesen Wunsch," antwortete Cole: „Eure Studien dünken mir zehnfach verkrüppelnder als die meinigen; diese nehmen alle irdischen Fesseln von mir, die Eurigen scheinen Euch nur zu erinnern, daß die Erde eine Fessel ist: die meinigen zaubern mir Welten vor, wie sie die blühendste Phantasie nur wünschen kann; die Eurigen zeigen blos die Thorheiten und Ketten der Wirklichkeit. Kurz, während „ein Königreich mein Herz mir ist," ist Euch das Eurige nur eine große Volksversammlung, um die Minister zu schmähen und eine Reform zu verlangen."

Nicht sehr durch diese Antwort befriedigt, aber auch nicht geneigt, sich länger mit deren Widerlegung aufzuhalten, gab Wolf nur einen kalten, höhnischen Blick der Verachtung zurück, wandte sich ab und schritt rasch in der Richtung vorwärts, die sein Freund ihm angegeben hatte.

Cole folgte ihm mit dem Auge, bis er verschwunden war, worauf er zu sich selbst sagte: „Nie gab es wohl einen passenderen Beitrag für des alten Barclay's „Narrenschiff." Mich sollte nicht wundern, wenn der Patriotismus dieses Mannes ihn vom Verächter der Gesetzgebung zum Uebertreter der Gesetze selbst machte; mindestens führt zum Galgen gewiß weniger das Laster, als die Unzufriedenheit; doch möcht' ich gern Besseres von ihm hoffen — denn mich dünkt, er ist eben so wenig ein gemeiner Schwätzer, als ein gewöhnlicher Mensch."

Mit diesen Worten setzte der ehrliche Cole seinen Weg zum goldenen Vlies fort, und befand sich bald unter der Frau Sauersüß gastlichem Dach.

Während der Erkönig hier seiner Ruhe pflegte, hatte Wolf Mordaunt-Court erreicht. Der Erfolg der daselbst gehabten Unterredung war, daß sich Mordaunt unverzüglich nach W. begab.

Achtundsiebzigstes Kapitel.

Das Volk von Kent hier regt sich nun in Waffen.
Heinrich VI., zweiter Theil.

Bei der Ankunft in W. fand Mordaunt alle Götter der Grafschaft, in deren Händen das Loos der Volksversammlung lag, mit den angesehensten Bürgern der Stadt bei einem Mittagsmahl, voll Zweifel und großer Besorgnisse. Er traf noch zeitig genug ein, um die Stimmen zuerst schwankend zu machen, dann aber sie zu entscheiden. Sein in praktischen Angelegenheiten so scharfer und durchdringender Verstand hatte augenblicklich den harmlosen, wenn auch lärmenden Charakter der Versammlung erkannt, und er fühlte, daß die Obrigkeit der Grafschaft keinen schlimmern Weg einschlagen könnte, als durch Gewalt einer Sache Wichtigkeit zu geben, die, sich selbst überlassen, von der Mehrzahl verspottet und von den Uebrigen unbeachtet bleiben mußte.

Seine bedeutenden Güter, sein alter Name, der hohe Ruf seiner Talente, seine bekannte Loyalität, verbunden mit jenem halb überredenden, halb gebietenden Wesen, welches seine Wirkung selten verfehlt, wenn es auf jeder Seite nur eines leichten Rucks am Zünglein bedarf, um der Wage der Berathung den Ausschlag zu geben — all' Dies machte seine Dazwischenkunft entscheidend, und die Behörden beschloßen, daß die Versammlung, gleich den früheren, ihren ungestörten Fortgang haben solle, so lange keine aufrührerische Handlung, welche die Stadt gefährden könnte, begangen würde.

Kaum war man hierüber einig geworden, als Lord Ulswater in das Zimmer trat, worin sich das Magistratskonklave befand. Herr Glumford (in dem unsere Leser vielleicht noch den Bewerber um Isabellen erkennen), der sich anfänglich Mordaunts Vorschlag widersetzt, und endlich nur nothgedrungen beigepflichtet hatte, eilte geschäftig auf den Eintretenden zu.

„Sieh da, Mylord,“ rief er; „seitdem ich die Ehre hatte, Ew. Herrlichkeit zu sehen, ist ein ganz neuer Trumpf gespielt worden.“

„Ich verstehe Ihre zierlichen Metaphern nicht, Herr Glumford,“ war des Lords Antwort.

Glumford erklärte sich deutlicher und Lord Ulswater erglühte wie Scharlach.

„Also Herr Mordaunt,“ fragte er, „hat diese weise Aenderung bewirkt?“

„Niemand anders, mein Lord, Niemand anders. Ich bin aber überzeugt, daß der Grundbesitz von Ihro Herrlichkeit, wenn auch am andern Ende der Grafschaft, doch viel bedeutender als der seinige ist, und da Ew. Herrlichkeit ein Regiment und Dergleichen zu Ihrer Disposition haben, so würde ich, wäre ich Ew. Herrlichkeit, mir diese Opposition nicht gefallen lassen.“

Ohne auf diese Rede zu antworten, schritt Lord Ulswater hochfahrend auf Mordaunt zu, der, gegen das Getäfel gelehnt, sich mit den Zunächststehenden unterhielt.

„Herr Mordaunt,“ redete er ihn nach einer steifen Verbeugung an, „ich muß durchaus glauben, daß die so eben gehörte Nachricht grundlos ist.“

„Will Lord Ulswater vielleicht erklären, welche Nachricht er meint?“

„Keine andere, als daß Herr Mordaunt, Repräsentant einer der edelsten Familien Englands, den Einfluß seines Namens und Ranges zur Stütze eines rebellischen und unruhigen Pöbelhaufens hergegeben hat.“

„Ew. Herrlichkeit,“ erwiederte Mordaunt mit leichtem Lächeln, „glaubt mit Recht falsch unterrichtet zu seyn. Gerade weil ich jenen Pöbelhaufen nicht rebellisch, nicht unruhig haben wollte, trug ich darauf an, die morgende Versammlung ungestört gewähren zu lassen.“

„Wenn Das ist, Herr,“ rief Lord Ulswater, mit einer Heftigkeit auf den Tisch schlagend, ob welcher die drei ehrwürdigen Herrscher der Provinz erbebten, „so kann ich ein solches Einschreiten von Ihrer Seite nicht anders, als im

höchsten Grade unpolitisch und unberufen nennen. Dieser Moment, mein Herr, ist höchst gefährlich für den Staat, und es erscheint daher als unumgängliche Nothwendigkeit, das Ansehen des Gesetzes aufrecht zu erhalten."

„Für jetzt," erwiederte Mordaunt, „entschlage ich mich aller Antwort auf eine Sprache, die weder ziemlich noch anständig ist. Die Obrigkeit wird hier ohne Zweifel am besten im Geist des Gesetzes entscheiden, welches im jetzigen wie in jedem Moment in Ansehen erhalten werden muß."

„Mein Herr," rief Ulswater mit steigender Heftigkeit, als er sich die Umstehenden, welche er im Abstand zu erhalten gewohnt war, wirklich auf Mordaunts Seite hinneigen sah, — „mein Herr, wenn Ihr Name dazu gedient hat, den Magistrat zu diesem unseligen Beschluß zu bestimmen, so muß ich Sie der Regierung gegenüber für die Folgen verantwortlich machen, welche selbst eine gewöhnliche Klugheit von demselben erwarten kann."

„Hat Lord Ulswater," versetzte Mordaunt streng, „einmal gelernt, was er nicht allein dem geselligen Anstand schuldig ist, sondern auch den Landesbehörden, von denen er zu glauben wagt, daß sie fremden Einfluß auf ihre Amtspflichten dulden, dann mag er vielleicht Muße zu näherer Bekanntschaft mit den Gesetzen finden, welche er jetzt mit solcher Heftigkeit vertheidigt."

„Herr Mordaunt, Sie werden sich verbunden achten, mir für diese Rede Rechenschaft zu geben," versetzte der Lord mit unnatürlich ruhiger Stimme, und die Zornglut seines Angesichts war einer tödtlichen Bläſſe gewichen.

„Zu jeder Zeit und auf jegliche Weise," war Mordaunts Antwort, und Lord Ulswater verließ das Zimmer.

Auf dem Weg nach seiner Wohnung traf er einen seiner Soldaten in heftigem Streit mit einem Mann in einfacher, bürgerlicher Kleidung: ein Dritter, der daneben stand, bemühte sich vergeblich, die Sache beizulegen. Streng auf Mannszucht haltend, ward Lord Ulswater selbst von aufgeregtem Parteihaß den gewohnten Pflichten seines Standes nicht entfremdet. Er rief den Reiter ab; aber der Mann,

mit dem derselbe gestritten, trat gleichfalls stolz auf den Lord zu; die Person, welche den Vermittler gemacht hatte, folgte.

„Es scheint, Herr," sagte Jener, „daß Sie Offizier im Regimente sind, in welches dieser Mann gehört."

„Ich bin sein Chef," erwiederte der Lord, dem weder der Ton noch die Haltung des Fragenden gefielen.

„Dann fordere ich von Ihnen seine Bestrafung und meine Genugthuung," — rief der Mann, — kein anderer als Wolf, — welcher, mit Mordaunt nach W. zurückgekehrt, sogleich Anlaß zu einem Streit gefunden hatte. In seiner eigenthümlichen, überspannten Sprache erörterte er die sehr triftigen Gründe seiner Beschwerde. Er hatte einem Landsmann begegnet und sich mit ihm etwas laut unterhalten; einige Worte erregten den Unwillen des Reiters, der in einer gemüthlichen Ueberfülle von Wein seinem Quartier zutaumelte; Dieser ermangelte nicht, den „verdammten Rebellen" zu schmähen, der nicht über die Straße könne, ohne von Aufruhr zu schwatzen.

Wolfs Aussage wurde von seinem Freunde bestätigt.

Der Reiter wollte sich rechtfertigen, aber Lord Ulswater hatte sogleich seine Trunkenheit erkannt, und ärgerlich, die Schuld auf dieser Seite zu finden, schickte er den Soldaten mit einer kurzen aber zuverläßigen Drohung für den morgenden Tag heim. Er war jedoch nicht Willens, „den verdammten Rebellen" auf so schmeichelhafte Weise zu entlassen, und wandte sich daher mit strenger, zürnender Miene zu Wolf:

„Was Dich anlangt, Kerl, so glaub' ich, war die ganze Schuld auf Deiner Seite, und wenn Du noch einmal wagst, Deine Tollheiten laut werden zu lassen, wanderst Du mir ins Gefängniß, wo Wasser und Brod Dein wildes Blut zähmen werden. Geh und schätze Dich glücklich, so davon zu kommen."

Wolfs ganzer Grimm war in Aufruhr — seine Antwort würde des Lords Drohung wahr gemacht, und ihn selbst wenigstens verhindert haben, das Volk den nächsten Tag aufzuklären, hätte nicht sein Freund, ein kluger, friedfertiger

Mann, ihn beim Arm gefaßt und ihm zugeflüstert: — „Was willst Du beginnen? Bedenke doch, wozu Du hier bist — ein Wort kann Dich der Versammlung entziehen. Ein Mann, der sich einer öffentlichen Sache weiht, darf am Vorabend des Kampfes keinen persönlichen Streit anfangen."

„Wahr, mein Freund, wahr," entgegnete Wolf, seine Wuth verbeißend und der verschwindenden Gestalt des Lords mit drohendem Blick nachschauend; „aber noch soll die Zeit kommen, wo ichs dem Aufschößling eintränke."

„Gott gebs," erwiederte der Andere, „er ist unser bitterster Feind, Lord Ulswater, Oberst des — Regiments. Auf sein Anstiften wollte der Magistrat die Versammlung aufheben. Man hat ihn öffentlich sagen hören, Alle, die an der Zusammenkunft Theil nehmen, sollten den Säbeln seiner Reiter zufallen."

„Die blutdürstige Memme — unbewehrte Leute angreifen zu wollen! — doch genug von ihm: — ich muß noch länger in der Straße verweilen, um zu erfahren, was unser Vermittler erlangt hat."

Als Wolf sofort am Haus, wo das Konklave saß, vorbeiging, trat Mordaunt heraus und redete ihn also an:

„Sie haben mir geschworen, daß Ihre Absicht eine friedliche sey?"

„Ganz gewiß," antwortete Wolf.

„Und wollen Sie sich verbürgen, daß kein Tumult durch Sie und Ihre Freunde entstehen soll?"

„Ich will es."

„Das ist genug!" entgegnete Mordaunt. „Bedenkt, daß wenn Ihr die geringste Handlung begeht, die irgendwie Gefahr zu bringen scheint, ich Euch nicht vor den Soldaten schützen kann. Sonst aber wird Eure Zusammenkunft nicht gestört werden."

Ganz gegen Lord Ulswaters Prophezeiung lief die Versammlung wirklich so ruhig ab, wie eine Theegesellschaft alternder Fräulein. Alle Redner, selbst Wolf, empfahlen nicht nur aufs Dringendste Frieden und Ordnung, sondern vermieden sogar größtentheils jede nähere, erbitternde Aus-

einanderſetzung ihrer Beſchwerden. Die weiſen Unheilverkünder, welche die ganze letzte Woche ihre ſilbernen Löffel eingeſchloſſen und die Köpfe gar bedenklich geſchüttelt hatten, erlebten die angenehme Demüthigung, auf den Geſichtern der Menge eher einen Ausdruck von guter Laune, als jenen blutdürſtigen Groll gegen Leben und Gliedmaßen der Gutgeſinnten zu bemerken, den ſie ſo angſtvoll erwartet hatten.

Als Mordaunt, welcher der Verſammlung ihre ganze Dauer hindurch beigewohnt hatte, ſein Pferd beſtieg, um ſich zu entfernen, kam auch Lord Ulswater herbei, der den Tag in ſeinem Quartier zugewartet hatte, ob nicht endlich eine Gewaltthat der Redner oder des Pöbels militäriſche Hülfe erheiſchen würde. Er ritt auf Mordaunt zu und ſagte mit ungewöhnlich förmlicher Höflichkeit: „Nach dem, was zwiſchen uns vorgefallen iſt, wird Herr Mordaunt wiſſen, welche Genugthuung ich fordern muß."

„Lord Ulswater," war die Antwort, „wird mich ſtets bereit finden, eine Genugthuung zu geben, welche ich von ihm verlangen wollte."

„Morgen," ſagte der Lord, „bin ich unglücklicherweiſe abgehalten, aber ich werde, wenn es Ihnen recht iſt, mich den folgenden Tag, Punkt zwei Uhr, blos mit einem Freund, in jenem Gehölz bei der Säule einfinden."

„Sie ſollen mich nicht verfehlen, Mylord," erwiederte Mordaunt. Nach dieſer erquicklichen Uebereinkunft beugte ſich Lord Ulswater noch einmal bis auf die Mähne ſeines Pferdes und ritt davon.

Zufällig hatte Wolf, der Mordaunt ſprechen wollte, und ihm vom Ort der Verſammlung aus gefolgt war, des Lords letzte Worte gehört. Seine Abſicht wurde jedoch vereitelt, denn Algernon gab, ohne den Republikaner zu gewahren, ſeinem Pferd die Sporen und war bald verſchwunden.

„Hm!" murmelte Wolf, „ich weiß nicht, weßhalb ich mich hierüber grämen ſollte, und doch thu' ichs. Beide ſind Ariſtokraten und Feinde der allgemeinen Wohlfahrt. Was haben alſo die perſönlichen Tugenden des Einen vor dem anmaßenden Hochmuth des Andern voraus? Nein, nein,

mögen Beide verderben, möge ihr eigenes, elendes Ehrengesetz ihre Strafe und ihr Fallstrick werden: — und doch dieser Mordaunt — seine Großmuth; sein Talent ..... Pah, was geht Das uns an?"

Der strenge Wolf härtete sein Herz; und unter dem Gedräng, in Mitte seiner Genossen, vergaß er gar bald den Auftritt, den er mit angesehen hatte.

Das Schicksal aber bereitete sicher, obwohl im Dunkeln, sein Gewebe, und weder das Werkzeug, noch das Opfer träumten von der Art oder der Stunde.

Neunundsiebzigstes Kapitel.

Jam te premet nox, fabulaeque Manes
Et domus exilis Plutonia. **Hor.**

Es war ein trüber, schwerer Morgen, als Lord Ulswater sein Pferd bestieg und den Weg nach Westborough-Park einschlug. Er schien ungewöhnlich sinnend und gedankenvoll; freilich mochten zwei Ehrensachen, die er auf dem Halse hatte, wovon jede blutig enden konnte, hinreichen, selbst das Gemüth eines Kavallerieoffiziers nachdenklich zu stimmen.

Kaum hatte er die Stadt hinter sich, so wurde er von dem würdigen Herrn Glumford eingeholt. Da derselbe in dem Streit über die Volksversammlung ein treuer Verbündeter des Lords gewesen war, so gedachte Dieser vergangener Dienste und erwiederte den gebotenen Gruß eher herablassend, als hochfahrend. Die Wahrheit zu gestehen, war der Lord durchaus kein Freund der Einsamkeit, und Glumfords ehrerbietiges Benehmen, wie die Uebereinstimmung ihrer politischen Ansichten, machten ihm des Squires Gesellschaft eher angenehm, als seine Zudringlichkeit verhaßt, so daß die Anrede: „ob, wenn der Weg Sr. Herrlichkeit in dieser Richtung läge, man vielleicht erlaube, Se. Herrlichkeit zu begleiten," gnädig aufgenommen ward. Ulswater bemerkte

leichthin, daß er nach Westborough=Park reite, und lenkte dann das Gespräch auf die Volksversammlung und deren Theilnehmer.

Kehren wir einen Augenblick zu Clarence zurück, der zur bestimmten Stunde in Westborough=Park angelangt war. Sein Begleiter, der treue Warbour, blieb auf seine Bitte im Wagen zurück, während er selbst mit bebendem Herzen, aber ruhiger, gefaßter Miene zu Lady Westborough geführt wurde. Er fand sie allein.

„Ich fühle, mein Herr," begann sie mit einiger Verlegenheit, „daß es weder meinem Stand, noch den Verhältnissen ganz angemessen ist, eine solche Zusammenkunft zwischen Lord Ulswater und Ihnen in meinem Hause zu gestatten; doch konnte ich des Lords Gesuch nicht ablehnen, da sein Charakter mir bürgt, daß dasselbe nichts nach sich führen wird, was die Rücksicht und das Zartgefühl, die Lady Flora Ardenne gebühren, verletzen könnte."

Clarence verbeugte sich. „So weit ich betheiligt bin," sagte er, „kann ich sicher behaupten, daß Lady Westborough ihre Herablassung nicht bereuen wird."

Eine Pause erfolgte.

„Es ist sonderbar," begann Lady Westborough, auf eine gegenüberstehende Uhr blickend, „daß Lord Ulswater noch nicht angekommen?"

„Allerdings," erwiederte Clarence, kaum wissend, was er sagte, und nur gespannt, ob Flora ihn ihrer Erscheinung würdigen werde.

Eine andere Pause. Die Lady fühlte das Befangene ihrer Lage.

Clarence strebte, seine Fassung wieder zu gewinnen.

„Ich sehe nicht ein," fuhr er fort, „warum ich die Erklärung, welche ich Ihro Herrlichkeit zu geben habe, verschieben soll, bis es Lord Ulswater beliebt zu erscheinen. Erlauben Sie mir, Ihnen mit wenigen Worten meine Geschichte zu erzählen, die ich eben so leicht beweisen kann."

„Halten Sie ein," rief Lady Westborough mit ihrer Neugierde kämpfend, — „wir sind es einem Mann, der so

eng mit unserer Familie verbunden war, schuldig, etwas länger auf seine Ankunft zu warten. Bis die Stunde vorüber ist, wollen wir den Zweck unserer Zusammenkunft verschieben."

Clarence verbeugte sich schweigend. Eine dritte und längere Pause erfolgte; — die Schläge der Uhr unterbrachen sie — die Stunde war abgelaufen.

„Nun," hob Clarence an, als ein plötzliches, heftiges Geräusch in der Vorhalle ihn unterbrach. Ein gellender, durchdringender Schrei ward gehört, an welchem Clarence die Stimme des alten Hausmeisters erkannte. Er sprang auf und stand bestürzt und regungslos, — sein Auge traf Lady Westborough, die bleich und zitternd ihre gewohnte Fassung verloren hatte. Der Lärm nahm zu, Clarence stürzte aus dem Zimmer; die geöffnete Thür zeigte ihm und der Lady ein Schauspiel, das Letzterer keine Zeit zur Unschlüssigkeit ließ. Sie eilte ihm in die Vorhalle nach, blickte um sich, stieß einen Schrei des Entsetzens aus und sank in Ohnmacht.

Achtzigstes Kapitel.

Iden: „Willst Du mir trotzen noch mit frechen Worten?"
Cade: „Dir trotzen? Ja! — bei dem besten Blut, das jemals angezapft worden ist, und zwar Dir in den Bart."
Shakespeare.

„Sie sehen, Mylord," bemerkte Glumford gegen Lord Ulswater, als sie langsam weiter ritten, „daß, so lange diesen rebellischen Schurken ihr Deklamiren und Zusammenlaufen und dergleichen gestattet wird — nicht auszukommen ist."

„Sehr richtig bemerkt," erwiederte Lord Ulswater; „ich wünschte, alle Männer von Rang und Gewicht sähen diese Frage aus demselben ruhigen, leidenschaftslosen und hellen Gesichtspunkt wie Sie. Wollte Gott, es würde mir aufgetragen, das Land von dem aufrührerischen, gefährlichen Gesindel zu reinigen — ich wollte schnell und sicher mit ihnen fertig werden."

„Davon bin ich fest überzeugt, Mylord, fest überzeugt. Jammerschade, daß gestern der pomphafte Gesell, der Mordaunt, mit seiner Mäßigung und Politik und dergleichen Unsinn dazwischen kam — lauter Theorie und Schwärmerei und dergleichen — ohne ihn hätten wirs auf unsere Weise hinausgebracht."

Lord Ulswater spielte mit seiner Reitpeitsche, ohne zu antworten. Glumford fuhr fort: „Aber, Mylord, hat Eure Herrlichkeit auch gesehen, was für ein wüstes Lumpenpack diese Zusammenkünftler waren? dieser Wolf vollends! Ein gräßlicher Kerl! Apropos, er verließ die Stadt erst diesen Morgen; ich sah, wie er auf der Straße Abschied nahm, kurz eh' ich mich auf den Weg machte. Er begibt sich auf eine andere Volksversammlung — zu Fuß obendrein. Jetzt bitt' ich Sie, Mylord, welcher Unsinn, von Politik und Klugheit und Menschlichkeit und dergleichen zu schwatzen, wenn es sich von einem solch' erbärmlichen, armen Teufel handelt, der nicht einen Sitz im Postwagen, geschweige eine Kutsche bezahlen kann."

„Sie betrachten die Sache ganz in ihrem wahren Licht, Herr Glumford," erwiederte der Lord, sein schönes Pferd streichelnd, das etwas ungeduldig über den langsamen Tritt seines Genossen ward.

„Ein schönes Thier, das da Ew. Herrlichkeit haben," bemerkte Glumford und spornte sein eigenes — eine plumpe, ungestalte Mähre, mit eigensinnigem, übel getragenem Schweif, niedern Schultern und einer Ramsnase. „Ich für meinen Theil halte viel auf Pferde, und ein schönes ist mir so lieb, als irgend Jemand."

Lord Ulswater warf einen Blick auf das Roß seines Begleiters und schwieg, da er nichts daran gewahrte, was Glumfords angebliche Vorliebe für le beau en cheval bekräftigte. Der Lord schmeichelte nicht einmal seiner Geliebten, geschweige Herrn Glumford.

„Lassen Sie sich erzählen, Mylord, wie ich zu diesem Pferd gekommen," fuhr der Squire fort und berichtete zu

des Lords Verdruß sehr weitläufig, welche Ränke er bei dem fraglichen Handel angewendet.

Die Reiter kamen endlich zu einer Strecke des Wegs, etwas über eine halbe Stunde von Westborough-Park, wo die Umgegend einen kühnern, wilden Charakter annahm. Auf einer Seite der Straße zog sich ein beträchtlicher Abhang hin und die bleiche Sonne schien trübselig auf ein Thal, dessen Hauptabzeichen breite Brachfelder, ein ferner, vereinzelter Kirchthurm und ein Paar verkrüppelte, absterbende Bäume bildeten. Auf der andern Seite sonderten zerstreute Pfosten einen schmalen Fußpfad von der Landstraße. Auf diesem ritt Lord Ulswater, der ihn dem breiten, für Reiter und Wagen bestimmten Heerweg vorzog; (so zeigen selbst die kleinsten Vorfälle des täglichen Lebens die vorherrschenden Grundzüge des Charakters!) Der Fußpfad selbst grenzte da, wo er sich am weitesten vom Hauptweg entfernte, an einen jähen Abschuß steinigen Sandbodens, welcher beinah den ehrenvollern Namen eines Abgrunds verdiente; und wirklich deutete es auf keine geringe Kunstfertigkeit, daß Lord Ulswater sein feuriges, schreckhaftes Pferd, trotz dessen häufigem Scheuwerden, auf dem schmalen und oft gefährlichen Pfad erhielt.

„Mylord," sagte Herr Glumford, der gerade die Erzählung seines Pferdehandels geendet hatte, „ich denke, wenn ich mir die Bemerkung herausnehmen darf, daß es gerathener für Sie wäre, hier wieder in die Landstraße einzubeugen, denn der Abhang am Fußpfad ist steil und jäh und verdammt bröckelnd. Wenn Ew. Herrlichkeit Pferd scheuen oder einen falschen Tritt thun sollte, so könnte Das unangenehme Folgen haben — einen Sturz und dergleichen."

„Sie sind sehr gütig, Herr," erwiederte Lord Ulswater, der, wie viele stolze Menschen, jeden Rath für Beleidigung nahm; „aber ich halte mich fähig, mein Pferd leiten zu können, wenigstens auf einem so vortrefflichen Weg als dieser."

„Gewiß, Mylord, ganz gewiß; ich bitte sehr um Vergebung; aber — hilf Himmel, wer ist der lange Gesell in Schwarz da vorne, der mit sich selbst spricht, Mylord? Die Krüm-

mung des Wegs verbirgt ihn Ew. Herrlichkeit, ich aber sehe ihn sehr gut. — Ha, ha! welche Gestikulationen! Ich wette, einer von den Bittstellern und — ja bei Gott, Mylord, es ist der Wolf selbst! Entschuldigen Sie, aber Ew. Gnaden thäten besser, den Fußpfad zu verlassen, — er ist für zwei Leute nicht breit genug — und Wolf, der verdammte Schurke, würde, das bin ich gewiß, dem Teufel selbst nicht ausweichen! Er ist ein häßlicher, finstrer, trotzaugiger Kerl! Möchte ihm um Vieles nicht in der Nacht begegnen oder dergleichen."

„Herr Glumford," erwiederte der Lord mit verächtlicher Miene, „ich verstehe nicht ganz, welche Gemüthseigenheiten Sie mir beizulegen belieben, oder woraus Sie schließen, daß ich einer so gemeinen, plebejischen Person, wie dieser Wolt oder Wolf — oder wie er heißen mag, aus dem Wege gehen werde."

„Bitte sehr um Vergebung, Mylord," antwortete Glumford: „Ew. Herrlichkeit wissen das allerdings am Besten, und wenn der Schurke unverschämt ist, ei so bin ich ja Magistratsperson und kann ihn vor Gericht ziehen, ob er gleich," fuhr unser rechtskundiger Daniel in leiserm Ton fort, „ein Recht hat, auf dem Fußpfad zu gehen, ohne überritten zu werden oder dergleichen."

Die Reiter waren nun dicht hinter Wolf, der sich rasch umdrehte und den Lord augenblicklich erkannte. — „Ha," murmelte er vor sich hin, „da kommt er, der freche Blutmensch, der uns selbst den dürftigen Genuß des Pfades, den seines Pferdes Huf zertritt, verkümmern möchte; — aber dem Himmel sey Dank," fuhr der Republikaner fort, mit stolzer Zufriedenheit die Enge des Wegs betrachtend, „er kann nicht an mir vorbei, und der freie Löwe weicht nicht solch niederm, wenn auch vollgesogenen und gefährlichen Gewürm, wozu dies Geschöpf gehört."

Von diesem Gedanken angespornt, lenkte Wolf fast unmerklich in die Mitte des Pfads, wo die Pfosten auf der einen, und der jähe, unbeschützte Abgrund auf der andern Seite es einem Reiter geradezu unmöglich machten, einem

Vorangehenden anders, als über dessen Körper hinweg, vorzukommen.

Ulswater bemerkte die Bewegung des Republikaners, und hatte Scharfsinn genug, deren Grund zu errathen. Froh über die Gelegenheit, einen Theil seines Grolls an dem Genossen einer ihm so verhaßten Zunft auszulassen, die Tags zuvor einigermaßen den Sieg über ihn davon getragen hatte, und durch Glumfords Warnung noch trotziger gemacht, nahm der Lord sein Pferd in die Zügel, summte mit anscheinender Unbefangenheit ein Liedchen, und trabte vorwärts, bis er fast an den Republikaner streifte. Hier hielt er ein wenig an und rief Wolf im Tone nachlässiger Arroganz zu, bei Seite zu gehen, bis er vorbei wäre.

Das heiße Blut des Reformers, das der leiseste Hauch der Unterdrückung aufstürmte und das über Ulswaters jüngste Drohung noch kochte, gerieth bei diesem Zuruf in Flammen. Er stand still, wandte sich halb um, und seine hohe, nicht ungefällige Gestalt richtete sich in ihrer ganzen Kraft und Stärke auf. „Armseliger, stolzer Narr," rief er mit schneidendem Hohn, indem er seinen grimmig drohenden Blick auf das ruhig verächtliche Gesicht des Patriziers heftete. „Armseliger, stolzer Narr, glaubst Du, Deine Vorrechte hätten bereits die angenehme Höhe erreicht, wo Du Menschen wie Staub niederreiten, und das Gesetz, welches Gold um Deine Unbedeutenheit legt, zugleich mit Denen zertreten kannst, welche die Vergoldung wittern und die drunter steckende Wirklichkeit verachten? Hinweg, Thor! — entwürdigt, wie er ist, würde dennoch der niedrigste Taglöhner Englands Deine Anmaßung bekämpfen und verlachen."

Ohne sich zu einer Antwort herabzulassen, gab Lord Ulswater seinem Pferd die Sporen; das feurige Thier sprang vorwärts und fast auf den Körper Dessen, der den Weg vertrat. Mit großer Gewandtheit entschlüpfte Wolf der Gefahr, griff mit kräftiger Faust den Zügel, hielt das Pferd an und drängte es auf eine schreckerregende Weise gegen den Absturz zurück. Wüthend und seiner selbst nicht mehr mächtig, hob

der Lord die Reitpeitsche und that einen heftigen Streich nach dem Republikaner.

Nicht so bald fühlte Dieser den Schlag, als er einen einzigen, aber so grimmigen Wuthschrei ausstieß, daß des feigen Glumfords Blut erstarrte. Mit riesiger, eiserner Hand zwängte er das erfaßte Thier einige Schritte zurück, gegen die Tiefe. Die trügerische Erde zerbröckelte unter seinem Gewicht; Ulswater spornte es heftig, während Wolf es scharf und kraftvoll im Zügel hielt. Das erschreckte Thier bäumte sich hoch auf, riß den Zügel los, stand einen Augenblick zum Entsetzen der Zuschauer senkrecht auf den Hinterfüßen, schlug dann, da es Gleichgewicht und Boden zusammen verlor, über und rollte mit seinem unglücklichen, hülflosen Reiter hinab.

„Großer Gott!" rief Glumford, der bisher auf seinem schläfrigen Pferd ganz ruhig den Erfolg des Streites abgewartet hatte, — „was habt Ihr gethan; Ihr habt Se. Herrlichkeit umgebracht, — förmlich umgebracht, und sein Pferd obendrein, wollt' ich wetten! Dafür sollt Ihr gehängt werden, Mensch, so wahr ich Friedensrichter bin und dergleichen."

Ohne hierauf zu achten, war Wolf zu dem Platze hinabgestiegen, wo Roß und Reiter zusammen lagen und nachdem er Ersterem aufgeholfen hatte, beugte er sich nieder, um die Wirkung seiner That zu untersuchen. „Mich dünkt," sprach er, auf die farblosen und doch noch drohenden Züge des Reiters blickend, „mich dünkt, als hätt' ich dies Gesicht vor Jahren schon gesehen — aber wo? — Vielleicht haben es meine Träume mir verkündet?"

Der Lord war durchaus besinnungslos, und als Wolf ihn aufhob, fand er die rechte Seite des Kopfes mit Blut bedeckt, während der eine Arm zerquetscht und gebrochen schien. Indessen fuhr eine Kutsche daher, die Glumford anhielt. Der Reisende, ein einzelner Herr, hatte kaum die Umstände, so wie den Rang des Verunglückten erfahren, als er ausstieg, den verwundeten Lord in den Wagen tragen half, und auf Glumfords Weisung langsam nach Westborough-Park zu fahren befahl.

„Aber der Räuber, — der Rebell, — der Mörder;" — rief Glumford kläglich und fragend, indem er auf Wolf wies, der, ohne seinem Opfer Hülfe zu leisten, mit gekreuzten Armen und einem Ausdruck wilden Grimmes auf den sprechenden Zügen. in der Ferne stand.

„Was Den anbelangt," erwiederte der Reisende, indem er in den Wagen stieg, um den Verletzten zu unterstützen, „so können Sie, Herr, und mein Diener ihn nachführen oder zur nächsten Stadt bringen oder mit ihm vornehmen, was Ihnen beliebt; nur sorgen Sie, daß er nicht entrinnt! — fahr zu, Schwager, recht langsam."

Der arme Glumford sah somit die muskelkräftige Gestalt des furchtbaren Wolf lediglich sich und einem schmächtigen Männlein in erbsengrünen, seidenen Strümpfen anheimgegeben, das, mochten seine Verdienste als Kammerdiener auch noch so groß seyn, sicherlich nicht die nöthigen physischen Kräfte besaß, einen Verbrecher festzuhalten.

Wolf ersparte dem würdigen Paare eine Welt voll Sorge und Angst. „Herr Glumford," hob er mit feierlichem Tone an, „Ihr habt den Streit mit angesehen, und wie auch immer die Folgen gewesen, kann ich von Euch die gemeine Gerechtigkeit erwarten, daß Ihr bezeugt, daß nicht ich den ersten Angriff verübte. Uebrigens wird es gerathener seyn, der Sache so bald als möglich ein gesetzliches Ansehen zu geben; ich werde mich deßhalb nach W. begeben, wohin Ihr mich zweifelsohne begleiten wollt."

„Von ganzem Herzen," schrie Glumford, der sich dadurch von einer Last von Verantwortlichkeit befreit fühlte, „ich wünsche zu Gott, Ihr möget nach Botany-Bay geschickt und nicht gehängt werden."

Einundachtzigstes Kapitel.

Doch Lara's Odem keuchte schwer empor
Und finster wuchs des dunkeln Auges Flor.
Byron.

Das Tageslicht fiel nur schwach durch die halbverschlos-

senen Gardinen des Zimmers, worin Lord Ulswater lag. Bewußtseyn und Schmerzgefühl, die ihm durch das Rütteln des Wagens zurückgekehrt waren, hatten gänzlicher Unempfindlichkeit Platz gemacht. Neben dem Sopha, auf dem er ausgestreckt lag, kniete Clarence und badete eine seiner Hände mit heißen Thränen; auf der andern Seite beugte sich, mit fahler Stirn und einer Mischung von Angst und Sorge im forschenden Gesichte, der alte Wardour herab. In einiger Entfernung saß Lord Westborough, den man im Lehnstuhl hereingerollt hatte, stumm von Grausen und Entsetzen, und jede Minute bis zur Ankunft des herbeigerufenen Wundarztes zählend. Der Fremde, der den Verunglückten hergebracht hatte, erzählte am Fenster mit leiser Stimme dem Hauskaplan, was er Näheres von dem Vorgang wußte, während der jüngste Sprößling der Familie, ein Knabe von etwa zehn Jahren, der sich in der allgemeinen Verwirrung unbemerkt hereingeschlichen hatte, mit offenem Mund und Ohr und einem Gesichte, auf dem sich kindische Theilnahme an dem schauerlichen Bericht und das lebendigere Gefühl des Schreckens über die Wirklichkeit abwechselnd malten, neben den Beiden stand.

Langsam schlug Lord Ulswater die Augen auf — sie ruhten auf Clarence.

„Mein Bruder, mein Bruder," rief Dieser mit überwältigender Angst, — „so — so mußtest Du zu mir kommen." — Sein Herz war voll, er verstummte. Lord Ulswater entzog Clarence die Hand, die er noch gebrauchen konnte, fuhr über die Stirn, als wolle er seine Gedanken sammeln, und wandte sich dann zu Wardour, um von ihm zu erfahren, in wie fern Clarence zu dem eben gebrauchten Ausdruck befugt sey; — wenigstens legte der alte Mann so den Blick seiner Augen und die schwachen, unverständlichen Laute aus, die von seinen Lippen quollen.

„Er ist's — er ist's, mein verehrter Herr," rief er, seine Rührung bekämpfend, — „es ist Ihr Bruder — Ihr verlorner Bruder — Clinton L'Estrange!"

Bei diesen Worten fühlte Clarence den Druck der kalten, feuchten Hand seines Bruders, und erkannte hieraus und an

dem freundlichen, obwohl vom Scherz überwältigenden Lächeln, womit der Unglückliche ihn anschaute, daß sein Recht anerkannt und ein lange getrenntes Band im Tode wieder geknüpft sey.

Endlich erschien der Wundarzt, — Alle, bis auf Clarence, verließen das Zimmer. Schon die erste chirurgische Untersuchung genügte. Clarence's nahe Verwandtschaft mit dem Leidenden nicht ahnend, zog ihn der Arzt bei Seite — „Eine sehr schmerzliche Operation," sprach er, „könnte gemacht werden, aber sie würde blos des Kranken letzte Augenblicke foltern: keine menschliche Kunst vermag sein Leben zu retten oder auch nur hinzuhalten."

Der dem Tod Verfallene, der trotz seinen großen Schmerzen, noch Bewußtseyn hatte, regte sich. Sein Bruder eilte zu ihm. „Flora," murmelte er so leise, daß nur die angestrengten, gespannten Nerven des Lauschenden die Worte fassen konnten: „laß mich sie sehen, ich bitte."

Clarence bezwang, so viel er konnte, seine Rührung und die Angst, womit er den Kranken auch nur auf eine Sekunde verließ, und eilte, Flora aufzusuchen. In kurzen, hastigen Worten bedeutete er ihr des Sterbenden Wunsch, und zog die Verwirrte, Zitternde, welche die ihr bevorstehende Schmerzensscene kaum ahnete, an's Lager ihres Verlobten.

Ich bin an manchem Sterbebette gestanden und habe immer gefunden, daß kurz vor dem Tode, wenn der Körper schwächer und schwächer wird, die wildern Leidenschaften Gefühlen weichen, welche mit dem Ernst dieser Stunde besser im Einklang stehen. Sanfte, zärtliche Gedanken, welche dem Charakter in der Gesundheit und Lebensfülle früherer Jahre wenig anzugehören schienen, gewinnen dann eine Gewalt, die kurz, aber mächtig ist. — Dies wirkt um so ergreifender, weil in den nachfolgenden letzten irdischen Augenblicken, wie gegenwärtiger Fall hervorheben soll, die herrschende, von sanftern Gefühlen eine kleine Weile besiegte Leidenschaft noch einmal ihre ganze Macht über den gebrechlichen Staub behauptet, den sie, so lange Athem in ihm war, meisterte, bewegte, und ihrem Willen wie Wachs lenkte.

Als Lord Ulswater Flora herzutreten und sich weinend über ihn hinbeugen sah, brach eine plötzliche, sanfte Milde über sein Gesicht, auf dem sich gleich darauf ein noch strengerer Ausdruck lagerte, als es sonst im Leben getragen hatte. Er ergriff ihre Hand, hielt sie Clarence hin und stammelte: „Mag diese — mein Bruder — entschädigen für —"

Unfähig, den Satz zu enden, ließ er die Hand los, sank zurück, und lag einige Minuten so still, so bewegungslos da, daß Alle glaubten, der letzte Kampf sey vorüber.

Clarence, diesem Glauben folgend, war im Begriffe, die halb bewußtlose Flora wegzuführen, als von Lord Ulswaters Lippen plötzlich deutlichere, weniger zitternde Worte ertönten, als er bisher vorzubringen im Stande gewesen. Jener eilte zu ihm und gewahrte in seinem Antlitze durch die schnell darüber ziehenden Todesschatten den eigenthümlichen Charakterzug der ungelösten Seele; — die Stirn umwölkte ein strengerer Stolz — und im Auge, das die Wand anstarrte, loderte das Licht des hinschwindenden Lebens hell auf — jener zuckende Flackerschein, bevor die Luft den letzten glimmenden Funken des Wesens austrinkt, das sie belebt hatte — und Nacht — ewige, sternlose Nacht — über die erloschene Lampe sinkt! — Die Hand des rechten, unzerschmetterten Arms richtete sich geballt empor, aber sobald die Worte, die des Bruders Ohr trafen, verhallten, sank sie schwer herab, gleich einer Scholle der Erde, die sie nun geworden. Die Worte selbst schienen anzudeuten, der tapfere Krieger vermenge im wirren Traume des schwindenden Daseyns einige dunkle Erinnerungen früherer Schlachten mit dem Andenken seines letzten, eben so verhängnißvollen als schmählichen Kampfes.

„Nieder, nieder mit ihnen," murmelte er zwischen den Zähnen, aber in schreckhaft tiefem, vernehmlichen Tone, — „nieder mit ihnen, kein Pardon den Ungläubigen — es gilt für England und Effingham! — Wer will dort hinaus? — nieder mit ihm — keinen Pardon, sag' ich — keinen! — Da, da — ich hab' ihm den Treffer gegeben! Ha, ha! — Was noch lebendig? — Fort, Sklav, fort! — Weh, erschlagen —

erschlagen in tiefer Grube — vom niedrig geborenen Knecht — o! bitter — bitter — bitter!"

Mit diesen Worten, in welchen die schreiende Angst, die jammernde Verzweiflung des Schlusses einen grausen Gegensatz zum trotzigen Feuer des Anfangs bildeten, — sank der Kiefer; — das wildstrahlende Auge starrte gebrochen — und Alles, was der Erde vom stolzen, kühnen Patrizier blieb, war Staub! *

Zweiundachtzigstes Kapitel.

Il n'est jamais permis de détériorer une âme humaine pour l'avantage des autres, ni de faire un scélérat pour le service des honnêtes gens.

Rousseau.

Jemehr sich der Leser dem Schlusse unserer Erzählung nähert, desto eher mag er vielleicht beim Rückblick auf die mannigfaltigen Scenen, die er mit angesehen, in diesen der Phantasie angehörenden Umrissen des menschlichen Lebens eine nicht ungetreue Spiegelung der Wirklichkeit erblicken.

Wenn unter der Menge der in ihrem Laufe gegen einander stoßenden Charaktere einige schon im ersten, zweiten oder dritten Akte des Spieles abtreten, und nur wenige bis zum letzten ausharren, während das Schicksal seine Diener unter Denjenigen wählt, welche die Umstehenden vielleicht am wenigsten als Gegenstände seiner Wahl betrachteten, und Diejenigen, welche den Zuschauern vielleicht die Hauptpersonen dünkten, bald schnell, bald langsamer zu Spielern von

* Sowohl Ursache und Umstände von Lord Ulswaters Tod, als auch der ganze Umriß der Geschichte unseres Helden, sind wirklichen Thatsachen aus dem vorigen Jahrhundert entlehnt, die wir (mit Auslassung der Namen und einigen wenigen nothwendigen Abänderungen) den geheimen Denkwürdigkeiten einer ausgezeichneten adeligen Familie verdanken. Die Stelle, wo Lord Ulswater den tödtlichen Fall erlitt, ist noch jetzt, wo Untiefen und Höhen schnell vor Mac Adams Zauber verschwinden, unversehrt in ihrem alten Zustand erhalten.

der geringsten Bedeutung herabsinken; wenn der Leser die nämliche Leidenschaft auf verschiedenen Unterlagen die verschiedensten Ergebnisse hervorbringen sieht, und einen gewissen Maßstab für den weiten, schwer zu durchwandernden Umfang des moralischen Gesetzes, dessen Erkenntniß dem Oberflächlichen so einfach dünkt, durch die Wahrnehmung bekommt, daß eine und dieselbe Empfindung eben so gut die Tugend, die wir lieben, als das Laster, das wir verabscheuen, die Hoheit, die wir bewundern, als die Niedrigkeit, die wir verachten, hervorzurufen vermag: — wenn die schwache Hand des Dichters Unwissenheit und Weisheit, Affektation der Philosophie und echtes Wesen derselben, Rohheit und Verfeinerung, die gemeinste Pöbelhaftigkeit des Herzens mit einer an Kränklichkeit grenzenden Emporspannung der Gefühle wirkliche Tugend mit nachgeäffter, die Glorie des Göttlichen mit dem zurückstoßenden Anblick des Idols, Schmerzen mit trunkener Freude, Hochzeitfeier mit Tod, Thränen mit ihren jungen Nachfolgern, den Strahlen des Lächelns, in Gegensatz bringt; wenn alle diese Mannigfaltigkeiten des Lebens ein einziges, buntes Gewebe bilden, das uns im Zweifel läßt, ob im Loos des Menschen die schwarze oder die weiße Farbe, in seinem Charakter der schlimme oder der gute Stoff vorherrschen: — so könnte sich der Spinner des Gespinnstes mit der sichtbaren und großen Mangelhaftigkeit seiner Kunst beinahe durch die Ueberzeugung versöhnen, daß er mindestens in der Wahl des Kolorits und der Textur einige Aehnlichkeit mit der Natur aufzufassen vermocht habe: Aber zur Dämpfung seiner Eitelkeit weiß er, daß die hier aufgezählten Analogien mit dem Leben all' seiner Berufsgenossen, selbst den ungeschicktesten unter denselben, gemein sind, und daß nicht die bloße Kopirung eines guten Originals, sondern die seltenere Tugend der Kraft und Gründlichkeit in einer Kopie es ist, die allein gerechte Ansprüche auf Verdienst machen, oder dem Künstler mit der Hoffnung auf einigen Succeß schmeicheln kann.

Die Kunde von Lord Ulswaters unerwartetem Tode verbreitete sich bald in der Umgegend und gelangte zu Mordaunt,

als er sich gerade zur festgesetzten Zusammenkunft mit dem unglücklichen Pair anschickte. Da ihm ein furchtbarer und sicherer Gegner zuvorgekommen, begab er sich nach W., um von Wolf einen minder übertriebenen Bericht des Streits zu erhalten, als das vielzüngige Gerücht denselben verlauten ließ.

Es hielt nicht schwer, genau den Theil der Schuld zu bestimmen, welcher Wolf treffen mußte; trotz Glumfords parteiischer Angabe und der damals überhaupt waltenden Parteiwuth konnte kein vernünftiger Mensch auch nur einen Augenblick den Erfolg eines plötzlichen Handgemengs überdachten Mord, oder die Zornthat des Beleidigten böswilliges Verbrechen nennen. Deßhalb ward der Republikaner auch bald aus dem Gefängniß entlassen, wohin er anfangs gebracht worden; die sichtbare Neigung seiner Richter, ihn, wenn es möglich gewesen wäre, mit der äußersten Strenge zu behandeln, hatte ihn noch erbitterter gemacht, und so kehrte er zu Gefährten zurück, die nach Gespräch und Gemüthsrichtung ganz dazu taugten, die wunden Stellen seines Herzens noch schmerzlicher zu entflammen.

Menschen, die einer eigenthümlichen Meinung leidenschaftlich anhangen, wählen gemeiniglich ihre Freunde nicht einer durchgängigen Aehnlichkeit des Charakters wegen, sondern nach Maßgabe der Gleichgesinntheit in dieser besondern Meinung; auch sind in der Regel die äußerlich ungestümsten Verfechter einer sittlichen oder politischen Meinung selten die Weisesten oder Reinsten ihrer Partei. In Wolf's Vertrauten sprachen sich die edleren Charakterzüge des Republikaners keineswegs aus; noch weniger aber theilten oder begriffen sie die menschenfreundlichen, erleuchteten Zwecke, welche allen weisen und großen Männern dieser Sekte — einer Sekte, welcher sich alle Philanthropen vielleicht nur zu vorzugsweise anschließen — vorleuchten. Diese Leute ohne Erziehung, folglich ohne Grundsätze, waren zur Unzufriedenheit durch die Wirkung getrieben, welche verzweifelnde Glücksumstände oder verlorner guter Ruf auf unwissende, unter der Hefe des Pöbels verhärtete Gemüther ausüben. Beständiger Verkehr mit den Schlimmen kann aber selbst die Besten

verderben, und so schienen denn auch in Wolfs Gemüth die Grenzen zwischen Gut und Böse, die seine blinde Leidenschaft ohnehin oft verrückte, durch häufigen Umgang mit gesetzlosen, wüsten Gesellen bald ganz zerstört und hinweggeschwemmt zu seyn.

Unglücklicher Weise sprach sich, bald nach Wolfs Rückkehr nach London, die Volksaufregung durch Zusammenrottungen aus, die vielleicht eher ordnungswidrig, als rebellisch waren. Die Minister urtheilten jedoch anders; bewaffnete Macht trieb die Haufen auseinander, wobei, hoffentlich zufällig, nicht absichtlich, manches Unglück unter der versammelten Menge geschah. Mehrere Leute wurden schwer von den Säbeln der Reiter verwundet — Andere von den Pferden, welche die Hast oder den Jähzorn ihrer Herren theilten, — getreten und verstümmelt, und Einige, worunter zwei Frauen und drei Kinder, verloren das Leben. Wolf hatte der Versammlung beigewohnt; der Auftritt, der wirklich höchst betrübend war und ihm von Seite der Soldaten unverzeihlich und unsühnbar dünkte — ließ in seinem Gemüthe einen tiefen, brennenden Drang nach Rache zurück. Zahlreiche Volkshaufen verlangten Gerechtigkeit (wie sie es nannten) an den Kriegern; aber die Machthaber, die es politischer hielten, zu schrecken, als zu versöhnen, vermochten den Souverain, statt die Truppen verdientermaßen zu tadeln, vielmehr sie für ihren Eifer zu loben.

Von dieser Zeit an, scheint es, faßte Wolf den Entschuß, einen Plan auszuführen, den er lange schon unbestimmt und verwirrt mit sich herumgetragen.

Es lief derselbe auf kein geringeres Verbrechen hinaus — das ihm jedoch hohe Tugend schien — als, bei günstiger Gelegenheit, den Premierminister, der den Unzufriedenen am verhaßtesten war, zu ermorden. Um das Schauderhafte dieses Anschlags zu mildern, muß bedacht werden, daß ein Mann, der unaufhörlich über einen Plan brütet, welcher sein Lebensboden geworden ist, durch das stete Mißlingen dieses Planes zur Verzweiflung getrieben, und von der Glut eines krankhaften, schiefen Enthusiasmus ergriffen werden muß,

der den Namen Wahnsinn verdient; auch würde Wolf zu derselben Zeit, wo er sein Gewissen mit dem Mord eines Nebenmenschen vertraut machte, einem Wurm ausgewichen seyn, um ihn nicht zu verletzen. Mord däuchte ihm Gerechtigkeit, und einen Missethäter aus der Welt geschafft zu haben, die Glorie des Märtyrerthums.

Dem Himmel sey Dank, daß weder Religion, noch Freiheit nach dem zufälligen Wahnwitz ihrer Verfechter beurtheilt werden dürfen. Die Schaaren eines einfallenden, frevelnden Eroberers halten vielleicht bessere Mannszucht und begehen weniger Ausschweifungen, als ein durch die Heiligkeit seiner Sache bis zur Zügellosigkeit entflammtes Patriotenheer. „Nicht Alles," sagt Shaftesbury sehr richtig, „ist Schminke, oder bloßer Firniß; noch hat das Antlitz der Wahrheit durch alle nachgeahmte Larven, die man ihr vorgehalten, an Schönheit verloren."

Dreiundachtzigstes Kapitel.

Und Du, das still von meinem Schoß
Zu mir empor die ernsten Augen schlug,
Voll Kindesliebe, die ich wolkenlos
In ihren Tiefen sehe — Wesen ohne Trug,
Für dessen milden Schlaf an meinem Herz
Ich überwunden seinen lauten Schmerz;
Du Meins, in Deines Geistes frischem Zug:
Nicht viel ist's, wenn ich Dich zum Vater leit' der Gnade
Und Deine junge Seel' in reinen Lüften bade.

Hemans.

Die bereits berichteten Ereignisse seit Clarence's Besuch bei Mordaunt bis zu Lord Ulswaters Tod, trugen sich in wenig mehr als einer Woche zu. Wir übergehen einen Theil der folgenden Zeit mit Stillschweigen, und wenn wir im Anfange des Herbstes Clarence und Mordaunt bei unsern Lesern eingeführt, so nehmen wir erst mit dem Eintritte des Winters den Faden unserer Erzählung wieder auf.

Mordaunt hatte sich nach London begeben. Ohne bisher Theil an den öffentlichen Geschäften genommen zu haben, wartete er jetzt die Zeit zum Beginne einer Laufbahn ab, deren glänzender Erfolg von Allen, die einigermaßen seinen Geist kannten, vorher gesagt wurde. Wenig oder nie mischte er sich jedoch unter die rauschenden Behaupter der Höhen der Welt. Selten betrat sein Fuß die Hallen des Vergnügens, weil Studien und Handlungen der Wohlthätigkeit wechselweise seine Zeit in Anspruch nahmen; wer ihm daher im Gedränge der Menschen begegnete und nur seinen Namen und seine stolze Haltung kannte, wurde durch seine äußere Kälte zurückgestoßen; man wunderte sich über seine Abgezogenheit und sah darin blos die Grämlichkeit des Gelehrten und den Trübsinn des Menschenfeindes.

Aber seine edle Persönlichkeit — der Adel seiner Geburt — sein Reichthum, — sein fleckenloser Ruf, das Interesse, welches seine bekannten Talente, wie das unenthüllte Geheimniß seines Lebens, seinem Namen gaben: — all' Dies sprach mächtig zu seinen Gunsten bei jenem Geschlecht, das uns nicht nach Dem beurtheilt, was wir für Andere sind, sondern nach Dem, was wir, seiner Schätzung nach, ihm selbst seyn können. Von solchen Lockungen aber, wie von allem Andern, wandte sich der Trauernde ab, um desto inniger das Andenken der Hingeschiedenen zu nähren. Es war ein heilig rührender Anblick, die reiche Mischung von Gram und Zärtlichkeit zu gewahren, womit er das Kind bewachte, in dessen junger Schönheit und reinem Herzen seine verlorne Isabelle ein Abbild ihrer Züge und ihrer Liebe hinterlassen hatte. Zwischen Beiden schien ein noch engeres, zarteres Band zu bestehen, als selbst das, welches Vater und Tochter zusammenknüpft; denn die Dinge, welche in der Regel die Liebe des Mannes und Kindes von einander scheiden, hatten für Beide nur geringen Reiz. Isabellens Gemüth war über ihre Jahre reif, und Algernon hatte sein Lebensalter überflügelt, so daß weder Spiele, wie sie ihrem Alter sonst eigen sind, noch die dem seinigen sonst angehörende Ehrsucht die Innigkeit und den Einklang ihrer Zärtlichkeit schwächen oder

stören konnten. Ertönte nach kurzer Abwesenheit sein wohlbekannter, leichter Tritt in der Vorhalle, so brachte, gemahnt von dem Ohr, das sehnsüchtig nach diesem Klang gelauscht und gedürstet hatte, ihr Sylphenfuß dem Heimkehrenden das erste Willkommen; und ward ihre zarte Gestalt vom leisesten Hauch der Krankheit bedroht, so legte seine Hand ihr Kissen zurecht und sein Lächeln verscheuchte den Schmerz; und sank sie in Schlummer, so wußte sie, daß eines Vaters Aug' die lange, ihn nicht ermüdende Nacht über ihn wachte — daß erwachend ihr Blick dem Vaterauge zuerst wieder begegnen würde.

O schön und so selten als schön war diese Liebe; beim Vater keine rauhere Aeußerung elterlicher Gewalt, keine schwache Nachgiebigkeit, keine launenhafte Verzärtelung; im Kind keine die Ehrerbietung entwürdigende Furcht, aber auch keine die Achtung störende Vertraulichkeit. Die Liebe, welche im Dienen ihren Stolz findet, schien die gegenseitigen Leistungen zu sänftigen und zu heiligen; die in ihren Regungen niemals gehemmte Natur fand ohne Anstrengung die sichersten Wege für solche Liebesbeweise; und jene göttliche Milde, die nicht allein Sünden bedeckt, sondern auch Tugenden entschleiert, die sonst verborgen geblieben wären, knüpfte sie fester und fester zusammen und theilte diesem Band ihre eigene Heiligkeit mit.

Es war Mordaunts süßester Genuß, ihre Kinderhand Wohlthaten spenden zu lassen, und dann aus der reichen Glut ihres Engelgesichts seinen uneigennützigen Lohn zu trinken. Wenn sie nach der göttlichen Lust des Beglückens, welche Kinder vielleicht noch lebendiger empfinden, als Erwachsene, ihre Aermchen um seinen Nacken schlang, und ihm mit frohen Thränen für die Freude dankte, die er ihr geschaffen: wie konnten sie im Ueberwallen ihrer Herzen anders, als sich immer inniger lieben und fühlen, daß diese Liebe etwas enthalte, was ihr Uebermaß rechtfertigte?

Wir haben hiebei weder mit allzufarbigem Pinsel gemalt, noch erstreckte sich, dieser Erscheinungen halber, die Frühreife von Isabellens Geist auch auf deren Herz.

Man gebe nur das Beispiel der Menschenliebe und sorge, daß dieses Beispiel durch nichts verzerrt werde, so wird die „Milch der Freundlichkeit“ selbst dem jüngsten Busen entströmen, und die Weisheit der Huld und des Erbarmens wird von Kindeslippen ertönen.

Gleich nach Mordaunts Ankunft in London hatte er sich bemüht, Wolf aufzusuchen, um der Dürftigkeit abzuhelfen, unter der, wie er richtig vermuthete, der Republikaner seufzte. Aber die Wohnung eines Armen, Nothleidenden, selten lang an einem Orte Lebenden, der überdies in neuester Zeit weniger Notorität genoß, als ehemals, ließ sich nicht so leicht erforschen, und nur nach langem, vergeblichem Suchen gelang es ihm, den Aufenthalt seines wunderlichen Bekannten auszumitteln. Zu weiterem Bericht über den Tag, an welchem Dies geschah, werden wir später Gelegenheit finden. Kehren wir einstweilen zu Herrn Crauford zurück.

Vierundachtzigstes Kapitel.

Füll' Deine Spanne Zeit, und Strang um Strang
Web' aus Dein eitel Netz, worin Dein Herz
Giftbrütend, listig sitzt. Sieh, rings um Dich,
Nach vorn und hinten, wie ein Wolkenwall,
Schafft fort das dunkle Schicksal.

Anonym.

Ueber ein Zimmer in Craufords Haus in London verbreitete sich die Dämmerung eines Winterabends, vor dem überhandnehmenden Dunkel nur durch ein schwaches, erlöschendes Feuer im Kamin gewahrt, an welchem Herr Bradley, die Füße über das Feuergitter gehängt, sichtbar rang, einige Wärme in die eisige Fläche seiner ausgereckten Hände einzuschwärzen. Crauford selbst durchschritt unruhig das Zimmer, dann und wann die schlauen, funkelnden Augen auf den Genossen seines Betrugs werfend, der, dem Ansehen nach unbekümmert um diese Musterung, blos mit der Schwie-

rigkeit seine dürre, welke Gestalt zu erwärmen, beschäftigt schien.

„Haben Sie dort nicht recht kalt, werther Herr?“ fragte Bradley nach einer langen Pause, indem er sich noch näher gegen den Herd der verglimmenden Asche niederduckte: — „soll ich nicht um neue Kohlen klingeln?“

„Höll' und T—; ich bitte um Vergebung, mein guter Bradley, aber die Geduld geht mir aus; wie mögen Sie an solche Kleinigkeiten denken, wenn unser Leben in so drohender Gefahr ist?“

„Entschuldigen Sie, verehrter Wohlthäter; allerdings ist es in Gefahr!“

„Bradley, nur Eine Hoffnung bleibt uns: Treue gegen einander. Wenn wir Beide auf derselben Angabe beharren, kann uns kein Haar gekrümmt werden — nicht ein Haar, mein guter Bradley; und wenn auch unser Ruf ein wenig Noth leidet — je nun, was ist Ruf? Werden wir weniger essen, trinken, uns lustig machen, wenn wir ihn verloren haben? Im Geringsten nicht. Nein, mein Freund, wir wollen ins Ausland gehen: überlassen Sie es mir, aus dem Wrak unseres Vermögens immerhin noch so viel zu retten, um gleich Prinzen leben zu können.“

„Wenn auch nicht als Pairs, mein geehrter Wohlthäter.“

„Verflucht! — ja, ja, ganz recht — ha! ha! ha! wenn nicht als Pairs! Je nun, alle Glückseligkeit liegt in den Sinnen. und Richard Crauford hat so viele Sinne, als Viscomte Innisdale; indessen, Freund, hätten wir diese Untersuchung nur eine Woche hinauszuschieben vermocht, so wäre ich Lord und Sie „„Sir John““ gewesen.“

„Herr, Sie tragen Ihren Verlust wie ein Held,“ erwiederte Bradley.

„Mensch, es gibt eigentlich gar keinen Verlust, als den des Lebens; — erhalten wir das — und es wäre unsere eigene Schuld, wenn wirs nicht erhielten, — so mag der Teufel alles Uebrige holen! Aber, meiner Treu, es wird spät, und auf jeden Fall sind wir noch einige Stunden sicher;

die Untersuchung beginnt erst morgen um zwölf Uhr; warum sollten wir nicht bis Mitternacht schwelgen? Klingeln Sie, Schatz, das Essen muß bald fertig seyn."

„Aber, geehrter Herr," entgegnete Jener, „mich eilt's heim zu gehen, um meine Frau zu sehen und das Haus zu bestellen. Wer weiß, ob ich nicht morgen schon in Newgate schlafe?"

Crauford, der bisher immer auf und nieder gegangen, blieb bei diesen Worten plötzlich stehen und schoß durch das Dunkel einen so grimmigen Blick auf Bradley, daß dessen furchtsame Augen sich scheu zu Boden senkten.

„Heim gehen! — nein, mein Freund! nein, ich kann Sie diesen Abend nicht entlassen, nein; keinen Augenblick. Ich habe Ihnen mancherlei Instruktionen zu ertheilen. Wie können wir unsere Rollen auf morgen unserem Gedächtniß einprägen, wenn wir sie nicht vorläufig überhören? Wissen Sie nicht, daß ein einziges falsches Wort diese — Posse, was sie hoffentlich seyn wird, — in ein Trauerspiel verwandeln kann? — Heim gehen! Pah! pah! — ei, ich habe auch meine Frau nicht gesehen, und mein Haus nicht bestellt, Mensch, und wenn Sie nur Acht haben wollen, so sage ich Ihnen wieder und wiederum, kein Haar kann uns gekrümmt werden."

„Sie wissen es am besten zu richten, geehrter Herr, ich unterwerfe mich Ihrem Ausspruch."

„Bravo, ehrlicher Brad! und jetzt zum Essen. Ich habe den glorreichsten Champagner, dessen Schaum jemals zu Deinen Lippen auftanzte. Nichts über den Rath, den die Flasche zu ertheilen vermag, glaube mir!" Man meldete, daß aufgetragen sey, Crauford lehnte sich vertraulich auf Bradley's Arm, und schritt mit ihm durch eine Reihe amtsbeflissener, geputzter Bedienten nach dem Speisesaal, der von Lichtern und Silbergeschirr erglänzte. Ein prasselndes Feuer war das Erste, was Bradley's Muth wieder belebte. Während er noch die Hände drüber hinhielt, bemerkte er mit einem Schimmer von Freude auf den dünnen Wangen vier massiv

goldene Pokale, einst der Stolz eines Königs, in welchem die Geister der Traube schimmerten.

Immer ein Gourmand, aß Crauford heute mit ganz ungewöhnlichem Appetit, und nöthigte Bradley mit solcher Gastfreiheit zum Trinken, daß die Sinne des würdigen Mannes bald umnebelt wurden. Die Tafel ward abgetragen, die Diener zogen sich zurück und ließen die Freunde allein.

„Auf eine heitere Fahrt nach Frankreich!" rief Crauford, den Becher füllend. „Das nenn' ich mir ein Land für Herzen wie die unsrigen. Laß Dir was sagen, kleiner Brad, wir wollen unsere Weiber zurück lassen, und mit einem neuen Vaterland und neuen Namen einen neuen Lebenslauf beginnen. Was kümmert Leute, die sich in Paris herumtreiben, das Gerede der Narren in London? Noch ein Glas, ehrlicher Bradley — auf die Mädchen! — Was sagst Du dazu, ha?"

„Wahrlich, Herr, Sie sind so spaßhaft, so witzig! Ich muß gestehen, daß ein Paar schwarze Augen eine große Versuchung sind. — Lira — lira, la, la!" und Bradley's eigene Augen rollten lustig im Kopf herum.

„Bravo, Brad! — Ein Lied, ein Lied! — Wie, Verrath am Burgunder? Dein Glas ist —"

„Leer — geehrter Herr, ich weiß es! — Lira — lira la! — aber es ist leicht gefüllt! Wir, die wir unser Lebelang von einem Schiff ins andere gestiegen sind, wissen uns flott zu erhalten.

Courage! rief der Ritter, noch mag ich entlaufen,
Oder schlimmstens den Bischof im Himmel erkaufen;
Solch Entkommen hienieden zeigt uns wie gewiß
Das Gold ist das einzige elixir salutis.
Derry dong, derry dong!

All' ihr, die als Gauner behauptet den Platz,
Kein Knickern! gleich tausendweis 'raus mit dem Schatz,
Euer Heil hängt ab von der Summe Gewicht,
Kein Strick, den euch eine Pflaume nicht bricht!
Derry dong, derry dong. *

* Aus einer Ballade: der Ritter und der Abt. Der Ausdruck Pflaume wurde früher erklärt. Der Uebersetzer.

„Bravissimo, kleiner Brad! — wirst ja ganz witzig! Das nenn' ich sein Licht leuchten lassen. Komm, aufs Wohl von Altengland! das Land, wo Keinem ein Pfennig abgeht, der den Verstand hat, ihn zu stehlen. — Es lebe Altengland! Der Spitzbube ist der einzige wahre Patriot!“ — und Crauford goß drei Viertheile der Flasche in einen Pokal, den er Bradley hinschob. Der lustige Herr leerte ihn auf Einen Zug und sank mit den Worten: „Würdiger Sir John — Platz für Lady Bradley's Wagen,“ bewußtlos zu Boden.

Crauford sprang auf, überzeugte sich, daß der Rausch nicht erkünstelt sey, gab dem unempfindlichen Körper einen Fußtritt des Ekels und Hohns, und verließ das Zimmer. „Der dumme Esel!“ murmelte er vor sich hin, „zu glauben, daß ich auf seinem Rücken davon reiten werde! — Ha! ha, ha! — doch halt, ich muß meinen Puls fühlen. — Um zwanzig Schläge zu viel. Niemand ist seines Geistes gewiß, der seinen Körper nicht aufs Haar regelt! Zu viel getrunken — muß ein Pulver nehmen, eh' ich abreise.“

Durch eine Hintertreppe stieg er in sein Schlafzimmer, öffnete einen Schrank und nahm das Gewand eines Geistlichen, einen breiten Klapphut und eine gewaltige Perücke heraus. Hastig, aber nicht ohne Sorgfalt, hüllte er sich in diese Verkleidung und bestrich sofort seine frischen Wangen mit einer Essenz, welche ihnen alsbald eine schwarzbraune Farbe verlieh. Nachdem er seine eigenen Kleider in den Schrank gelegt und den Schlüssel zu sich gesteckt hatte, nahm er aus einem Kistchen auf seiner Toilette eine Börse, aus welcher er einen Diamant von seltener Größe und unermeßlichem Werth zog, den er, vor Jahren schon, auf den nun eingetroffenen Fall erkauft hatte. Bei diesem Anblick umspielte seine Lippen sein gewöhnliches Hohnlächeln. „Nun,“ sagte er, „ist es nicht seltsam, daß dieser kleine Stein all' die mächtigen Bedürfnisse des gierigen Wesens, Mensch genannt, schaffen kann? Wer spricht von Religion, Vaterland, Weib und Kind? Dies winzige Mineral kann all' Das erkaufen! Ach welch' glänzende Lust malt sich auf Deinen funkelnden Wangen, mein Liebchen! Was sind alle mensch-

liche Reize neben den Deinigen? Durch Deinen Zauber, mächtigster der Talismane, mögen meine Jahre in üppigem Genuß ganze Reihen schöner Weiber durchschwärmen, bis sie ins Grab sinken! Pfui! dies Grab ist ein häßlicher Gedanke — ein sehr, sehr häßlicher Gedanke! Aber komm, Du Sonne meiner Hoffnung, ich muß Dich eine kleine Zeit verfinstern! Abbild meines Ichs — so lang Du Dich versteckst, versteck' ich mich gleichfalls; — und wenn ich Dich wieder an den Tag bringe, dann Richard Crauford — leuchte — glänze!" — Mit diesen Worten nähte er den Diamant sorgfältig in seine Hemdfalten, ordnete seinen Anzug wieder, nahm das niederschlagende Pulver, das er mit fester, behutsamer Hand bis auf einen Gran abwog — stieg die Hintertreppe hinab, — öffnete und befand sich auf freier Straße.

Es schlug zehn Uhr, als er einen Fiaker bestieg und nach einem andern Stadtviertel fuhr. „Schon so spät," dachte er; „in zwölf Stunden muß ich in Dover seyn — das Schiff segelt dann ab. Hm! immer noch etwas Gefahr! Wie Schade, daß ich dem Pinsel nicht trauen konnte. He! he! he! — was wird Der morgen denken, wenn er aufwacht und findet, daß er allein baumeln muß."

Der Weisung gemäß hielt die Kutsche vor einem Gasthaus in der City. Crauford fragte, ob nicht ein Brief an den Dr. Stappleton da sey. Man gab ihm einen (den er selbst geschrieben hatte.) „Barmherziger Gott," schrie der anscheinende Geistliche, als er gelesen, „meine Tochter liegt im Sterben!"

Der Wirth zeigte eine theilnehmende Miene; — der Doktor schien einen Augenblick von stummem Schmerz gelähmt. Er erholte sich, schüttelte wehklagend sein Haupt und verlangte unverzüglich eine Postchaise mit vier Pferden nach Canterbury.

„Der fährt mit keinem guten Wind," dachte der Wirth, die nöthigen Befehle gebend. Der Wagen fuhr vor — der Doktor stieg ein — die Postillons sprengten davon — und Richard Crauford, seinen Diamant befühlend, dachte nur an Sicherheit und Frankreich.

Ein unbekanntes Männchen, das seit zwei Stunden vor der Schranke gesessen, Wasser und Branntwein genippt hatte, und das, seiner außerordentlichen Schweigsamkeit wegen, Niemand beachtete, erhob sich jetzt. „Wirth," rief es, „wißt Ihr, Wer der Herr da war?"

„Nun," erwiederte Bonifaz, „die Adresse seines Briefs lautete: „„An den ehrwürdigen Dr. Stapylton — Wird abverlangt werden.""

„Ach," gähnte der Kleine, „ich werde eine unruhige Nacht deshalb haben. Habt Ihr noch eine vierspännige Chaise bei der Hand?"

„Allerdings, mein Herr, allerdings," erwiederte der erstaunte Wirth.

„Her damit! Noch ein Glas Branntwein und Wasser — etwas stärker — keinen Zucker!"

Der Wirth gaffte, — die Jungfer am Schenktisch gaffte — und der Oberkellner, eine sehr stämmige Person, gaffte gleichfalls.

„Hört einmal," hob das Männlein wieder an, seinen gewässerten Branntwein schlürfend, „ich bin ein verdammt gutmüthiger Kerl, und will Euch noch diesen Abend zum großen Mann machen, denn nichts macht einen Mann so groß, als wenn er in ein wichtiges Geheimniß eingeweiht wird. Habt Ihr jemals vom reichen Crauford gehört?"

„Freilich, — Wer hätte Das nicht?"

„Habt Ihr ihn jemals gesehen?"

„Nein; Das kann ich nicht sagen."

„Wirth, — Ihr lügt — Ihr habt ihn diesen Abend gesehen."

„Herr?" rief der Wirth, sich in die Brust werfend.

Das Männlein zog ein Paar Pistolen hervor und fing an sie recht gemächlich aus einem kleinen Pulverhorn zu laden.

Der Wirth fuhr zurück — der Kellner rief Gewalt und die Jungfer Mord.

„Zum Teufel, Herr, Wer sind Sie?" schrie der Wirth.

„Herr Lockpfeifer, der berühmte Polizeibeamte, — Diebshäscher, wie sie's nennen. Acht gegeben, Jungfer, die

Pistolen sind geladen. Der Wagen hält, hier meine Zeche, Herr Wirth."

„Mein Gott, es hätte ja gar keiner Bezahlung bedurft. All' zu große Ehre für mein armes Haus, Ihre Gesellschaft genossen zu haben; aber" (den kleinen Mann an die Thüre begleitend), „von Wem vermeldeten Sie gefälligst, daß Sie ihn fangen wollten?"

„Herrn Crauford, sonst auch Dr. Stapylton."

„Ists möglich! — Mein Gott, wie entsetzlich — was hat er gethan?"

„Geschwindelt, glaub' ich."

„Himmel! Aber Herr, warum haben Sie ihn nicht hier verhaftet?"

„Weil ich sonst nicht für meine Reise nach Dover bezahlt worden wäre. — Den Schlag zu, Junge; im Galopp nach Canterbury."

Und seine wollene Schlafmütze über die Ohren ziehend, begann Herr Lockpfeifer seine nächtliche Fahrt.

An demselben Tag, wo sein Pairsdiplom ausgefertigt werden sollte — denselben Tag, an welchem er später Paris zu erreichen gerechnet hatte — an eben dem Tag ward Herr Richard Crauford in Newgate einquartirt, förmlich auf Tod und Leben angeklagt.

Fünfundachtzigstes Kapitel.

Hier, zarte Liebe, wenn mir Deines Bunds
Bekräftigende Sprache ist bewußt,
Hier lauschte sie der Wonne seines Munds,
Und barg die Augen still an seiner Brust,
Die unmalbaren in der süßen Lust.
Campbell.

„Und Du willst uns also wirklich um Londons willen verlassen, und Das morgen schon?" fragte Flora zärtlich. Diese Worte waren an Jemand gerichtet, der unter dem Namen Clarence Linden bisher die Hauptrolle unseres

Drama's gespielt hat und nun, in Folge des Tods seines Bruders, als Clinton L'Estrange und Earl von Ulswater, vor unsere Leser tritt.

Sie saßen allein im denkwürdigen Pavillon, wo die Sonne trotz des Winters heiter ins Fenster schien. Durch die halb offene Thür erblickte man das Immergrün im Gegensatz zu den laublosen Eichen und Buchen, das den Liebenden ein freundliches Sinnbild der Liebe, und Augen, die sich gern wollten täuschen lassen, eine Verwechselung mit dem entschwundenen Sommer bot. Die ungewöhnliche Milde des Tages schien wohlthuend auf die Vögel, — diese Kinder des Lichts und Gesanges, zu wirken, und fröhlich sammelten sie sich um das Fenster und die Thür, von wo aus die Hand des milden, jungen Schutzgeistes des Orts ihnen so oft Futter gestreut hatte. Dann und wann konnte man den hellen, freudigen Ruf der Amsel vernehmen, der mit ihrem raschen, niedrigen Flug Takt hielt, und manchmal streifte ein flüchtiger Haase aus dem nahen Gehege an der halbgeschlossenen Thür vorbei, aus langer Erfahrung sicher in der Nähe eines Wesens, das am Busen der Natur Wohlwollen und Liebe für alle ihre Geschöpfe eingesogen hatte.

Der Geliebte saß zu Flora's Füßen und schien im Emporschauen die zärtlichen, schmelzenden Augen zu suchen, die, ihres Ausdrucks sich bewußt, schüchtern seine Blicke vermieden. Er hatte ihren Arm über seine Schulter gezogen, und bedeckte die kleine schneeweiße Hand, nach der er so lange geseufzt, und die ihm endlich geworden war, mit tausend Küssen; — eine süßere Beflügelung der Zeit, als selbst durch Worte möglich ist.

Alles war längst erklärt — die Schranke zwischen ihren Herzen gefallen — Zweifel, Angst, Mißdeutung — diese Wolken der Liebe hatten sich verzogen, ohne eine Spur zurück zu lassen, die ihren Himmel verdunkeln konnte.

„Und Du willst morgen fort — muß es denn morgen seyn?"

„Ach Flora, es muß seyn; — aber sieh, ich habe Deine Locke — Deine schöne, dunkle Haarlocke zum Küssen, wenn ich von Dir entfernt bin — und werde Deine Briefe bekom-

men, Geliebte, täglich einen Brief — und mehr als das Alles, ich habe die Hoffnung, nein die Gewißheit, daß wenn wir uns wieder sehen, Du auf ewig die Meine seyn wirst."

„Ach endlich muß auch ich dadurch lernen, mich mit Deinem neuen Namen zu versöhnen, daß ich ihn recht oft geschrieben sehe. Wollte ich doch, Du wärest noch Clarence, nur Clarence. Reichthum, Ansehen, Rang — was sind sie als Nebenbuhler der armen Flora?"

„Aber Clinton ist ein Name, der wenig von Clarence verschieden ist — Du Süße;" und die umschlungene Hand wurde feuriger geküßt, als zuvor.

„Und — und — wann kömmst Du zurück?"

„Sobald ich entbehrlich bin — Du weißt, ich habe mich noch einiger Pflichten gegen die Minister zu entledigen, und in der jetzigen Krisis sind sie selbst meines Beistands benöthigt."

Flora seufzte und erröthete im nächsten Augenblick, und unter diesem Seufzer, diesem Erröthen wanderten Clarences Lippen von der Hand zu den Wangen und von da zu einem Mund, wo der West die Süßigkeit von tausend Sommern zurückgelassen zu haben schien.

Ach, auf dieser dornenvollen, gequälten Erde, wo die Liebe, die Abkömmlingin einer bessern Welt, nur selten andere Zuflucht findet, als in Wüsten und Höhlen, — wo Schmerz und Täuschung und Schmach und die Schatten frühen Todes ihrem unerfahrnen Fußtritt nachspüren, und gleich den grimmen Peinigern Orests ihre kurze, gefahrvolle Ruhe bewachen — da thut es wohl, sie, wenn auch nur einen Augenblick, in einem Tempel zu sehen, der würdig ist, ihre Freistatt zu seyn und die Huldigung treuer Gelübde aufzunehmen.

Euch, ihr jungen Liebenden, deren glänzende Lose den Gegensatz zum trüben Verhängniß Derer bilden, welcher diese wechselnde Geschichte gleichfalls erwähnt hat, die in Mangel und Elend liebten, wie ihr lieben werdet in der nicht schwächern Probe des Glücks und Ueberflusses — Euch sind lange Jahre voll Sonnenschein aufbewahrt — Jahre, die

in der Reifung Eurer Tugenden nur Eure Liebefähigkeit vermehren werden. Verzeihet, wenn der Erzähler hier einen Moment inne hält, um seine eignen überwallenden Gefühle der Geschichte beizugesellen, die Eurer Liebe geweiht ist.

Holdes Wesen. das ich nun mit keinen unstäten Knabenaugen mehr sehe, holdes Wesen mit den sanften, liebestrahlenden Blicken, der reinen Stirn, wo kein Gewölk den Tempel zarter Frauengedanken umschattet, mit dem leichten, feenhaften Schritt, den des Herzens Sorge und Wachsamkeit unermüdlich leitet — wär' es möglich, daß Du alle Quellen meines Busens mit mächtigen, tiefen Fluthen erfülltest, ohne daß sie überflößen? Deine Wange ist bleicher als sonst, Geliebte, und Dein Lächeln wehmüthiger; die Musik Deiner süßen Stimme erklingt leiser, gedämpfter und der Zephir, der Deine Tritte umschwebt, rauscht mit matterem Fittig, so daß mein Auge, wenn es auf Dich blickt, Thränen weint; aber es sind nicht Thränen des Leidens, denn mir zeigt Dein Gesicht hellern Glanz als selbst in der Glorie frühern Lenzes, wo Hebes Wange neben der Deinen bleich geschienen hätte. Trägt nicht die Blüthe der Liebe einen reichern Farbenschimmer, als die der Gesundheit? In Deinen Blicken gewahre ich die Lieblichkeit des Trostes und der Hoffnung, und Dein Lächeln gleicht den beflügelten Tritten, die auf Berggipfeln frohe Botschaft verkünden.

Du hast Dein Alles mir vertraut, und wie lang auch das Schiff durch die ungestüme Flut wogt, Deine Schätze sollen sicher seyn. Aber schon haben Blitz und Sturm die Barke zertrümmert, schwarze Wolken drohen noch; fern, unsichtbar liegt das Land, und dies unruhige Herz, mit dem Du so oft Geduld gehabt, dürfte dieselbe vielleicht nur noch eine kleine Weile in Anspruch nehmen, denn meine Wanderungen waren nicht ohne Schatten, noch mein Schlummer ohne Gesichte, und noch jetzt tönt leise und unheilverkündend eine Stimme der Warnung, die nicht schweigen will, in mein Ohr.

Ach! weit süßer als Ruhm ist jener stille Schlaf, in welchem aller Kampf und Neid schweigen, — der frühe

Hintritt, wo das Aug' im Tod auf liebende Wächter blickt, wo das Herz nicht verurtheilt ist, Jugend und Liebe und Hoffnung zu überleben, und trauernd an vielen Gräbern zu stehen. Die Zeit raubt uns Alles; kein Ding, das irdischen Zusatz hat — (und was, außer Deiner Zärtlichkeit, hätte den nicht?) besteht ihre Probe; nicht nur die Bande, auch die Kränze des Lebens zerreißen mit der springenden Saite in seiner Leier. Du aber, mein letzter, mein lebender Traum, welche Segnung soll ich auf Dich herab erflehen? Schweigend hab' ich ein Gelübde gethan; in der Nacht schwur ich einen Eid. Komm' unter den Schatten meiner Seele, und so lange sie für Irdisches noch lebt, soll Dein Glück in meinem Gelöbniß, in meinem Schwur gefunden werden.

Sechsundachtzigstes Kapitel.

Einer von des Teufels nächsten Verwandten — ein Mäkler.
Jedermann in seiner Laune.

„Wir haben hier das gefährlichste Stück Spitzbüberei entdeckt, das je im gemeinen Wesen erhört wurde."
Viel Lärmen um Nichts.

Eines Abends um neun Uhr bei stürmischem Regenwetter zog Herr Moriz Braun unter dem Schutz jenes bewunderungswürdigen Regenschirms, dessen zu erwähnen wir schon früher das Glück hatten, mühsam heimwärts. Die dunkeln Straßen, durch welche sein Weg führte, waren niemals sehr gedrängt; zu dieser Stunde aber hatte sie die Unfreundlichkeit der Nacht gänzlich verödet. Dann und wann gewahrte man ein vereinzeltes Frauenbild, mit der einen Hand ihr schon jämmerlich benetztes Gewand, mit der andern den Regenschirm gerade dem Wind entgegenhaltend, über die kreuzenden Straßen eilen, und in den Vertiefungen eines Küchenraums verschwinden, oder auch mitten durch die Gewinde des metropolitanischen Labyrinths weiter schreiten, bis, gleich dem Ruf des Kukuks, „gehört, doch nicht gesehen," das Echo ihrer klappernden Ueberschuhe allmälig verhallte. In

seltenen Zwischenräumen rollte, knarrte und rumpelte wohl ein Fiaker über das holperige Pflaster, als brumme er den Elementen seinen Dank für den verschafften Fahrlohn. Auch wagte manchmal ein tapferer Ritter aus dem Katzengeschlecht seine weichen Tatzen auf die triefenden Steinplatten, und schüttelte mit einem schwachen aber kläglichen Schrei die Regentropfen von den Pyramidendächern seiner zarten Ohren.

Aber außer diesen gelegentlichen Erscheinungen umgab Moritz Brauns knarrende Fußtritte völlige, düstre, trostlose Einsamkeit. „Hätte ich doch," sprach der würdige Mäkler zu sich selbst, „diesen verfluchten Regenschirm der Lady Watteslieb vortheilhaft veräußern können; er paßte nur für eine sehr schlanke Dame, und wenn er meinen Hut vor dem Regen beschützt, so fällt das Wasser nur mit verdoppelter Gewalt auf meine Schultern. Hol der Henker den Schirm, Das kann mir den Tod geben."

Diese Klagen über einen Unfall, der wirklich groß genug war, um selbst das sanfte Gemüth des Herrn Braun zu erbittern, hörten erst auf, als diese industriöse Person an der Straßenecke still hielt, um die trockenste Stelle auszufinden, an welcher das jammervolle Geschäft, auf die andere Seite zu gelangen, am besten bewerkstelligt werden konnte. Während er mit vorgestrecktem Hals dastand, um die Topographie der Gosse, so gut es die trüben, vom Wind bewegten Lampen gestatteten, zu studiren, bog der unglückliche Wanderer seinen Regenschirm abwärts, und ein gewaltiger Windstoß fing sich wie mit Absicht in dessen Innern. Die Schnelligkeit, mit welcher Dies geschah, der plötzliche Anstoß, der dem aufgeblasenen Parapluie die Kraft eines Luftballons mittheilte, hoben den armen Herrn im Augenblick, wo er sich ängstlich über das Pflaster hinbeugte, aus seinem Gleichgewicht, so daß er zu seinem unbeschreiblichen Verdruß in einen rinnenden Bach flüssigen Kothes getaucht wurde. Noch nicht genug! — der Wind fand sich in dem engen Behältniß, in das er gefahren, etwas eingeengt und machte so gewaltige Befreiungsversuche, daß das Innere von Lady Watteliebs Reliquie bald nach Außen gekehrt war, und als Braun,

gelähmt vom Schrecken über seine Eintauchung, mehr klagende als ergebene Blicke gen Himmel richtete, gewahrte er beim traurigen Lampenlicht die Gestalt seines Regenschirmes in vollkommenem Widerspiel mit seiner gebührenden Formation, wie er mit dem langen Stiel und umgestülpten Dach das vollendete Ebenbild eines ungeheuren Kelchglases darbot.

„Na," rief Braun mit jener ironischen Bitterkeit, die jede tiefe Verzweiflung bezeichnet, „na, Das heiß ich mir angenehm!"

Kaum hatte der unglückliche Mäkler diese Worte ausgesprochen, als der Regen in zehnfach stärkeren Strömen auf sein unbeschütztes Haupt herabgoß, nicht anders als wären die Elemente von den abgeschiedenen Seelen Sämmtlicher, die er im Leben übers Ohr gehauen hatte, wider ihn aufgeregt worden.

„Geht so nicht," sagte Braun, sich ermannend und aus dem Ablauf wieder ans feste Land watend — „geht nicht; ich muß irgend ein Obdach suchen — Himmel! wie das Wasser an mir herunter läuft; — ich bin wie der berühmte Brunnen in Derbyshire. Welch' ein Ungethüm von einem Regenschirm — ich will des Henkers seyn, wenn ich wieder einen von einer alten Dame kaufe."

Während der bedauernswürdige Moritz diese Sätze abgebrochen ausstieß, blickte er vorwärts, hinter sich, nach allen Seiten, um eine Zuflucht für den Augenblick zu erspähen. Vergebens! — die schwache Helle zeigte ihm blos Häuser, an welchen kein Portikus seinen freundlichen Schutz darbot, und wo selbst die Thüren der breiten Gesimse ermangelten, womit sie in den vornehmen Stadtvierteln gekrönt sind.

„Werde sicherlich den ganzen Winter Flüsse haben," jammerte Braun, so schnell davon eilend, als er vermochte. Als er einen verzweifelnden Blick in eine enge Quergasse warf, bemerkte er das Baugerüst eines Hauses, an dem Veränderungen oder Ausbesserungen vorgenommen werden mochten. Ein Hoffnungsstrahl durchzuckte ihn; er verdoppelte seine Hast nach dem erwünschten Hafen, und fand sich hier voll-

kommen vor dem Sturm gesichert. Das Gerüst war wirklich von ziemlichem Umfang, und wiewohl die außerordentliche Enge der Gasse und die zunehmende Nacht den Wanderer in völliger Finsterniß ließen, so daß er die nähern Eigenthümlichkeiten seiner Lage nicht zu erkennen vermochte, genügte ihm doch sein Asyl vollkommen; er schüttelte den Regen vom Hut, wand Aermel und Rockschöße aus, überzeugte sich, daß er nur auf den Schultern ganz durchnäßt sey, schob zwei Taschentücher, als Schutzmittel gegen den gefürchteten Rheumatismus, zwischen Hemd und Haut ein, lehnte sich dann, in der fernsten Ecke seines Schlupfwinkels, behaglich an die Wand und versuchte seinem mißhandelten Regenschirm die vorige Gestalt wieder zu geben.

Er mochte ungefähr drei Minuten so zugebracht haben, als er Stimmen zweier Männer vernahm, welche die Gasse herabeilten.

„Aber so halt doch," sagte der Eine — die ersten Worte, die Braun verstehen konnte, „so halt doch, der Regen kann nicht mehr lange dauern, und wir haben noch einen weiten Weg vor uns."

„Nein, nein," erwiederte der Andere mit gebietender, aber besser betonter Stimme, als die des Ersten, welche unverkennbar plebejisch und etwas ausländisch klang; „nein, wir haben keine Zeit. Was geht die üble Laune des Wetters Männer an, die einen einzigen, brennenden Gedanken nähren, und durch das wogende Gemüth fast abgestumpft gegen die Zufälle des Körpers geworden sind?"

„Nun, mein sehr theurer Freund," erwiederte der Erste mit festem, aber nicht unehrerbietigem Ernst, „Das mag Alles recht wohl und schön für Dich seyn, denn Du hast eine Gesundheit wie ein Pferd, aber ich bin — nun wie nennt Ihrs gleich — ein Invalide — und hab' fortwährend einen teuflischen Husten, seit ich in diesem verfluchten Land bin — bitt' um Vergebung, nichts für ungut; deshalb will ich für einige Minuten unter dies Gerüst hier treten, und wenn Du den Regen so ungemein liebst, mein sehr guter Freund, je nun

so ist genug Platz auf der Gasse, um (uff — uff — uff —) sich daran zu erfreuen."

Hier ward die schwache Helle, welche am Eingang des freundlichen Asyls schimmerte, durch den Schatten des Sprechenden verdüstert. Sein Gefährte folgte ihm mit den Worten:

„Nun, wenn es so seyn muß; aber wie kannst Du nur daran denken, allen Gefahren unseres Projektes zu trotzen, wenn Du wie ein gelähmtes, altes Weib vor ein Paar Wassertropfen zurückbebst?"

„Ein Paar Wassertropfen? mein sehr lieber Freund, — sag lieber — wie nennt mans doch? — Wasserfälle! — (uff, uff) — aber laß Dir sagen, Bruder Bürger, daß ein Mann, der seine Haut vielleicht nicht gern mit Wasser benetzt, doch seinen Arm bis an den Ellbogen in Blut tauchen kann! (Uff, uff!)"

„Zum Teufel," rief innerlich Braun, der bei dem Wort Projekt sich etwas aus seinem Schlupfwinkel hervorgewagt hatte, aber beim Schluß der Rede so sachte, wie eine Schnecke in ihr Haus zurückkroch. Obwohl seine Person viel zu sehr in Dunkelheit gehüllt war, um entdeckt werden zu können, fühlte doch der redliche Mäkler ein Zittern der Angst durch alle Saiten seiner zarten Gestalt zucken, und ein neuer Fluch gegen den unseligen Regenschirm stieg gegen seine Lippen an.

„Nun," fuhr der Andere fort, „ich will glauben, daß dem so sey; — aber, um auf unsern Anschlag zurückzukommen, bist Du auch ganz gewiß, daß die besagten zwei Minister aus dem Parlament, das ihr Despotismus so entwürdigt hat, regelmäßig zu Fuß nach Haus gehen?"

„Gewiß? — freilich bin ichs; — Davidson schwört darauf!"

„Und bist Du auch so genau mit ihrer Persönlichkeit bekannt, daß Du sie sogar im Dunkeln zu erkennen vermagst? — denn Du weißt, ich habe sie niemals gesehen."

„So genau wie mit einem Sixpence!" erwiederte der Erste, dem das Leben besagter Menschen von beträchtlich ge-

ringerm Werth war, als die in seiner metaphorischen Antwort so elegant bezeichnete Summe.

„Dann," entgegnete der Andere mit tiefer, strenger Entschlossenheit im Ton, — „dann soll diese Hand, durch welche bereits einer unserer stolzesten Unterdrücker gefallen ist, ein noch würdigeres Werkzeug der Rache des Himmels werden!"

„Du bist ein verdammt guter Schütze, glaub' ich," erwiederte der Erste so gleichgültig, als wäre von der Geschicklichkeit eines Norfolker Squire die Rede.

„Niemals noch betrog mich mein Aug', oder schwankte mein Schuß auch nur haarbreit vom Schwarzen ab! Einst, als Knabe, wie ich die Kunst erlernte, da hofft' ich, daß in der Schlacht, nicht bei der Bestrafung eines einzelnen Verbrechers, mir diese Geschicklichkeit nützen würde."

„Gut, wir werden morgen eine herrliche Gelegenheit haben," antwortete der Erste, „das heißt, wenn es nicht so verdammt regnet, wie heute; aber ich wollte wetten, wir müssen lange auf der Lauer liegen."

„Das hat nichts zu sagen," fiel der andere Verschwörer ein; „nichts, falls wir auch Nacht auf Nacht unsere Wachsamkeit erneuern, und sie immer wieder umsonst angewandt sehen, wenn nur endlich der Lohn nicht ausbleibt."

„Recht," bemerkte der Erste, „mich verlangt danach! — Uff, uff — welch verdammter Husten; ich denke, Das wird bald mein Tod seyn."

„Nun denn," sagte der Andere mit einer Feierlichkeit, die durch den Kontrast der Worte mit dem Gegenstand furchtbar lächerlich klang — „so stirb wenigstens mit der Weihe einer edeln, tapfern That auf Deinem Gewissen und Deinem Namen!"

„Uff, uff! — Ich bin nur ein Kreole, aber dennoch Patriot, mein lieber Freund! Aber der heftigste Regen hat aufgehört. Laß uns gehen." Mit diesen Worten überließ das würdige Paar den Schutzort der Dunkelheit und Herrn Braun.

„O Himmel," rief Dieser vortretend und mit diesem Ausruf eine Last erdrückender Gefühle von sich wälzend, „welch

blutdürstige Unmenschen. Die Minister Sr. Majestät zu ermorden! — wie wilde Tauben todt schießen! — verdammt guter Schütze! — wirklich! O Himmel, was würde die selige Lady Wattelieb, die schon die Whigs so von Herzen haßte, dazu sagen? Aber welch eine Fügung der Vorsehung, daß ich gerade hier seyn mußte; Wer weiß, ob ich nicht das Leben der ganzen Administration retten und überdies eine Pension oder ein Plätzchen beim Postamt erwischen kann? Ich will zum ersten Minister gehen — in dieser Minute noch!“ —

„Immer noch nicht in Ordnung, du verdammtes Ding!“ Letzteres galt dem Regenschirm, welcher, halb einwärts gekehrt, mit einem instinktartigen Eigensinn begabt schien, seinen Besitzer zu quälen. Diese kleine Unannehmlichkeit verschwand jedoch bald vor der Größe seines Entschlusses, und Braun trat aus dem Hinterhalt hervor, um seinen wohlwollenden, loyalen Vorsatz auszuführen.

Siebenundachtzigstes Kapitel.

> Wenn Schurken sterben unterm Lorbeerschmuck,
> So geben Erde, Luft und Himmel Zeichen:
> Soll omenlos der Gute untergehen?
>
> Anon.

Am Abend nach dem im letzten Kapitel beschriebenen Vorgang saß Mordaunt allein im stillen, dunkeln Gemach; die niedergebrannten, zusammensinkenden Kohlen glimmten trüb im Kamin, und durch das unverhüllte Fenster gewahrte man die hohen, bleich und kalt dahinziehenden Sterne. Das an der Hinterseite des Hauses gelegene Zimmer hatte die Aussicht auf ein Gärtchen, worin graues, kränkliches Gesträuch, beschattet von einigen winterlichen Pappeln und düstern Fichten, in der dichten Atmosphäre von Rauch und Nebel trauerte, die gleich einem dunkeln Fluch immer über unsrer Inselstadt ruht.

Eine unheimliche, kalte Beklommenheit hing über dem ganzen innern und äußern Schauplatz. Das Gemach selbst war groß und alterthümlich, und sein entfernterer, im Schatten verschwimmender Hintergrund drückte dem Gemüth jene unwillkürliche, nicht ganz von Schauder freie Empfindung auf, welche das Auge so oft dem Herzen mittheilt, wenn sich ihm eine Ansicht darbeut, die es nur undeutlich und verworren aufzufassen vermag.

Auf Mordaunts Brust lastete ein seltsamer Druck, gegen den er vergeblich ankämpfte. Wieder und wieder durchzuckte seine Adern ein eisiger, verfliegender Frost, gleich dem Schütteln des Fiebers; ein wildes, unnatürliches Grausen sträubte sein Haar empor; starrer, kalter Thau füllte seine Augen, welche wie von selbst den dunkeln, undurchdringlichen, mit jeder Minute düstrer werdenden Raum vor ihm durchliefen.

Nach seinen gewöhnlichen Beschäftigungen wenig zu einem Uebergewicht der Einbildungskraft geneigt, noch viel weniger aber zu jener gänzlichen Unterwürfigkeit des Geistigen unter das Physische eingeschult, die in der Regel die Quelle derjenigen Gefühle seyn dürfte, die wir Ahnungen nennen, erhob sich Mordaunt und schritt im Zimmer auf und nieder, um durch diese Bewegung den gewohnten, gesunden Umlauf seines Blutes wieder herzustellen. Schon war die Stunde vorüber, in welcher sein Kind schlafen ging, aber oft pflegte er in ihr Gemach zu schleichen, um ihrem jungen Schlummer zuzusehen, und am heutigen Abend empfand er eine ungewöhnliche Sehnsucht, diese Liebespflicht zu erfüllen. Er verließ den Saal und stieg die Treppe hinauf. Es war ein großes, altes Haus — jetzt Besitzthum eines Herzogs — das er gemiethet. Die breite Treppe erhielt ihr Licht von oben herab durch eine gläserne Kuppel, und wie er sie langsam erstieg und die Sterne still und geisterhaft auf seine Tritte herabschimmerten, däuchte ihm, — er wußte nicht warum — als liege ein Vorzeichen in ihrem Strahl.

Er betrat das Zimmer der kleinen Isabelle, ein Licht brannte darin; er schlich zu ihrem Bett, schob den Vorhang zurück und fühlte im Anschauen ihrer reinen, friedlichen

Schönheit, eine wohlthätige Wärme sein Herz umströmen. Wie lieblich ist der Schlaf der Kindheit! Welche Welt süßer, und doch nicht unvermischt süßer Vorstellungen gesellt sich unserern neidischen Anblicken bei! Was für Gedanken und Hoffnungen und Sorgen und Ahnungen erweckt eine solche Ruhe in uns! Welch' unzählige Keime von Gefühlen schlafen in dem sorgenlosen, unbefleckten Kindesherz! Welch' tiefe Quellen von Leidenschaft und Weh! — Ach! wie groß auch sein früherer Triumph seyn mag, das Opfer muß endlich fallen! Gleich dem Hirsch, den der Schakal verfolgt, ist der Mensch von Beginn seines Laufs dem Verderben geweiht, nicht durch einen Schmerz, sondern durch tausendfache; er kann eine Reihe von Verfolgern zurücktreiben, aber eine neue ersteht; sobald die Einen erschöpft niedersinken, erstehen Andere um die Jagd zu erneuern und fortzusetzen, und das seinem Schicksal verfallene, wenn auch noch fliehende Opfer entrinnt nur — im Tode.

Auf Isabellens Lippe schwebte ein leises Lächeln, als Mordaunt sich herab bog, sie zu küssen; die dunkle Wimper ruhte auf dem schneeigen Augenlied — o möchte kein Thränenquell darunter weilen! — und ihr Odem entschwebte so ruhig und regelmäßig den blühenden Lippen, daß sie, wie das Waldlaub,* von Gebeten bewegt schienen. Der eine Arm lag auf der Decke, der andere stützte ihren Kopf in der unnachahmlichen Grazie der Kindheit, jener Grazie, welche wir fast der bildenden, unsichtbaren Seele zuschreiben möchten, die, wenn die Gestalt ruht, einen freiern Spielraum hat, aber nur derjenigen Seele, deren ungebundene, überwiegende Lieblichkeit noch keine Kunst verdrehte, keine Schuld befleckte. Und der Geist dieses schönen, feenhaften Kindes trug so wenig von der irdischen Schlacke an sich! Durch ihre Einsamkeit und Abgeschiedenheit von Andern ihres Alters war sie mit einer Atmosphäre umgeben, welche niemals der Hauch rauherer Gefühle berührt hatte! Kaum schienen ihre Gedanken auf dem irdischen Boden zu weilen, den sie betrat, sondern mochten ohne Uebertreibung jenen aus dem Para-

* „Des Waldes Laub schien von Gebet bewegt." Byron.

diese verbannten Vögeln verglichen werden, deren Schwingen, die Segnung der Heimath noch bewahrend, sie über die unheilige Erde, auf die sie verstoßen sind, hintragen!

Noch einmal stand Mordaunt still, denn das Herz ward ihm voll, als er sein Kind betrachtete; — noch einmal küßte er ihre Wange und segnete sie mit diesem Kuß. Als er sich erhob, schimmerte auf dem lichten, klaren Kindergesicht ein heller Tropfen; Isabelle regte sich im Schlaf, als ob ein banger Traum sie drücke, und er seufzte tief.

Es war das letztemal, daß die Wange der jungen, zum Leiden bestimmten Waise von einem Vater geküßt oder von eines Vaters Thräne belhaut wurde! Schweigend verließ er das Gemach, und kaum hatte er es verlassen, als die eisige Ahnung an sein Herz zurückkehrte, nicht anders, als träte er aus einem geweihten, schützenden Zauberring heraus.

Es gibt ein Gefühl, welches vielleicht alle Menschen in Zeiten momentaner Schwermuth empfunden haben; jene mächtige, schaudernde Empfindung, für die Coleridge einen Ausdruck gefunden hat, wenn er sagt, „daß Etwas nicht von dieser Erde hinter uns ist" — so, daß wenn wir zurücksähen, wir erblicken müßten, was das Herzblut gerinnen und die Augen in ihren Höhlen erstarren würde. Und so lebendig ist unser Wahn, daß wenn wir zurückkehren und Alles leer finden, wir aus dieser Leere ein eben so gräßliches Gespenst zu schaffen vermögen, als dasjenige, welches unser Schauder unserem Innern vorgemalt hatte.

Etwas dem Aehnliches empfand Mordaunt, als seine Tritte dumpf und echolos auf der Treppe hallten, und die Sterne die Luft ringsum mit ihrer dämmernden, feierlichen Gegenwart erfüllten. Mit Mühe zerbrach er einen Zauber, der, wie er wohl fühlte, von einem in letzter Zeit übermäßig angestrengten Körper herrührte, und trat noch einmal in das Zimmer, das er verlassen hatte, um Isabelle zu sehen. Er hatte für diesen Abend seine persönliche Gegenwart bei einer wichtigen Motion im Unterhaus zugesagt und einige politische Schriften, die er einem Mitgliede seiner Partei geben wollte, lagen noch auf seinem Tisch. Er ging, sie zu holen, aber eine

Stunde verstrich, ehe er das Zimmer verließ; später sagte sein Diener, seine Wange sey, als er zum Wagen ging und in der Halle einige Befehle gab, marmorbleich gewesen, und sein, sonst fester, stolzer Tritt habe gezittert und gewankt, wie bei einem Menschen, der in Ohnmacht sinken will. Als dieser Bediente das von Mordaunt verlassene Gemach betrat, bemerkte er am offenen Fenster drei große, frische Blutstropfen; — ein seltsamer, wiewohl leicht erklärlicher Umstand, dessen ich erwähne, weil die folgenden Ereignisse ein Omen daraus gestalteten. Die Flecken ließen sich niemals verwischen; ich habe sie selbst auf den blanken Eichendielen gesehen und mit kaltem Schauder bemerkt, wie der Schönheit leichter Fuß darüber zum Tanze hinglitt!

Dunkles, unentwirrbares Schicksal! Verweberin wilder Gegensätze; Dämonin dieser greisen, alten Welt; du schreitest über sie hin, wie ein Geist über die Wasser, die Tiefen aller Dinge mit feierlichem Geheimniß und ewigem Wechsel füllend. Du schwebst über unsere Gräber, und Freude ersteht aus der Asche; du schwebst über die Freude und siehe, sie ist ein Grab! Ein Hebel und Werkzeug des Allmächtigen, dessen Jahre nie welken, wechselst du die Erde wie ein Gewand — und wie ein Kleid ist sie verwandelt; — du machst sie zugleich zum weiten Grab und zum Mutterleib, Leben verschlingend und Leben schaffend, und rufst von Jahrhundert zu Jahrhundert, von der Schöpfung bis zum jüngsten Tag, denselben Staub und dieselben Atome hervor, welche unsere Väter umhüllten, und welche das einzige Erbe sind, das sie durch zahllose Geschlechter hindurch ihren Söhnen hinterlassen!

Achtundachtzigstes Kapitel.

Mich dünkt, vor der Erfüllung unseres Schicksals
Regt sich in uns ein Geist und gibt den Lippen
Die Sprache des Propheten. Anon.

O vitae philosophia dux, virtutis indagatrix!
Tull.

Als Mordaunt aus dem Hause der Gemeinen trat, traf

er Lord Ulswater, der so eben seinen Sitz im Oberhause eingenommen hatte. Welche Zerstreuung oder Schwäche auch Algernon verrathen haben mochte, als er seine Wohnung verließ, so hatte er jetzt beide gänzlich besiegt; er erwiederte mit seiner gewöhnlichen gefaßten Haltung den Gruß des Lords und wünschte ihm Glück zu seinem Namenswechsel und zum Zuwachs seines Ansehens.

Die Nacht war ungemein still und schön, und obgleich der Mond nicht sichtbar war, schien doch der kalte, klare Himmel, „gehüllt ins Licht von seinen tausend Sternen,“ * kaum dessen heiligende Helle und den dichterischen Hauch seiner Gegenwart zu entbehren. Als daher Lord Ulswater vorschlug, den Wagen wegzuschicken und zu Fuß heimzugehen, gab Algernon nicht ungern seine Einwilligung. Wirklich fand er eine ungewöhnliche Aufrichtung in der Gesellschaft eines Andern, und die stille Luft und der tiefblaue Himmel zogen ihn wie mit schmeichelnder Schwesterliebe von trübern Gedanken ab.

„Lassen Sie uns,“ sagte Lord Ulswater, „auf einige Minuten nach der Brücke wandern, eh' wir nach Hause kehren — in einer solchen Nacht seh' ich dem Strom gerne zu.“

Wer irgend nach den menschlichen Dingen forscht, wird über einen unwandelbaren, geheimen Faden des Verhängnisses, welcher dieselben zu durchziehen scheint, frappirt werden; das Mehr oder Minder eines Atoms in der Wagschale entscheidet über unsere Sicherheit oder unsere Gefahr, unsern Ruhm oder unsere Schmach, unser Scepter oder unser Grab!

Eine leise Stimme in Mordaunts Herzen trieb ihn an, den Vorschlag, so unbedeutend er war und so sehr er sogar seiner jetzigen Stimmung zusagte, abzulehnen; — er widerstand dieser Stimme, — der Augenblick ging vorüber und das letzte Siegel ward auf sein Schicksal gedrückt: — sie gingen der Brücke zu. Anfangs schwiegen Beide: Lord Ulswater, das alte Vorrecht der Liebenden übend, war zerstreut, in sich versunken, und sein Begleiter brach nie zuerst eine Schweigsamkeit, die ihm zur Gewohnheit geworden.

„Ich bin erfreut,“ begann endlich der Lord, „Sie nun in

* Marlow.

einem Wirkungskreise zu sehen, der ganz für Ihre Talente taugt — bis jetzt glaube ich, haben Sie noch nicht gesprochen; es gab auch wirklich noch keine günstige Veranlassung dazu, doch wird Dies hoffentlich bald der Fall seyn."

„Ich weiß nicht," erwiederte Mordaunt mit wehmüthigem Lächeln, „ob Sie richtig urtheilen, wenn Sie den politischen Wirkungskreis für mich am geeignetsten achten; aber in meinem Herzen spricht eine ahnende Stimme, daß mein Stern nicht bestimmt sey, in irgend einer irdischen Sphäre zu glänzen. Schmerz und Mißgeschick haben seinen Aufgang verdüstert, und nun neigt er sich dem Untergange zu."

„Dem Untergange?" wiederholte Lord Ulswater; „sagen Sie lieber, dem Zenith. Sie sind in der vollen Kraft Ihrer Jahre, auf der Mittagshöhe Ihres Glücks, auf dem Gipfel Ihrer Geistesfülle und Ihres Wissens; es bedarf nur einer Anstrengung, um zu diesen Gütern das nachhaltigste von allen zu gesellen — den Ruhm!"

„Nun," rief Mordaunt, und sein Gesicht leuchtete einen Augenblick auf, „der Versuch soll gemacht werden. Ich behaupte nicht, niemals Ehrgeiz empfunden zu haben. Kein Mann sollte damit prahlen; denn oft gibt er unserer schwachen, an die Erde gefesselten Tugend sowohl Waffe als Schwinge; wenn aber der Boden erschöpft ist, stockt die Ernte, und haben wir unsere Herzen zu einer Ueberfülle angestrengt, sey es von verwelklichen Blüthen oder von dauernden Früchten, so gedeiht die Saat der Nachhoffnung nur kümmerlich und langsam. Mein frühestes Idol war Ehrgeiz; später kamen andere Götter, Liebe und Wissenschaft, und zuletzt der Wunsch, wohlzuthun. Dieses Verlangen kann man ebenfalls Ehrgeiz nennen: lassen wir es jedoch als eine von jenem gesonderte Leidenschaft gelten. Ehrgeiz möchte ich den Durst nach Ruhm nennen, sey er gut oder schlimm; die Begierde nach Wohlthun aber lehrt uns nach und nach ihr Ziel eben so gut im Verborgenen, als des Beifalls halber verfolgen. Die Wissenschaft, die uns eine weite, der Menge unbekannte Welt erschließt, setzt über diese Welt auch ihren eigenen Richter, und ihre Jünger, stolz nur dem eigenen Herzen folgend,

verlangen ebenfalls kein lauteres Urtheil, als das der stillen innern Stimme. So überkommt uns Gleichgültigkeit nicht für Anderer Wohlfahrt, aber für Anderer Meinung, und oft wenn wir am eifrigsten für ihre Sache wirken, kümmern wir uns am wenigsten um ihre Achtung."

„Und doch," entgegnete Lord Ulswater, „hab' ich immer geglaubt, die Leidenschaft der Ruhmliebe sey die beste Bürgschaft, daß man Ruhm verdiene."

„Nicht ohne Grund; — andere Leidenschaften mögen sie ersetzen und dieselben Wirkungen hervorbringen, aber echte Ruhmliebe ist die erlaubteste Triebfeder, umfassendes Gute zu wirken, und Sie thun sehr recht daran, sie zu nähren und ihr zu huldigen. Für mich ist sie gestorben; sie überlebte — ja, die Wahrheit soll heraus! — Armuth, Mangel, Täuschung, vereitelte Strebungen, Alles, Alles — nur nicht die tödtliche Erstarrung, als Niemand mehr auf dieser verwandelten Erde zurückgeblieben war, um meinen Anstrengungen Seele zu geben, um auf meine Erfolge zu lächeln: — da bebte ihr letzter Funke, erstarb — und — und .... aber verzeihen Sie — ich bin nicht gewohnt, mich über diesen Gegenstand auszusprechen. Ich wollte sagen, daß Ehrgeiz für mich dahin ist — nicht aber seine Wirkungen; die Hoffnung, einem Geschlechte zu dienen, das ich brüderlich geliebt habe, und das mich nie gekannt hat — das nach dem Schein" (hier wurde sein Ton bitter) „das Herz verurtheilt — in dessen Augen ich nur der Kalte, der Launische, der Stolze und Verstimmte bin: — die Hoffnung, ihm zu dienen, ist bei mir jetzt eine viel stärkere Leidenschaft, als ehmals die Ehrbegierde, und was zu diesem Zwecke die Ruhmliebe mir vorgezeichnet hatte, wird nunmehr Liebe zur Menschheit mich noch eifriger zu erfüllen lehren."

Sie standen jetzt auf der Brücke — lehnten sich ans Geländer, und sahen auf die vor ihnen ausgebreitete Scene hinab. Dunkel und lautlos flutete der Strom in düsterer Abgeschlossenheit dahin, außer wo etwa der Widerstrahl der Sterne einen gebrochenen Zitterschein auf die schwarze Oberfläche warf, wo die Lichter der mächtigen Stadt, die umschat-

tet an seinen Ufern lag, in launenhafter Abwechselung eher eine bleiche, undurchdringende Dämmerung als eine Helle über den Wasserspiegel ausstreuten, oder wo die Stille gelegentlich durch den leisen Ruderschlag des Bootsmanns oder den Ruf seiner rauhen Stimme gebrochen war, den die Entfernung, wie das Element, über welchem er erscholl, zu einem nicht ganz ungefälligen Tone sänftigten.

Wie sie so da lehnten, eilten Fußtritte der Vorbeigehenden nicht oft, aber schnell, hinter ihnen über den großen Brückenweg. Dieser Laut, der gewöhnlichste der Erde, hob, seltener und seltener werdend, je länger sie in die Nacht hinein weilten, eher die Ruhe des Himmels und die stille Sternenfeier hervor, als daß er sie gestört hätte.

„Ein altes, aber treffendes Gleichniß," bemerkte Lord Ulswater, „nennt unser Leben einen Strom, wie den, welchen wir jetzt betrachten, der in Licht und in Finsterniß, im Sturm und im Sonnenschein zu dem großen Ocean hinabgleitet, in welchem alle Wasser sich sammeln."

„Wenn es erlaubt wäre," entgegnete Algernon mit seinem eigenen gedankenvollen schwermüthigen Lächeln, „wenn es erlaubt wäre, dieses Sinnbild umzukehren, so möchte ich, den allgemeinen und ewigen Lauf des Schicksals von den einzelnen Strömungen des Menschenlebens sondernd, den Fluß vor uns mit jenem Lauf, und statt des Flusses die an seinen Ufern zerstreute Stadt den Wechselfällen und der Veränderlichkeit des Lebens vergleichen. In dieser, zusammengedrängt zum großen Chaos des gesellschaftlichen Verbandes, sind wir eingepferchte in der Nacht der Jahrhunderte, werfen den matten Glanz unserer dämmerigen Lichter über die düstere Flut, die neben uns hinrollt, sehen den zitternden Strahl auf der Oberfläche flimmern, nur um uns zu zeigen, wie tief die Nacht, die er nicht zu brechen, der Abgrund, den er nicht zu durchdringen vermag, ist. Hier wandelt das Verbrechen, hier verbirgt der Schmerz seine Klage, hier ruht die Armuth und schwelgt der Reichthum, und der Tod ist in Allen an seiner stillen Arbeit. Aber der Strom des Schicksals, unkundig unseres Wechsels und Zerfalls, gleitet der verschlingen-

den Grenze zu, und sieht, während er das schwächste Lächeln, das leichteste Zürnen des Himmels abspiegelt, ohne Veränderung auf seiner Oberfläche die Geschlechter der Erde an seinen Ufern verwelken und sich erneuern."

Eine Pause entstand; durch einen unwillkürlichen aber sehr erklärbaren Antrieb wandten sich Beide von den Wellen unter ihnen zum Himmel, der, ein lebendiger Gegensatz, sich in stummer Beredsamkeit über ihnen ausbreitete. Sie blickten auf die lebevollen, hellen Sterne, und empfanden an ihren Herzen fühlbar jenen dichterischen, stummen Zauber, den nichts auf oder von der Erde einzuflößen vermag; jene Sehnsucht der eingekerkerten Seele, jenes Schmachten nach der Unsterblichkeit da oben, die vielleicht kein imaginäres Vorbild der Unvergänglich eit ist, die wir selbst erben werden.

„In Nächten wie diese," hob endlich Mordaunt, der zuerst das Stillschweigen brach, mit leiser, milder Stimme an, „sind wir zu dem Glauben versucht, daß in Plato's göttlicher Phantasie eine eben so göttliche Wahrheit liege, — daß unsere Seelen wirklich von demselben Stoff sind wie die Sterne, und daß die geheimnißvolle Sehnsucht, der ungeduldige, in uns schwellende und wogende Wunsch nach Vereinigung mit ihrer Glorie nur das instinktartige, natürliche Verlangen ist, den getrennten Theil eines unsterblichen, in diese Staubhülle gebannten Geistes mit dem Urlicht seines himmlischen, flammenden Ganzen wieder zu verbinden."

„Und somit," setzte sein Begleiter, den Gedanken verfolgend, bei: „könnten wir auch an jenen wunderbaren, geheimnißvollen Einfluß glauben, den die Sterne auf unser Schicksal ausüben sollen; somit hätten wir eine Quelle für ihre vermeintliche Macht über unsere Geburt, unser Schicksal und unsern Tod."

„Vielleicht," entgegnete Mordaunt, und sein Gesicht bot, nach Lord Ulswaters später oft wiederholter Versicherung, einen ehrfurchterweckenden, seltsamen Ausdruck, der unvergänglich fortlebte in der Erinnerung seines Gefährten, — „vielleicht gibt es Zeichen zwischen der Seele und den Erscheinungen des Himmels, welche der Behauptung des

Mannes * nicht ganz entgegen sind, aus dessen klarem Quell Plato den Strom seiner erhabenen Lehre herleitete und mit seinen eigenen glänzenden Wahnbildern färbte. Bei diesen Worten änderte sich Mordaunts Stimme; er brach plötzlich ab, und sagte, indem er auf einen entfernten Fleck des Himmels zeigte:

„Blicken Sie dorthin: sehen Sie am fernen Gesichtskreis einen großen, einsamen Stern, der, in diesem Moment, blässer und blässer zu werden scheint?"

„Ich sehe ihn: er steigt, während wir hinschauen, in die tiefere Tiefe des Himmels, als wollte er sich zu einer höheren Kreisbahn erheben."

„Und sehen Sie," nahm Mordaunt wieder das Wort, „jene zerfließende düstere Wolke, die langsam am Himmel hinzieht? Was für eine Gestalt hat diese Wolke für Ihre Augen?"

„Sie scheint mir," erwiederte Lord Ulswater, „ganz das Bild eines festlichen Zugs, sey's der Freude oder der Trauer, darzubieten: Die Menschengestalten sind in dem dünnen Dunst so deutlich ausgedrückt, als ob sie lebten; und vielleicht würde es keine zu starke Anmuthung an unsere Phantasie seyn, unter den dunkleren Formen in der Mitte das Bild eines Trauerwagens, Federn, Bahrtücher, Pferde und Leidtragende zu finden! Ja, während ich hinblicke, scheint mir die Aehnlichkeit noch zuzunehmen!"

„Seltsam," entgegnete Mordaunt nachdenklich, „wie seltsam ist das Wesen, das wir Geist nennen! Seltsam, daß Träume und Aberglauben mit so unzertrennlicher und anheimelnder Gewalt sich an dasselbe festklammern! Ich erinnere mich, daß ich wie jetzt, schon vor vielen Jahren durch den Anblick einer Wolke, die derjenigen vor uns genau glich, in einem Grad ergriffen wurde, den klügere Menschen kaum gestehen würden. Aber sehen Sie — die Wolke ist jetzt über den Stern hinüber, und wie sie weiter zieht, verschwindet der Stern selbst in den Himmel."

* Sokrates, der den Glauben an Vorzeichen lehrte.

„Aber ich fürchte," gab ihm Jener mit leichtem Lächeln zurück, „wir können weder der Wolke noch dem Stern ein Vorzeichen entnehmen: doch wirklich, auch ich wollte, die Natur wäre sichtlicher mit unserer individuellen Existenz verbunden; im Himmel wäre ein Buch, im Wasser eine Stimme, in der Erde ein Zeichen über die Geheimnisse und Räthsel unseres Schicksals!"

„Und doch," erwiederte Mordaunt langsam, indem sich sein Gemüth mälig von einer traumhaften Beklemmung zu seinem gewohnten, kräftigen Ton erhob; „und doch brauchen wir in der That weder Zeichen noch Omen aus andern Welten, um über Alles belehrt zu werden, was der Zweck unseres Daseyns in der gegenwärtigen ist, und die Kunst, die uns befähigt, das Räthsel der Zukunft zu lösen, dünkt mir bei Weitem nicht so erhaben, als diejenige, welche uns über die Möglichkeiten der Zukunft erhebt."

„Aber können wir uns über diese Möglichkeiten erheben — können wir uns unabhängig von dem Schicksal machen, dem nach der Lehre der Alten selbst die Götter unterworfen waren?"

„Thun wir den Alten dieses Unrecht nicht," entgegnete Mordaunt: „jene Lehre gehörte ihren Dichtern, nicht ihren Philosophen an. Würde die Tugend nicht ein Traum, eine Fratze seyn, wenn sie, wie das Gras des Feldes, ein Geschöpf der Vergänglichkeit und des Wechsels, des Verwelkens und Erneuens, ein Kind der Sonne und des Regens wäre? Soll Unglück sie beugen, Glück sie beflecken? Dann sey sie nicht Ziel unseres Strebens, sondern Stichwort unseres Hohnes! Nein: glauben wir lieber mit den hohen Geistern unter den Alten, daß sie, wenn auf Weisheit gegründet, über Wechsel und Zufall erhaben sey! erhaben über die Erscheinungen einer winzigen, schmutzigen Welt! erhaben über den Olymp der Heiden! erhaben über die Sterne, die im Lauf erbleichen, und den Mond, der auf seiner Bahn einschwindet! Sollen wir geringer von der Göttlichkeit der Tugend denken, als ein Weiser Athens? Sollen wir, deren Augen Glanz und Herrlichkeit des Himmels wolkenlos ent-

hüllt worden sind, die Tugend zur Sklavin von Ketten machen, die der Heide ihr zu Füßen warf? Wenn wir aber durch sie die Schmerzen des Lebens in den Staub treten, sind wir durch sie nicht noch hundertmal mehr in den Stand gesetzt, den Tod zu besiegen? Die ganze Schöpfung liegt vor uns: sollen wir uns an ein Pünktchen Staub anklammern? Die ganze Unsterblichkeit ist unser Erbtheil: sollen wir nach den Athemzügen eines Augenblicks haschen und seufzen? Wie, wenn wir in der nächsten Stunde untergehen? — wenn bereits die düstere Wolke auf uns niederhängt, wenn wir von unseren Hoffnungen und Entwürfen und den frisch gewobenen Banden, in die wir unser Leben verknüpft haben, jählings abgerissen werden, sollen wir Geschöpfe oder Besieger des Schicksals, aus ihrer Heimath Verstoßene, oder aus ihrem Kerker Befreite seyn? Sind wir nicht wie Vögel, die nur durch ein vergittertes Käfig in die offene Luft hinaus blicken? Sollen wir zagen und jammern, wenn das Käfig zerbricht und der ganze Raum — unser Element und unser Herrschgebiet sich um uns her breitet? Nein, nicht deshalb führten in älteren Tagen Tugend und Muth einen gemeinsamen Namen! * Die Seele, welcher dieser Muth seine Hoheit eingeathmet hat, steht nicht nur über dem Schicksal, sondern gewinnt sogar durch dessen Angriff! Suche sie zu schwächen und Du gibst ihr neue Kraft — zu verwunden, und Du machst sie unverwundbar — zu zerstören, und Du machst sie noch unsterblicher! Sie ist der Herrscher, dessen Reich durch jedes Ungemach zunimmt, der Held, dessen Triumph durch jeden feindlichen Einbruch steigt! Auf dem letzten Ufer des Lebens stehend und von dem herannahenden Meer der Finsterniß und Ewigkeit umkreist, wird sie sterbend doppelt zum Sieger und König."

Durch die Wärme seines Begleiters mit einer Sympathie erfüllt, die fast an Scheu grenzte, drückte Lord Ulswater Mordaunts Hand, ohne eine Antwort zu geben, und Beide,

* Virtus, die Bezeichnung der Römer für Tugend, bedeutet dem Wort nach Muth, Männlichkeit.

aufgeregt von dem erhabenen Gegenstand ihrer Unterredung und den Gedanken, welche derselbe hervorgerufen, entfernten sich schweigend von ihrem Standort und gingen langsam nach Haus.

Neunundachtzigstes Kapitel.

Wär's möglich? Könnt' ich nicht mehr wie ich wollte?
Nicht mehr zurück wie's mir beliebt? — Ich müßte
Die That vollbringen, weil ich sie gedacht?

* * *

Und was ist dein Beginnen?
Hast du dir's auch redlich selbst bekannt?

* * *

O blutige, entsetzenvolle That!

* * *

War das die Meinung — — als wir schieden!
Gott der Gerechtigkeit!

Wallenstein. *

Es ist kaum nöthig zu bemerken, daß der eine der von Braun belauschten Männer Wolf war; der ihn bezeichnende Ton oratorischer Uebertreibung hat ihn dem Leser bereits verrathen.

Am Abend nach dem Gespräch, das für die Ausführung des verzweifelten Plans, auf den Wolf sein Letztes gesetzt hatte, bestimmt war, trennte sich der Republikaner von seinen Gefährten, mit denen er den Tag zugebracht, und kehrte nach Haus zurück, um das Fieber seiner aufgeregten Gedanken zu sänftigen und eine kurze Stunde einsamen Nachdenkens zu haben, eh' er die That vollbrachte, welche, er wußt' es wohl, ihn in Kerker und an den Galgen bringen mußte.

Beim Eintritt in seine staubige, ärmliche Wohnung begegnete ihm die Hausfrau, eine schmutzige, triefäugige Hexe, ein Kind an der welken Brust, das, während es den Nährquell seines vergifteten Daseyns schlürfte, auf dem verzerrten, aufgedunsenen Gesichtchen bereits die verpestete Natur der

* Wallenstein ist von Coleridge ins Englische übersetzt.
Der Uebersetzer.

Muttermilch andeutete, aus welcher es im nämlichen Augenblick den Unterhalt des Lebens und den Keim des Todes sog. Das Weib hielt ihn im engen Gang auf, um ihm zu sagen, daß heute ein Herr nach ihm gefragt, einen Brief in seiner Stube zurückgelassen, und dessen ungesäumte Ueberlieferung anempfohlen habe. Der Besuch hatte jedoch seinen Namen nicht genannt, obgleich die Berichterstatterin, durch dessen Haltung und Anzug neugierig gemacht, ausdrücklich danach gefragt hatte.

Wenig durch ein Ereigniß angeregt, das der Wirthin von nicht geringem Belang schien, stieß Wolf die Frau auf die Seite und eilte die gebrechliche Stiege zu seiner Kammer hinauf, ohne auf die Schmähreden zu achten, die ihm nachgerufen wurden. Er setzte sich auf das Ende seines Bettes, bedeckte das Gesicht mit beiden Händen und überließ sich der Flut streitender Empfindungen, die auf ihn eindrangen.

Was war er im Begriff zu vollbringen? Mord! Mord in seiner kältesten überlegtesten Gestalt! „Nein," schrie er laut, vom Bett aufspringend und mit geballter Faust heftig gegen die Stirn schlagend — „nein — nein — nein! es ist kein Mord, es ist Gerechtigkeit! Sprengten sie nicht, die Söldner der Unterdrückung, über ihre schreienden, zu Boden geworfenen Brüder mit gezogenen Schwertern und mörderischen Händen hin? War ich in dieser Stunde nicht unter ihnen? Sah ich nicht mit meinen eigenen Augen den Stahl gezückt, den Streich fallen? Füllte mein Ohr nicht das Stöhnen der Opfer und das wilde Geschrei der im Rosseslauf niederwerfenden Memmen? — Erscholl es nicht im Triumph über Weiber und Kinder und wehrlose Männer? Und dafür keine Rache? — Ja sie soll fallen — nicht auf die Werkzeuge, aber auf den Meister — nicht auf die Sklaven, aber auf den Despoten! Doch," hielt er plötzlich inn, und seine Stimme sank zum Geflüster herab, „doch Mord! — in einer Stunde vielleicht — eine unwiderrufliche That — ein Siegel zweien Seelen aufgedrückt — dem Opfer und dem Richter! Vor mir Fesseln und det Strick des Missethäters! — die heulende Menge — die Schande! — Nein — nein,

keine Schande, die Dankbarkeit der Nachwelt, wenn die Beweggründe anerkannt werden und Partheiwuth schweigt! Hab' ich nicht von meiner Geburt an mit dem Unrecht gerungen? Verwarf ich nicht jedes Anerbieten der verruchten Machthaber? Schloß ich auch nur einen kurzen Waffenstillstand mit den Feinden des Armen? Hab' ich nicht dreimal freie Grundsätze mit Einkerkerung des Leibs erkauft? — Hab' ich nicht Lebensunterhalt und alle Hoffnungen und Freuden dieser Welt für meine unwandelbare, unerschütterliche Treue an die große Sache hingegeben? — bin ich nicht im Begriff, Alles mit Einem Schlag zu krönen? — mit Einem Blitzstrahl mich selbst und einen für das Gesetz zu mächtigen Gegner zu vernichten? — und wird die Geschichte dieser Aufopferung, dieser Selbstverleugnung nicht Gerechtigkeit widerfahren lassen — nicht bewundern, selbst wenn sie verdammen müßte?

Durch solche Betrachtungen aufgerichtet und den ermatteten Strom seiner Entwürfe noch einmal zu einem unnatürlichen Strudel aufregend, schwieg der unglückliche Mann und durchrannte mit raschen Schritten die engbegrenzte Kammer. Da fiel sein Aug' auf etwas Glänzendes, das aus den wachsenden Abendschatten hervorschimmerte. Bei diesem Anblick stand sein Herz einen Moment still: es war die Waffe für die beabsichtigte That. Er hob sie auf, und als er den glatten Lauf betrachtete, das Schloß befühlte, umzog auf einmal herbere Strenge die grimmigen Züge und das eiserne Herz. Die Pistole war eigens zu diesem Zweck gekauft und mit der höchsten Pünktlichkeit zugerichtet worden, nicht nur zum Gebrauch, sondern zur Pracht; wie denn gar nicht selten bei dergleichen überlegten Frevelthaten eine schauerliche Art von Prunksucht an die Mittel verschwendet wird.

Wolf schlug ein Licht, setzte sich wieder bedächtlich nieder und begann mit äußerster Sorgfalt das Gewehr zu laden; eine Scene, die kein unwürdiger Gegenstand für einen jener Maler gewesen seyn würde, welche die Kunst besitzen, dem Niedrigen eine ans Großartige grenzende Kraft zu verleihen, und die das Schreckliche durch eine Beimischung von

Komischem zu erhöhen wissen. Die ärmliche Kammer, die feuchten Wände, das in der Höhe angebrachte Fenster, in welchem eine Handvoll verblichenes Papier manche fehlende Scheibe ersetzte; der einzige Tisch von rohem Eichenholz, der zerbrochene Stuhl mit geflochtenem Binsensitz, das Kamin, das kein Feuer kannte, und über welchem eine elende Büste Sidney's, ein jämmerlicher Kupferstich von Hampden Schutzwache hielten — während der trübe Lichtspahn bleich auf Wolfs gebräuntes, kräftiges, emsig über seiner Arbeit gebeugtes Antlitz fiel! In der festen Ruhe, welche dem kurzen Kampf der Gefühle auf diesem Antlitz gefolgt war, mischten sich die Energie eines verzweifelten Entschlusses und die Mattigkeit eines erschöpften Körpers, während die gefurchte Stirn, die eisernen Züge, ja selbst die blutdürstige Miene etwas über den Stempel gemeiner Verbrecher Erhabenes zeigten, — ein Etwas, das die Beweggründe sowohl, als die That selbst aussprach und jene nicht unedle Verkehrtheit des Urtheils andeutete, welche die Schuld mildert, aber die Furchtbarkeit des überlegten Verbrechens steigert, dem sie den Spottnamen der Tugend beilegt.

Er hatte sein Geschäft vollendet, die Pistole zu sich gesteckt und erwartete die Stunde, in welcher sein Genosse ihn zur unseligen That abrufen würde, als er auf dem Tisch dicht neben sich den Brief bemerkte, von welchem das Weib gesprochen, und den er im Sturm seines Gemüths gänzlich vergessen hatte. Mechanisch öffnete er denselben — die Einlage fiel zu Boden; er hob sie auf; es war eine Banknote von beträchtlichem Werth. Der namenlose, mit sichtlich verstellter Hand geschriebene Brief enthielt nur wenige Zeilen, die ganz dazu geeignet waren, Eindruck auf den Republikaner zu machen und ihn mit der Gabe auszusöhnen. Der Schreiber versicherte, durch kein anderes Gefühl als die Bewunderung der unerschütterlichen Reinheit, die Wolfs Leben stets bezeichnet habe, geleitet zu werden, so wie von dem Wunsch, daß Aufrichtigkeit in Grundsätzen, sollten sie auch von denen des Gebers abweichen, nicht blos mit Mangel und Elend belohnt werden möchten.

Es läßt sich unmöglich bestimmen, in wie weit Wolfs verzweifelnde Glücksumstände unmerklich mit den Gründen verschmolzen, welche seinen gegenwärtigen Entschluß herbeigeführt: so viel ist gewiß, daß da, wo die Zukunft hoffnungslos erscheint, das Gemüth leicht von Härte zum Verbrechen übergeht, und nicht minder, daß wir uns manches Unrecht in einer Sache zu Gut halten, um welche wir viel gelitten haben. Vielleicht wenn diese unerwartete Hülfe eine kurze Zeit früher gekommen wäre, hätte sie des Republikaners Herz erweicht und einigermaßen mit seinem Schicksal versöhnt, was ihn denn minder empfänglich für die wilde Stimme des Parteihasses und die Aufreizung seiner Genossen gemacht haben würde. Wir, die wir den Versuchungen der Armuth entrückt sind. — Versuchungen, gegen welche die unsrigen wie laue Weste neben Thürme stürzenden Sturmwinden erscheinen — wir können nicht wissen, was der bittere Mangel und die Entbehrung gesunden Schlafs und der Reichen Uebermuth und die fressende Erinnerung besserer Tage, oder auch blos die Wuth des scharfen Hungers in den Säften und Adern Aller hervorbringen muß, die irdischer Abkunft sind: — wir können es nicht wissen, wie weit all' Dies das Gemüth, des Körpers Spielzeug, zum Blutdurst treiben und zur unabweisbaren Entschuldigung von Verbrechen werden kann, die unsere übermüthige, nicht geprüfte Tugend mit ihrer schmachvollsten Verdammung stempelt!

Die Wolke wich von des Republikaners Stirn und sein Auge starrte träumerisch in die leere Luft. Fußtritte kamen die Treppe herauf, die Schläge einer fernen Glocke ertönten mit einer Deutlichkeit, daß sie den Sinnen nicht blos hörbar, sondern fühlbar erschienen; und als die Thür aufging und der Verschworene eintrat, murmelte Wolf — „zu spät — zu spät!“ — zerknitterte die Banknote in seinen Händen und zerriß sie in tausend Stücke mit einer Heftigkeit, die seinen Gefährten in Erstaunen setzte, obwohl er des Papieres Werth nicht kannte.

„Komm,“ schrie der Unglückliche gewaltsam auf die Erde stampfend, als wollte er durch Leidenschaftlichkeit jede innere

Erweichung besiegen, — „komm, mein Freund, kein Augenblick sey verloren; eilen wir zu unserer heiligen That!“

„Ich hoffe,“ sagte Wolfs Begleiter, als sie auf offener Straße waren, „unsere Mühe wird nicht vergeblich seyn; es ist eine herrliche Nacht dazu. Davidson meinte, der beste Plan sey, Granaden in des Ministers Kutsche zu werfen; wir können Das versuchen, wenn alles Andere fehlschlägt!“

Wolf schwieg — er hatte kaum gehört, was sein Genosse sprach; denn eine düstere Gleichgültigkeit gegen alle ihn umgebenden Dinge hatte seinen Geist eingehüllt, — jene seltsame Empfindung oder vielmehr Empfindungsabwesenheit, wie sie allen Menschen eigen ist, die einer gewichtigen, schon lang ihr ganzes Gemüth erfüllenden Handlung entgegen gehen. Sie raubt ihnen die Gedanken, wenn der Oberflächliche glauben sollte, sie seyen am gedankenvollsten, und leitet sie zur Schwelle des Ereignisses, welches früher ihr glühendes, wachsamstes Nachdenken in Anspruch nahm, mit einer blinden, mechanischen Bewußtlosigkeit, die dem Leben in einem Traum gleicht.

Sie kamen zu dem Platz, den sie sich zum Standpunkt gewählt. — Bald wandelten sie auf und nieder um der Aufmerksamkeit zu entgehen — bald bargen sie sich hinter die Pfeiler eines benachbarten Hauses, und erwarteten ihre Opfer. Die Zeit verstrich — die Straßen wurden immer öder, und zuletzt unterbrach nur manchmal der Umgang des Nachtwächters oder der Schritt eines Heimkehrenden die Einsamkeit ihrer Lauer.

Endlich, kurz nach Mitternacht, sahen sie zwei Männer Arm in Arm langsam auf sich zukommen.

„Bst — bst,“ flüsterte Wolfs Genosse, — „da sind sie endlich; — ist Deine Pistole gespannt?“

„Ja,“ antwortete Wolf; „und Deine? Mensch fasse Dich — Deine Hand bebt.“

„So ist's vor Kälte,“ erwiederte der Mörder, unbewußt eine berühmte Antwort gebend, * — „treten wir hinter den Pfeiler zurück.“

* Bailly sprach diese Worte vor seiner Hinrichtung.

Sie zogen sich zurück — die Männer kamen näher; die Nacht, wenn gleich sternhell, war doch nicht klar genug, um den Lauernden mehr als den Umriß der Gestalt und das Eigenthümliche der Höhe und Haltung zu zeigen.

„Welcher," fragte Wolf, der, wie er früher gesagt, keines der beabsichtigten Opfer jemals gesehen hatte, „welcher ist meine Beute?"

„O, der Nächste bei Dir," antwortete der Andere mit zitternder Stimme; „Du kennst ja seinen verdammt stolzen Gang und wie aufrecht er den Kopf hält — ich will schwören, daß er so die Bittschriften des Volks beantwortet. Der Größere dort, auf der andern Seite, ist mein."

Die Fremden waren nun in der Nähe.

„Du weißt, Wolf, daß Du zuerst feuern mußt," flüsterte der Andere, der mit gesunkenem Muth bereits an Flucht dachte.

„Aber bist Du auch gewiß, ganz gewiß, daß es die rechten sind?" fragte Wolf, die Pistole fassend.

„Ja, ja," erwiederte der Andere, und wirklich hatte die Haltung der ihnen nächsten Gestalt in der Entfernung große Aehnlichkeit mit dem erwarteten Minister. Der Begleiter, der viel jünger schien und ein gleich vornehmes aber viel weniger stolzes Aussehen zeigte, hörte dem vermeintlichen Minister mit gespanntester Aufmerksamkeit zu. Augenscheinlich in die Unterhaltung vertieft, standen sie, etwa zwanzig Schritte von den Mördern, ein wenig still.

„Halt, Wolf, halt," flüsterte des Republikaners Gefährte, dessen westindische Hautfarbe die Furcht, wie das bleiche Licht der Lampen und des Nachthimmels, ins Gelbgrüne überspielte, während die blendende Weiße seiner Zähne einen grimmen Gegensatz zum Feuer der kleinen, schwarzen, funkelnden Augen bildete. „Halt, Wolf, halt ein — ich sehe, daß ich irrte; Der auf meiner Seite ist mir fremd und der Andere ist viel schlanker als der Minister; steck' Deine Pistole ein — schnell — schnell — und laß uns gehen."

Wolf ließ die Hand sinken und wollte sein Vorhaben aufgeben, aber wie er die zitternde Gestalt und die klappernden Zähne seines erschreckten Genossen erblickte, durchzuckte ihn

der plötzliche, nicht unnatürliche Gedanke, daß seines Begleiters Zaghaftigkeit ihn absichtlich täusche, und die Fremden, welche nunmehr ihren Weg fortsetzten, wirklich diejenigen seyen, die Jener anfangs genannt. Diesem Eindruck und dem Stachel des Augenblicks folgend, stieß der unselige, verblendete Mann seinen Kameraden mit einem leisen Fluch über dessen Feigheit und Verrätherei auf die Seite, nahm ein rasches, sicheres Absehen auf die Gestalt, die nah genug war, um unfehlbar getroffen zu werden, und feuerte die Pistole ab. Der Fremde taumelte und sank in die Arme seines Begleiters.

„Hurrah," schrie der Mörder, aus seinem Versteck hervorstürzend und auf sein Opfer zueilend. „Hurrah, für Freiheit und England."

Kaum hatte er diese entweihten Namen ausgesprochen, als der Triumph irrgeleiteten Eifers plötzlich und für immer von seiner Stirn und aus seiner Seele schwand.

Der Verwundete lag in den stützenden Armen seines erstarrten, von Entsetzen gelähmten Freundes, der, auf ein Knie niedergelassen, um ihn zu tragen, das forschende Auge auf die bleichen, wechselnden Züge seiner Bürde heftete, ohne des Mörders Nähe zu ahnen.

„Reden Sie, Mordaunt, reden Sie! Wie ist Ihnen?" sagte er.

Durch die Stimme aus seiner Betäubung geweckt, öffnete Mordaunt die Augen, stöhnte: „mein Kind, mein Kind!" und sank sogleich wieder zurück. Lord Ulswater (denn der war es) fühlte an der zunehmenden Schwere, daß der Tod rasch über sein Opfer komme.

„Ach," seufzte er bitter, indem er ihres letzten Gesprächs gedachte — „ach, wo — wo — wenn dieser Mann — der Weise, der Gütige, der Schuldlose, fast der Vollkommene, in der Blüthe des Daseyns durch einen schnellen Schlag von unbekannter Hand fällt — unbeglückt im Leben, ruhmlos im Sterben — o wo — wo — ist der gerühmte Triumph der Tugend, oder wo ist ihr Lohn?"

Bis zum letzten Augenblick seinem Ideal getreu, richtete sich Mordaunt, als diese Worte seine betäubten, schwindenden Sinne trafen, mit einer gewaltsamen Anstrengung plötzlich empor, blickte den Lord starr an und bewegte die Lippen (denen die Stimme bereits entwichen war), als wollten sie sagen: „hier ist er!“

Nach dieser letzten Kraftäußerung, und mit einem Ausdruck des Antlitzes, der den stolzen, ruhigen Charakter, den dasselbe im Leben getragen, milderte und heiligte, sank Algernon Mordaunt wieder in die Arme seines Begleiters zurück und verschied augenblicklich.

Neunzigstes Kapitel.

Komm, Tod; hier deine Opfer! und das Beil
Harrt Derer, die auf Siegeswagen hofften.
So zählen unsre Schätze wir im Dunkeln,
Und fällt das Licht in das betrogne Aug,
So finden wir, die Münze waren — Schädel.

* * *

Indeß jedoch vereint
Das Schicksal wundersame Gegensätze,
Und Blutgerüstes Schauer sind die Nachbarn
Des Altars.

Anon.

Als Craufords Schuld und Verhaftung bekannt wurde, als die Untersuchung Tag für Tag einen neuen Faden in dem mächtigen, wirren Gewebe seines umfassenden Betrugs aufwickelte, als entdeckt wurde, daß Häuser von anerkannt großem Reichthum und verschwenderischem Aufwand, deren Geschäfte Crauford geleitet hatte, seit Jahren gänzlich untergraben und verarmt, nur durch das ungewöhnliche Genie eines Mannes aufrecht erhalten worden war, dessen außerordentliche, endlich entdeckte Frevel sie plötzlich und unrettbar in den Abgrund stürzten; als sichs fand, daß ein System von Verbrechen in tausend verschiedenen Verzweigungen beinah ein Fünfteljahrhundert lang sich durch ganz Eu-

ropa verbreitet hatte, ohne auch nur einen Hauch von Verdacht zu erwecken, da doch ein einziger solcher Hauch genügend gewesen wäre, es aufzuhalten und zu entlarven; als erwiesen ward, daß ein Mensch, dessen schwelgerischer Luxus fürstlichen Pomp übertroffen und dessen Schätze man unerschöpflicher geachtet hatte, als den Wundersäckel Fortunas, seit achtzehn Jahren als pfenniglofer Nutznießer vom Wohlstand Anderer zehrte; als die lange Liste dieses beinah unglaublichen Betrugs, langsam, Stück für Stück, vor der entsetzten Neugier der Menge aufgerollt wurde, da hätte der Einzug eines feindlichen Heeres durch Tempelgate kaum allgemeinere Bestürzung und größern Schrecken hervorbringen können.

Der Pöbel, stets bereit in seiner eigenen, unnachahmlichen Weise Gerechtigkeit zu üben, rächte sich an Crauford durch Verbrennung des Hauses, das ihm nicht mehr gehörte, und der Häuser seiner Associés, welche durch des Mannes Verbrechen am schrecklichsten und am schuldlosesten litten. Kein Beiwort des Hasses und des Abscheus war für den Sünder zu groß, und allgemein fürchtete man für die Sicherheit Newgate's, seines gegenwärtigen Verwahrungsorts. Die frommen Glieder der Sekte, welcher der Heuchler scheinbar angehört hatte, hoben die Hände gen Himmel und riefen, des Pharisäers Fall sey ein Gericht der Vorsehung. Sie hielten es jedoch nicht der Mühe werth, nur einen Augenblick die unbedeutende Untersuchung anzustellen, in wie weit dieses Gericht der Vorsehung auch auf das Verderben der zahlreichen und unschuldigen Familien, die Jener ins Unglück gestürzt hatte, zu beziehen sey.

Aber, sey es die allen gemeinen Menschen eigene Bewunderung des Genies, die jedes Verbrechen über dem Scharfsinn vergißt, mit welchem es ausgeführt wurde, oder jener geistreiche, die Engländer bezeichnende Hang aus jedem ausgemachten Bösewicht einen Helden und eine Kuriosität zu stempeln, kaum hatte Craufords Prozeß begonnen, als die Fluth der öffentlichen Meinung eine totale Umwandlung erlitt. Es war plötzlich Mode, einen so talentvollen,

unglücklichen Gentleman zu bewundern und zu bemitleiden. Abbildungen des Herrn Crauford waren in jedem Bilderladen der Stadt zu finden — und die Zeitungen wollten in ihm das leibhafte Ebenbild des großen Königs von Preußen finden. Der Hofpoet machte eine Ode auf ihn, die in Musik gesetzt wurde, und das Publikum erfuhr mit Thränen mitleidvoller Rührung über eine so romantische Begebenheit, daß täglich Taubenpasteten in sein Gefängniß geschickt würden, welche die zarten Hände einer seiner frühern Mätressen bereiteten. Einigen Eindruck machte später allerdings auch der Umstand, daß seine arme Frau, die bald darauf an einem gebrochenen Herzen starb, zu ihm ins Gefängniß kam, und nur mit Mühe wieder entfernt werden konnte; aber eheliche Liebe ist ja ein solcher Gemeinplatz, in der Anekdote von den Taubenpasteten dagegen lag etwas unwiderstehlich Pathetisches.

Es kann nicht geläugnet werden, daß Crauford bei seinem Verhör ausgezeichnete Gewandtheit und Talente entwickelte; nachdem er jeden Zollbreit Boden bis zum letzten Augenblick vertheidigt hatte, während ein so furchtbarer Phalanx von Umständen gegen ihn auftrat, daß die Hoffnung eines günstigen Ausgangs ihn auch nicht eine Sekunde lang aufrichten konnte, — schloß er die gerichtliche Verhandlung mit einer selbstgehaltenen Rede, die so eindringlich, so gewaltig, so würdig und doch so warm war, daß die ganze Versammlung, trotz ihrer Entrüstung, in Thränen zerfloß.

Der Ausspruch lautete auf Tod! Aber die Verblendung der Menge hatte einen solchen Grad erreicht, daß Jedermann Begnadigung für Verbrechen erwartete, die verwickelter und umfassender waren, als die Hälfte der in Newgatekalender verzeichneten zusammen genommen. Personen vom höchsten Rang verwendeten sich für ihn, und bis zum Vorabend der Hinrichtung nährten der Verurtheilte, dessen Freunde und das ganze Publikum Hoffnungen, die fast an Gewißheit grenzten. An diesem Abend ward Crauford die letzte, entscheidende Nachricht gebracht, daß nichts mehr zu hoffen sey.

Treten wir in seinen Kerker, um die einzigen Zeugen seiner Einsamkeit zu seyn.

Wie wir gesehen haben, war Crauford ein Mann, der in gewissen Beziehungen großen moralischen Muth, außerordentliche Kühnheit im Entwurf von Anschlägen, unerschütterliche Entschlossenheit in deren Ausführung und eine Gemüthsart besaß, die es mehr erfreute als ängstigte, einer entfernten Gefahr, um eines angemessenen Vortheils willen zu trotzen. Dieser Muth aber ward bei ihm ganz allein durch die Ueberzeugung seines vollendeten Genies und das vollste Vertrauen in sein Glück und die Unerschöpflichkeit seiner Hülfsquellen getragen und genährt. Physisch war er eine Memme! Unmittelbare Gefahr, der die Person, nicht der Verstand begegnen soll, hatte ihn immer erschreckt wie ein Kind. Niemals hatte er es über sich gewonnen, ein feuriges Pferd zu besteigen. Tage lang hatte er in einer dunkeln Dorfschenke, wohin ihn der Regen zufällig getrieben, verweilt, des leeren Gerüchtes wegen, als sey ein wildes Thier seinem Käfig entsprungen, und in der Nähe des Hauses gesehen worden. Niemals wurde ein Hund in seinem Haushalt geduldet, aus Furcht, er könne toll werden. Kurz, Crauford war ein Wesen, dem Leben und Sinnengenuß Alles — die höchsten Güter — die einzigen Güter waren.

So lang er die Hoffnung, die sanguinische Hoffnung hegte, sein Leben zu retten, vermochte nichts seine Heiterkeit zu stören, und seine frohe Laune und Standhaftigkeit waren im Mund Aller, die vor ihn gelassen wurden. Als diese Hoffnung aber plötzlich und gänzlich abgeschnitten ward — als Tod, unvermeidlicher, unmittelbarer Tod — dieses Verlöschen des Daseyns — dieses Aufhören der Sinne — nackt und gräßlich vor ihm stand, da schien sein Genius ihn mit einem Mal seinem Verhängniß zu überlassen und die anererbte Schwäche seiner Natur jede künstliche Stütze und Schranke zu überwältigen.

„Keine Hoffnung!“ murmelte er im Ton der höchsten Angst, — „keine Hoffnung — barmherziger Gott! — keine — keine! Was, ich, ich — der Könige durch Pracht be-

schämte — ich am Galgen sterben, unter dem dunstenden, gaffenden, schweinischen Haufen, mit welchem — o Gott, wenn ich doch Einer daraus wäre! der unflätigste Bettler, der jemals daher schlich und die Luft mit Geschwüren verpestete! eine Kröte, die, im Stein verschlossen, in der Atmosphäre ihres eigenen Gifts eindorrt! eine Schnecke, die an diesen Wänden kriecht und ihren mühlichen Pfad im Schleim zieht! ein lebendiges Wesen — jedes Wesen, nur nicht todt! — Und welcher Tod — Galgen — Blutgerüst — Strick — des Henkers Finger einen Hals umkrabbelnd, um den sich die weichsten Liebkosungen bis zur Sättigung schmiegten. — Sterben — sterben — sterben! Wer? ich, dessen Puls jetzt so kräftig schlägt — dessen Blut einen so warmen, ge sunden Umlauf hat! — in der Blüthe des Genusses und Mannesalters — Millionen Freudenpfade, das Leben vor mir — sterben — im Wind wehen — hängen — ja — ja — hängen! — Abgeschnitten werden, verzerrt und gräßlich — zu den Würmern verscharrt — verwesen — oder — oder zur Hölle! Gibts eine Hölle? — selbst die wäre besser, als Vernichtung!"

„Thor — Thor! — verdammter Thor, der ich war!" (und in plötzlicher Wuth packte er das eigene Fleisch, bis die Nägel eindrangen) — „warum ging ich nicht einen Tag früher nach Frankreich? Warum rettet Ihr mich nicht — Ihr, denen ich Feste und Gelage gab und Geld lieh! — ein Wort von Euch hätte mich retten können — ich will nicht sterben! ich verdien' es nicht! — Ich bin unschuldig! — Ich sage nicht schuldig, Mylord! — nicht schuldig! Habt Ihr kein Herz, kein Gewissen? — Mord — Mord — Mord." — Und der Elende sank zur Erde, und versuchte sich an den Steinboden anzuklammern, als sollte er ihn vor einer eingebildeten Gewaltthat schützen.

Wenden wir uns von ihm zu der Kerkerzelle, in welcher ein anderer Verbrecher ebenfalls das schauerliche Heraufsteigen seines letzten Morgens erwartet.

Bleich, bewegungslos, schweigend — das Gesicht auf die Brust gesenkt und die festgefalteten Hände auf den

Knieen, saß Wolf in seinem Gefängniß und stählte seinen Muth für die nahe Vollendung seines stürmischen, unstäten Geschicks. — Seine bitterste Strafe war schon vorüber; — der geheimnißvolle Zufall, oder vielmehr die über den Zufall erhabene Macht, hatte ihm den stolzen Triumph des Herzens, das wenigstens in sich selbst seine Billigung findet, versagt. Keine Sophisterei konnte jetzt sein Geschick mit demjenigen Sidneys,* oder seine Handlung der That des rächenden Brutus vergleichen.

* Algernon Sidney, Sohn des Grafen Robert von Leicester, geb. 1621, ergriff beim Ausbruch des Kriegs zwischen dem Parlament und Karl I. (1613) die Waffen für ersteres und zeichnete sich als Obrister eines Reiterregiments bei mehreren Gelegenheiten aus. In der Folge wurde er Generallieutenant der Kavallerie und Gouverneur von Dublin, später von Dower. Als solcher war er Mitglied des über den König niedergesetzten Gerichts, ohne jedoch der Eröffnung des Todesurtheils beizuwohnen, oder den Befehl zur Vollziehung desselben zu unterzeichnen. Später war er Gesandter der englischen Republik bei Gustav, König von Schweden, zog sich jedoch, Cromwells Alleinherrschaft mißbilligend, bald in den Privatstand zurück, wo er sein berühmtes Werk über die Regierung (Discourses concerning government), zunächst als Widerlegung eines von Robert Filmer unter dem Titel Patriarcha herausgegebenen Buchs, abfaßte. Bei der Wiedereinsetzung Karls II. ging er freiwillig aus dem Vaterland und kehrte erst 1677 zurück, nachdem ihm sein Vater die Verzeihung des Königs ausgewirkt hatte. Nach dem Tod seines Vaters trat er, gänzlich republikanischen Grundsätzen ergeben, zur Oppositionspartei über und verband sich bald mit dem Herzog von Monmuth und Andern, um durch eine gewaltsame Umwälzung eine Verbesserung des politischen Zustandes herbeizuführen. Allein der Plan wurde entdeckt und Sidney mit seinen Mitverschwornen (1683) verhaftet. Als Zeuge gegen ihn trat blos Lord Howard, ein feiler Mensch, der die Verschwörung verrathen hatte, auf; allein man suchte den Mangel eines zweiten Zeugen, welchen das englische Gesetz verlangt, um einen Angeklagten zum Tod zu verurtheilen, durch die Schriften Sidneys zu ersetzen, und führte in dieser Beziehung sogar an, daß er in das Album der Universität Kopenhagen folgende Worte geschrieben habe:

Manus haec inimica Tyrannis
Ense petit placida cum libertate quietem.

Er wurde, 61 Jahre alt, verurtheilt, und erwiederte dem Oberrichter Jeffries, der ihm die Strafe des Strangs und Viertheilens mit der höhnischen Aufforderung, sein Loos mit Ergebung zu tra-

Mord — ursachloser — gegenstandloser — allgemein verabscheuter Mord haftete auf seinem Namen, mußte darauf haften, bis Vergessenheit ihn bedeckte. Aus dem Verhör hatte sich überdies ergeben, daß Wolf bei den Nachrichten, die er empfangen, das bloße Spielzeug eines vom Minister besoldeten Spions gewesen war, daß man wochenlang vor seiner beabsichtigten That um seinen Anschlag gewußt und die Verschwörung nur darum noch geheim gehalten habe, weil politische List eine bessere Gelegenheit zur Enthüllung abwarten wollte. So war er also nicht allein das bethörte Opfer seiner Leidenschaften, nein, noch viel demüthigender, ein Werkzeug in der Hand des Mannes gewesen, dem sein Haß den Untergang geschworen hatte. Keinen Halm, keine Stoppel des eitlen Ruhms, an welchen er das Leben verpfändet und die Seele gewagt, konnte er an sein versinkendes Herz ziehen und sagen — „Dies ist meine Stütze."

Reue der Dankbarkeit verbitterte noch mehr seinen Kelch. Man hatte bei Mordaunt eine Note über die Summe gefunden, welche er am Tag seiner Ermordung anonym Wolf zugestellt, und sie war in so achtungsvollen Worten abgefaßt, daß sie das grimme Herz des Republikaners zu den einzigen Thränen bewegte, welche er seit seiner Kindheit vergossen hatte. Von diesem Augenblick kam ein finsterer, schweigender Geist über ihn. Er sprach mit Niemand — beachtete Niemand, vertheidigte sich nicht vor Gericht, — klagte nicht über Strenge — appellirte nicht gegen sein Urtheil. Das Eisen war in seine Seele gedrungen, aber es hielt aufrecht, während es folterte. Selbst jetzt, wo wir sein dunkles, unbewegliches Antlitz betrachten, zeigt sich keine flüchtige Rührung — kein natürlicher Krampf plötzlicher Furcht vor der morgenden Katastrophe, — keine heftige, kochende Leidenschaft, die sich müde kämpft — kein Zeichen innerer Or-

gen, ankündigte: „Fühlt meinen Puls und seht, ob mein Blut nicht so ruhig ist als das Eurige." Aus Rücksicht für seine Familie ward die Strafe in Enthauptung verwandelt.

Der Uebersetzer.

kane, die aus den verborgenen Tiefen aufbrausend die Oberfläche bewegten, und die Geheimnisse der unergründeten Welt des Innern verrathen. Stumme Lippen, eine strenge Stirn — niedergeschlagene Augen — eine schwere, dumpfe Stille über jedem Zug des Gesichts brütend — dies ist Alles, was wir gewahren.

Ist's daß das Bewußtseyn, von der Betäubung eines fühllosen, lichtleeren Traums umschlossen, schläft, oder daß ein böser Alp es drückt, der seinen Aufschwung hemmt, aber seine Qualen nicht tödtet? — Flieht die Erinnerung zu den grünen Fluren der glücklichen Heimath seiner Kindheit, zu den einsamen Studien seiner kecken, rastlosen Jugend, oder zu den ersten Huldigungen, die er jenem Geist der Freiheit darbrachte, der glänzend und still und rein das Gemach dessen erhellte, der die Himmel besang;* oder weilt sie auf ihrem letzten, furchtbarsten Gegenstand und durchwogt nur eine stürmische, krampfhafte Bahn — Verzweiflung?

Was auch immer dies tiefe, schweigende Herz verhülle: — Stolz oder Muth oder Verhärtung, oder jene unbeugsame Festigkeit, welche zuerst Grundsatz, dann Gewohnheit ward, hat Alles mit einem Leichentuch bedeckt, und die starken Nerven, und die Härte des menschlichen Fleisches tragen das, worunter der unsterbliche Geist, der einst von der Herrlichkeit einer solchen Bürde träumte, in seiner dunkeln Abgeschiedenheit bebt.

Die unglückliche Stunde war gekommen, und durch die langen, düstern Kerkergänge wurden vier Verurtheilte zum Richtplatz geführt. Der erste war Bradley, Crawfords Genosse. Dieser betete inbrünstig, und obgleich bleich und zitternd, trugen doch seine Miene und Haltung etwas von der Ruhe der Ergebung.

Man hat gesagt, es gebe keine Freundschaft unter den Gottlosen. Wir haben diese Behauptung genau geprüft und sie wie die meisten Volkssprichwörter falsch gefunden. In der Sünde ist Gefahr — und gemeinsame Furcht ist das stärkste aller Bande. Auf jeden Fall haben die Bösen nicht

* Milton.

selten bei ihren Genossen eine Anhänglichkeit hervorgerufen, die oft der Tugend versagt bleibt. Aus Gewohnheit höflich, liebkosend und vertraulich, hatte Crauford, trotz seinem Mißtrauen gegen Bradley, das Herz dieses Menschen, den Charakterschwäche und Armuth, nicht Naturanlage für das Verbrechen gewonnen, wirklich gerührt und erst als andere Zeugen Craufords Schuld unwiderleglich bewiesen hatten, vermochte man ihn zu Aussagen zu bringen, die Jenen betheiligten.

Jetzt schmiegte er sich dicht an seinen ehemaligen Genossen, drückte oft seine Hand und bat ihn, Muth zu fassen und zu beten. Aber Craufords Auge stierte trüb und gläsern, und seine Adern schienen mit Wasser angefüllt — so erstarrt, kalt und weiß waren seine Wangen. Die Angst hatte in ihm ihren Paroxysmus überstanden und war in Unempfindlichkeit übergegangen; erst als man ihn zum Beten ermahnte, streifte eine Art umnachtetes Bewußtseyn über seine Züge und die aschgrauen Lippen murmelten etwas, das Niemand verstand.

Ihm folgte der Creole, Wolfs Mitschuldiger. In jener Nacht hatte er die Einsamkeit der Straße und die Verwirrung der wenigen Anwesenden benützt, um zu entfliehen. Schon vor Tagesanbruch jedoch ward er von den Dienern der Gerechtigkeit in einer Dachkammer festschlafend gefunden, und beim Verhör gestand er Alles. Dieser Mann litt an der Auszehrung in solchem Grade, daß der Aufschub einer Woche sein Leben auf natürlichem Wege geendet hätte. Er schien wie Bradley in inbrünstigem Gebete versunken.

Zuletzt kam Wolf. Seine hohe, hagere Gestalt war durch Einkerkerung und Seelenkampf zu einem riesigen Skelette geschwunden; auch die verwelkten Gesichtszüge hatten sich sehr verändert; sein dunkles Haar war jetzt völlig gebleicht, und wiewohl in Auge und Ausdrucke noch die ehemalige Strenge lagen, gewahrte man darin nicht länger das Feuer früherer Tage. Nicht minder ruhig als am vorigen Abend, zeigte er keinen Strahl der Rührung in dem düstern, aber nicht trotzigen Antlitze. Er verwarf jeden Beistand des

wohlwollenden Geistlichen, jedoch nicht auf unehrerbietige Weise, und schien im Stolze seines eigenen Herzens einen Ersatz für religiöse Ergebung zu finden.

„Unseliger Mann," rief endlich der gute Priester, dessen Menschenfreundlichkeit nachgerade vom Eifer des Amtes überwältigt ward; „habt Ihr in dieser furchtbaren Stunde kein Gebet auf Euren Lippen?"

Ein Lichtschimmer zuckte einen Moment über Wolfs Stirne und Auge. „Das hab' ich," erwiederte er, hob die gefalteten Hände gen Himmel und sprach Sidneys denkwürdige Worte: —

„„Herr, vertheidige Deine Sache und vertheidige Die, so für sie streiten! Stärke die Matten; leite die Willigen; befestige die Schwankenden; gib Allen Weisheit und Lauterkeit und ordne alle Dinge so, daß sie zu Deiner Ehre gereichen.""

„Ich hatte einst gehofft," setzte Wolf mit gedämpftem Tone hinzu: — „daß ich das Recht haben würde, dies heilige Gebet noch weiter fortzuführen,* aber" — er brach plötzlich ab, die Glut schwand aus seinem Antlitz, die Lippe bebte und Thränen standen in seinen Augen: dies war die einzige Schwäche, die er verrieth, und dies seine letzten Worte.

Selbst während der Strick um seinen Hals geknüpft wurde, blieb Crauford stumm und bewußtlos für Alles, was um ihn vorging. Es hieß, sein Puls — Tags zuvor der eines ungewöhnlich gesunden, kräftigen Mannes — sey so schwach und leise geworden, daß man ihn eine Stunde vor der Hinrichtung nicht mehr fühlen konnte. Er und der Creole waren die Einzigen, welche die Glieder verzogen; Wolf starb, dem Anschein nach, ohne Kampf.

Von diesen fieberhaften, furchtbaren Auftritten wendet sich das Gemüth mit dem angenehmen Gefühle der Erleichterung ab, um das Glück eines Mannes zu betrachten, dessen

* „„Gib, daß ich Dich im Tode für all' Deine Gnaden preisen möge und dafür, daß Du mich mindestens gewürdigt hast als ein Zeuge Deiner Wahrheit und, selbst nach dem Geständniß meiner Gegner, jener alten Sache, der ich von Jugend an gedient habe, und für welche Du Dich oft und wunderbar erklärt hast, ausgelesen zu werden."" Algernon Sidney.

offene, edle Natur und warme Liebe das Schicksal, das schon längst seine Freundin war, endlich gekrönt hat.

An einem Abend, in der ersten Blüthe des wiederkehrenden Lenzes, zog Lord Ulswater mit seiner schönen Braut in seine prachtvolle Herrschaft ein. Infolge des unerwarteten Todes seines Bruders war es sein Wunsch und Befehl gewesen, bei Gelegenheit seiner Vermählung keine öffentliche Feierlichkeiten anzuordnen; aber der gute alte Hausmeister konnte es nicht über sich gewinnen, dem ersten Gebot seines neuen Herrn genau Folge zu leisten, und als der Wagen durch das Parkthor rollte, standen dichte Haufen zu Gruß und Schau versammelt.

Kaum hatten diese ihren jungen Herrn erblickt, dessen Güte und persönliche Schönheit ihn Allen theuer machten, die sich seiner ersten Jugend erinnerten, — kaum hatten sie das halb erröthende, halb lächelnde Antlitz neben ihm gewahrt, als ihre Bewegung nicht länger zu zügeln war. Die ganze Umgegend ertönte von Jubelgeschrei — die Pferde wurden ausgespannt und über einen mit jungen Zweigen und Frühlingsblumen bestreuten Pfad ward das Brautpaar durch lange Reihen froher Gesichter, unter lauten Segenswünschen, nach seiner nunmehrigen Heimath gezogen.

„Ach Clarence, so muß ich Dich noch immer nennen," — rief Flora, während Thränen ihren schönen Augen entströmten, „laß uns diese freundlichen Herzen nie verlassen; laß uns unter ihnen leben und die Segnungen, die sie über uns ausschütten, zu erwiedern und zu verdienen suchen! Ist nicht Wohlthun besser als Ruhmbegierde, Geliebter?"

„Süße Flora, kann es nicht vielmehr zum Ziel der Ruhmbegierde werden?"

Schluß.

„So ruht denn, meine lust'gen Herrn."
Monsieur Thomas.

Wir haben jetzt nur noch von den minder bedeutenden Charakteren, die wir zusammengebracht, Abschied zu nehmen, und nachdem allen unsern zahlreichen Gästen ihre gebührende Ehre widerfahren ist, uns zur Ruhe zu begeben.

Zuerst denn Herr Moritz Braun! Im zweiten Jahre nach Lord Ulswaters Heirath machte der würdige Mäkler dem Neffen der Frau Minden einen Besuch, wobei er ihn beredete, zwei wundervolle Lichtschirme, das Eigenthum der Lady Wattelieb selig, „als ein Geschenk" anzunehmen, das nun in der Wohnung des Hausmeisters von Borodaile-Park von Jedem eingesehen werden kann, welcher seiner Neugierde und dem Hausmeister etwas zu Gute thun will. Ueber alle weitere Einzelheiten, Herrn Moritz Braun betreffend, schweigt die Geschichte.

In dem Todtenregister von 1792 finden wir folgenden Absatz:

„Gestorben in seinem Haus in Putney, dreiundsiebzig Jahre alt, Sir Nikolas Grünspan, Rttr., ein wegen seiner muntern Laune auf der Börse wohl bekannter Mann. Mehrere seiner Bonmots sind daselbst immer noch im Umlaufe. Als er vor längern Jahren noch eine Vorstadt von London bewohnte, pflegte er in einer öffentlichen Kutsche, genannt die Jacht, die zur Zeit des Frühstücks an seinem Haus vorüberkam, nach der Börse zu fahren, bei welcher Gelegenheit er denn jedesmal gegen seine würdige Gattin die witzige Bemerkung machte: „„Aha! Frau Grünspan, da ich zu spät Jagd auf meinen Wecken gemacht, muß mich die Jacht wecken!"" Sein ganzes Vermögen geht auf Adolf Grünspan, Esq., Banquier, über."

Und im folgenden Jahre finden wir:

„Gestorben, letzten Mittwoch auf ihrem Wittwensitze in Putney, im achtundsechzigsten Jahre die liebenswürdige und

feingebildete Lady Grünspan, Nachgelassene des verstorbenen Sir Nikolas, Rttr."

Lord Aspeden war ein häufiger Gast im Hause Lord Ulswaters, wo er durch seine graziöse Urbanität Jedermann zur Freude gereichte. In einer in unserem Besitze befindlichen schriftlichen Bemerkung des Letztern, vierundzwanzig Jahre nach seiner Verheirathung datirt, finden wir, daß seine Herrlichkeit den Durchfall seines ältesten Sohnes bei einer Wahl für die Grafschaft lediglich dem Neid zuschrieb, den eine Schmeichelei des weiland Ministers erregt hatte: wir können also den Schluß machen, daß der überglatte Diplomat ein ziemlich hohes Alter erreicht habe.

Herr Trollolop starb, nachdem er die ganze Welt der Metaphysik ausgebeutet, wie Descartes in dem Glauben, daß er nichts unerklärt zurücklasse.

Herr Cally'thorpe trat zur Zeit der französischen Revolution ins Unterhaus. Er zeichnete sich durch vielfache Vota und eine Rede zu Gunsten Pitts aus, welche letztere also lautete: „Ich glaube, mein ehrenwerther Freund, der zuletzt gesprochen," (Pitt) „geht darauf aus, das Vaterland ins Verderben zu stürzen; aber ich will ihn fort und fort unterstützen; — die geehrten Herren mögen lachen, — aber ich bin ein echter Britte und will meinem Freunde nicht weniger dienen, weil ich es verachte, ihm zu schmeicheln."

Der Prinz Pietro d'Urbini, del' Orbino, oder Urbino, dessen Namen Jeder wieder anders aussprach und den, weil er ein Fremder und ein Fürst war, jeder patriotische und freie Britte natürlich vergötterte, ward, nachdem er sich bei seiner Rückkehr in die Heimath höchst anstößiger Weise beikommen lassen, mit seinem Hausmeister zu hadern, im Parlamente zum Feinde der Nation erklärt, und wir wollten ihn deßhalb eben bekriegen. als er, zum Unglücke für uns, ermordet wurde.

Sir Christoph Findlater büßte sein Leben infolge eines Umsturzes sein Wagens ein, da sein gutes Herz ihm nicht erlaubt hatte, einen Trunkenbold von Kutscher aus dem Dienste zu jagen.

Herr Glumford ward im Alter zum Knicker und starb an Mangel und einem verschwenderischen Sohn.

Unser ehrlicher Cole und dessen Frau gehörten stets zu den willkommensten Gästen bei Lord Ulswater. Im hohen Alter unternahm der Erkönig noch eine Reise nach Schottland, um den Verfasser des „Lieds des letzten Minstrels“ zu sehen. Und wir würden der Richtigkeit seines kritischen Taktes etwas vergeben, versäumten wir die Bemerkung, daß er schon in der ersten Morgendämmerung jenes großen Lichts unseres Jahrhunderts seinen Mittagglanz voraussagte. Der älteste Sohn des Zigeunerfürsten erbte den Geist des Vaters und lebt noch als General und Großkreuz des Bathordens.

Herr Harrison ehelichte Jungfer Lischen und bekam die Succession im goldenen Vlies.

Der Herzog von Haverfield und Lord Ulswater blieben das ganze Leben hindurch Freunde, und die Mittheilungen unserer Flora an ihre Leonore hörten selbst mit der kritischen und gefährlichen Periode für alle Korrespondenz aus den Mädchenjahren — der Heirath — nicht auf. Dürfen wir aus den späteren Briefen, deren Einsicht uns erlaubt wurde, schließen, so bereute Leonore ihren glänzenden Ehebund nie, und machte eben so wenig die Entdeckung, daß (wie einst die Herzogin — — aus Erfahrung bemerkte) „Herzoge eben so unerträgliche Ehemänner als erfreuliche Partien sind.“

Und Isabelle Mordaunt? Ach, nicht auf diesen Blättern soll ihre Geschichte auch nur im Auszuge erzählt werden. Vielleicht bleibt uns ihr romantisches und ereignißvolles Schicksal für eine künftige Erzählung vorbehalten. Hier genüge die Bemerkung, daß die Kindheit der jungen Erbin im Hause Lord Ulswaters verfloß, dessen stolzester Triumph in einer erfolgreichen, glänzenden Lebensbahn immer blieb, der Freund ihres Vaters gewesen zu seyn; daß sie mit den reiferen Jahren die Schönheit und das sanfte Herz ihrer Mutter erbte, und in ihren tiefen Augen und ihrem schwermüthigen Lächeln eine Erinnerung an die Scenen zu tragen schien, unter welchen sie ihre erste Kindheit verlebt hatte.

Um des Gatten und Vaters willen aber, dessen Prüfun-

gen in dieser argen Welt ich geschildert habe, laßt uns weder über die Blindheit des Verhängnisses murren, noch uns über das Dunkel seines Looses zergrämen. Besser, daß der stolze, leuchtende Geist hinweg ging, ehe die kleinen Geschäfte des Lebens ihn gebeugt oder die trüben Nebel dieser niedern Erde einen Schatten auf seinen Glanz geworfen hatten! Wer möchte einem solchen Wesen die Förderung aufgelegt haben, sich Jahre lang durch die Ränke, Hoffnungen, Bestrebungen der gemeinern Seelen durchzuwinden? Wer hätte wünschen mögen, daß dieses zum Himmel gerichtete, ungeduldige Herz sich an die Ketten und Mühen unseres Sklavenzustandes gewöhnt, oder zur Unempfindlichkeit des Alters verhärtet hätte? Auch möchten wir nicht das gemeine Schärflein des Mitleids für ein Schicksal in Anspruch nehmen, das über dem Bedauern steht. Mitleid gehört unserer Schwäche; — sey es denn auch nur unserer Schwäche zugetheilt! Es ist die Nahrung der Liebe — der Lohn der Ehrbegierde, — das gebührende Erbe des Irrthums! Aber warum Mitleid für eine Seele, die niemals fiel? — für den Muth, der nie erbebte? — für die Hoheit, die nie erniedrigt ward? — für die Weisheit, die von dem rauhesten Boden dieser Welt aus eine Herrschaft über Erde und Verhängniß gewann? — für den Lebenssturm? — war er doch ein Triumph! — für den frühen Tod? — er führte zur Unsterblichkeit!

Ich bin neben Mordaunts Grab gestanden. Sein letzter Wille hatte verordnet, daß er nicht in den Gewölben seines stolzen Geschlechtes den langen Schlummer finden sollte, und so ist denn seine letzte Wohnstätte von einem grünen, lieblichen Orte eingeschlossen. Bäume beschatten sie wie ein Tempel, und ein mannigfach gewundener Silberbach murmelt eine ewige, nicht unliebliche Todtenklage am Fuße des Hügels, der sein Grab in sich faßt. Ich bin dort gestanden in jenen glühenden Jahren, wo unsere Wünsche keine Grenze, unsere Ehrliebe keine Beugung kennt, aber selbst damals hätte ich das kühnste Bild meiner Phantasie um dieses ruhige Grab und die Träume des fernen Geistes gegeben, dessen Hülle hier unten ruhte.